Nr. 40 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Złoty | Katowice, den 9. Februar 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Warum Youngplan?

Die „Nationalliberale Correspondenz" veröffentlicht eine Aufstellung der Gründe, aus denen die Deutsche Volkspartei für den Youngplan eintritt. Sie zählt folgende Punkte auf:

1. Weil er die deutsche Schuld endgültig nach oben auf einen Gegenwartswert von 34 Milliarden RM. begrenzt, aber die Möglichkeit der Revision und Herabsetzung nach unten offen läßt und weil mit dieser Herabsetzung der deutschen Schuld eine Verminderung der jährlichen Zahlungen verbunden ist, die im 1. Jahre rund 700 Millionen Mark beträgt.

2. Weil die Möglichkeit der Revision gegeben ist mit der Tatsache des Beratenden Ausschusses und seinen Funktionen, wie in der Teilung der deutschen Schuld in einen ungeschützten und einen geschützten Teil oder in einen mobilisierbaren und in einen politischen Teil, der als solcher der Revision unterliegt.

3. Weil mit der Annahme des Youngplanes nicht nur die bisher noch bestehenden deutschen Obligationen A, B und C des Londoner Ultimatums in Höhe von 132 Milliarden Goldmark vernichtet werden, sondern auch die Obligationen der Deutschen Reichsbahn, die deutschen Industrieobligationen und die Obligationen der Bank für deutsche Industrieobligationen.

4. Weil mit dem Youngplan alle Pfänder und Kontrollen des Dawes-Planes verschwinden.

5. Weil der Youngplan den gefährlichen Wohlstandsindex des Dawes-Planes beseitigt.

6. Weil uns der Youngplan im Falle von Zahlungsschwierigkeiten das zweifelsfreie Recht gibt, von uns aus ein Transfer- und ein Aufbringungsmoratorium zu erklären, und weil auch bei der Nachzahlung der dann auflaufenden Schulden wirtschaftliche Gesichtspunkte zu beachten sind.

7. Weil in den Bestimmungen über die Bank eine Herabsetzung für die letzten 22 Annuitäten vorgesehen und in dem Sondermemorandum festgelegt ist, daß Deutschland an einem etwaigen Schuldennachlaß Amerikas gegenüber England, Frankreich, Italien usw. beteiligt ist, wodurch auch die Revisionsfähigkeit des Dawes-Planes wiederum gestärkt wird.

8. Weil die Deutsche Reichsbahn wieder der Souveränität des Deutschen Reiches unterstellt wird.

9. Weil mit der Ingangsetzung des Neuen Planes große politische Erfolge verbunden sind, nämlich:

a) die vorzeitige Räumung der Rheinlande 4½ Jahre vor dem festgesetzten Termin, ohne Einführung irgendeiner Dauerkontrolle für die befreiten Gebiete;

b) die völlige und gänzliche Aufhebung des Sanktionsrechtes des Vertrages von Versailles, das mit der Reparationskommission ein für allemal verschwindet;

c) weil sich endgültig der Gedanke der Schiedsgerichtsbarkeit auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete durchgesetzt hat, weil selbst im Falle einer absichtlichen Zerreißung des Youngplanes durch Deutschland die Handlungsfreiheit der übrigen Partner — immer ohne Ausschluß von Sanktionen — erst an ein Urteil des höchsten internationalen Schiedsgerichtshofes der Welt, der Haager Cour, gebunden ist.

10. Weil somit, wirtschaftlich und politisch gesehen, der Abschluß des Youngplanes eine ganz neue Epoche im Kampf für den Wiederaufbau Deutschlands und seine Befreiung eröffnet, während die Folgen einer Ablehnung nicht zu übersehen sind."

Der rote Terror

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Februar. In Pankow wurde ein Nationalsozialist **von etwa 50 Personen überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt,** sodaß er von Polizeibeamten dem Krankenhaus zugeführt wurde. Einer der Täter, der der KPD. angehört, wurde festgenommen. Im Nordosten von Berlin wurden zwei von einer Versammlung heimkehrende **Stahlhelmleute von Kommunisten überfallen und durch Messerstiche verletzt.** Einer der Ueberfallenen mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Täter sind unerkannt entkommen. Vor einem Verkehrslokal der Kommunisten im Norden der Stadt wurde ein Arbeiter, der **früher der KPD. angehörte, von acht Männern überfallen** und durch Stockhiebe und Messerstiche verletzt. Er wurde nach Anlegung von Verbänden in seine Wohnung gebracht.

Selbstmord in Kulmbach

Mit ihrem Haus in die Luft gesprengt

Gasleitung als Sprengstoffersatz — Was wußte die Mutter des Popp von der Mordsache Meußdörfer?

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Kulmbach, 8. Februar. Heute vormittag hat sich im Zusammenhang mit dem Mordfall Meußdörfer ein sensationeller Zwischenfall ereignet, der in Kulmbach große Erregung hervorgerufen hat. Gegen 10 Uhr vormittags ertönte in der Wohnung der Familie Popp, die zur Zeit nur von der Mutter des unter Mordverdacht verhafteten Popp bewohnt wird, eine gewaltige Detonation. Fenster und Türen wurden herausgedrückt und auf die Straße geschleudert. Die Feuerwehr fand in der verwüsteten Wohnung die entsetzlich verstümmelte Leiche der Frau Popp. Ein Unglücksfall liegt nicht vor. Allem Anschein nach hat Frau Popp Selbstmord verübt. Weitere Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Haus muß vollständig abgetragen werden.

Die Seitenmauer des Hauses wurde herausgedrückt. Das untere Zimmer, in dem Frau Popp wohnte, wurde vollkommen zerstört. Die Explosion wurde dadurch herbeigeführt, daß

ein Abschlußhahn an der Hauptgasleitung von der Frau abgeschraubt wurde. Ebenso ist festgestellt, daß an dem Gaszuleitungsrohr unterhalb des Abschlußhahnes gefeilt

worden ist. Die neben der rechten Hand der Frau Popp aufgefundene Zange läßt deutlich Zeichen erkennen, daß sie damit an den Abschlußhahn geschlagen hat, um diesen abschrauben zu können. Durch die Gewalt der Explosion wurde Frau Popp zu Boden geschleudert. In dem gegenüberliegenden Anwesen und sogar in dem etwas entfernt gelegenen Verwaltungsgebäude der Stadt Kulmbach wurden Fensterscheiben eingedrückt.

Frau Popp hat es bei ihrem Selbstmord wahrscheinlich auch auf die Familie Schubert abgesehen gehabt. Frau Popp wohnt im Erdgeschoß, über ihr wohnt eine Familie Schrader und darüber im Dachgeschoß die Familie Schubert. Frau Popp ist 54 Jahre alt. Sie war früher Köchin im Hause Meußdörfer. Die Polizei wußte, daß die Frau Popp über die Zusammenhänge in der Mordnacht unterrichtet war.

Sie vermutet auch, daß Frau Popp über die Vorgänge in der Mordnacht mehr weiß als sie gesagt hat.

Gestern nachmittag war der Bruder des verhafteten Schubert, der frühere Fremdenlegionär Nikolaus Schubert, bei Frau Popp. Sie äußerte ihm gegenüber, daß nun, nachdem ihr Sohn und Schubert das Geständnis widerrufen hätten, alles gut sei und daß man ihm nun wegen des Mordes nicht weiter zusetzen werde. Am Abend vor der Tat las Frau Popp in der Ortszeitung ein Eingesandt eines Arbeiters Schneider. Schneider verwahrt sich in der Zuschrift gegen die Behauptung, er habe Schubert und Popp des Mordes bezichtigt. Frau Popp müsse um das Geheimnis wissen. Wahrscheinlich hat diese Veröffentlichung Frau Popp zu der Tat getrieben.

Die Leiche der Frau Popp lag unter Möbelstücken in einer Ecke. Die Einrichtung war zertrümmert, die Fenster mit den Rahmen herausgeschleudert, die Türen der Wohnung herausgerissen.

Das weitere Ziel ihrer Tat, das ganze Haus und damit auch die Schubertsche Wohnung mit ihren Insassen zu vernichten, gelang ihr nicht.

Die Polizei hat aus dem Attentat den Schluß gezogen, daß die Popps und Schuberts **um die Mordtat Meußdörfer mehr wissen, als sie ausgesagt haben.** In Kulmbach gehen Gerüchte um, die wissen wollen, daß die Gasexplosion nicht von Frau Popp selbst, sondern von dritter Hand ins Werk gesetzt worden ist. Am gleichen Vormittag, an dem sich dieser furchtbare Vorfall ereignete, hat auch der verhaftete Schubert im Gefängnis auch einen Selbstmordversuch verübt.

Die Kulmbacher Polizei, die die Spur der beiden Einbrecher Schubert und Popp gefunden und verfolgt hat, ist aus den weiteren Ermittelungen ausgeschlossen worden und weiß selber nicht, ob Popp und Schubert in bezug auf den Mordverdacht nach dem Widerruf als entlastet gelten oder nicht. An Direktor Meußdörfer, den Sohn des beschuldigten Kommerzienrates, der die Haftentlassung seines Vaters mit größtem Nachdruck betreibt, wurde ein plumper

Erpressungsversuch

verübt. In einem anonymen Schreiben wurde ihm mitgeteilt, daß **genügend Material zur gänzlichen Entlastung seines Vaters** vorhanden sei,

Drontheim soll Drontheim bleiben

(Telegraphische Meldung)

Oslo, 8. Februar. Die beiden Häuser des Storthing hatten im vorigen Jahre beschlossen, daß die Stadt Drontheim vom 1. Januar 1930 ab wieder ihren mittelalterlichen Namen Nidaros führen sollte. Diese Maßnahme hatte so starken Widerspruch gefunden, daß das Parlament sich mit der Frage nochmals beschäftigen mußte. Oberhaus hat heute mit 57 gegen 55 Stimmen beschlossen, daß der Name Drontheim beibehalten werden soll. Der Beschluß bedarf noch der Bestätigung durch das Unterhaus.

Der Reichspräsident besuchte am Sonnabend die „Grüne Woche" am Kaiserdamm.

*

Am Sonnabend wurde auf der Strecke Paris—Rouen der erste französische mit Radioanlage ausgestattete Zug abgelassen.

*

Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstags wurde bei Beratung des Schankstättengesetzes ein Antrag angenommen, wonach die Anzahl der konzessionierten **Schankstätten zur Einwohnerzahl im Verhältnis von 1 zu 400** stehen soll. Das würde eine Verminderung der Schankstätten um etwa 70 000 bedeuten.

*

In der Berliner Stadtverordnetensitzung wurde der Antrag der DVP., den Straßenzug Tiergartenstraße—Lennéstraße Stresemannstraße zu nennen, mit 109 gegen 101 Stimme angenommen.

*

Der bisherige Vorsitzende der Demokratischen Fraktion im Württembergischen Landtag, Oberbürgermeister Scheef, Tübingen, hat den **Vorsitz der Fraktion niedergelegt.** Er war ein Gegner des Eintritts der Demokraten in die Regierung,

Ja, der Bürgermeister ist nicht beliebt

Eine bezeichnende Episode im Burgtheater

(Originalbericht des „Neuen Wiener Journals")

Wien. Während am Vormittag Hunderttausende von Wienern gegen ihre sozialistischen Herrscher Stadtrat Breitner und Bürgermeister Seitz demonstriert hatten, kam es abends zu einer wohl weniger stürmischen, aber dafür spontanen Kundgebung gegen Seitz. Dieser saß in der Kaiserloge des Burgtheaters in Begleitung mehrerer Damen. Schon vor der Vorstellung fielen aus dem Publikum zahlreiche Bemerkungen, die die Stimmung gegen Seitz zum Ausdruck brachten. Während der Vorstellung kam es dann zu einer bezeichnenden Episode: In einem der Stücke Schnitzlers, dem „Grünen Kakadu", kommt eine Stelle vor:

„Ja, der Bürgermeister ist nicht beliebt!"

Als diese Worte fielen, blickte alles mit ironischen Blicken in die Kaiserloge, wo Seitz saß. Ein Donnerapplaus begleitete diesen Ausspruch des Schauspielers, der dem Bürgermeister in so gelungener Weise die Meinung der Wiener Bevölkerung ins Gesicht sagte.

Hausse in Robinsons

Dr. Ritters Beispiel hat augenscheinlich einen neuen Rousseau-Komplex ausgelöst: In den Vereinigten Staaten scheint „Robinsonade" dernier cri zu werden. Bis jetzt haben ein Schauspielerpaar in Los Angeles, zwei verwitwete Aerzte in Chicago und — ein Mädchenpensionat in den Adirondacks ihre feste Absicht erklärt, sich auf einsame Inseln in der Südsee zurückzuziehen, um dort, wie im Paradies zu leben.

Der als Hundenarr bekannte 32jährige Bahnhofportier Stanley Margetts in Doncaster (England) nahm sich aus Gram über den Tod seines Lieblingshundes, eines schottischen Terriers, mittels Leuchtgases das Leben.

Ein parlamentarischer Kampf um Windjacken

Im Preußischen Landtag hat eine Reihe deutschnationaler Abgeordneter eine Kleine Anfrage an das Staatsministerium eingebracht, die sich sehr energisch gegen eine **unrechtmäßige Beschlagnahme von Windjacken** wendet. Die Anfrage geht von der Tatsache aus, daß bei der Auflösung des Stahlhelms im rheinischen Kreise Mörs von der Polizei auch eine Anzahl von Windjacken beschlagnahmt worden sei, die Privateigentum der betreffenden Stahlhelm-Mitglieder waren. Diese Windjacken, die zum Teil nicht einmal Stahlhelmabzeichen wie Knöpfe usw. getragen hätten, dienten den Inhabern **auch als Ueberkleidung im gewöhnlichen Leben.** Trotz Beschwerden beim Bürgermeister und beim Landrat sei eine Rückgabe der Windjacken bis jetzt nicht erfolgt. Der Bürgermeister erkläre den Landrat und der Landrat erkläre den Bürgermeister für zuständig.

„Wir fragen das Staatsministerium: billigt es diese Beschlagnahme privater Bekleidungsstücke bezw. ist es bereit, sofort eine Anordnung zu geben, daß die Windjacken ihren Besitzern wieder zugestellt werden?"

Wir müssen gestehen, es ist nicht sehr freundlich von der Polizei, überhaupt Windjacken zu verhaften und zu behalten. Außerdem: wie will die Polizei entscheiden, ob die Windjacken zum Gebrauch im gewöhnlichen oder im außergewöhnlichen Leben bestimmt sind, ob sie also stahlhelmverdächtig und demnach nach dem Gesetz strafwürdig sind oder nicht. Der Instinkt der Polizei in Ehren! — aber hier dürfte auch die beste Spürnase versagen. Man sollte die Windjacken nicht erst vor das Forum des hohen Parlamentes zitieren. Wer weiß, mit welchen anderen, vielsagenderen Gegenständen des täglichen Bedarfs sonst die Herren Volksvertreter in **nächster Zeit noch behelligt werden!**

über das der Absender des Schreibens verfüge. Er werde Meußdörfer dieses Material gegen Erlegung einer hohen Geldsumme in die Hände spielen. Da es sich aber nur um einen Erpressungsversuch handeln konnte, erstattete Meußdörfer Anzeige. Die Polizei ist bereits auf der Spur des Täters.

Der Sohn des noch immer in Untersuchungshaft sitzenden Kommerzienrats Meußdörfer, der Brauereidirektor Wilhelm Meußdörfer, läßt der Presse ein Schreiben zugehen, in dem er in ausführlicher Weise zu dem Widerruf des Poppschen Geständnisses Stellung nimmt und darauf hinweist, daß die unabhängig voneinander abgelegten Geständnisse von Popp und Schubert in 21 wichtigen Punkten übereinstimmen. Direktor Meußdörfer macht ferner dem Untersuchungsrichter und dem Staatsanwalt den Vorwurf der Voreingenommenheit. Die Untersuchung, die bisher von dem Kulmbacher Oberkommissar Schiffner geführt wurde, liegt jetzt ausschließlich in den Händen des Untersuchungsrichters in Bayreuth.

Wiedergabe parlamentarischer Schriftstücke strafbar?

Beleidigung durch Abdruck einer Kleinen Anfrage

Ein Gerichtsurteil gegen die Parlamentsarbeit der Presse

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 8. Februar. Das Berliner Schöffengericht Mitte hat in einem Pressebeleidigungs-Prozeß heute ein Uretil gefällt, das in seinen letzten Folgen unter Umständen die gesamte parlamentarische Berichterstattung der deutschen Presse gefährden kann. Es war bisher üblich, parlamentarische Nachrichten wörtlich zum Abdruck zu bringen, ohne daß darin jemand eine strafbare Handlung hätte erblicken können. Wenn in Berichten über parlamentarische Sitzungen oder in der Wiedergabe von Parlamentsschriftstücken gelegentlich beleidigende Ausdrücke wiedergegeben wurden, so war das schließlich nicht Schuld der Presse, sondern Schuld der betreffenden Parlamentarier, die in der Hitze des Parteikampfes sich gegenseitig oder fremde Personen mit Bezeichnungen bedachten, die man eben als nichtparlamentarisch ansieht. In einer Kleinen Anfrage der deutschen Fraktion im Preußischen Landtag war nun aber ein solcher Ausdruck nicht gegen andere Parlamentarier, sondern gegen Gerichtspersonen, und zwar den Oberstaatsanwalt Sethe und den Staatsanwaltschaftsrat Lesser gebraucht worden. Es handelte sich um eine Beschwerde über die Behandlung der „Fememörder," insbesondere um den Fall des Oberleutnants Fuhrmann, dem ein

Urlaubsgesuch abgelehnt worden war, als er seine vor der Erblindung stehende Mutter besuchen wollte.

Es war dann in der Kleinen Anfrage ausgeführt worden, daß die „Fememörder" schlechter behandelt würden als gemeine Verbrecher und im besonderen war in der Kleinen Anfrage die Ablehnung des Urlaubsgesuches Fuhrmann als „viehische Gemeinheit" bezeichnet worden. Nun ist zweifellos dieser Ausdruck beleidigender Natur selbst dann, wenn die mitgeteilten Tatsachen, die das Empfinden eines rechtlich denkenden Menschen empören müssen, zutreffen sollten. Verantwortlich für den beleidigenden Ausdruck ist aber doch eigentlich die Fraktion, die die Anfrage verfaßt hat, und nicht die Zeitung, die sie — wie jede andere parlamentarische Nachricht — wiedergegeben hat. Trotzdem kam das Berliner Schöffengericht Mitte dazu, den Redakteur Flemming vom „Tag" zu 200 Mark Geldstrafe oder hilfsweise zehn Tagen Gefängnis zu bestrafen und den Beleidigten die Veröffentlichung des Urteils zuzusprechen. Das Gericht vertrat die Ansicht, daß auch die wortgetreue Wiedergabe der Kleinen Anfrage den allgemeinen strafrechtlichen Bestimmungen unterliege. Die Zeitung habe sich beschimpfende Mitteilungen Ausdrücke „zu eigen gemacht", die Mitteilung des rohen Ausdruckes sei überflüssig gewesen. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden.

*

Im Interesse der gesamten parlamentarischen Berichterstattung ist zu hoffen, daß die Berufung den tatsächlichen Verhältnissen besser gerecht werden wird, als das erstinstanzliche Urteil. Es gibt ja leider kaum eine Parlamentssitzung, in der sich nicht Vertreter verschiedener Fraktionen gegenseitig in „rohen Ausdrücken" beschimpfen, und eine wörtliche Wiedergabe irgendwelcher parlamentarischer Verhandlungen oder Schriftstücke dürfte der Presse kaum noch möglich sein, wenn alle Parteien und alle Körperschaften, die im parlamentarischen Leben genannt werden, sich dem Präzedenzurteil des Berliner Schöffengerichts anschließen und wegen jeder Wiedergabe einer Beleidigung im Parlament Klage erheben wollten. Wenn das Berliner Gericht gegen solche Fälle vorgehen will, dann muß es sich schon an die ursprüngliche Adresse, an die Abgeordneten wenden, die es nur leider in ihrer Immunität nicht fassen kann, und nicht versuchen, die Presse als Prügelknaben des Parlaments zu benutzen. Die Beurteilung dessen, was in nachrichtenmäßiger Wiedergabe parlamentarischer Vorkommnisse „überflüssig" ist, sollte im „freiesten Volk der Erde" schließlich auch nicht bei den Schöffengerichten liegen.

Poensgen contra Georg Bernhard

Prozeß um die Beratungen auf Hügel

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. Februar. Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte gelangte heute die Beleidigungsklage des Chefredakteurs Georg Bernhard gegen Generaldirektor Dr. Poensgen, Düsseldorf zur Verhandlung. Professor Bernhard hatte Klage erhoben wegen einer Rede Dr. Poensgens, in der dieser von Bernhard gemachte Mitteilungen über eine Besprechung der Industriellen bei Krupp als **unrichtig und frei erfunden** bezeichnete.

Bernhard hatte seinerzeit während der Pariser Sachverständigenverhandlungen in einem Artikel behauptet, daß der Sachverständige **Dr. Vögler in der Besprechung bei Krupp in der Villa Hügel gedrängt worden sei, von seinem Amt als Sachverständiger in Paris zurückzutreten und daß Dr. Thyssen bei jener Besprechung gesagt habe:**

„Diese Krise brauche ich".

Nachdem dann der Reichstagsabgeordnete Klönne die Schilderung Bernhards als unrichtig und frei erfunden bezeichnet hatte, hatte Dr. Poensgen diese Ausführungen wiederholt, um Bernhard **Gelegenheit zu einer gerichtlichen Klarstellung zu geben.** Wie der Vertreter des nichterschienenen Dr. Poensgen, Justizrat Loewenstein, ausführte, soll **durch die Beweiserhebung festgestellt werden, daß Professor Bernhard über die Besprechung in der Villa Hügel vollständig falsch unterrichtet** gewesen sein müsse, und daß der Bericht seines Gewährsmannes frei erfunden sei. Fritz Thyssen habe **die Bemerkung „Diese Krise brauche ich" nicht gemacht.** Professor Bernhard und sein Vertreter, Rechtsanwalt Dr. Peschke, fordern die **Zeugenvernehmung von Thyssen, Schacht und Vögler.** Weiter benannte Bernhard als Zeugen Generaldirektor Siemens, Reusch, Hans Kroeger und Kastl, unter diesen, so führte Bernhard aus, sei auch sein Gewährsmann. Der Vorsitzende setzte Verkündungstermin über die Beweisanträge auf den 15. Februar, 12 Uhr mittags, an.

Gewerkschaften gegen Arbeitslosen-Darlehn

Erklärung und Gegenerklärung vom Reichsfinanzministerium

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Februar. Die Spitzenorganisationen der deutschen Gewerkschaften Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund, Allgemeiner freier Angestelltenbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände haben heute, am 8. Februar, folgende Entschließung angenommen:

„Wie aus der Presse bekannt geworden ist, besteht beim Reichsfinanzminister die Absicht, das zu erwartende Defizit der Arbeitslosenversicherung für das Geschäftsjahr 1930/31 durch eine Zwangsanleihe bei den Landesversicherungsanstalten und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zu decken. Gegen diesen Plan müssen die Gewerkschaften schärfsten Protest erheben, denn dieser sogenannte „Gefahrenausgleich innerhalb der Sozialversicherung" würde nichts anderes bedeuten, als eine Uebertragung der Lasten, die in Zeiten besonderer Arbeitslosigkeit nach dem Gesetz und nach den Grundsätzen einer gerechten Sozialpolitik die Allgemeinheit zu tragen hat, auf ganz anderen Zwecken dienende Versicherungsträger. Eine Gefährdung der unmittelbarsten Aufgaben dieser Anstalten und eine weitere Aushöhlung des gerade von ihnen befruchteten Baumarktes, damit eine weitere Einschränkung der Arbeitsmöglichkeiten, würde die unausbleibliche Folge sein. Eine bei weiterer Verschlechterung des Arbeitsmarktes eintretende Verzögerung des Rückzahlungstermines würde die gesamte Sozialversicherung in ihren Grundfesten erschüttern und für die Arbeitslosenversicherung insbesondere zu einer neuen bedrohlichen Krise führen. Nicht Sanierung der Arbeitslosenversicherung und Beruhigung der Oeffentlichkeit, sondern Gefährdung der gesamten Sozialversicherung und neue Hetze gegen die Arbeitslosenversicherung würde den Ergebnis sein.

Die Gewerkschaften erklären daher als ihre einmütige Auffassung, daß, soweit die Sanierung der Arbeitslosenversicherung nicht durch eine von ihnen für tragbar gehaltene Beitragserhöhung erfolgen kann, auf die Hilfe des Reiches zurückgegriffen werden muß."

Zu der Entschließung wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:

„Bei den Plänen, die Mittel für den zusätzlichen Bedarf der Arbeitslosenversicherung aus dem Vermögenszuwachs der sozialen Versicherungsträger zu nehmen, liegt es dem Reichsfinanzministerium völlig fern, diesen damit irgend ein Risiko aufzubürden. Die Annahme, es solle eine Gefahrengemeinschaft gebildet oder ein Gefahrenausgleich innerhalb der Sozialversicherungen angestrebt werden, geht also völlig fehl. Die Pläne sind darauf abgestellt, daß die Versicherungsträger für ihre Anlagen in Darlehen an die Arbeitslosenversicherung vom Reich volle Sicherheit erhalten; sie werden also sowohl hinsichtlich der Höhe wie auch der zeitlichen Verwendbarkeit der Mittel so gestellt werden, daß den Versicherten ein Schaden nicht erwächst. Auch die Versicherungsträger werden nicht geschädigt, da die Darlehen voll verzinst werden sollen."

Die Ursachen der Berliner Finanznot

Oberbürgermeister Böß erneut vor dem Landtagsausschuß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Februar. Im Ausschuß des Preußischen Landtages zur Untersuchung der Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung äußerte sich am Sonnabend Stadtkämmerer Dr. Lange weiter über die **Finanzlage Berlins.** Er führte die Schwierigkeiten vor allem darauf zurück, daß Berlin durch den Finanzausgleich sehr viel Geld verliere. Durch die Haltung der Beratungsstelle konnte Berlin keine Auslandsanleihen bekommen, obwohl die Mittel für produktive Zwecke verwendet werden sollten. So mußten wir illiquide werden. Die Gründe für die Schwierigkeiten der Kassenlage Ende 1929 beruhten auf der **katastrophalen Entwickelung des internationalen Kapitalmarktes. Der nächste Haushalt muß mit einer bis an die Grenze des Möglichen gehenden Drosselung aufgestellt werden und auf irgendwelche Neuausgaben wird verzichtet werden müssen.**

Abg. Koch (Dnat.): „Ist es richtig, daß Sie 1928 Mittel der Wohnungsfürsorgegesellschaft einfach für allgemeine Finanzzwecke verwandten, sodaß darunter die Bautätigkeit litt?"

Dr. Lange: „Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß 1928 auch nur ein Pfennig von den Wohnungsfürsorgemitteln auf Abruf nicht gegeben sei."

Abg. Meistermann (Ztr.): „Sie führen die Finanzmisere Berlins auf den innerpreußischen Lastenausgleich zurück. Sind Sie denn Gegner eines solchen Lastenausgleiches?"

Dr. Lange: „Durchaus nicht. Ich empfinde nur den jetzigen Lastenausgleich als nicht gerecht für Berlin."

Am Zeugentisch nimmt

Oberbürgermeister Böß Platz, dessen stark leidendes Aussehen allgemein auffällt. Er sagt aus:

„Man hatte von Beginn des Haushaltsjahres 1929 an sich in jeder Weise bemüht, den Bedarf immer mehr herabzudrücken, um ein weiteres Ansteigen der schwebenden Schulden zu verhindern. Ich habe mich auch gegen die Verlängerung der bestehenden Untergrundbahnstrecken ausgesprochen. Allerdings muß gerade die werktätige Bevölkerung die Möglichkeit erhalten, mit der Schnellbahn bald zur Arbeitsstelle kommen zu können.

Ich habe mich an Ort und Stelle selbst von dem Stand der Bauten überzeugt und mußte feststellen, daß Verträge bestanden, die sehr schwer zu lösen waren. Der Etat Berlins für 1929 war durchaus korrekt aufgestellt. Aber die Kraftverkehrssteuer bringt statt 7 Millionen nur 2 Millionen ein, später erfuhr Berlin, daß es auch mehr Polizeikosten an den Staat zu zahlen hätte. Weiter konnte man unmöglich voraussehen, daß die Ueberschreitung der Wohlfahrtsausgaben ein solches Ausmaß erreichen würde. Die Finanzschwierigkeiten Berlins wurden dadurch auf die Spitze getrieben, daß im Zusammenhang mit der Sklarekangelegenheit die Finanzwirtschaft Berlins in der Oeffentlichkeit so erörtert wurde, daß die Kreditwürdigkeit der Reichshauptstadt außerordentlich geschädigt ist."

Geldfälschung als politisches Kampfmittel

Freispruch und Amnestie im Tscherwonzen-Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Februar. Im Tscherwonzenfälscher-Prozeß verkündete am Sonnabend vormittag der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Wartenberger, folgendes Urteil:

Die Angeklagten Dr. Becker, Böhle und Schmitt werden freigesprochen. Das Verfahren wird auf Grund der Amnestie gegen die übrigen Angeklagten eingestellt. Der Haftbefehl gegen Sadatieraschwili wird aufgehoben. Das Falschgeld und alles Dazugehörende wird eingezogen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

In der

Urteilsbegründung

heißt es u. a.:

„Das Gericht sieht die Angeklagten Karumidse und Sabatieraschwili als des **Münzverbrechens überführt** an. Bei dem Angeklagten Weber sieht das Gericht die Beihilfe zu dem Münzverbrechen in München als nachgewiesen an. Das Gericht hält auch Bell für überführt. Bei Böhle und Dr. Becker konnte eine Schuldfeststellung **mangels ausreichenden Beweises** nicht getroffen werden. Böhle war nicht nachzuweisen, daß er gewußt hat, daß in der Druckerei Schmitt Falschgeld hergestellt werden sollte. Auch bei Becker ist nicht nachgewiesen, daß er gewußt hat, daß die Tscherwonzen-Noten, die er in Verkehr brachte, falsch waren. Sabatieraschwili und Bell sind des Betruges an Wurmbach nicht überführt. Der Vorsitzende erörterte dann die Frage der

Amnestie.

„Das Strafgesetzbuch sieht selbst seine Anwendung auf Ausländer vor. Bei allen Angeklagten, Deutschen wie Georgiern, sind es **politische Gründe, aus denen sie die Straftaten begangen haben.** Die deutschen Angeklagten haben sich mit den Georgiern zusammengetan, um sich **gegenseitig in der Förderung ihrer politischen Ziele zu unterstützen.** Das Amnestiegesetz findet daher hier Anwendung."

Zum Schluß hob der Vorsitzende hervor, daß das Gericht **bei keinem der Angeklagten einen begründeten Anhalt dafür gefunden hat, daß sie aus eigennützigen Motiven gehandelt hätten.**

Die Angeklagten nahmen das Urteil mit Genugtuung, zum Teil beinahe freudig auf.

Die Staatsanwaltschaft wird gegen das Urteil seinem ganzen Umfange nach Berufung einlegen.

Zu dem freisprechenden Urteil im Tscherwonzenprozeß nimmt bisher nur ein Teil der Berliner Blätter Stellung. In der „Vossischen Zeitung" heißt es: „Das Geldfälschen ist als politisches Kampfmittel anerkannt worden". Von einem deutschen Gericht. **Es ist Geld gefälscht** und in den Verkehr gebracht worden. Das Verbrechen ist in Deutschland begangen, und die Täter, Helfer und Teilnehmer, sind straffrei geblieben. **Der bescheidene Zuschauer bedenkt nicht** ohne Sorgen die Folgerungen, die daraus gezogen werden können, und hofft, daß auch das Gericht sie bedacht haben möge."

Der „Berliner Börsen-Courier" erklärt: „Die Taten der Georgier und ihrer deutschen Helfer erscheinen grundsätzlich strafbar, nicht obgleich, sondern weil die Beweggründe „politischer" Art waren." Das Blatt spricht von einer **schweren Gefährdung des Deutschen Reiches.**

Preise weiter sinkend

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Februar. Die auf den Stichtag des 5. Februar berechnete Großhnadelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 131,1 auf 130,1 oder um 0,8 v. H. gesunken. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe um 1,5 v. H. auf 117,1 (Vorwoche 118,9) und die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,5 v. H. auf 127,2 (127,8) zurückgegangen. Die Meßziffer für industrielle Fertigwaren hat um 0,2 v. H. auf 155,6 (155,9) nachgegeben.

Das Schicksal des ehemaligen russischen Generals Kutiepow beschäftigt jetzt auch die Berliner Politische Polizei. Ein höherer Beamter der Pariser Politischen Polizei ist in Berlin eingetroffen, um über gemeinsame Durchführung der weiteren Ermittelungen Rücksprache zu nehmen.

Fortsetzung der aufsehenerregenden Artikelserie von Friedrich Monka:

Spionage an der Westfront!

Die Vernichtung des französischen „Dicken August" hinter der Front.

I.

Ein erbitterter Kampf lebt wieder im heißumstrittenen Kampfabschnitt Arras—Albert auf. Die historischen Vimy- und Lorettohöhen, die aufgewühlten, blutgetränkten Stätten um diese Plätze liegen erneut im **Brennpunkt eines gigantischen Kampfes der modernsten Kriegswaffen. Tag und Nacht brüllen und brummen Geschütze aller Kaliber hüben und drüben.** Am nächtlichen Himmel zuckt unablässig, unheimlich grell der blitzartige Widerschein der Abschüsse und Einschläge. Weit hinter der Infanteriestellung faucht, zischt und kracht es in unregelmäßigen Abständen. **Die Straßen und Anmarschwege, die Feldbahnen und alle unsere wichtigen Plätze liegen unter schwerstem Feuer.** Die Nachtwachen lösen sich stumm mit ernsten, vielsagenden Mienen ab.

Der Feind versucht, um jeden Preis durchzubrechen. Nicht allein die planmäßige Beschießung aller Anmarschwege und Munitions-Stapelplätze, eine gründliche Unterbindung der Munitions- und Fouragezufuhr und eine „rege Tätigkeit" drüben lassen auf **Pläne von ganz gewaltigem Ausmaß schließen.** Auch aufgefangene Nachrichten unserer Abhör-Gruppen, bedeutungsvolle Brieftaubenmeldungen, die in unsere Hände fielen, wichtige Wahrnehmungen unserer Erkundungstrupps und manche Aussage der in tollkühnen Unternehmungen geschnappten Kriegsgefangenen — das alles läßt auf besondere Absichten beim Feind schließen.

Einer der größten deutschen Militärbahnhöfe des westlichen Kriegsschauplatzes wird **schwerer denn je von feindlichen Bombenfliegern heimgesucht. Feindliche Ferngeschütze haben sich mit einer unheimlichen Präzision eingeschossen.** Beim Rangieren der Truppentransportzüge wird die denkbar größte Vorsicht geübt. Die Aus- und Verladestellen werden öfters gewechselt und geschickt maskiert. Meist wird nur nachts gearbeitet. Alles Auffällige wird fast ängstlich vermieden.

Und dennoch werden die Transporte, wie sie eintreffen, von einem weittragenden schweren feindlichen Geschütz in Grund und Boden geschossen. Da ist

Verrat im Spiel!

Anders ist diese „prompte" Erfassung des Zieles nicht zu erklären! Alle Stellen, von der Feldgendarmerie bis zum Geheimdienst, setzen das Beste daran, das Geheimnis zu lüften. Vergebens!

Unsere Schallmeß-Trupps und die erprobten Erkundungsflieger suchen in ehrgeizigem Wettstreit Tag und Tag, den schweren feindlichen Granaten-„Spucker" mit allen Mitteln festzustellen. Umsonst! Es steht nur einwandfrei fest, daß es sich um keines der schweren fahrbaren Eisenbahngeschütze handelt, sondern um

ein ganz schweres, eingebautes Geschütz, das in seiner weiten Tragfähigkeit mit unserem sagenhaften „langen Max", der später Paris beschoß, verglichen werden konnte.

Mit unseren schwersten Langrohrgeschützen versucht unsere Fernartillerie den ungefähr ermittelten Standpunkt des „Schweren" drüben zu erfassen. Sie tastet, schwere Brocken spuckend, immer wieder das verdächtige Gelände ab, aber vergebens. Der „Schwere" meldet sich bei Gelegenheit immer wieder **prompt und verderbenspeiend inmitten der noch so vorsichtig geleiteten Truppentransporte.** Von den Verrätern immer noch keine Spur! Dem feindlichen Geschütz ist nicht beizukommen. Da bleibt nur eins übrig:

der Geheimdienst muß aus seiner bloßen Abwehr heraustreten. Es muß jemand hinüber und sich das Geschütz mal von nahem ansehen und es so oder so „fliegen" lassen, zumindest genau den Standort erkunden.

Freiwillige vor!

Viele sind zu dem Wagnis bereit. Aber nicht alle sind geeignet. Der Tollkühne muß nicht nur französisch sprechen, sondern die französische Sprache im Idiom verstehen und sprechen und sich sogar dem nordfranzösischen Akzent anpassen können. Er muß aber auch neben der stärksten Dosis Mut Geistesgegenwart und Verläßlichkeit besitzen und artilleristisch, technisch und topographisch „zu Hause" sein. Außerdem muß er noch das Zeug in sich haben, wenn möglich, nicht nur den „Schweren" zu erkunden, sondern auch zu beseitigen.

Nach reifer Ueberlegung melde ich mich bei der Zentrale und dann beim Oberkommando:

„Ich bin bereit, das Beste daran zu setzen, die Aufgabe zu lösen."

Meine vorgesetzte Dienststelle bestätigt meine Eignung und begrüßt meinen Entschluß unter dem Gesichtspunkt, dabei in erster Linie der Feststellung und Abwehr der hier bestimmt vorliegenden Spionage zu dienen. — Nun aber unverzüglich an die Vorbereitungen . . ."

Der Doppelgänger des Kriegsgefangenen

Einen französischen, erst die letzten Tage in unserem Abschnitt eingebrachten Kriegsgefangenen aus der Gegend, wo der „Schwere" stehen soll, suche ich. Er muß von meiner Größe und Gestalt und in meinem Alter sein. Er muß mir aber auch sehr ähnlich sehen, und mit einem Worte:

Er muß äußerlich, in Sprache und Gebärden mein Doppelgänger sein, das heißt hier bei uns, drüben aber soll ich sein Doppelgänger sein! Die Suche ist sehr mühsam, doch bald von Erfolg! Mein lebendiges Konterfei ist gefunden.

Als französischer Kriegsgefangener D. mit „ordnungsmäßigen" Ausweisen und guten persönlichen und örtlichen Informationen bin ich innerhalb 24 Stunden im Lager meines „Doppelgängers" und auch bald mit diesem in Fühlung. Die Aehnlichkeit fällt **sogar der deutschen Aufsicht sofort auf. Sie darf aber nicht ahnen, wer in Wirklichkeit der „Franzose D." ist.** Nur der Lagerkommandant ist über meine Beamteneigenschaft informiert, nicht aber über den Zweck meiner Anwesenheit.

Der Franzose V., mein Doppelgänger, wird als ausgerückt gemeldet. Seine Post bleibt vorsichtshalber etwas länger liegen. Das alles, damit es nicht auffällt, wenn er — in Wirklichkeit ich, sein Doppelgänger, — **plötzlich drüben mit vollständigen Papieren erscheint,** die doch sonst den Kriegsgefangenen im Lager abgenommen werden.

Die Neugierde der älteren Kriegsgefangenen, von dem „Neuen" etwas zu erfahren, und meine Aehnlichkeit mit dem Franzosen V., kommen meinen Absichten sehr zu Hilfe. Ich kann ihn und die anderen als

unbewußte Helfershelfer

an mich herankommen lassen. Die Kenntnisse, die ich mir vorher über den Wohnort und die Umgegend der Heimat des V. und deren Bevölkerung angeeignet habe, tun das ihrige, mir die Wege zu ebnen. Was ich nur andeutungsweise oder überhaupt nicht wußte, erfahre ich in vielen Unterhaltungen und im begeisterten Drang der Gegenseite, mir auch Erinnerungen aufzutischen. Das alles ist für meine Aufgabe von allergrößtem Wert. **Der Dolmetscher der deutschen Wachmannschaften fährt des öfteren dazwischen, wenn wir aufgeregt plaudern oder tuscheln, und pfeift mich derbe an.** Mit „französisch-überlegenem" Lächeln und mit herausfordernden Gesten quittiere ich die Rügen und Schimpfkanonaden des Feldwebels. Die Folge ist, daß meine Stellung bei den Franzosen dadurch im ganzen Lager **immer günstiger für meine Informationsarbeit wird.** Der deutsche Dolmetscher-Feldwebel dürfte wohl nie erfahren haben, daß er

einem deutschen Kameraden und Vorgesetzten in schwerer Dienstausübung kasernenmäßig die Leviten gelesen hat. Ich bin ihm nicht böse. Er tat mir damit unbewußt gute Dienste!

In wenigen Tagen bin ich vorzüglich unterrichtet und auch mit Papieren mit „Anlagen versehen, die auch der schlimmste Bürokrat drüben **auf Ehre und Gewissen als die echten Papiere eines aus deutscher Gefangenschaft entwichenen französischen Kriegsgefangenen V. anerkennen wird.** Aber wenn nicht, was dann? . .

Die Meldungen über das weiter verheerende Feuer des „Schweren" von drüben treiben mich zur Eile an. Es gilt nun, sich über die Möglichkeiten des Hinüber- und Durchkommens, und über meine Tätigkeit drüben zu informieren. Nicht zuletzt aber müssen auch die Möglichkeiten der Rückkehr, und auch die der — — Nichtrückkehr, erwogen werden.

Innerhalb einer Woche weisen meine Hände Schwielen und richtige Blut- und Wasserblasen, wie von schwerer Erdarbeit herrührend, auf. Mein Aeußeres, und mein ganzes Benehmen suche ich mit dem Beruf meines Doppelgängers — er ist

Grubenarbeiter

— mehr und mehr in Einklang zu bringen. **So weiß ich auch schon bald in der Kohlenzechenarbeit als Lehrhäuer und Förderer, sogar als Steigeranwärter, Bescheid. Meine praktische Veranlagung und Uebung im Gebrauch von Schippe, Pickel, Hammer und Steinbohrer, sogar in der Anwendung des Sprengmaterials für die Gesteinsprengung und für den Stollenausbau, setzt mich instand, drüben, wenn notwendig, sofort als Berufsfachmann aufzutreten und in Stellung zu gehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde ich drüben als „dekorierter französischer Soldat" und den verhaßten Boches entsprungener Kriegsgefangener auch Bevorzugung zu gewärtigen haben.**

Die letzten Vorbereitungen

sind getroffen. Die Stellung des „Schweren" scheint unverändert, und von den Verrätern haben wir hier leider noch keine sichere Spur

Ich bin endgültig einverstanden, drüben

mittels Fallschirms aus dem Flugzeug

abzuspringen. Zurück möglichenfalls durch die feindlichen Linien! **Je nach Lage der Dinge!** — Nachts zwischen 11 und 12 Uhr soll es losgehen. Alles ist bis ins kleinste durchdacht und vorgesehen.

Der bedeutungsvolle Abend ist angebrochen und geht in geheimen Besprechungen und letzten Vorbereitungen fast zu rasch zur Neige. Es ist Zeit!

Das Flugzeug steht bereit

Der Fallschirm wird mir angeschnallt, und **mit größter Vorsicht werden die Brieftauben** verstaut, alle in Körbchen, mit Drahtgeflecht gegen Wild geschützt.

Ich stecke in Arbeiterkleidung und trage eine Mütze echt französischen Ursprungs, darüber einen Fliegersturzhelm. An den Füßen abgetragene französische Militärstiefel. — Für den Fall neugieriger Fragen drüben habe ich meine Zivilkleider von Landsleuten bekommen, die mich nach dem Ausrücken aus dem Gefangenenlager versteckt hielten. (Fortsetz. folgt.)

Auch medizinische Mittel birgt meine vielseitige Ausrüstung. Unter anderem Tabletten, mittels deren ich programmmäßig „krank" werden kann, wenn man mir drüben wirklich Arbeit zuweisen sollte. Und **unscheinbare, aber unheimlich gefährliche Waffen.** Ferner ein explosives „Instrument", mit dem ich — im allerschlimmsten Fall — **meine Gegner, die Häscher drüben, mit mir zusammen gründlich ins Jenseits befördern kann.** Dann zwei Miniatur-Karten, übereinstimmend mit unserer Generalstabskarte, „Streichhölzer", mit denen sich schreiben und zeichnen läßt, eine französische Zylinderuhr eine französische Taschenlampe und eine Tüte mit Kayennepfeffer zum Abstreuen der Landungsspuren als Schutz gegen Spürhunde. Nicht zu vergessen das wichtigste: eine ganze Dosis Mut und Zuversicht! (Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. Kopp, Hindenburg: Sohn; Hubertus Graf v. Strachwitz, Breslau: Sohn; Studienrat Ernst Kuhnert, Brieg: Tochter; Heinrich Hermann von Hülsen, Breslau: Sohn; Herbert Arndt, Breslau: Sohn.

Verlobt:

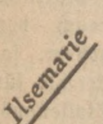
Hanna-Maria Schastok mit Freiherrn Paul v. Willich, Hindenburg; Frieda Kaufmann mit Walter Weißenberg, Pilchowitz; Ruth Scholz mit Friedrich Krasemann, Breslau.

Vermählt:

Rechtsanwalt Dr. Walter Fischer mit Cilly Alexander, Hindenburg; Alfred Czerwonski mit Vera Schirmer, Gleiwitz; Max Zins mit Erika Thiede, Steinau.

Gestorben:

Landeshauptmann Dr. Hans Piontek, Ratibor, 54 J.; Alois Schweda, Gleiwitz, 39 J.; Paul Scheithauer, Gleiwitz, 53 J.; Helene Miethe, Gleiwitz; Emma Immler, Hindenburg, 48 J.; Mathilde Dlugosch, Gleiwitz, 44 J.; Elsa Striem, Gleiwitz, 28 J.; Gustav Süßkind, Gleiwitz, 64 J.; Marie Kamprat, Gleiwitz; Johanna Kahlert, Mikultschütz 21 J.; Selma Matzdorff, Gleiwitz, 72 J.; Staatl. Bausteiger Heinrich Hildebrandt, Gleiwitz, 55 J.; Referendar Josef Swoboda, Gleiwitz, 34 J.; Wilhelm Berndt, Beuthen, 48 J.; Julius Schlesinger, Beuthen; Sophie Tomczyk, Beuthen; Klara Chruscz, Beuthen, 54 J.; Anton Klimaczewski, Beuthen; Hauptlehrer Franz Semptner, Beuthen, 67 J.; Rittergutsbesitzer Maximilian Bock, Breslau; Regierungspräsident i. R. Hans Ukert, Liegnitz; Oberst a. D. Freiherr v. Gregory, Breslau, 71 J.



Uns wurde heute ein gesundes Töchterchen geschenkt

Annemarie Strauss, geb. Buch
Dr. Joachim Strauss, Redakteur

Beuthen OS., den 8. Februar 1930.

Gestern abend 8 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Frau, meine treusorgende gute Mutter, unsere Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Clara Haase, geb. Gelber

im blühenden Alter von 45 Jahren.

Beuthen OS., den 8. Februar 1930.

Namens der Trauernden:
Jacob Haase und Sohn.

Beerdigung: Montag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Redenstr. 28, aus. Kranzspenden dankend verbeten.

Arrangement: Konzertdirektion Cieplik

8 Uhr, Blüthnersaal, Gleiwitz

Morgen Arien- und Lieder-Abend

Martha Weiss
Sopran Gleiwitz

Am Blüthnerflügel: GEORG RICHTER, Gleiwitz

Arien aus: Undine, Carmen, Butterfly
Lieder von: Brahms, Strauß, Wolf
Klavier-Werke von: Schumann und Chopin

Karten zu 1.00, 1.50, 2.50 u. 3.50 Mk. im Musikhaus Cieplik und an der Abendkasse

Konzertflügel „Blüthner" a. d. Musikhaus Cieplik

Konzertdirektion Th. Cieplik

Beuthen, Kaiserhofsaal — Dienstag, den 25. Februar, 20 (8) Uhr 15

Lieder-, Arien-, Balladenabend

Hermann Frischler

Am Blüthnerflügel: **Prof. Lubrich**

Mozart, Löwe, Schumann, Rinsky-Korsakow, Tschaikowsky, Verdi, Wagner, Weber, Hugo Wolf

Karten: 1.00—3.00 Mk. Cieplik, Königsberger, Spiegel, „Freie Volksbühne", „Volksbund".



Mein Geschäft ist als Lieferant an die

Kunden-Kredit-Gesellschaft

Beuthen OS., Gartenstr. 3, angeschlossen



Das einzige Etagen-Geschäft in Beuthen für moderne **Damen-Konfektion.**

Kaiser-Franz-Joseph-Platz 12, 1. Etage

Deutsche Theatergemeinde, Katowice

Montag, d. 17. Februar, abds. 8 Uhr, in der Reichshalle

Konzert

HERMANN SCHEY, Bariton
GERDA NETTE, Klavier

Pressestimmen:

B. Z. am Mittag, Berlin: „Schey, der Fürst unter den Konzertbaritonisten".

Journal, Paris: „Gerda Nette spielte mit vollendeter und feinster musikalischer Auffassung. Das Publikum kam in Ekstase und raste solange bis sie eine Extranummer spielte."

Aus dem Programm:

Lieder und Arien von Mendelssohn, Schubert, Schumann, Balladen von Carl Löwe, Klavierwerke von Haydn, Beethoven u. a. m.

Vorverkauf der Karten in der Buchhandlung Hirsch und bei der Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-A.-G.
Preise der Plätze für Mitglieder von 1.50 bis 6.— Zł., für Nichtmitglieder von 2.— bis 7.— Zł.

Oberschl. Landestheater

Beuthen 11½ Uhr — Sonntag, 9. Februar — **1. Morgenfeier mit zeitgenössischer Musik**

15½ (3½) Uhr — Zu kleinen Preisen: **Die Czardasfürstin** Operette von Kalman.

20 (8) Uhr — Zum 1. Male **Der fliegende Holländer** Oper von Richard Wagner.

ALKAZAR
Breslau
Treffpunkt der Provinz

Personal-Vereinigung
der Fa.: Leinenhaus Bielschowsky, Beuthen

Die Ausgabe der Teilnehmerkarten für das am Sonnabend, dem 1. März, im Terrassen-Restaurant stattfindende Kostümfest **„Karneval in Venedig"** **erfolgt nur vom 17.—26. Februar an der Kasse der Firma Leinenhaus Bielschowsky.**

Jüdischer Jugendverein Beuthen OS.

Morgen, Montag, abends ¾9 Uhr, in den Logenräumen, Friedrich-Wilhelm-Ring, Dr. Paul Immerwahr:

Rassenantisemitismus u. Rassentheorie im Lichte der anthropologischen Wissenschaft

Gäste willkommen.

Voranzeige!

Montag, d. 17. 2. cr.: Prof. Dr. Golinski: „Ueber die großen Propheten".

Der Vorstand des Israelitischen Jungfrauenvereins bittet seine Mitglieder, an dem oben genannten Vortrage des Jüdischen Jugendvereins recht zahlreich zu erscheinen.

Inhaliere Dich gesund

im Inhalatorium Beuthen O.-S., Bahnhofstraße Nr. 22 (neben Wiener Café), **geöffnet von 9—12 und 3—6 Uhr.**

Vorbeugung u. Nachkur bei Grippe, Katarrhen und Erkältungen sowie Lungen-, Rachen-, Nasen-, Kehlkopf-Leiden u. Asthma. Unverbindliche Besichtigung sowie kostenlose Probeinhalation am 10. Februar 1930.

Heirats-Anzeigen

Junggeselle, alleinst.eh., 30 Jahr, natur- und sportliebend, sucht nette Kameradin. Spätere

Heirat

nicht ausgeschl. Bildofferte unt. B. 1554 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Gasthausbes., ledig, 38 J. alt, kath., aus bess. Familie, von stattlicher Figur, hat eigenes Grundstück, wünscht mit gebild. u. geschäftstüchtiger Dame in

Verkehr zu treten.

Auch Einheirat in ein besseres Geschäft angenehm. Vermittl. durch Eltern od. Verwandte erwünscht. Ang. unter A. G. 120 postlagernd Gleiwitz OS.

Junges Fräulein,
22 Jahre, kath., geb. angen. Ersch. wünscht die Bekanntschaft eines netten Herrn zwecks

späterer Heirat.

Ernstgem. Zuschriften unt. B. 1561 a. d. Geschäftsst. dies. Zeitung Beuthen.



Sandler-Bräu
Spezialausschank
Beuthen OS., Gymnasialstraße
Inh.: JOSEF KOLLER Telefon 2585

Menü:

Mock-turtle-Suppe
Steinbutt So. Hollandaise
Gef. Pute mit Selleriesalat oder Lendenschnitte Rossini
Pfirsich Melba.

Abends: Großes Bockbier-Fest

Bier außer Haus in 1-, 2- und 3-Liter Krügen, 5- und 10-Liter-Siphons sowie in ½- und 1-Liter-Flaschen.

MÖBEL

in 4 Ausstellungsstockwerken.

Gediegene Formen
Gute Qualitäten
Bequeme Zahlungsweise
Lieferung frei Wohnung

Besuchen Sie uns jetzt!

Unsere Läger sind durch neue Modelle von Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern u. a. in günstigster Preisstellung ergänzt worden.

BRÜDER ZÖLLNER

MÖBEL- UND WOHNUNGSKUNST

GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20

Fernsprecher 2723

Das große Tanzereignis des Winters!

Heute (Sonntag) Gleiwitz **Im Stadttheater tanzt**
Morgen (Montag) Beuthen
Beginn 20 (8) Uhr

Claire Bauroff

„Ihre klassische Tanzkunst versetzt alle Welt in Verzückung!"

Tänze von Schumann, Brahms, Liszt, Glazounoff, Strauß

Karten von 1.— M. an für das Gleiwitzer Gastspiel an der Theaterkasse mittags von 11—1 u. abends von 7 Uhr an

---

...und jetzt auch Mäntel und Kostüme bei

Frieda Badrian

Unser Wiener Spezialist für Mäntel und Kostüme

Hans Kerpen

erwartet Sie!

Der Modesalon

Frieda Badrian

BEUTHEN OS. / DYNGOSSTRASSE 35

Baumeister
und Architekt, Mitte 40 sorgenfr. Existenz, hoh. Eink., Haus- u. Grundbesitz, Witwer ohne Anhang, ohne gesellschaftl. Verkehr, schön behagl. Heim, ers. mit idealgef. häusl. Dame harmon. Eheglück. Angeb. unt. J. k. 204 an die G. d. Z. Beuthen OS.

Lewaldsche Kuranstalt

Bad Obernigk bei Breslau

früh. Dr Loewenstein — Telefon Obernigk: Nr. 301

Sanatorium für Nerven- u. Gemütskranke

Erholungsheim — Entziehungskuren — 3 Aerzte

Leit. Arzt **Prof. Dr. K. Berliner**, Facharzt für Psychiatrie und Nervenkrankheiten — **Dr. W Fischer**, Nervenarzt

---

Reelles Heiratsgesuch!

Für ein gutes, noch sehr ausbaufäh. Eisenwarengeschäft in Dtsch.-OS. wird tüchtiger, solider, jüd. jg. Mann zwecks Einheirat ges. Es kommen nur Fachleute bis 40 J. aus best. Familie in Frage. Nur erstgem. Zuschr. mit Bild, das ehrenwörtl. retourniert wird, unter Gl. 5958 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz erbeten. Vermittler zwecklos!

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für die Frühjahrsveranlagung 1930.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1930 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Beuthen OS., im Januar 1930.

Die Finanzämter
Beuthen OS., Gleiwitz und Hindenburg.

Kurhaus Bad Altheide

bereits geöffnet!

Sprudel- und Moorbäder im Hause

Bekannt gute Küche
Altheider „Herzdiät"
ohne Preisaufschlag

Zimmerbestellung erbeten an
Kurhaus Bad Altheide
Tel.: Bad Altheide Nr. 444.

Eine Vorkur im Hause mit 30 Flaschen Altheider Arsen-Eisenwasser ist angezeigt bei Blutarmut, Bleichsucht u. Nierenleiden sowie nach überstandener Grippe

Winterprospekte kostenfrei

Entbindungsheim

Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl. Kein Heimbericht. Hebamme Dreßler, Breslau, Gartenstr. 23 III, 5 in. v. Hauptbahnhof. Tel. 27770

Pianos 30 Mk.
monatl. ohne Anzahl. Langj. Garant. Bezl. Sie Katalog. Anfr. unter P. z. 119 an d. G. d. Zeitg. Beuthen

---

3

Sie sporten Winter!

Aufbewahren! — **Fortsetzung folgt!**

„Frau Aurelie Zwickfuß aus Berlin mit Leib-Spezialarzt Dr. Unblutig" meldet die Fremdenliste. — Mit Schilauf ist nicht viel los, denn der Schnee ist fest gefroren und aufgeregte Pressetelegramme berichten über die tiefe Niedergeschlagenheit, die darob in ernsten Sportskreisen herrscht und daß die berühmte Filmkünstlerin Lialara darüber dem deutschen Heros im Bobfahren Jonny Eishirn ihr tiefstes Bedauern nebst höchstem Seelenschmerz ausgesprochen habe. Die Zeitungen bringen diese nervenaufpeitschenden Sensationsberichte als willkommene Abwechslung gegenüber dem eintönigen Gerede über den Youngplan. Das Schilaufen ist also jetzt eine rechte Schinderei und Frau Aurelie zieht es infolgedessen vor, an einer passenden Stelle von einem heftigen Wadenkrampf befallen zu werden, den ihr Dr. Unblutig wegmassieren soll. Dieser Aufgabe unterzieht er sich mit viel Hingebung und sie mit seelenvollem Augenaufschlag. Sie klagt übrigens auch über Herzkrampf. Dr. Unblutig ahnt eine Katastrophe, verspricht ihr Tropfen zu verschreiben und drängt zur Abfahrt.

Zuhause, gnädige Frau, machen Sie sofort ein Kukirol-Fußbad, das stärkt die Muskeln und die Nerven.

Das Kukirol-Fußbad

ist zugleich geeignet, den Erfolg, den Sie mit dem Kukirol-Pflaster erzielt haben, dauernd zu machen, denn die Hühneraugen, die Hornhaut und die Schwielen auf der Fußsohle rühren zum Teil auch daher, daß das Fußgewölbe sich gesenkt hat, und bestimmte Stellen, besonders auf der Sohle, den Druck der aus der richtigen Stellung geratenen Knöchelchen aushalten müssen.

Also immer, wenn sie eine Packung Kukirol-Pflaster für 75 Pfg. kaufen, auch gleich eine Packung Kukirol-Fußbad mit 4 Bädern mitnehmen. Sie kostet ebenfalls nur 75 Pfg.

Kukirolen Sie mit Garantie!

Kukirol-Verkaufsstellen in Beuthen OS.: Drogerie Malorny, Ring 9/10; Apotheker Preuß, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 11 und Drogerie Schedon Nachf., Große Blottnitzastraße 42.



Kunst und Wissenschaft



5 Tonnen Koks — 1 Tonne Reinbenzin

Geheimrat Fischers Benzol-Synthese

Neben dem Bergius-Verfahren und dem Methanol-Verfahren der J.-G.-Farbenindustrie hat seit dem Jahre 1926 Professor Fischer, der Direktor des Kaiser-Wilhelms-Instituts in Mülheim (Ruhr) die Aufmerksamkeit der Fachwelt mit seinen Versuchen beansprucht. Es werden diese Versuche jetzt in großem Maßstabe auf den Stickstoffanlagen der Ruhrchemie-A.-G. verwirklicht. Die sogenannte Fischersche Benzol-Synthese wird in Holten im makrotechnischen Umfang durchgeführt. Es handelt sich dabei um die Beladung des Kohlenoxyds mit Wasserstoff unter der Einwirkung gewisser Metalle, die Kobalt und Eisen enthalten. Es unterscheidet sich jedoch von den anderen bisher bekannten Verfahren dadurch, daß dabei nicht mit hohem Druck und hohen Temperaturen gearbeitet wird, sondern bei gewöhnlichem Druck und einer mittleren Temperatur von 200 bis 300 Grad. Außerdem hat das Verfahren den Vorteil, daß alle Gasarten dazu benutzt werden können, die aus Kohlen oder Koks abgeschieden werden. Es lassen sich je nach der angewandten Temperatur sämtliche Erzeugnisse der Erdölindustrie vom Benzin bis zum Paraffin und zwar sofort in reinem Zustande gewinnen. Man hat ausgerechnet, daß zur Herstellung von einer Tonne Reinbenzin etwa fünf Tonnen Koks nötig sein werden. Die wirtschaftliche Seite des Verfahrens dürfte damit gesichert erscheinen.

Chirurgische Eingriffe mit schneidender Elektrizität

Die Elektrizität findet immer mehr Anwendung in der heutigen Heilkunde. Neuerdings bedient man sich statt der schneidenden Wirkung des Messers der elektrischen Funken, die sich unter starker Spannung entladen. Bei einer Funkenzahl von 50000 pro Sek. wird eine verschorfungsarme Schnittführung ermöglicht, so daß die getrennten Gewebe primär zusammenheilen, während bei niedriger Funkenzahl (8000) zwar auch eine Gewebeheilung erzielt wurde, aber dank der verschorfenden Wirkung tiefe Gewebezerstörungen (Nekrosen) und Wundeiterungen auftraten.

Die neuen Diathermieapparate für die elektrische Operation sind so konstruiert, daß man die Schneidleistung, die von dem Leitungswiderstand des betreffenden Gewebes abhängt, entsprechend anpaßt durch Regulierung der Funkenstrecke. Für den Eingriff selbst wurden eine Reihe von Messerelektroden hergestellt, die auf einem Bakelitgriff montiert werden, der mit dem sterilisierbaren Zuleitungskabel in Verbindung steht. Mit Hilfe dieser neuen Methode wurden bereits zahlreiche gute Ergebnisse erzielt. So berichtet Priv.-Doz. Dr. Rudolf Dyroff (Erlangen) in der Münchener medizinischen Wochenschrift über gute Erfolge. Vor allem betont er die vorzügliche Wundheilung und die Bildung glatter, zarter Narben.

Die elektrische Schnittführung hat aber auch eine Reihe von Vorteilen gegenüber der Gewebetrennung mit dem Messer. Sehr wichtig ist, daß die elektrische Gewebedurchtrennung die Schnittfläche sterilisiert. Durch die eintretende Oberflächenverschorfung werden Lymphspalten, die Lymph- und die kleinsten Gefäße (Kapillaren) verschlossen. Es können also durch den operativen Eingriff weder pathogene Keime noch Geschwulst-(Tumor)zellen durch Aussaat in die Blutbahn gelangen und schweren Schaden stiften, z. B. im ersten Fall Sepsis oder im zweiten Tochtergeschwülste (Metastasen) in anderen Organen. Dieses Operationsverfahren eignet sich daher vorzüglich bei Eingriffen in infiziertes Gewebe und bei bösartigen Geschwulstbildungen (Krebs, Karzinom und Sarkom). Nicht unwesentlich ist, daß die elektrischen Operationen infolge Verschluß der Kapillen größere Blutverluste ersparen. Auch kann die Operation rascher erfolgen, da man keine Zeit mehr zur Blutstillung benötigt, wodurch an Narkosemitteln z. B. Aether, Choloroform wesentlich gespart wird. Für den Chirurgen von großem Vorteil ist die vorzügliche Uebersichtlichkeit des Operationsfeldes.

Das elektrische Schneiden dürfte also eine Bereicherung der Operationsmethoden sein, die namentlich bei Vornahme von chirurgischen Eingriffen im Entzündungs- und Geschwulstgebiet von großem Vorteil ist.

Dr. Hoffmann.

Die Bedeutung des Tierexperiments

Von Professor Dr. Jacobitz

Leiter des Staatlichen Hygienischen Instituts in Beuthen OS.

Das sogenannte Tierexperiment in wissenschaftlichen Laboratorien wird immer wieder als Tierquälerei, als unnützes Martern und Hinopfern unschuldiger Tiere bezeichnet — ob aber die, die diese Schlagwörter im Munde führen und sich als Schützer wehrloser Tiere aufspielen, über die Art und Bedeutung der wissenschaftlichen Tierexperimente recht Bescheid wissen, ist mindestens zu bezweifeln. Wir haben deshalb bei dem Interesse, das die Streitfrage für und wider das Tierexperiment in der Oeffentlichkeit findet, den Leiter des Staatl. Hygienischen Instituts in Beuthen, Herrn Professor Dr. Jacobitz, als hervorragenden Sachverständigen gebeten, sich über das Tierexperiment in der „Ostdeutschen Morgenpost" zu äußern. Wir geben, mit Dank für seine liebenswürdige Bereitwilligkeit, seine Stellungnahme im folgenden wieder.

Die Redaktion.

Der Ausdruck „Tierexperiment" führt vielfach zu der Meinung, die Benutzung des Tieres für wissenschaftliche Feststellungen und Arbeiten sei ein planloses Herumprobieren an und mit dem Körper dieser Tiere ohne dringende Notwendigkeit und ohne aufgezwungene Absicht und erstrebenswertes Ziel. Das ist ein großer Irrtum. Das sogenannte Tierexperiment, der Tierversuch, ist vielmehr für die Wissenschaft die ultima ratio in allen den Fällen, wo alle anderen Möglichkeiten und Versuche, zu einem dem Menschen helfenden, dem Kranken heilbringenden Erkenntnisziele zu gelangen, versagen. Solche Fälle sind z. B. dann gegeben, wenn die Diagnose, die sichere Erkenntnis des Wesens einer schweren, das Leben bedrohenden Erkrankung auf keine andere Weise durch Untersuchungen verschiedenster Art zu erlangen ist, wenn die Diagnose zwischen zwei ähnlichen Krankheiten schwankt und wegen schnell zu ergreifender, lebensrettender therapeutischer Maßnahme Eile geboten ist. Aber auch dann ist der Tierversuch, „das Hinopfern eines unschuldigen Tieres" zur Lebensrettung eines Menschen Gebot der Stunde, wenn es sich darum handelt, das wahre Wesen einer Erkrankung oder eines im allgemeinen zwar nicht schwer krankhaften, aber unter gewissen Umständen für Leben und Gesundheit eines Menschen ausschlaggebenden Zustandes möglichst rechtzeitig einwandfrei festzustellen. Ich denke hier z. B. an bestimmte Fälle von Tuberkulose, möglichst frühzeitige sichere Erkenntnis von Schwangerschaft u. a. Aber auch gewisse anscheinend rein wissenschaftliche dem Fortschritt der Medizin und damit dem Wohle der Menschheit dienende Forschungsarbeiten sind ohne Tierversuch nicht durchzuführen, da gewisse Versuche nur am Tier, nicht am Menschen vorgenommen und durch keine anderen Laboratoriumsversuche ersetzt werden können. Der Tierversuch kann in allen solchen Fällen bisher wenigstens noch nicht entbehrt werden, wenn wir nicht aus Mitleid für das Tier ein Menschenleben aufs Spiel setzen, ja bewußt hinopfern wollen. Es wird daher wohl kaum einen Menschen geben, der im Ernst daran Anstoß nimmt, wenn die medizinische Wissenschaft das zu rettende Leben des Menschen höher stellt als das Leben des Versuchstieres.

Der Mensch neigt dazu, schmerzliches Empfinden auch in das Tier hineinzulegen und bei ihm vorauszusetzen, trotzdem sich das Tier auch in der Schmerzwahrnehmung und Empfindung durchaus vom Menschen unterscheidet. Ein Tier beißt auch nicht die Zähne zusammen und versucht nicht, seinen Schmerz zu unterdrücken, sondern äußert ihn; es jammert, es schreit vor Schmerz. Das Tier empfindet und fühlt sicher auch nicht immer da und dann einen Schmerz, wo und wann der dabei stehende gefühlvolle und mitfühlende Mensch es glaubt. Das weiß jeder, der die Tiere und ihre Art kennt und sie liebt. Das alles lernt und weiß jeder Laboratoriumsmann, der mit Tieren zu tun hat, ihnen näher kommt und sogenannte Experimente an ihnen vorzunehmen hat. Er wird sorgfältig auf etwaige Schmerzäußerungen seiner ihm bekannt und lieb gewordenen Tiere achten und es vermeiden, ihnen irgendwelche unnötigen Schmerzen zu bereiten. Möglichst weitgehende Schonung und Schmerzvermeidung ist hier der Grundsatz! Das gebietet auch schon der Umstand, daß solche Laboratoriumstiere Geld und Futter kosten. Ferner kommt dazu, daß das sogenannte Tierexperiment von dem Ausführenden Verständnis und Gewandtheit erfordert und Zeit und Mühe beansprucht, also schon dadurch Unbefugte und Wissenslose von sich fernhält.

Wenn also immer wieder Angriffe gegen das Tierexperiment in falscher Auslegung des Begriffes Tierschutz erhoben werden und von einem nutzlosen Hinschlachten von Tausenden von Tieren geredet wird, so muß dem zusammenfassend entgegengehalten werden, daß die außerordentliche Bedeutung des Tierexperimentes für das medizinische Erkennen und damit für die Erhaltung von Menschenleben viel zu hoch steht, als daß es durch Mißdeutungen und einen falsch verstandenen Tierschutz herabgesetzt werden kann.

Jeßner Ehrenmitglied des Verbandes Berliner Bühnenleiter. Der Verband Berliner Bühnenleiter hat in seiner Generalversammlung Professor Leopold Jeßner, der anläßlich seines Rücktritts von der Generalintendanz der Staatlichen Schauspiele auch den Vorsitz im Verband Berliner Bühnenleiter niedergelegt hat, einstimmig zum Ehrenmitglied des Verbandes Berliner Bühnenleiter ernannt.

Der Sohn von Oscar Straus komponiert. Dr. Kurt Berendt hat für das Thalia-Theater in Berlin zur Uraufführung die Operette „Denk an mich" von Felix Basch erworben, zu der Erwin Straus, der Sohn von Oscar Straus, die Musik geschrieben hat.

Austauschprofessoren für Musikgeschichte. Das musikalische, philosophische und romanische Seminar der Universität Berlin veranstaltet zusammen mit der Musikabteilung des „Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht" einige deutsch-französische Austauschvorträge auf musikalischem Gebiete. Die Vorträge der französischen Gelehrten finden im Februar in der Universität Berlin statt. Die beiden deutschen Vorträge werden im Mai in Paris stattfinden. Es sprechen Professor Dr. Arnold Schering und Professor Dr. Willibald Gurlitt.

Deutsche Bühnenerfolge in Italien. Das Teatro Regio in Turin hat mit großem Erfolg eine Aufführung von Richard Wagners „Fliegendem Holländer" inszeniert. Die italienische Uraufführung des Schauspiels „Karl und Anna" von Leonhard Frank in der Uebertragung von Olga Gentili und Bernstiel hat am 29. Januar am Teatro Carignano in Turin stattgefunden. Der Erfolg war überragend. Die großen italienischen Zeitungen (La Stampa, Gazetta del Populo) bestätigen den gewaltigen Eindruck, den das Werk auf die Zuschauer gemacht hat.

Geistliche Abendmusik in Beuthen. Heute, 20 Uhr, in der evang. Kirche spielt Organist Rudolf Opitz Orgelwerke von Joh. Seb. Bach.

Oberschlesisches Landestheater. Heute, Sonntag, vormittags 11½ Uhr, findet in Beuthen die erste Morgenfeier mit zeitgenössischer Musik statt. Als Solist ist für diese Veranstaltung Karl von Zieglmayer gewonnen worden. Am Nachmittag, um 15½ Uhr, geht auf besonderen Wunsch nochmals der große Operettenerfolg „Die Czardasfürstin" in Szene. Am Abend findet zum 1. Male die Aufführung der neu einstudierten Oper „Der fliegende Holländer" von Richard Wagner um 20 Uhr statt. Die Neuinszenierung besorgte Paul Schlenker, die musikalische Leitung hat Erich Peter, die Titelpartie singt Wolfgang Ritz. In weiteren Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Backhaus und Redlich sowie die Herren Knörzer, Wessely und v. Zieglmayer.

Claire Bauroff tanzt heute und morgen in Oberschlesien. Auf den heute, Sonntag, abends 20 Uhr, im Stadttheater Gleiwitz stattfindenden Tanzabend sei nochmals hingewiesen. Claire Bauroff, die gefeierte Vertreterin klassischer Tanzkunst, wird ihr Gastspiel am Montag im Stadttheater Beuthen wiederholen.

Konzert Hermann Frischler in Beuthen. Der von seinen Wiener Opern- bezw. Richard-Wagner-Festspielen in Oberschlesien bestens bekannte Bassist Hermann Frischler gibt einen einmaligen Lieder-, Arien- und Balladenabend in Beuthen (Kaiserhofsaal), am 25. Februar, 20¼ Uhr. Vorverkauf bei Th. Cieplik, Königsberger, Spiegel, Freie Volksbühne und Bühnenvolksbund.

Drittes Gastspiel der Wilnaer Truppe in Königshütte. Die Wilnaer Truppe gibt am Donnerstag, dem 13. Februar, 8,30 Uhr, im Reden-Saal, Königshütte, ihr drittes Gastspiel. Zur Aufführung gelangt das Zugstück der Reinhardtbühnen in Berlin, Ossip Dymows „Der Sänger seiner Trauer" (Joschke Musikant). Vorverkauf in Königshütte, Zeitungsgeschäft „Hadda", ul. Wolnosci; Kattowitz, Buchhandlung Wiener, ul. Szopena; Beuthen, Kaiser-Franz-Josephs-Drogerie.

Spielplan der Breslauer Theater

Stadttheater: Sonntag, 9. Februar, 15 Uhr: „Zar und Zimmermann", 20 Uhr „Das Rheingold"; Montag: „Tiefland"; Dienstag: „Der Wildschütz"; Mittwoch: „Cavalleria rusticana", „Der Bajazzo"; Donnerstag: „Die Walküre"; Freitag: „Die lustigen Weiber"; Sonnabend: „Die Meistersinger von Nürnberg"; Sonntag, 16. Februar, 15,30 Uhr: „Der Troubadour", 20 Uhr: „Die Bohème".

Lobetheater: Sonntag, 9. Februar, 15,30 und 20,15 Uhr: „. . Vater sein, dagegen sehr"; Montag bis einschließlich Freitag, 20,15 Uhr: „Judith"; Sonnabend, 20,15 Uhr: „Trojaner"; Sonntag, 15,30 Uhr und 20,15 Uhr: Trojaner".

Thalia-Theater: Sonntag, 9. Februar, 15,30 Uhr: „Trojaner", 20,15 Uhr bis einschließlich Sonnabend: „Die Dreigroschenoper"; Sonntag, 15,30 Uhr: „. . . Vater sein, dagegen sehr!", 20,15 Uhr: „Die Dreigroschenoper".

Neue Schallplatten

Aus dem Februar-Programm von Odeon

Der Odeon-Haussänger Tauber hat diesmal die Heineschen beiden Grenadiere auserwählt, um durch seine Stimme ihnen Unsterblichkeit zu verleihen. Er tut das auf **O 8377** mit mehr Glück als bei den „Drei Wanderern" in der Vertonung von Hans Herrmann, wo er etwas zu sehr in die Breite und zu schwer singt. — Wundervoll und ganz schlackenfrei ist dagegen die Platte **O 8741**, auf der Lotte Lehmann, wohl die beste Agathe der deutschen Bühnen, die Arie aus dem 2. Akt des „Freischütz" („Wie nahte mir der Schlummer") vorträgt. Das ist alles mädchenhaft frisch und jugendlich beschwingt; eine reine Freude zu hören. — Dem Freunde guter Unterhaltungsmusik sei die bunte Platte **O 6741** empfohlen, betitelt „Drei Sträuße", auf denen die Kapelle Djos Bela Walzerweisen von Johann Strauß dem Vater, Joseph und Johann dem Jüngeren vorträgt, beschwingt in Tempo und Leichtigkeit auf echtes Walzermaß. — Die Columbia-Produktion von Odeon bringt eine ausgezeichnete Klavierplatte **L 2354** mit Beethovens e-Moll-Sonate, von Leopold Godowsky am Konzertflügel gespielt, auf der das Tasteninstrument in seiner eigentümlichen Klangfärbung verblüffend echt wiedergegeben wird, abgesehen vielleicht von einigen Schwebungen im Adagio, die eingangs unreine Konturen zeigen. Auf **D 31 148** singt Igo Guttmann ein Tangolied „Du hast kein Wort gesagt" mit aller Liebenswürdigkeit seines sympathischen Organs, auf der Rückseite bringt der Künstler das Lied „Scheint der Mond auf Venedig", ebenfalls einen Tango, mit viel Schmelz ohne Schmalz; eine hübsche Platte zu Tanz und Tee. — Aus der Parlophon-Serie sei hier zunächst die Foxtrottplatte **B 12 151** genannt, auf der Barnabas von Geczy mit seinem Orchester konzertiert und flotten Schlagerrhythmus suggeriert, wobei immer eine eigene Note bewahrt wird, sowohl bei „Rintintin" als auch in „Felizitas". Den Freunden neuerer Musik bringt **B 12 141** zwei neue Stücke aus Weinbergers „Schwanda, der Dudelsackpfeifer", und zwar die „Böhmische Polka" und den „Furiant", die beide das Aufführungserlebnis schnell wiedererwecken. Schließlich muß noch einer besonders schönen Aufnahme hier Erwähnung getan werden: auf **P 9477** singt Berta Malkin aus Tschaikowskys „Eugen Onegin" die Arie der Tatanja „Und sei's mein Untergang" aus dem 2. Akt, und aus dem ersten „Du warst mein Schlummersehen" mit hinreißendem Schmelz ihres schönen Soprans. Ein Volltreffer für Freunde der Oper und der Schallplatte zugleich.

e.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 9. Februar bis 16. Februar 1930

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	11½ Uhr: 1. Morgenfeier mit zeitgenössischer Musik 15½ Uhr: Die Czardasfürstin 20 Uhr: Zum 1. Male Der fliegende Holländer		20 Uhr Der fliegende Holländer	20 Uhr Katharina Knie	20 Uhr Das Land des Lächelns	20 Uhr Hinterhauslegende	20¼ Uhr Die Fledermaus	16 Uhr Weekend im Paradies 20 Uhr Zum 1. Male Prinz Friedrich v. Homburg
Gleiwitz				20¼ Uhr Das Land des Lächelns	17 Uhr Schülervorstellung Minna von Barnhelm		20¼ Uhr Hinterhauslegende	
Hindenburg			20 Uhr Hidalla			20 Uhr Der fliegende Holländer		20 Uhr Das Land des Lächelns

Aus Oberschlesien und Schlesien

Fort mit der Gewerbesteuer!

Hilft das Reich den Kommunen?

Sparsamkeit nicht nur dem Worte nach — Wann kommt die Finanzreform?

Die Frage des **Finanzausgleichs** steht heute an erster Stelle unter den von den Kommunen behandelten Problemen. Von der Lösung dieser Frage erwarten besonders die oberschlesischen Städte und Gemeinden eine Heilswirkung für ihre meist stark **verschuldeten Finanzverhältnisse**. Die Frage des Finanzausgleichs ist eng verknüpft mit der Frage der **Aufgabenverteilung** zwischen Reich und Staat einerseits und zwischen Staat und Gemeinden andererseits. Die Entwicklung der inneren politischen Verhältnisse brachte eine unlösbare Verquickung der Frage Finanzausgleich mit einer

umfassenden Finanz- und Steuerreform

mit sich. Ueber den Stand und die Aussichten dieser Reform klärte Regierungsrat Dr. Junge auf der letzten Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Oppeln eingehend auf. Das Bild, das er von der Kassenlage des Reiches zeichnete, übertraf alle bisher gehegten Befürchtungen:

Rund 1700 Millionen Mark Defizit konnten nur 1370 Millionen Mark Deckung gegenübergestellt werden, sodaß 330 Millionen Mark ungedeckt verblieben.

Es ist hier nicht der Platz, die Frage zu behandeln, welche Wege von Reichs wegen eingeschlagen werden, um die Kassenlage wieder auszugleichen: was hier interessiert, ist die daraus zu ziehende Folgerung, daß

die Gemeinden vom Reich keinerlei Hilfe zur Sanierung ihrer Finanzverhältnisse zu erwarten haben.

Es ist daher verständlich, wenn immer wieder der

Mahnruf zur Sparsamkeit

erklingt, wenn stets wieder darauf hingewiesen wird, daß eine vollkommene **Gesundung der Finanzverhältnisse im Reiche, Staate und Gemeinden** nur bei einem umfangreichen **Abbau der Ausgaben** erfolgreich durchgeführt werden kann. Abbau der Ausgaben heißt aber Einschränkung der Ausgaben auf das dringend Notwendigste. Leider zeigt sich aber auch hier wieder, daß zwischen Theorie und Praxis eine ungeheure Kluft besteht. Man spricht zwar auch in der öffentlichen Verwaltung von einer möglichsten **Einschränkung des Ausgabenkreises**, berücksichtigt aber die edle Absicht bei der Aufstellung der Reformpläne weitaus nicht in dem Maße, wie es wirklich erforderlich wäre. Wie ungeheuer, trotz unserer allgemein schlechteren Finanzlage, der **öffentliche Geldbedarf** gegenüber der Vorkriegszeit angeschwollen ist, zeigt ein rechnerischer Vergleich. **Schätzt man das Volkseinkommen des Jahres 1913 auf 43 Milliarden, so ergibt sich bei einem Verbrauch von 7,2 Milliarden für Verwaltungsausgaben ein Prozentsatz in Höhe von 17 Prozent.** Rechnet man hinzu, wie Dr. Junge annimmt, noch eine **Milliarde Soziallasten**, so kommt man zu einem Gesamtbedarf der öffentlichen Hand von 19 Prozent. Das Volkseinkommen des Jahres 1929 kann man mit 60 bis 65 Milliarden einschätzen. Davon wurden für **Verwaltungsausgaben** rund 19 Milliarden verbraucht, und für Soziallasten 5 weitere Milliarden, sodaß der öffentliche Bedarf diesmal 40 Prozent beträgt. Nicht weniger interessant sind die Zahlen, die Dr. Junge über die

steuerliche Belastung

vergleichsweise gegenüberstellt. Betrug das **Steueraufkommen** im Jahre 1913 rund 4 Milliarden, so wird die Steigerung des öffentlichen Bedarfs deutlich genug, wenn man erfährt, daß dem gegenüber 14 Milliarden im Jahre 1929 aufgebracht werden mußten.

Welche verheerenden Folgen diese Auspressung unserer daniederliegenden Wirtschaft nach sich ziehen muß, können wir gerade jetzt bei der **Stillegung zahlreicher Betriebe** und der **Einlegung zehntausender Feierschichten** beobachten. Es ist auch nicht verwunderlich, denn statt daß man der Wirtschaft Zeit zur Erholung von der Inflation und zur Bildung neuer Kapitalien gewährte, zog man die Mittel, die zu ihrem Ausbau und ihrer Kräftigung dienen sollten, aus ihr heraus. Man muß sich über die Kurzsichtigkeit verantwortlicher Stellen wundern, die durch

fortgesetztes Anziehen der Steuerschraube

die Mittel für überspannte Baupläne und den Zeitverhältnissen nicht angepaßte Ausbaupolitik beschaffen wollen, während man doch in Sachverständigenkreisen längst die Notwendigkeit eines Steuerabbaues erkannt hat und mit aller Schärfe für die **Beseitigung der Gewerbesteuer** eintritt. In den oberschlesischen Gemeinden hat man sich den Gründen, die für die Abschaffung der Gewerbesteuer sprechen, bisher verschlossen. Wenn auch die Lösung dieser Frage von den Kommunen allein nicht abhängt, so hätte man doch nicht erwartet, daß die meisten Gemeinden, soweit das überhaupt noch möglich war, ihre Gewerbetreibenden mit neuen Steuererhöhungen überraschten! So wurden Erhöhungen gefordert in Kreuzburg, Ziegenhals, Katscher, Peiskretscham, Konstadt, Krappitz und einigen kleineren Städten. Oppeln und Beuthen **zogen die Steuerschraube** an, fanden allerdings bei der gewünschten **Höhe** nicht das **Entgegenkommen** des Ministers, der in richtiger Erkenntnis der **Notlage** der oberschlesischen Industrie und der Gewerbetreibenden seine Zustimmung versagte. Ratibor, Gleiwitz, Hindenburg und andere Gemeinden **haben heute bereits die gesetzlich zulässigen Höchstsätze erreicht. Es muß als eine Verkennung der ganzen Verhältnisse bezeichnet werden, wenn die oberschlesischen Gemeinden glauben, durch Anspannung der Gewerbesteuern ihre Defizits, die durch die kurzfristige Verschuldung mit ihren hohen Zinssätzen mit verursacht wurden, zu decken.**

Man ist heute bei der Suche nach neuen Einnahmequellen überaus erfinderisch! So trägt man sich z. B. mit dem Gedanken, eine **Miet-** oder **Wohnraumsteuer** einzuführen, spricht von der Wiedereinführung der **Gemeindegetränkesteuern** u. a. m. Dr. Junge sieht das Kernstück der gesamten

Finanzreform

in dem Abbau der Gewerbesteuer, der Schaffung eines Lastenausgleichs und der baldigen Einführung eines neuen beweglichen Einnahmefaktors, und glaubt, daß diese Probleme sich trotz der schwierigen Kassenlage durchführen lassen. Diesem Programm kann nur zugestimmt werden, wenn man es dem Gewerbe gestattet, die aufgebrachten Mittel wieder in den Betrieb zu stecken und ihn auszubauen. Wenn man ihm die Möglichkeit gibt, zu einer **Verbilligung der Lebensverhältnisse** mitzuwirken und indirekt die Ausgaben der Gemeinden verringert, weil die **Arbeitslosigkeit** dadurch am besten bekämpft wird, so dürfte dies sicherlich als der richtigere Weg betrachtet werden, den wir jetzt gehen müssen, **um unser Gewerbe zu erhalten, die Arbeitslosigkeit zu verringern und die Finanzverhältnisse der Gemeinden zu sanieren.** Daß bei der Frage der **Gesundung der Kommunalverhältnisse** das Problem der Aufgabenverteilung mit in den Vordergrund geschoben werden muß, ist oft genug gesagt worden. Keinesfalls aber kann das Reich, auch wenn seine Finanzverhältnisse schlecht sind, auch weiterhin seine Aufgaben durch die Kommunen durchführen lassen, ohne ihnen die notwendigen Mittel zu gewähren. Man muß auch im Reich und Staat mit den Anforderungen an die Kommunen begnügsamer werden.

José.

Veränderungen im Beuthener Magistrat

Erweiterung der Kämmerei — Nun wird gespart!

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Februar.

Die **Sparmaßnahmen**, die die Stadtverwaltung in größtem Ausmaß und mit peinlichster Sorgfalt nun selbst in die äußersten Ecken und Winkel hineinziehen läßt, wirken sich bereits nachhaltig in allen Abteilungen aus. Ueberall ist als ernst beachtetes Losungswort anzutreffen: **„Es muß gespart werden, die Ausgabe kann nicht mehr gemacht werden.“** So kommt es, daß Sachen, die einst ohne Bedenken angeschafft worden sind, ohne groß zu überlegen, heute sehr sorgfältig erwogen und schließlich doch noch beiseite gelegt werden. So kann man in den einzelnen Abteilungen nahezu eine

Angst vor Ausgaben

feststellen. Diese Aenderung der Anschauungen gegenüber früheren Gewohnheiten wird nur zum Vorteil für den nächsten Etat gereichen, an dem bereits die einzelnen Dienststellen arbeiten. Die Sparmaßnahmen werden sich also in recht weiter Auswirkung zeigen, zumal auch am Personal der Stadtverwaltung diese Sparmaßnahmen nicht spurlos vorübergehen werden.

Denn es steht heute bereits fest, daß auch ein Abbau von städtischen Angestellten durchgeführt werden wird,

der übrigens bereits viel Reden von sich macht. Welche Stellen im einzelnen einen Personalabbau werden hinnehmen müssen, kann heute noch nicht genau gesagt werden. Soviel steht aber bereits fest, daß das **Bauamt** sich nicht unerheblich verkleinern wird. Fünf Mann dieser Abteilung werden schon demnächst ausscheiden müssen. Die städtische Kämmerei wird erweitert werden, um die vielen Arbeiten übersichtlich und schnell durchführen zu können. Ihr Beamtenstab ist durch Dr. **Schäfer**, der bisher im Vorzimmer des Oberbürgermeisters schaltete und waltete, erweitert worden. Für diese neue Abteilung mußte das Nachrichtenamt einen Raum abgeben, so daß nun die Pressestelle des Magistrats sehr unvorteilhaft untergebracht ist. **Außer dem Leiter haben in dem einen Raume auch die beiden Angestellten dieser Abteilung mit Schreibmaschinen, Aktenschränken, Registraturanlage, Zeitungsbehältern Platz finden müssen.** Weiter ist mit dem Nachrichtenamt wieder das Verkehrsamt vereinigt worden. Der bisherige Leiter des Verkehrsamtes wurde in eine andere Abteilung versetzt. Das Vorzimmer des Oberbürgermeisters wird durch Beamte der Hauptverwaltung versorgt. All diese Veränderungen sowie die Umorganisation und die damit verbundene Verringerung der Angestellten der Stadtverwaltung sind die erste, an weiteren Auswirkungen reiche Stufe zur Herabsetzung der Ausgaben. Denn nur so kann der Haushaltsplan geschaffen werden, den die Stadtväter angesichts der schlechten Zeiten für das kommende Haushaltsjahr fordern müssen. Nun spart man! Wenn es nur nicht zu spät ist!

Vizepräsident Dr. Fischer wird Oberbürgermeister von Hindenburg

(Eigene Meldung.)

Hindenburg, 8. Februar.

Die von der „Ostdeutschen Morgenpost“ kürzlich veröffentlichte Mitteilung, daß für den Posten des **Oberbürgermeisters von Hindenburg der Vizepräsident am Oberpräsidium Oppeln, Dr. Fischer, die größten Aussichten habe, wird nunmehr durch einen Beschluß der Zentrumsfraktion des Hindenburger Stadtparlaments bestätigt, wonach sich das Hindenburger Zentrum einstimmig für den Vizepräsidenten Dr. Fischer entschieden hat. Die Wahl des Oberbürgermeisters soll in der Stadtverordnetensitzung am 20. Februar erfolgen.**

Zu dem überraschend nahe liegenden Termin bemerkt die dem Hindenburger Zentrum verbundene Sozialdemokratie, daß der nahe Zeitpunkt **nicht vom Zentrum allein abhänge**; zumindest werden noch **vorher** Verhandlungen zwischen den beteiligten Fraktionen stattfinden müssen, die bisher aber, soweit es sich um Dr. Fischer handelt, noch nicht eingeleitet waren.

Wer wird Nachfolger des Landeshauptmanns?

(Eigene Meldung).

Ratibor, 8. Februar.

Wie wir aus gut unterrichteten Kreisen erfahren, stehen für die Nachfolge des Landeshauptmanns Dr. Piontek nach wie vor in erster Linie Landrat Graf **Matuschka**, Oppeln, Generaldirektor **Tauche**, Ratibor, Landrat Dr. **Urbanek**, Beuthen und auch Landesrat **Ehrhardt**, MdR., Ratibor, in Frage. Eine Entscheidung über eine der genannten Persönlichkeiten ist innerhalb der in dieser Frage ausschlaggebenden Zentrumspartei bisher allerdings ebensowenig getroffen, wie sich sagen läßt, welcher von den Kandidaten auf eine sichere Mehrheit rechnen könnte. Die Namen sind bisher lediglich in vorbereitender Fühlungnahme **unverbindlich** genannt.

Der neue Generalstaatsanwalt

Breslau, 8. Februar.

Vom **Justizministerium** ist der Oberlandesgerichtsrat **Krinke**, Breslau, zum Generalstaatsanwalt als Nachfolger des Generalstaatsanwalt **Reinecke** ernannt worden. Generalstaatsanwalt Krinke, der in Breslau geboren ist, war in Beuthen, Ratibor, Neiße, Thorn und Breslau tätig. Später Landesgerichtspräsident in Landsberg a. d. Warthe und zuletzt als **Senatspräsident** am Breslauer Oberlandesgericht. Er ist bekannt aus dem Hirschberger Grupenprozeß. Ihm unterstehen alle Staatsanwälte der 14 Landgerichte in Ober- und Niederschlesien sowie die Staatsanwaltschaften in Waldenburg und Kreuzburg. Im **Disziplinarverfahren** gegen Richter innerhalb des Bezirks des Schlesischen Oberlandesgerichts wird er die Anklage zu übernehmen haben.

Fremdenverkehr im oberschlesischen Industriegebiet

Die Statistik des Gleiwitzer **Verkehrsamtes** verzeichnet im Januar **Fremdenverkehrszahlen**, die Gleiwitz an die Spitze des Industriebezirks stellen und gleichzeitig gegenüber dem Vorjahr für Gleiwitz und Beuthen Steigerungen zeigen. **Gleiwitz** hatte 2135 Besucher, **Beuthen** 1569, **Hindenburg** 635. Im Vorjahr betrugen die gleichen Zahlen in dieser Reihenfolge 1981, 1441 und 734. Die Zahl der Uebernachtungen betrug in **Gleiwitz** 2772 gegen 2731 im Vorjahr, in **Beuthen** 1669 gegen 1514 im Vorjahr, in **Hindenburg** 790 gegen 860 im Vorjahr. In **Gleiwitz** übernachteten 144, in **Beuthen** 170, in **Hindenburg** 64 Ausländer.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Berlin, 8. Februar.

Vormittagsziehung:

100 000 Mark: 69 146;
25 000 Mark: 296 418;
10 000 Mark: 59 901, 86 598, 380 768;
5 000 Mark: 80 307, 294 964;
3 000 Mark: 76 549, 169 349, 282 204, 334 420.

Nachmittagsziehung:

5 000 Mark: 7 152, 10 356, 14 308, 365 538;
3 000 Mark: 156 484, 253 178.

Der **100 000-Mark-Gewinn** fiel in der einen Abteilung nach **Berlin**, in der anderen nach **Hannover**. Das Los wurde beide Male in Achtelteilung gespielt.

Beuthen und Kreis

Die Schlesische Bühne im Februar im Kreise Beuthen

Das Wandertheater des Bühnenvolksbundes, das sich in den letzten Monaten durch seine Spieltätigkeit im Kreise Beuthen einen großen Anhängerkreis erworben hat, spielt im Monat Februar im Kreise Beuthen fünf Vorstellungen. Am Spielplan stehen dafür zwei prächtige Lustspiele, von denen das eine „Der Biberpelz" von Gerhart Hauptmann in den Orten **Mikultschütz** und **Rokittnitz** am 21. und 22. Februar aufgeführt wid, während das Lustspiel von Scribe „Der Damenkrieg" in **Miechowitz, Karf** und **Schomberg** am 21., 22. und 23. Februar von dem anderen Ensemble zur Aufführung gelangt.

Ende Januar 5523 Arbeitslose

In der Berichtszeit vom 23. bis 29. 1. waren beim Arbeitsamt insgesamt 4062 männliche und 1461 weibliche Arbeitsuchende vorgemerkt, von denen 1159 männliche und 345 weibliche Personen Arbeitslosenunterstützung, 196 männliche und 33 weibliche Personen Krisenunterstützung und 1379 männliche und 502 weibliche Personen Sonderunterstützung bezogen haben. Außerdem wurden an 2833 Familienangehörige der Hauptunterstützungsempfänger Zuschläge gezahlt. Vermittelt wurden in der Berichtszeit 59 männliche und 33 weibliche Personen. Infolge Höchstdauer schieden aus der Arbeitslosenversicherung 18 männliche und 2 weibliche Personen, aus der Krisenunterstützung 2 männliche Personen und aus der Sonderunterstützung 14 männliche und 4 weibliche Personen aus.

*

* **Winterfest des Polizeisportvereins.** Daß der Polizeisportverein einen guten Klang hat, zeigte die große Anzahl der Gäste bei dem am Freitag im großen Festsaale des Promenaden-Restaurants abgehaltenen Winterfest des Vereins. Der Polizeisportverein ist ein Zusammenschluß der sportbegeisterten Beamten zu dem Zweck, über die notwendigen dienstlich abzuhaltenen Leibesübungen hinaus den Sport zu pflegen. Der Männerabteilung des Vereins gehören über 200, der Jugendabteilung 120 Mitglieder an. Bei dem Feste waren die Polizeioffiziere zahlreich vertreten. Polizeimajor von Jagow, der 1. Vorsitzende, eröffnete die Feier mit einer Ansprache, in der er nach warmen Begrüßungsworten die Erfolge des Polizeisportvereins im vergangenen Jahr hervorhob, und auf das gemeinsame Band hinwies, das der Verein in der Zusammenarbeit mit den anderen Sportvereinen mit der Bürgerschaft knüpft. Er überreichte dann den Siegern des Grenzland-Jugendtreffens die verliehenen Preise, und zwar die Silberne Plakette des Reichspräsidenten nebst Diplom dem Jungmann Seliger, die Bronzene Plakette des Reichspräsidenten dem Jungmann Schibalski. Außerdem wurden die Jungmänner Borzutzki, Bazan, Kowarsch und Twrdy mit Preisen ausgezeichnet. Eine besondere Unterhaltung ist den Festteilnehmern durch künstlerische und turnerische Darbietungen von der Festleitung, die in Händen des 2. Vorsitzenden, Polizeioberleutnants Chrobek, lag, bereitet worden. Erstere übernahmen die Mitglieder des Oberschlesischen Landestheaters Karry Wessely, Gerhard und Fräulein Neubauer, die reichen Beifall ernteten. Die exakten Vorführungen einer Männerriege des PSV. verdienen ebenfalls besonders hervorgehoben zu werden. Mit Ernst und Eifer widmete man sich auch dem Preisschießen, bei dem Polizeihauptwachtmeister Dierlich mit 72 Ringen den 1. Preis errang. Eine muntere Musik der Herthus-Kapelle, mit bester Tongebung und in abwechslungsreicher Gestaltung, erfüllte dann den Festsaal, und man huldigte bis in die frühen Morgenstunden dem Tanze. Der frohe Abend wird den Festteilnehmern unvergeßlich bleiben.

* **Reichsbahn-Sportverein I.** Die 4. ordentliche Hauptversammlung unter Leitung des Vorsitzenden, Reichsbahnamtmanns Apelt, war sehr stark besucht. In der Begrüßung erwähnte der Vorsitzende die Verdienste des früheren Leiters des Vereins, Oberbahnhofsvorstehers Nocon. Als Dank für seine Arbeiten ernannte der Verein Nocon im November v. J. zum Ehrenvorsitzenden. Reichsbahnamtmann Apelt dankte allen Mitarbeitern für die ehrenamtlich geleistete Arbeit. Aus den schriftlich niedergelegten Jahresberichten ging hervor, daß der Verein im vergangenen Geschäftsjahre einen sehr regen Spiel- und Sportbetrieb aufzuweisen gehabt hat. Der alte Vorstand wurde entlastet. Die Neuwahlen ergaben: 1. Vorsitzender Reichsbahnamtmann Apelt, 2. Vorsitzender Hilfsbetriebsassistent Paul Kokott, Kassenführer Reichsbahnassistent Muscher, 1. Schriftführer Erich Hoose, 2. Schriftführer Alfred Czabon, Turnwart Josef Peschke, Weichenwärter, 1. Sportwart Georg Zdralek, 2. Sportwart Reinhold Hoch, Jugendspielwart Schwer, Gerätewart Foit und Müller. Der Verein beabsichtigt, in diesem Jahre an größeren sportlichen Veranstaltungen sich zu beteiligen.

Für Sonntag ist mit Temperaturen wenig unter dem Nullpunkt zu rechnen. Geringer Schneefall nicht ausgeschlossen.

Fünfzig Jahre Oberschlesischer Gartenbauverein

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. Februar.

Der Oberschlesische Gartenbauverein, Sitz Gleiwitz, kann auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken und veranstaltet aus diesem Anlaß am kommenden Sonnabend eine Haupt- und Festversammlung sowie eine Gedenkfeier. Die Festversammlung beginnt um 15,30 Uhr im Restaurant Eiskeller. Zunächst werden nach einer Begrüßung der Jahresbericht und der Kassenbericht erstattet werden und die Entlastung des Vorstandes erfolgen. Sodann werden der 1. und der 25. Jahresbericht des Vereins bekannt gegeben werden. Gartenbauingenieur Hanisch, Breslau, wird sodann über die „Grüne Woche" Berlin 1930 und die Aussichten für den schlesischen Gartenbau berichten, Gärtnereibesitzer Saulich, Mikultschütz, wird einen Vortrag über die „Grüne Woche" Oppeln 1930 halten. Eine Aussprache schließt sich an. Um 18,30 Uhr soll die Gedenkfeier beginnen, die mit einem gemeinsamen Abendbrot verbunden ist. Die Leitung der Feier hat Gartenbau-Oberinspektor Ulbrich, Oppeln, der 1. Vorsitzende des Verbandes Oberschlesischer Gartenbauvereine. Gartenbauingenieur Hanisch, Breslau, 1. Vorsitzender Niederschlesischer Gartenbauvereine, wird die Festrede halten. Eine Kaffeetafel im Theater-Café beschließt um 23 Uhr die Veranstaltungen. Festteilnehmer, die in Gleiwitz übernachten, werden am Sonntag durch die Gleiwitzer Gartenbaubetriebe geführt werden.

Der Oberschlesische Gartenbauverein ist im Jahre 1880 aus den Kreisen der Herrschafts- und Handelsgärtner heraus aus der Notwendigkeit entstanden, daß die praktischen Ergebnisse im Gartenbau unter den Fachleuten ausgetauscht würden. Es finden daher alljährlich sechs bis acht Sitzungen und auch Ausflüge nach gärtnerisch bedeutsamen Orten in Oberschlesien statt. Bereits vor zwanzig Jahren wurde auch eine gärtnerische Fachschule gegründet, die zunächst in Winterkursen arbeitete. Heute bestehen zur Ausbildung des gärtnerischen Nachwuchses Gärtnerfachklassen in Beuthen, Gleiwitz, Ratibor, Hindenburg, Oppeln, Neiße, Leobschütz und Groß Strehlitz. Sie haben gegenwärtig insgesamt 331 Schüler und Schülerinnen.

Gründung eines Angestellten-Ausschusses der DVP. Beuthen

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 8. Februar.

In Weigts Restaurant fand am Freitag abend die erste Mitgliederversamlung des Angestelltenausschusses der Deutschen Volkspartei, Ortsgruppe Beuthen, statt. Der bisherige Vertrauensobmann, Mattig, begrüßte die zahlreich erschienenen Parteifreunde, besonders den Generalsekretär des Wahlkreises Oberschlesien, Oberst a. D. Buchholz, Oppeln, und den Vorsitzenden der Ortsgruppe Beuthen, Dr. Schäfer. Vertrauensobmann Mattig kam dann auf den Zweck der Zusammenkunft zu sprechen. Es solle ein Angestelltenausschuß der Deutschen Volkspartei gegründet werden, der kein wirtschaftlicher Verband sei, **sondern als Gruppe der Deutschen Volkspartei an dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft mitarbeitet.** Er gab bekannt, daß eine gleiche Vereinigung der Arbeiter gegründet werden soll. Sein Vorschlag wurde mit großem Beifall entgegengenommen. Dr. Schäfer begrüßte als Vorsitzender der Deutschen Volkspartei Beuthen die Erschienenen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Vorarbeit für die Gründung des Angestelltenausschusses so rasche Fortschritte gemacht habe, worauf Generalsekretär, Oberst Buchholz, das Wort zu seinem Vortrage nahm.

Ausgehend von der heutigen Wirtschaftslage legte er dar, daß man zu einer Versachlichung des Kampfes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer kommen müsse. Er kam dann auf den Youngplan zu sprechen. Es sei kein Grund, über seine Annahme zu jubeln. Es sei andererseits aber auch nicht gut, wenn gewisse Kreise aus bestimmter Absicht heraus Pessimismus in das Volk tragen. Die Angestellten sollen mithelfen, **den Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu überbrücken.** Man müsse Verständnis für die Wirtschaftsfragen bekommen. Durch den Youngplan würde das Reparationsproblem vom politischen in das wirtschaftliche Gebiet getragen werden. Er kam darauf auf die Revisionsmöglichkeiten des Youngplanes zu sprechen. In dem Plan gäbe es keine Revisionsklausel, und trotzdem sei eine Abänderung der Beträge möglich. Der Exportüberschuß sei heute bei weitem nicht so hoch, daß wir die Annuitäten leisten könnten, **ohne die Substanz anzugreifen.** Eingehend befaßte sich der Redner mit den Möglichkeiten einer Abänderung der Jahresleistungen. Deutschland müsse seine Finanzverhältnisse sanieren und alles daran setzen, um wieder zu gesunden Wirtschaftsverhältsetzen, um zu gesunden Wirtschaftsverhältnissen zu kommen. Der Youngplan sehe keine Sanktionen mehr vor. Es sei um so verwerflicher, wenn einige Politiker heute das Volk dadurch aufzureizen suchen, daß sie behaupten, daß Polen ein Sanktionsrecht besitze. Er ließ seine Rede in dem Wunsche ausklingen, daß auch die Mitglieder des Angestelltenausschusses der Deutschen Volkspartei in Beuthen an dem Wiederaufbau des Deutschen Reiches tatkräftig mitarbeiten.

Darauf wurde die Gründung des Angestelltenausschusses der DVP. Beuthen beschlossen und Berginspektor Fromlowitz zum ersten Vorsitzenden und Bergsekretär Mattig zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Anschließend an diese Sitzung hielt die Frauengruppe der Deutschen Volkspartei Beuthen im Café Jusczyk ihren Faschings-Familien-Abend ab, der bei aller Fröhlichkeit einen vornehmen und stilvollen Verlauf nahm. Für den ausgezeichneten Verlauf des überaus stark besuchten Abends hat die Ortsgruppe Beuthen vor allem Frau Poppe für ihre mühevollen Vorbereitungen und dem rührigen Ehepaar Ingenieur Wolanke zu danken. Mitglieder der Jugendgruppe sorgten durch Vorträge, Rezitationen u. a. für stimmungsvolle Abwechslung. Der Faschingsabend war gesellschaftlich und propagandistisch ein voller Erfolg für die Sache der DVP.

* **Von der Schulbank zur Werkstatt.** Der Berufsberater vom hiesigen Arbeitsamt, Dr. Dinter, hielt in der Jahnturnhalle für die Volksschüler des Stadt- und Landkreises einen Filmvortrag „Von der Schulbank zur Werkstatt" Der Film, der dem Arbeitsamt von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur Verfügung gestellt war, wurde mit größtem Interesse aufgenommen. Das bewies vor allem der gute Besuch der Veranstaltung. Unsere Jugend wurde im Bild mit den verschiedensten Berufen vertraut gemacht und lernte vor allem die Anforderungen kennen, die jeder Beruf stellt. Der Filmvortrag hat sicherlich dazu beigetragen, in manchem Jungen und in manchem Mädchen, die zu Ostern die Schule verlassen, den Berufswunsch zu stärken. Auch mancher Unschlüssige wird vielleicht jetzt in der Berufswahl zu einem Resultat gekommen sein. Durch reichen Beifall wurde dem Vortragenden am Schluß für seine Ausführungen gedankt. Es wurde bereits der Wunsch laut, öfterer als bisher unsere Jugend durch ähnliche Vorführungen in das bisher zu wenig bekannte Gebiet der Berufskunde einzuführen.

* **Drittes Musikpädagogisches Konzert.** Da nach dem letzten Konzert des Städtischen Orchesters unter Leitung von Erich Peter viele Stimmen auf recht baldige Fortsetzung dieser Veranstaltungen drängten, ist bereits für Montag der nächste Orchesterabend angesetzt worden. Nun läßt sich das bereits angekündigte Programm mit Werken der vorklassischen Zeit erst später durchführen. Daher ist für den kommenden Montag die Aufführung einiger besonders schöner Opernouvertüren von Mozart bis Wagner geplant. Kapellmeister Peter wird an einigen Beispielen die Verschiedenheit der Instrumentierung erläutern und im Zusammenhang damit auf die zunehmende Mannigfaltigkeit der Orchesterklangfarben hinweisen. Es werden folgende Ouvertüren im Programm enthalten sein: zur „Entführung aus dem Serail" von Mozart, die „Leonore" Nr. 3 von Beethoven, die „Freischütz"-Ouvertüre von Weber und die zu „Tannhäuser" von Wagner.

* **Faschings-Vergnügen des Landesschützenbundes.** Die Kreisgruppe des Landesschützenbundes hielt im oberen Saale des Promenaden-Restaurants ihr Faschingsvergnügen ab. Ortsgruppenführer Keller eröffnete in Vertretung des verhinderten Kreisleiters, Bergwerksdirektors Arnold, das Fest. In ernsten Worten gedachte er des so plötzlich dahingeschiedenen ältesten Altschützen, des Oberingenieurs Richter. Die Anwesenden erhoben sich von den Plätzen und sangen das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden". Nach einem Deutsch-Heil wurde das eigentliche Vergnügen begonnen. Der Tanz wurde unterbrochen durch Darbietungen des Lauten- und Mandolinenchors unter Leitung von Schlama. Feerner taten sich besonders hervor: Mulorz und Kollenda in ihren humoristischen Darbietungen. Eine Oberbayerische Lautengruppe erfreute jung und alt durch ihre tadellosen Darbietungen.

* **Vereinigung ehem. Schutzpolizeibeamten.** Die Monatsversammlung der Ortsgruppe fand statt, die durch den 2. Vorsitzenden eröffnet wurde. Nach der Begrüßung hielt der Oberstabsveterinär a. D. Möhring sein Referat. Redner schilderte sehr eingehend seinen gegen den preuß. Fiskus geführten Prozeß, der 6 Jahre dauerte und nur deshalb zu seinen Ungunsten entschieden wurde, um für die ehem. Sipo- und Schupobeamten in bezug auf ihre Pension keinen Präzedenzfall zu schaffen. In seinen weiteren Ausführungen behandelte der Redner die dem Landtage bereits vorliegenden Eingaben der Landesgruppe Oberschlesien. Anschließend wurden der Versammlung vier von dem Redner gestellte Anträge vorgelesen, die von den Mitgliedern einstimmig angenommen wurden. Zum Schluß seiner Ausführungen machte er noch die Mitteilung, daß es dem Vorstand der Landesgruppe gelungen ist, auch in Breslau eine Ortsgruppe zu gründen. Bei der Gründungsversammlung dieser Ortsgruppe erklärten sich 200 Mitglieder zum Beitritt bereit. Reicher Beifall belohnte den Redner für seine Ausführungen.

* **Von der Volkshochschule.** Die Vortragsreihen haben in der letzten Woche begonnen. Die Hörer der Vortragsreihe Studienrat Breitkopf, auch die des Landkreises, versammeln sich Donnerstag, 20,15 Uhr, in der Oberrealschule zwecks Besprechung eines einheitlichen Arbeitsplanes. Die Vortragsreihe Dr. Carl Hoffmann muß am Dienstag, dem 11. Februar, wegen dienstlicher Behinderung des Dozenten ausfallen, sie findet wieder am 18. Februar statt. Dr. Tyszkas nächster Abend ist erst am 17. Februar, Frau Dr. Prause beginnt erst am 14. Februar, beide in der Oberrealschule. Die Vortragsreihe Dipl.-Handelslehrer Finger fällt in Bobrek zunächst aus, die Bobreker Hörer von Finger werden für Dienstag, den 11. Februar, 20,15 Uhr, in die Oberrealschule gebeten.

* **Unterstützungszahlungen.** Die Auszahlung der Unterstützungen für Februar erfolgt in der Baracke, Goystraße, an Sozialrentner-Invaliden (Nr. 1 bis 1300) am 10. Februar. Buchstabe A bis L vormittags von 8½ bis 10½ Uhr; Buchstabe M bis Z vormittags von 10½ bis 12½ Uhr; an Sozialrentner-Witwen und -Waisen Nr. 1401 bis 2600 am 11. Februar. Buchstabe A bis L vormittags von 8½ bis 10½ Uhr; Buchstabe M bis Z vormittags von 10½ bis 12½ Uhr.

* **Arbeitsgemeinschaft für oberschlesische Ur- und Frühgeschichte.** Am Freitag, dem 14. Februar, 20¼ Uhr, findet in der neuen Baugewerkschule eine Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Vorträge: 1. Dr. Petersen, Breslau, über „Neue nordische Trachtenfunde aus dem 2. Jahrtausend v. Chr.". 2. Lehrer Hoffmann, Groß Strehlitz, über „Die Entwicklung der Trachten in der Urzeit Oberschlesiens". Auch Gäste sind willkommen.

* **Exerzitien für Kaufleute.** Der Gauverband der kathol. kaufmännischer Vereine macht darauf aufmerksam, das im St.-Franziskusheim zu Reinerz in der Zeit vom 13. bis 17. Februar Exerzitien für Kaufleute stattfinden. Die Exerzitien beginnen am Abend des 13. Februar und enden am Morgen des 17. Februar. Anmeldungen sind an das St.-Franziskusheim Bad Reinerz zu richten.

*

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die DNVP. veranstaltet am Mittwoch im Saale des Promenaden-Restaurants ihre Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes, Jahresbericht, Kassenbericht und Berichten über die Tätigkeit der Frauengruppe, der Bismarckjugend und der Stadtverordneten. Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder ist sehr erwünscht.

* **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Dienstag, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung im Volkshaus.

* **Vereinigte Männer-Gesangvereine.** Aga Goretzki-Swoboda veranstaltet am Montag, um 20 Uhr, im Saale des Hotels Kaiserhof einen Lieder- und Klavierabend.

* **Verein der Post- und Telegraphenbeamten.** Die heute stattfindende Monatsversammlung beginnt um 7 Uhr abends in dem Vereinslokal Kaiserkrone.

* **Verein ehem. Zehner.** Der Verein begeht am 9. Februar sein Winterfest bei Muschiol, Hindenburgstraße. Anfang 6 Uhr nachmittag.

Neue oberschlesische Meister

(Eigener Bericht)

Oppeln, 8. Februar.

Im Bezirk der Handwerkskammer Oppeln haben in letzter Zeit die Meisterprüfung vor den zuständigen Prüfungskommissionen bestanden:

Im Friseurhandwerk: Adolf Mischke in Beuthen, Josef Ackermann in Beuthen, Paul Offczarek in Langendorf, Franz Knöffel in Hindenburg und Elfriede Heibowitz in Beuthen.

Im Bäckerhandwerk: Andreas Krupop in Kgl.-Neudorf, Wilhelm Juros in Oppeln, Karl Peter in Oppeln, Vinzent Pogrzeba in Kempa, Franz Moczko in Oppeln III, Konrad Kutscha in Oppeln, Walter Heinelt in Oppeln, Josef Mann in Oppeln und Arthur Pfitzner in Goradze.

Im Fleischer- und Wurstmacherhandwerk: Nikolaus Galuska in Zelasno, Friedrich Goebel in Jellowa, Ernst Zimmer in Turowa, Oskar Kabus in Friedrichsgrätz, Wilhelm Humpa in Carlsruhe, Josef Glowania in Norok, Peter Schliwa in Oppeln, Fritz Milde in Oppeln, Paul Rabe in Oppeln, Anton Hoppe in Czarnowanz, Alois Kroll in Halbendorf und Franz Niedworok in Czarnowanz.

Im Putzmacherhandwerk: Elisabeth Bieda in Gleiwitz.

Im Schneiderhandwerk: Bruno Woisch in Neustadt.

Im Stellmacherhandwerk: August Sassin in Beuthen, Hermann Mundry in Wüttendorf, Johann Giesler in Borek und Richard Kinder in Bosan

Im Tischlerhandwerk: Anton Faber in Slawentzitz.

Im Zimmererhandwerk: Georg Wobarz in Beuthen.

Oberschlesische Wirtschaft

Das Februarheft der Zeitschrift „Oberschlesische Wirtschaft“, die in der Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen, erscheint, ist soeben herausgekommen. In flüssig geschriebenen Aufsätzen nehmen führende Persönlichkeiten Oberschlesiens zu den aktuellen Problemen der Wirtschaft und Wirtschaftspolitik Stellung. Besondere Erwähnung verdienen die Ausführungen des Bergassessors Pyrkosch, Gleiwitz, über die vorbereitende technische Konferenz über die Arbeitsbedingungen im Kohlenbergbau. Ausgehend von der Entschließung über die Weltkohlenkrise auf der 10. Völkerbundstagung schildert er die Verhandlung auf der Konferenz, die als Unterlagen für die Arbeiten die Erhebungen des Internationalen Arbeitsamtes über die Löhne und die Arbeitszeit in den europäischen Steinkohlenbergwerken im Jahre 1925 verwendete. Einen großen Raum nimmt auch die Lohnfrage ein, der heute besondere Bedeutung zukommt. Die lehrreichen Ausführungen verdienen gerade jetzt für Oberschlesien große Beachtung. Ministerialdirektor Dr. Posse, Berlin, behandelt die Frage „Völkerbund und Wirtschaftspolitik“". Professor Dr. Spackeler, Breslau, schreibt über den „Abbau der Flöze in Oberschlesien“, und Dr. Martha Bode, Berlin, bringt einen Aufsatz „Zusammenarbeit zwischen Einzelhandel und Konsumentenverbänden“.

* Madrigalchor. Montag, abend 8 Uhr, Probe des gesamten Chores.

* Eisenbahn-Frauenverein. Am Donnerstag fand im Christlichen Gewerkschaftshaus bei Skrobka eine Jahresversammlung statt, die sehr gut besucht war. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Dr. Emnet hielt bei dieser Versammlung einen sehr lehrreichen Lichtbildervortrag über die Tuberkulose, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

* „Deli“, Deutsches Lichtspieltheater. Die Direktion des neuerbauten Lichtspieltheaters, Dyngosstraße 39, hat sich entschlossen, den Namen „Passage“ zu streichen und dafür den neuen Namen „Deli“ zu wählen.

* Haus- und Grundbesitzer-Verein. Montag, abends 8 Uhr, findet im Saale des Christlichen Gewerkschaftshauses eine außerordentl. Hauptversammlung mit wichtiger Tagesordnung statt.

* Musikalische Unterhaltung. Am heutigen Sonntag veranstaltet das DHV.-Orchester, nachmittags 4 Uhr, im „Haus der Kaufmannsgehilfen“ eine musikalische Unterhaltungsstunde für Mitglieder und deren Angehörige.

Rokittnitz

* Elektrische Erscheinungen in der Atmosphäre. Am Freitag abend zwischen 7½ und 8 Uhr flammte mehrmals der Südhimmel im prächtigen grünlichen Lichte auf, das besonders im freien Hinterlande gut wahrgenommen wurde. Es handelt sich hierbei um eine seltene dem Wetterleuchten ähnliche elektrische Entladung der Luft.

Abschluß des Gleiwitzer Mordprozesses

Hoinisch zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt

Das Gericht läßt die Mordanklage fallen und nimmt Totschlag an — Der Staatsanwalt verlangt den Kopf

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. Februar. In dem Mord-Prozeß gegen den Grubenarbeiter Raimund Hoinisch aus Hindenburg verkündete das Gericht am heutigen Sonnabend nach eineinviertelstündiger Beratung das Urteil: Der Angeklagte wird wegen Totschlags und unberechtigten Waffenbesitzes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

Nachdem am Freitag die Beweisaufnahme in dem Verfahren gegen den Grubenarbeiter Raimund Hoinisch aus Hindenburg wegen Mordes im wesentlichen abgeschlossen worden war, hatte das Gericht am Sonnabend hauptsächlich die Plädoyers zu hören und das Urteil zu fällen. **Die Beweisaufnahme hatte eindeutig ergeben, daß Raimund Hoinisch die Elisabeth Sionznik am 28. April 1929 am Schwarzen Wege zwischen Hindenburg und Ludwigsglück erschossen hat,** denn für einen Selbstmord des Mädchens lagen keinerlei Anhaltspunkte vor, vielmehr wurde von zahlreichen Zeugen bestätigt, daß das Mädchen immer sehr lebenslustig war und überhaupt eine ziemlich derbe, gesunde Veranlagung hatte. Nun kam es darauf an, ob die Tat des Angeklagten als Fahrlässigkeit, Mord oder Totschlag zu bewerten war. Der Staatsanwalt plädierte auf Mord, der Verteidiger auf Freispruch.

Zu Beginn der Verhandlung wurde nochmals der Bruder des Angeklagten kurz verhört, dann ergriff

erster Staatsanwalt Richter

das Wort zu seinem Plädoyer, baute den ganzen Hergang der Tat mit allen Einzelheiten auf und kam zu dem Schluß, **daß Raimund Hoinisch einen brutalen Mord verübt hat.** Das gehe nicht nur aus dem Umstand hervor, daß er seinen Bruder fortgeschickt habe und daß er nach der Tat geflüchtet sei, das sei auch aus der Karte zu ersehen, die Raimund Hoinisch geschrieben und mit der er sich bezichtigt habe. **Wenn auch der Sachverständige erklärt habe, der Bruder des Angeklagten sei nicht imstande, Ereignisse in ihrem chronologischen Ablauf wiederzugeben, so gelte dies wohl für alltägliche, nicht aber für so eindrucksvolle Ereignisse wie jenes, das sich in der Nacht zum 29. April vorigen Jahres abspielte.** Dieser Zeuge habe bereits wenige Stunden nach der Tat eine genaue Schilderung der Vorfälle von der Tat gegeben, und er habe diese Aussage vor Gericht einwandfrei wiederholt. Wenn besonderes Gewicht auf die Frage gelegt werde, ob Hoinisch seinem Bruder die Karte vor oder nach der Tat gegeben habe, dann müsse man den Umständen nach annehmen, daß dies vor der Tat geschehen sei, **denn Stephan Hoinisch habe selbst erklärt, daß er vor seinem Bruder Angst gehabt habe und geflüchtet sei,** als er ihn sah, nachdem er kurz zuvor einen Schuß gehört hatte und annehmen mußte, daß Raimund Hoinisch geschossen hatte. Der Angeklagte sei als der ihm zur Last gelegten Tat überführt anzusehen.

Der Vertreter der Anklage beantragte die Todesstrafe und die dauernde Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wegen Mordes sowie sechs Monate Gefängnis für unberechtigte Waffenführung,

und er führte hierbei aus, daß man hinsichtlich der Todesstrafe verschiedener Meinung sein könne, es gebe begeisterte Anhänger und entschiedene Gegner der Todesstrafe. Diese Frage dürfe aber nicht in den Gerichtssaal hineingetragen werden, in dem nach geltendem Recht zu urteilen sei. Diesen Angeklagten treffe aber die Todesstrafe mit vollem Recht, denn er habe keine Veranlassung gehabt, ein blühendes Menschenleben zu vernichten.

Rechtsanwalt Draub

führte aus, daß es bei einem Alibibeweis nicht nur auf die objektiven Tatsachen, sondern auch auf ihre richtige Würdigung ankomme. **Der Angeklagte könne nur verurteilt werden, wenn nicht der geringste Zweifel an seiner Schuld bestehe.** Aus dem Sachverständigengutachten sei ersichtlich gewesen, daß sich bei dem Bruder des Angeklagten, dem Hauptbelastungszeugen, die Dinge in einem mechanischen Ablauf der Gedankenkette vollziehen, ohne daß er sich des Inhalts seiner Aussage bewußt sei. Auch die Postkarte dürfe dem Angeklagten nicht als belastend vorgehalten werden, denn Raimund Hoinisch schreibe viel. Er habe sogar auch gedichtet, und in den Akten befänden sich Gedichte, melancholische Schilderungen eines Herbstabends. Es sei höchst unwahrscheinlich, daß er die Tat vorher in die Welt hinausposaunt hätte. **Ein Mörder begehe seine Tat heimlich.** Der Angeklagte sei ein Psychopath, ein Mensch, bei dem die Triebe an sich normal, nur in ihrer Intensität verschieden seien. Bei dem Angeklagten komme dies in einer krankhaften Verzerrung des Selbstbewußtseins, in einer Art Ehrgefühl zum Ausdruck. Er habe nach der Tat nicht mehr leben wollen und sei nur nach Berlin gefahren, um seine Tochter noch einmal zu sehen. Es sei für die Tat auch kein Motiv vorhanden. Rechtsanwalt Draub beantragte die Freisprechung des Angeklagten von der Anklage des Mordes und hielt eine Strafe wegen des unberechtigten Waffenbesitzes für durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Vorsitzende machte den Angeklagten darauf aufmerksam, daß auch seine Verurteilung wegen Totschlags erfolgen könne. Staatsanwalt und Verteidiger hatten hierzu keine Ausführungen mehr zu machen, und auch der Angeklagte verzichtete auf das Wort.

Nach Verlesung des obenstehenden Urteils gab der Vorsitzende folgende

Urteilsbegründung.

Es steht unabweisbar fest, daß am 28. April 1929 die Elisabeth Sionznik auf dem Wege von Hindenburg nach Ludwigsglück getötet wurde und der Angeklagte in unmittelbarer Nähe der Getöteten gewesen sei. Der Tod könne durch Fahrlässigkeit eingetreten sein, es könne Tötung auf Verlangen, Selbstmord, Mord oder Totschlag vorliegen. **Alle Möglichkeiten seien vom Gericht geprüft worden.** Eine Fahrlässigkeit sei von dem Angeklagten selbst immer bestritten worden, für Tötung auf Verlangen liege kein Motiv vor. Seitens der Zeugen sei versichert worden, daß die Elisabeth Sionznik stets lebenslustig gewesen sei, und auch der Sektionsbefund habe kein Motiv für einen Selbstmord gegeben. Der Schuß muß aus mindestens 40 Zentimeter Entfernung abgegeben worden sein, und dafür hätten besondere Umstände vorliegen müssen, die bei der Getöteten nicht vorgelegen haben können. Die von dem Angeklagten geschriebene Karte deute auf sein Schuldbewußtsein hin. **Die Anklage auf Mord sei trotz dessen verneint worden,** da nicht angenommen werden konnte, daß der Angeklagte die Tat planmäßig und ruhig vorbereitet hat. Es müsse vielmehr eine Gefühlsaufwallung angenommen werden, in der die Tat begangen wurde. Dafür gebe auch das Sachverständigen-Gutachten eine Handhabe, das den Angeklagten

Uneinheitliche Lage des Kaufmännischen Stellenmarktes

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Februar

Im Januar machte sich nach längerer Zeit wieder eine Belebung in der Nachfrage nach kaufmännischen Angestellten bemerkbar. Die Vermittelungstätigkeit war durchweg reger als im Dezember. Eine Entlastung des kaufmännischen Stellenmarktes trat jedoch nicht ein, da die Bewerberzugänge so hoch waren, daß sie durch die Abgänge nicht ausgeglichen werden konnten. **Der Bewerberbestand bei der kaufmännischen Stellenvermittlung des DHV. hat sich weiter um 9 v. H. auf 17 463 erhöht.** Hiervon sind rund ¾ stellenlos.

Kündigungen und Entlassungen, die die Verstärkung des Bewerberandranges verursachten, konnten in vielen Wirtschaftszweigen beobachtet werden. In der Zigaretteninduſtrie bereiten sich weitere Zusammenschlüsse vor, was die Stillegung ganzer Betriebe und die Entlassung zahlreicher Angestellten zur Folge hat. Kündigungen erfolgten namentlich in Breslau und München. Warenhäuser des Karstadt-Konzerns setzten den bereits Ende Dezember begonnenen Abbau von Angestellten fort. Ein Massenabbau steht auch bei verschiedenen Behörden bevor. In der Textil- und Metallindustrie ist die Lage nicht einheitlich. Letztere zeigt in den meisten Gebieten immer noch ein wenig günstiges Bild. In der Textilindustrie hat sich die Lage in Westdeutschland verschlechtert, aus Sachsen wird jedoch von befriedigender Beschäftigungslage berichtet.

Die Nachfrage erstreckte sich zum größten Teil wieder auf jüngere Kräfte. **Namentlich junge Kontoristen mit guten Kenntnissen in Kurzschrift und Maschinenschreiben wurden vielerorts gesucht.** Der Bedarf konnte nicht überall voll befriedigt werden. Für Kräfte im Alter von über 25 Jahren bestand hauptsächlich für Reisende, Buchhalter, Auslandskorrespondenten und für Lageristen und Verkäufer aus der Lebensmittelbranche Bedarf. Im Gegensatz zu früheren Jahren wurden diesmal noch keine Aushilfsbuchhalter verlangt. Dagegen wurden die Steuerberatungs- und Revisionsbüros stark in Anspruch genommen. — Da auch die Inventurausverkäufe im oberschlesischen Industriebezirk kein befriedigendes Ergebnis brachten, war auch hier die Nachfrage nach Aushilfskräften sehr gering. Während im ganzen Reich auf dem Lehrstellenmarkt weiterhin lebhafte Nachfrage seitens der Firmen bestand, legten sich die oberschlesischen Firmen große Zurückhaltung auf.

---

als starken Charakterschwankungen unterworfen gekennzeichnet habe.

Da die Tat mit außerordentlicher Roheit ausgeführt worden sei, habe das Gericht die Höchststrafe als zulässig erachtet und den **Angeklagten zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt,** in denen bereits eine Gefängnisstrafe von einem halben Jahr für unberechtigten Waffenbesitz enthalten sei. Da der Angeklagte in ehrloser Gesinnung gehandelt habe, seien ihm auch die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von zehn Jahren aberkannt worden.

Gleiwitz

Maskenball im Haus Oberschlesien

Im Reigen der Faschingsveranstaltungen darf auch das für Gleiwitz repräsentative Haus Oberschlesien mit einem repräsentativen Maskenball nicht fehlen. So bereitete Direktor Elster eine Veranstaltung vor, die alle Beteiligung zufriedenstellen konnte, zumal es weder Gedränge und Ueberfülle noch stimmungslose Leere gab. Es war alles gerade so richtig zusammengeschichtet, daß sich bald behaglich-lebensfreudige Stimmung entwickelte. Die flott spielende Hauskapelle weiß Schlager und Rhythmus des Tanzes mit Stimmung und Humor zu verbinden, und ob Frau Yvonne oder der arme Gigolo besungen wurde oder bei gedämpftem Mitternachtslicht der Mond durch den Saal schwebte und alles murmelte „der Mond geht unter, er geht nicht unter, es scheint bloß so", ob man über das Tanzparkett schwebte oder stillvergnügt beim Kelche saß, es war immer behaglich, freundlich, nett und stimmungsvoll. Reiche Dekoration und Lorbeerhecken im Saal gaben den Rahmen, den Inhalt aber gaben überaus geschmackvolle Kostüme von schönen Stoffen, freundlicher Phantasie und bunter Farbigkeit. Die dekorative Wirkung hätte kaum überboten werden können, und darum war es berechtigt, eine Maskenprämierung zu veranstalten. Da schritt, von Direktor Elster gutgelaunt angeführt, die Polonaise durch den Saal und Nebenräume, und eine Jury holte einige Paare heraus, über deren Prämiierung es einen Volksentscheid gab. Einen Volksentscheid, bei dem gleichzeitig der gute Geschmack und die schönsten Kostüme den Sieg davontrugen. Daß Tombola, Büfett und Sektzelt nicht fehlten, war eine Selbstverständlichkeit. Selbst wer bei der Verlosung grundsätzlich nur Nieten zog, wer nie eine Prämie bekam und allein auf tröstende Flüssigkeiten angewiesen war, die ja ihre Wirkung kaum jemals verfehlen, war beglückt und zufrieden, denn der Tanz mit dem Wirbel der Kostümerie war eine Augenweide, war Balsam für die von Sorgen des Alltags umdüsterte Seele, war eine vulkanische Lava für die verzischende Eisrinde des Herzens. Dann der Tanz im romantischen Mondlicht, die unmerkbar vorübergleitende Mitternacht und ganz zum Schluß die stille Zufriedenheit mit der Sonnenseite des Lebens.

F. A.

Der Strafgefangene hat das Wort

Für oder gegen die Bewährungsfrist

Freie Hand dem Richter! — Menschlichkeit gegenüber dem Vorbestraften!

Mit dem folgenden Artikel wird die Aussprache über das Thema „Bewährungsfrist" in der „Ostdeutschen Morgenpost" von Nr. 19 und Nr. 26 fortgesetzt.

Vielleicht interessiert es auch einmal, die Ansicht eines Bestraften zur Frage der Bewährungsfrist zu hören. Selten hat eine Zeit für eine Zunahme der Kriminalität einen so günstigen Boden abgegeben wie das abgelaufene Jahrzehnt. Weltkrieg, Revolution und Inflation mußten eine Lockerung der sittlichen Anschauungen hervorbringen, die ihren Ausdruck dann auch in einer Zunahme der Kriminalität gefunden haben. Diese auffallende Abnormität im sittlichen Leben hat ihre Ursachen nicht in einer eingewurzelten moralischen Verdorbenheit, sondern in voraussichtlich vorübergehenden, zeitlichen Bedingungen. Die dadurch hervorgerufene Straffälligkeit wird bei Wiederkehr normaler Zustände verschwinden, sie wird von keinem bestimmenden Einfluß auf den moralischen Grundcharakter des Bestraften sein.

Es ist ganz richtig und trefflich ausgeführt, wenn an anderer Stelle gesagt worden ist, daß die Strafaussetzung mit Bewährungsfrist ein durchaus geeignetes Strafmittel sei. Viel wichtiger erscheint jedoch heut die Frage, **welche Mittel angewandt werden könnten, um der Zunahme der Straftaten überhaupt wirksam entgegenzutreten.** Die Strafaussetzung mit Bewährungsfrist ist ein bedeutsames Erziehungsmittel für den Bestraften, und ganz besonders bei Eigentumsdelikten erscheint sie gerechtfertigt. Die Hauptursache dafür, daß der erstmalig Bestrafte so leicht rückfällig wird, liegt in erster Linie im

Versagen der entsprechenden Hilfe nach der Entlassung aus der Strafhaft.

Durch eine gerechte Handhabung bei Erteilungen von Bewährungsfristen ist der größte Teil der Täter vor weiteren Straftaten verschont geblieben. Wer weiß, wie der entlassene Sträfling häufig einen schweren Kampf in der Freiheit kämpft, um sich in **redlicher Weise durch ehrliche Arbeit zu erhalten, wie er von Mißtrauen und Härte verfolgt, nicht selten den schwersten Entbehrungen ausgesetzt, in Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit dem Verbrechen wieder in die Arme getrieben wird.** Nur zu leicht kann ein solcher Mensch wieder vor die Schranken des Gerichtes kommen, und es wäre geradezu unmenschlich, wollte man dann einen solchen Menschen gleich für längere Zeit hinter Kerkermauern stecken. Es wäre weiter ungerecht, wollte man unseren Richtern, die doch schließlich das Vertrauen des Volkes genießen, **die Möglichkeit nehmen, den Umständen jedes Einzelfalles gerecht zu werden.** Das Leben ist grausamer als die Gesetze. Es rächt sich an den Entlassenen mehr als ihrer Schuld entsprochen hätte. Wie soll der Geächtete und Gemiedene es anfangen, in dem großen Kampf ums Dasein, sich und der Seinen Leben durch redliches Tun zu fristen? Es ist eine große Aufgabe der Gesamtheit im Interesse der eigenen Sicherheit und im Sinne echten Menschentums, systematisch den einmal Gefallenen aufzurichten, ihn nicht durch mitleidloses Zurückstoßen wieder in den tiefen Abgrund des Verbrechens zu drängen. Wie schwer in dieser Hinsicht gerade jetzt noch große Volksteile sündigen, zeigen die vielen Schicksalsberichte der Rückfälligen.

Die Frage für oder gegen die Bewährungsfrist brauchte zu keiner Erörterung gestellt werden, wenn die Gesellschaft sich mehr bemühen möchte, den Vorbestraften menschlicher entgegenzutreten. Dann würde verhütet werden, daß die Zahl der Rückfälligen steigt. Viel brüchige Existenzen können wieder zu festem Halt gebracht werden, wenn man sich mehr dazu entschließen wollte, jeder Entgleisung auf den Grund der sozialen Verhältnisse zu gehen, und Gescheiterte emporzuziehen, anstatt sie wie Parias abzustoßen. Schon allein des gerechten Ausgleiches wegen brauchen wir in unserer heutigen Zeit mehr denn je das Mittel der Strafaussetzung mit Bewährungsfrist. Die Anwendung muß aber dem Richter vollkommen überlassen bleiben, **er allein ist imstande, nach eingehenden Ermittlungen festzustellen, ob für den Bestraften die Anwendung dieses Strafmittels in Frage kommt.**

Hans Wiedermann,
z. Z. Strafgefangener
der Strafanstalt Groß Strehlitz.

---

* **Monatsversammlung im ATV.** Zu einer Monatsversammlung hatte der Alte Turnverein seine Mitglieder in das große Vereinszimmer des Stadtgarten-Restaurants eingeladen. Während der Besuch am Anfang zu wünschen übrig ließ, erwies sich das Zimmer später als zu klein. Die Leitung hatte der 1. Vorsitzende, Prokurist Walter Böhme, der von 12 neu aufgenommenen Mitgliedern drei Turnschwestern begrüßen konnte. Der Reisesparkasse für das im Juli d. J. in Glogau stattfindende Schlesierturnen, die bereits einen Bestand von 150 Mark hatte, werden neuerdings weitere 70 Mark überwiesen. Nach einer Reihe von Nachbewilligungen für in der letzten Zeit besuchte Uebungsstunden wurde beschlossen, zum Gauturntag am 16. März nach Ratiborhammer außer den neun ordentlichen Abgeordneten noch drei Ersatzleute zu entsenden. Die Kosten hierfür werden bewilligt. Da die letzte Inventaraufnahme bereits 1926 gemacht wurde, soll in diesem Jahre eine Neuaufnahme des Inventars erfolgen. Eine Satzungsänderung, die die schnellere Erledigung der Formalitäten bei der Aufnahme neuer Mitglieder bezweckt, fand ungeteilte Zustimmung. Die Leitung der Frauen- und Mädchenabteilungen hat wieder Bregulla übernommen, dem die bisherigen Leiterinnen Bräuer, Ludwig und Segieth zur Seite stehen werden. Der Besuch des am Sonntag, dem 23. Februar, in Schönwald stattfindenden Wettkampfes zwischen den Landgemeinden Laband, Peiskretscham, Schönwald und Tworog wird den Mitgliedern empfohlen. Die Jahres-Hauptversammlung wird am 29. März abgehalten. Zu Kassenprüfern wurden Schlesinger, Maitsch und Präckelt ernannt. Am gauoffenen Hallenschwimmen am Sonntag, dem 16. Februar, in Hindenburg, werden vier Turner und vier Turnerinnen teilnehmen. Das diesjährige Faschingsvergnügen findet in Form eines Maskenballes am Sonntag, dem 2. März, im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses statt. Nach Schluß der Monatsversammlung, der eine Vorstandssitzung vorausging, blieben die Mitglieder in gemütlicher Stimmung beisammen.

* **Bunter Abend im Frauenbund.** Der vom Katholischen Deutschen Frauenbund veranstaltete Bunte Abend gestaltete sich zu einem wahren Familienfest. Schon geraume Zeit vor Beginn des Festes waren der Münzersaal und die anschließenden Räume dicht gefüllt. Die erste Vorsitzende, Frau Bittner, begrüßte die Anwesenden herzlichst, gab ihrer Freude darüber Ausdruck, daß die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen so zahlreich erschienen waren und sagte den Künstlern, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, herzlichen Dank. Musikdirektor Franz Kauf leitete den Festabend mit einem Präludium von Sinding ein. Hierauf brachte Dr. Patrzek drei Lieder zu Gehör, die Musikdirektor Kauf begleitete. Hierauf spielte Franz Kauf ein Andante von Mozart. Frau Magda Schön-Arndt sang anschließend die „Zigeunerin" von Donizetti und „Gretel" von Pfitzner. Den Abschluß des ersten Teiles bildete eine Rezitation von Frau Maria Glatter. Im zweiten Teil folgten Vorführungen von Töchtern und Söhnen der Mitglieder. Die Kleinsten mimten sieben lustige Schusterjungen, dann kam der „Bergkrach" von Paul Keller und als Abschluß Tanz einer lustigen Holländergesellschaft. Alle Darbietungen, deren Einstudierung Frl. Ledwoch übernommen hatte, konnten als wohlgelungen bezeichnet werden. Der darauffolgende Tanz hielt selbst die ältesten Mitglieder bis zum Schluß zusammen.

* **Trauerkundgebung der Hultschiner.** Am heutigen Sonntag findet um 11,15 Uhr im Blüthnersaal des Stadtgartens eine anläßlich der zehnten Wiederkehr der Abtretung des Hultschiner Ländchens an die Tschechoslowakei veranstaltete Trauerkundgebung der Ortsgruppe Gleiwitz des Reichsverbandes heimatliebender Hultschiner statt. In der Allerheiligenkirche findet ein Hochamt und hierauf im Blüthnersaal eine Morgenfeier statt. Hier wird nach einleitendem Festmarsch, gespielt von der Kapelle der Schutzpolizei, ein von Heinrich Dominik, Gleiwitz, verfaßter Prolog gesprochen. Einer Begrüßung durch Verbandsvorsitzenden Lehrer Petschik folgen Gesangsvorträge des Musikvereins und eine Gedenkrede von Divisionspfarrer Meier. Mit dem Freiheitslied der Hultschiner findet die Feier ihren Fortgang, an musikalischen Darbietungen folgen der zweite Satz aus Schuberts H-Moll-Symphonie, der Preußenmarsch und das allgemein gesungene Deutschlandlied. Am Nachmittag findet ein Propaganda-Fußballspiel, am Abend eine Monatssitzung mit Kommers im Bundeshaus statt.

* **Konzert und Stiftungsfest des Zithervereins.** Auch in diesem Jahr begeht der Zitherverein Gleiwitz sein Stiftungsfest — es ist das 23. — mit einem Konzert, das vom Ehrendirigenten Zenke geleitet wird. Die Festfolge weist Salonstücke, Märsche, Tänze auf, die für Zithervortrag geeignet sind, und auch von dem Dirigenten des Vereins, Zenke, komponierte Stücke, eine Polka-Mazurka und eine Gavotte werden aufgeführt. Die Veranstaltung beginnt bereits um 19 Uhr. An das Konzert schließt sich eine Tanzveranstaltung an.

* **Wintervergnügen der VVHO.** Am kommenden Sonntag findet um 19 Uhr ein Wintervergnügen der Ortsgruppe Gleiwitz der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier statt, das im Schützenhaus „Neue Welt" veranstaltet wird.

Peiskretscham

* **Hauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins.** Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Stadtrat Bulla, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Nach Verlesung des Jahresberichts wurde zur Vorstandswahl geschritten. Aus dieser gingen hervor: Ehrenvorsitzender Dr. Ullmann, 1. Vorsitzender Bulla, 2. Vorsitzender Bednorz, 1. Schriftführer Scheyer, 2. Schriftführer Bielke, Kassierer Wrobel und Glatzel, Beisitzer John, Schlenga, Th. Wietzorke, Kropiwoda, A. Kortyka, Juraschek, Pietrucha. Zu Rechnungsprüfern wurden Kurek, Thomann und Kosmol gewählt. Die Kassenprüfung ergab eine Einnahme von 997,19 Mk., die Ausgabe 886,37 Mk. Der Bestand beträgt mithin 110,82 Mark. Dem Kassierer Wrobel wurde Entlastung erteilt. Acht neue Mitglieder wurden aufgenommen.

* **Hauptversammlung der Schützengilde.** Die Schützengilde hielt ihre Hauptversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden E. Meyer erstattete der Schriftführer L. Scheyer den Jahresbericht. Der Vorstand hat es sich besonders angelegen sein lassen, durch größte Sparsamkeit einen großen Betrag der Schulden des 80jährigen Jubiläumsschießens abzudecken, so daß gehofft werden kann, im neuen Jahre den Rest zu decken. Mitglied Willibald Meyer wurde zum Schützenältesten gewählt. Der Vorstand besteht augenblicklich aus folgenden Kameraden: Protektor Landrat Harbig, Ehrenvorsitzender Bürgermeister Tschauder, Schützenältester W. Mayer, Kommandeur E. Jaskolla, Vorsitzende E. Meyer und G. Martin, Schriftführer L. Scheyer und G. Kastner, Schießmeister Wrobel und Olawski, Beisitzer Knoch, Kaschuba und Smaczny. Ehrenmitglieder sind: Ucher, Pioretzki, E. Schulz und Gralla. Der Verein zählte am Ende des Geschäftsjahres 44 Mitglieder. Legatbücher über gestiftete Legate wurden angelegt. Kamerad Scholz erstattete den Kassenbericht. Die Einnahmen betrugen 724,30 Mark, die Ausgaben 363,88 Mark. Die Kasse hat mithin einen Bestand von 360,42 Mark. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Mitglied Scholz wurde einstimmig zum 1. Kassierer, Ahrend zum 2. Kassierer, Hiller zum Beisitzer gewählt.

Fristablauf für Elternhilfe

Nach § 111 des Reichsversorgungsgesetzes läuft die Frist für den Anspruch auf Elternrente mit dem 31. März ab. Wird die Frist nicht verlängert, so können nach diesem Zeitpunkt keine Anträge auf Elternrente mehr gestellt werden. Das führt in zahlreichen Fällen zu unbilligen Härten, da viele Kriegereltern ihre Anträge bis zum Ablauf der Frist aus dem Grunde nicht stellen können, weil bei ihnen die gesetzlichen Voraussetzungen der Bedürftigkeit oder der Erwerbsunfähigkeit zur Zeit noch nicht erfüllt sind. **Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener hat daher Schritte zur Abänderung der gesetzlichen Vorschriften eingeleitet.** Weiter stehen mündliche Verhandlungen des Hauptvorstandes in Berlin mit dem Reichsarbeitsministerium bevor. Auskunft erteilen kostenlos: Die Landesgeschäftsstelle, Gleiwitz, Haus Oberschlesien und die Bezirksgeschäftsstellen Hindenburg, Teschener Straße 2, Oppeln, Sternstraße 2 und Ratibor, Brunken 23.

Hindenburg

Von der Straßenbahn getötet

Ein schwerer Verkehrsunfall ist gestern um 16,15 Uhr im Stadtteil Zaborze passiert. Die Straßenbahn, in der Richtung nach Gleiwitz fahrend, fuhr ein Kind an, daß über die Straße gelaufen war. Das Kind ist am 18. 9. 1927 geboren, Tochter des Dominalarbeiters Paul Materla, in Groß Ellguth, Kreis Cosel, das hier bei seinem Onkel zu Besuch weilte. Die Tante hatte es zum Spaziergang mitgenommen. Das Kind war ihr über die Straße entlaufen und in die Straßenbahn hineingerannt. Es erlitt eine schwere Kopfverletzung und die Schädeldecke wurde derart zertrümmert, daß das Gehirn bloßgelegt wurde. Das Kind wurde in das Krankenhaus geschafft, wo es nach wenigen Minuten starb.

*

* **Silberhochzeit.** Die Milchhändler Thomas und Anastasia Rostek im Stadtteil Zaborze feierten ihre Silberhochzeit; am heutigen Tage der Grubenarbeiter Isidor Kerlewitz und Frau, Wiesenstraße 20.

* **Eine 2. Lehrerprüfung.** Eine 2. Lehrerprüfung hielt die Prüfungskommission unter dem Regierungsrat Manderla am Freitag in der Schule IV im Stadtteil Biskupitz ab. — Lehrer Wrobel, der eine Lehrervertretung in Zaborze inne hatte, wurde abberufen und mit der Verwaltung einer Lehrerstelle in Kreuzenort beauftragt.

* **Kneippverein.** Der Verein hielt am Freitag seine Generalversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Bergobersekretär May, verlas der Schriftführer, kaufmännischer Beamter Neugebauer, den Jahresbericht, dem wir entnehmen, daß der Verein, der bereits seit dem 30. November 1905 besteht, zur Zeit 450 Mitglieder zählt, darunter zwei Ehrenmitglieder; er ist mithin der stärkste Kneippverein Schlesiens. Abgehalten wurden 4 Vorstands-, 3 Monats- und 4 Schrebergartensitzungen. Auch wurden zwei öffentliche Vorträge gehalten. Die Eröffnung des Luft- und Sonnenbades mit Vortrag über Licht- und Luftbäder erfolgte erst am 6. Juni. Endlich fand am 10. November in Hindenburg eine Delegiertentagung statt, nebst Besichtigung des Luftbades sowie des städtischen Hallenschwimmbades. Das Silberjubiläum des Vereins soll in größerem Rahmen in diesem Jahre aufgezogen werden. Nach der Besprechung verschiedener interner Angelegenheiten wurde der Vorstand außer dem 1. Vorsitzenden, der 1913 als ständiger Vorsitzender gewählt worden ist, wie folgt zusammengestellt: Rektor Kretschmer als 2. Vorsitzender, kauf-

männischer Beamter Neugebauer als Schriftführer, Lehrer Krömer 1., Lehrer König 2. Kassierer, als Beisitzer: Frau Krömer, Frau Polanecki, Frau Wanjura, Frl. Dyballa, Lehrer Pietruschka, Inspektor Nolewaika, Rechnungsführer Schmielowski, Bergbeamter Hausotter und Lehrer Fröhlich. Der Vorsitzende teilte sodann mit, daß in der nächsten Zeit folgende Neugründungen von Ortsgruppen vorgesehen sind: Kandrzin, Peiskretscham, Biskupitz, Rokittnitz und Miechowitz. Die nächste Monatssitzung findet am 12. März statt. Als ständiges Vereinslokal wurde die alkoholfreie Gaststätte gewählt.

* **Katholischer Lehrerverein Zaborze.** In der Monatssitzung gedachte der Vorsitzende, Lehrer Mende, des verstorbenen Landeshauptmanns. Die Mitglieder ehrten den Dahingeschiedenen in üblicher Form. Lehrer Hoffmann hielt einen Vortrag über „Handpuppenspiele in Jugendgruppen, Schule und Familie". Er schilderte die Entwickelung der Handpuppenspiele, den Unterschied zu Marionetten, und war der Ansicht, daß die Schulkinder selbst zur Herstellung der Puppen sowohl als auch der Stücke angehalten werden sollen. Insbesondere sollten die Kinder dabei die oberschlesischen Sagen verwenden und dadurch Heimatkunde betreiben. — Lehrer Mende berichtete über die letzte Kreislehrerratssitzung, während Lehrer Wentzel den literarisch-pädagogischen Bericht erstattete.

* **Säuglingsfürsorge und Mutterberatung.** Die Beratungen des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Zweigverein Hindenburg, finden für den Stadtteil Alt-Hindenburg 14tägig statt, und zwar für den Bezirk Nord in der Friedhofschule am 10. 2. und 24. 2. 1930, in der Redenschule am 17. 2. 1930, im Bezirk Süd in der Blücherschule am 20. 2. 1930, in der Waldschule (Siedlung Süd) am 13. und 27. 2. 1930 jeweils von 16 bis 18 Uhr. Im Stadtteil Biskupitz finden die Mutterberatungen jeden Mittwoch von 16 bis 17 Uhr im früheren Rathaus, in Mathesdorf jeden Dienstag nach dem 1. und 15. von 16 bis 17 Uhr in der Schule statt.

* **Verband der Preuß. Polizeibeamten.** Am Freitag fand im „Schwarzen Adler" die Generalversammlung statt. Der Vorsitzende, Polizeiobermeister Janoschka begrüßte besonders Polizeirat Rawe und bat die Versammlung, durch Erheben von den Plätzen den verstorbenen Landeshauptmann Dr. Piontek zu ehren. Hierauf verlas der Schriftführer, Polizeiobersekretär Czernik, den Jahresbericht, nach dem der Verband 70 neue Mitglieder aufweisen kann. Beim Verlesen des Kassenberichtes wies der Kassierer, Polizeioberwachtmeister Baldy, besonders darauf hin, daß die Ortsgruppe in diesem Jahre weder Ausgaben noch Verluste hatte. Die Vorstandswahl ergab: Polizeioberwachtmeister Janoschka 1., Kriminalassistent Murek 2., Polizeiobersekretär Wittek 3. Vorsitzender, Polizeiobersekretär Czernek Schriftführer, Polizeioberwachtmeister Baldy Kassierer und je ein Beamter der 12 Dienststellen als Beisitzer. In der nächsten Monatsversammlung wird Polizeirat Rawe einen Vortrag über „Die Gesetzesentstehung" halten. Von der Abhaltung eines Wintervergnügens wird abgesehen.

* **Woran die Hindenburger starben.** Im Januar gelangten in den Standesämtern 1—3 zur Beurkundung: 256 Geburten, 68 Eheschließungen, 132 Sterbefälle und 7 Totgeburten. Es starben an Grippe 2, Dyphtherie 3, Tuberkulose 15, Krämpfe der Kinder unter zwei Jahren 3, Krebs 9, Gehirnschlag 11, Herzkrankheiten 13, Lungenentzündung 11, sonstige Krankheiten der Atmungsorgane 2, Magendarmkatarrh und Brechdurchfall 5, sonstige Zufälle der Schwangerschaft und des Kindbetts 1, Alteschwäche 10, Selbstmord 3, Verunglückung und andere äußere Einwirkung 8, und 38 Personen an anderen Todesursachen. Darunter sind nach Altersklassen geordnet gestorben: unter 1 Jahr 35, von 1 bis 5 Jahre 5, von 5 bis unter 15 Jahre 5, von 15 bis unter 20 Jahr 6, von 20 bis unter 40 Jahre 22, von 40 bis unter 60 Jahre 23, von 60 Jahre ab 36 Personen.

* **Lichtbildervortrag der Heimatstelle.** Am Mittwoch hält Vortragender Boidol aus Kattowitz vom Deutschen Kulturverband seinen zweiten Lichtbildervortrag über das Volkstum in Oberschlesien, und zwar über religiöse Volkskunst. Der große heimatkundliche Wert der Boidolschen Vorträge beruht vor allem in einem hervorragenden Lichtbildermaterial, das der Vortragende selbst mit beispiellosem Geschick und hervorragendem Gefühl für bildmäßige Wirkungen aufgenommen hat. Die Vorführung seiner Lichtbilder ist ein Genuß für sich. Der Vortrag findet abends 8 Uhr in der Mittelschule, Eingang Florianstraße, statt.

* **Vom Stadttheater.** Die Erstaufführung des Frank Wedekindschen Schauspiels „Hidalla" findet in Hindenburg am Dienstag statt.

Cosel

* **Oekonomierat Mettenheimer, Urbanowitz, 60 Jahre.** Heute beacht Oekonomierat Alexander Mettenheimer, Urbanowitz, eine in landwirtschaftlichen Kreisen über den Kreis Cosel und Oberschlesien hinaus bekannte Persönlichkeit, seinen 60. Geburtstag.

* **Aus dem Landkreise.** Bei der letzten Gemeindevertretersitzung in Blechhammer wurde die gesamte Vertretung neugewählt. Aus der Wahl gingen hervor als Gemeindevorsteher Eisenbahnbeamter Robert Golembek, Medar, 1. Schöffe Gasthausbesitzer Adolf Faber, Medar, 2. Schöffe Fabrikdirektor Max Kaufmann, Blechhammer, und 3. Schöffe Eisenbahnbeamter Thomas Kapitza, Medarhütte. — Als Schöffenstellvertreter für die Gemeinde Czissek sind der Landwirt Julius Prockscha und Kaufmann Josef Kmoch vereidigt worden.

Streifzüge durch Oppeln

Rund um den Piastenturm

Oppeln, 8. Februar

Unsere Piastenstadt hat nunmehr wieder die neugewählten Stadträte, und die Stadtparlamente können ihre Arbeit in geregelter Weise wieder aufnehmen. Bemerkenswert hierbei ist, daß durch das Zusammengehen der Mittelstandspartei mit dem Rechtsblock diese Partei mit 2 Stadtverordneten auch durch einen Stadtrat im Magistrat vertreten ist. Inzwischen ist der Magistrat auch wiederholt zusammengetreten, um eine Reihe von wichtigen Magistratsbeschlüssen zu tätigen.

Die leider nicht gerade sehr erquicklichen Verhältnisse bei der Oberschlesischen Wohnungsfürsorgegesellschaft, die auch in letzter Zeit in Oberschlesien wieder besonders in den Vordergrund getreten sind, haben jetzt dazu geführt, **daß Oberbürgermeister Dr. Berger einen längeren Urlaub angetreten hat, so daß die Stadt zunächst ohne Stadtoberhaupt bleibt.** Es wäre nur zu bedauern, wenn dadurch wichtige Pläne und Arbeiten der Stadt eine Verzögerung erfahren müßten.

Wenn auch im vergangenen Jahr in Oppeln 3 Schulen eingeweiht werden konnten, so ist damit die Schulnot noch keineswegs in unserer Stadt behoben. Für Ostern liegen für die Volksschulen bisher 826 Neuanmeldungen von Abc-Schützen vor. Hiervon entfallen auf die evang. Schule 78 Knaben und 72 Mädchen. Hier macht sich die Schulnot ganz besonders stark bemerkbar. **In der Schule selbst sind 14 Klassenzimmer vorhanden, während die Schule gegenwärtig 21 Klassen zählt und Ostern um eine weitere Klasse erhöht wird.** Für diese 8 Klassen fehlen die Unterrichtsräume vollständig, so daß der Schulbetrieb, Schüler und Lehrer darunter leiden müssen. Nach

Fertigstellung des Realgymnasiums,

was Ostern der Fall sein dürfte, werden die Klassen dieser Anstalt nach der neuen Schule übersiedeln, so daß ein Teil der Klassen der evang. Schule in den Baracken an der Malapaner Straße untergebracht werden können. Natürlich ist auch dies nur ein Notbehelf und man wird ernstlich daran gehen müssen, für die Oststadt ein neues evang. Schulgebäude zu schaffen. Es ist erfreulich, daß diese Notwendigkeit auch beim Magistrat die rechte Würdigung gefunden hat und man hoffentlich recht bald an den Schulneubau herangehen wird.

Ueber den Wert von Stadtgeschichten hat Oberbürgermeister Dr. Berger im Schlesischen Geschichtsverein einen Vortrag gehalten. Auch die Piastenstadt Oppeln besitzt leider keine richtige Stadtgeschichte, denn die von Idzikowski aus dem Jahre 1863 stammende Stadtchronik ist nur sehr unvollständig und durch die Forschungen in den letzten Jahrzehnten vollständig überholt. Erfreulich ist es daher, wenn Oberbürgermeister Dr. Berger nun auch für Schaffung einer Stadtgeschichte von Oppeln eintritt. Hier wird besonders Stadtarchivar Steiner, der sich schon besondere Verdienste in dieser Beziehung erworben hat, ein reiches Betätigungsfeld bieten. Es ist hierbei beabsichtigt, einen geschichtlichen Band, und zwar wissenschaftlich und volkstümlich, herauszugeben. Ergänzt wird dieser Band durch zwei weitere Bände. Der zweite Band wird ein Namen-, Personen- und Ortsregister und alle wissenswerten großen Begebenheiten enthalten, während der 3 Band einen Bilderatlas darstellen wird und alle früheren und gegenwärtigen öffentlichen Gebäude, Kirchen, Münzen usw. enthalten soll.

Auch Oppeln entwickelt sich allmählich zur Großstadt. Mit

Schaffung der Einbahnstraßen

hat man schließlich auch Parkplätze für Autos geschaffen, da allmählich auch die Autotaxen die Pferdetaxen verdrängen. Auf dem Ring hat man, nach Entfernung des Wochenmarktes, mit dessen Verlegung sich Handel- und Gewerbetreibende immer noch nicht recht einverstanden erklären können, gleichfalls einen Parkplatz für Autos geschaffen. Wer aber hier jemals eine Kraftdroschke gefunden hätte, müßte ganz besonderes Glück gehabt haben. Seit Anbringung des Schildes „Nur für Kraftdroschken" auf dem Platz, hat noch nicht ein Kraftdroschkenführer gewagt, hier Aufstellung zu nehmen, und der Platz wird manchmal, obwohl nur für 6 Wagen bestimmt, von zahlreichen Privatwagen besetzt. Das Polizeipräsidium wird daher wohl dieses Schild wieder entfernen müssen, damit der Ortsfremde tatsächlich im Bedarfsfalle auch einmal eine Kraftdroschke in Oppeln findet.

E. G.

Menschen mit Meinungen

Menschen mit Meinungen sitzen in den Eisenbahnabteilen. Sie sind gefährlich. Wenn Sie sich unterhalten, verbreiten sie eine Volksaufklärung schlimmster Sorte, die geradezu verheerend auf harmlos-naive Mitreisende wirken muß. Es sind kühne, eigensinnige Behauptungen, die sie ins Kupee schleudern, die man nicht anpacken, nicht richtigstellen kann, weil sie in die raffinierte, unpersönliche Form einer subjektiven, sich selbst fragenden Negation gekleidet sind, „Mein ich, nicht wahr?" Das ist das Schwanzende jeden kategorischen Ausspruches, ist das Ja-Nein des Irrtums, ist die Festung, hinter der sich eine alberne, lächerliche Feigheit verbirgt.

Da sitzt Emil, der Gescheite, mit dem Ohrfeigengesicht. Er erzählt drei kleinen Mädchen Politik. Seine Politik, die im Jahre 1900 auf dem Mars aktuell gewesen sein mag, die aber die jungen Dinger, die gierig Emils Nase anstarren, aus der die Weisheit fleußt (er spricht nur nasal), in eine Schund- und Schmutz-Ansicht von Deutschlands Währung hineinquasseln muß. Dauernd verwechselt er England mit Irland, Briand mit Owen Young, Inflation mit Reparation. Auch will er Krieg. Emil will Krieg. Er flüstert, sieht sich um, kniffelt mit den Aeuglein und tut geheimnisvoll, als er behauptet, Deutschlands Industrie kann sich in fünf Minuten von der Kaffeemühlen-Fabrikation bei Krupp auf dicke blaue Bohnen umstellen.

Sie sprechen vom Theater. Die jungen Dinger schwärmen vom Tenor Knödel. Weil er schwarze Locken und einen Lohengrin-Bauch hat, preisen sie seine Stimme als unvergleichlich schön. „Ja," sagt Emil, „er ist wirklich fabelhaft, mein ich" Zufällig sitzt einer vom Fach nebenan. Sein mitleidiges Lächeln vermag Emil nicht aus seiner stolzen Meinung zu jagen.

Jeden Tag geht es nun so. Man spricht von Goethe wie von Michael Butterblume, von Wagner wie von einem, der auch was kann. Es ist eine kindliche Bosheit in diesen geschwätzigen Wesen, die ihre für Idiotenhäuser reifen Meinungen zum besten geben. Laut, öffentlich, für alle Menschen, die neben ihnen und um sie herum sitzen. Wer stürzt sich in Bodenloses? Wer wagte es, einen Menschen ohne Weltvorstellung, Anschauung, Ueberzeugung oder gar kritische Urteilskraft richtigzustellen? Sie verkriechen sich doch, in die Enge getrieben, hinter ihrem Schwanzende „mein ich?" Wen geht eines anderen persönlichste Meinung etwas an? — O si tacuisses . . .!

Nur vom Sport verstehen alle was. Darin scheint heute selbst ein Baby auf der Höhe zu sein. Wenn sie doch nur, immerzu, lebenslänglich von Dempsey und Tunney und Bunney sprechen wollten!

O. R. Gervais.

Ratibor

* **Zum Kronleuchterabsturz im Stadttheater.** Eine Sachverständigen-Kommission unter Führung der Baupolizei untersuchte am Sonnabend vormittag die Ursachen des Kronleuchterabsturzes im Theatersaal. Es wurde dabei festgestellt, daß ein Konstruktions- oder Materialfehler nicht vorgelegen hat. Als wahrscheinliche Ursache wurde das Zusammenwirken verschiedener unglücklicher Momente erkannt, das Fehlen der Heizung am Tage vorher, das Versagen zweier Kw-Röhrenlampen und das gleichzeitige Oeffnen der Theatertüren, wodurch ein kalter Luftzug an die Glasplatte kam, der zusammen mit der ungleichmäßigen Erwärmung unvorhergesehene Spannungen verursachte. Bei der Neuherstellung des Kronleuchters wird eine Konstruktion Verwendung finden, die jeglichen Unfall ausgeschlossen erscheinen läßt.

* **Zwei Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zu Sonntag wurde beim Landwirt Paul Hoschek auf der Planiastraße mit Nachschlüsseln der Speicher erbrochen und aus demselben vier Zentner Getreide gestohlen. — Diebe statteten dem Schneider Stroka in dessen Wohnung, Am Kanal 8, einen Besuch ab, und entwendeten aus dem Kleiderschrank 65 Mark. Die Kriminalpolizei ist den Dieben auf der Spur.

Leobschütz und Kreis

Katscher

* **Von der Freiwilligen Feuerwehr.** Die Freiwillige Feuerwehr in Katscher beschloß in ihrer Vorstandssitzung, zu dem Brandmeistertag in Leobschütz den Brandmeister Machill, den Brandmeister Hanisch und den Motorführer Kottirsch zu entsenden. Der Magistrat soll ersucht werden, an den bisherigen Gerätewart eine Vergütung von 360 Mark jährlich zu zahlen, da die Wehr dazu nicht mehr in der Lage ist. Oberbrandmeister Machill teilte ferner mit, daß Kreisbaurat Bittner der Wehr eine jährliche Zuwendung von 500 Mk. auf die Dauer von 10 Jahren zugesagt hat. Der ungeheuren Ausgaben wegen soll um die baldige Auszahlung dieser Unterstützung gebeten werden. Der Vorstand beschloß ferner, den Magistrat um Ueberlassung eines Lageplanes der Hydranten zu bitten.

* **Kurzarbeit in der Katscher Textilindustrie.** In der Textilinstrie ist ein derartiger Rückgang der Aufträge zu verzeichnen, daß sich die größten Firmen Katschers veranlaßt sahen, neben starken vorübergehenden Entlassungen auch die Arbeitszeit zu verkürzen. Das größte Unternehmen, die Firma David & Co., hat außer Entlassungen eine weitere Arbeitszeit von höchstens 24 Stunden beschlossen.

Kreuzburg

* **Undeutliche Erkennungsschilder.** Die hinteren Erkennungsschilder vieler hiesiger, aber vor allem auswärtiger Kraftfahrzeuge sind so verschmutzt, daß die Erkennungsnummer nicht zu lesen ist. Da die wiederholten Warnungen der Polizeiverwaltung, diesen Uebelstand abzustellen, ohne Erfolg geblieben sind, sind die Polizeistreifen angewiesen, gegen die Schuldigen mit Anzeigen vorzugehen.

* **Spar- und Darlehnskasse in Schönfeld.** In der Generalversammlung der hiesigen Spar- und Darlehnskasse wurde der bisherige Geschäftsführer und Mitbegründer der Kasse, Hauptlehrer Hornig, nach 30jähriger Tätigkeit mit Worten der Anerkennung verabschiedet und ihm namens des Provinzialverbandes Breslau ein Diplom überreicht. Zu seinem Nachfolger wurde Landwirt Paul Biewald gewählt.

Groß Strehlitz

* **Ein schwerer Unfall.** Ein Unfall ereignete sich am Grundstück Desczyk auf der Lubliniter Straße. Hier stieß ein Radfahrer mit einem Auto zusammen, wobei das Fahrrad zertrümmert und der Radfahrer schwer verletzt wurde. Passanten nahmen sich des Verunglückten an und brachten ihn zum Dr. Halamoda, der ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil werden ließ.

* **„Ich küsse Ihre Hand, Madame."** Mit dieser geschniegelten Operette im „modernen Milieu" von Briese bereitete das Operettenensemble des Stadttheaters in Oppeln unter Niemanns Spielleitung den Groß-Strehlitzer Theaterfreunden einen wirklich genußreichen Abend. Der gefüllte große Saal in Dietrichs Brauerei nahm die herrlichen gesanglichen und flotten darstellerischen Leistungen mit immer wieder spontanem Beifall entgegen, so daß verschiedene Teile wiederholt werden mußten. Ob dieser glänzende Erfolg, der bei der schwachen, zusammengeborgten Kapelle bestimmt nicht so leicht zu erringen war, sondern um so größere Anforderungen an die Bühnensicherheit und künstlerische Fertigkeit der Mimen stellte, das Oppelner Personal zu weiteren Besuchen bewegen wird? Im Interesse unserer Theaterarmut wäre es sehr zu wünschen.

Oppeln

Einführung des Selbstanschlußbetriebes

Nachdem innerhalb der Fernsprechteilnehmer des Stadtkreises Oppeln die Neuanlagen für den Selbstanschlußbetrieb bei den Teilnehmern durchgeführt sind, wird am 22. Februar, abends 9 Uhr, der Selbstanschlußbetrieb eingeführt. Um 9 Uhr abends werden die Umschaltungsarbeiten beim Vermittelungsamt begonnen werden; sie werden sich bis gegen 10 Uhr hinziehen. In dieser Zeit ist die Fernsprechmöglichkeit in Oppeln vorübergehend unterbunden. Polizei, Feuerwehr, Krankenhaus, Behörden und Zeitungen werden zuerst punkt 9 Uhr auf den neuen Betrieb umgelegt Wie schon den meisten Fernsprechteilnehmern bekannt sein dürfte, sind die Umschaltungen auch bei den Sprechstellen vorzunehmen. Der Anschlußinhaber, der jetzt bei seiner Sprechstelle zwei Apparate — den alten und den neuen — besitzt, muß den Verbindungsdraht zwischen den beiden Apparaten, wie durch ein dort angebrachtes Papptäfelchen bezeichnet, durchschneiden. Es ist dringend notwendig, daß dies nicht versäumt wird. Bei Sprechstellen, die um 9 Uhr abends nicht mehr benutzt werden (Büros, Ladengeschäfte usw.) muß das Abtrennen des alten Apparates vorher, sobald die Benutzung eingestellt wird, ausgeführt werden.

* **Neue Stadtverordnete.** Für den zum Stadtrat gewählten Bäckermeister Burchardt von der Mittelstandspartei wird Schneiderobermeister Franz Koza als Stadtverordneter in das Stadtparlament einziehen, und für den zum Stadtrat gewählten Schlosser Lubek von der Zentrumspartei rückt Bezirksdirektor Tadäus Czech als Stadtverordneter ein.

* **Preußischer Polizeibeamtenverein.** Das Fest der Polizei vereinte die Mitglieder des Verbandes preußischer Polizeibeamten mit zahlreichen Gästen zu einer Ueberfahrt nach Amerika an Bord der „Bremen". Größere Umbauten im Handwerkskammersaal versetzten die Teilnehmer auf den Ozeanriesen, denn es fehlten weder die Kajüten noch Kommandobrücke und Gesellschaftsräume. Bevor das Schiff in See stach, hieß der 1. Vorsitzende, Bezirks-Kriminalsekretär Paculla, die Fahrtteilnehmer herzlich willkommen und bot besondere Grüße dem Polizeipräsidenten von Oppeln, Ossowski sowie dem Kommandeur der Oppelner Schutzpolizei, Oberstleutnant Jitschin, die gleichfalls die Fahrt mitmachten. Mit fröhlichen Klängen der Schiffskapelle wurde das Fest eingeleitet. Die Schiffsleitung hatte ferner den Wiener Liedersänger Hans Leis Lanner aus Wien gewonnen, der es durch seine Liedervorträge und Rezitationen verstand, die Fahrtteilnehmer recht angenehm zu unterhalten. Vorstand und Festausschuß hatten durch Tombola und andere Ueberraschungen die Fahrt recht unterhaltend auszugestalten verstanden. Hierzu gehörten besonders auch die sportlichen Darbietungen unter Leitung von Polizei-Obermeister Oboj und die Jiu-Jitsu-Vorführungen durch den deutschen Jiu-Jitsu-Meister Polizeileutnant Schüttler. Der Bord-Ball hielt die Teilnehmer recht lange in fröhlicher Stimmung, bis es hieß, die heimatlichen Kajüten aufzusuchen, um dem Schlaf zu huldigen.

* **Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen.** Der Verein hatte am 1. 2. d. J. zu einem Manöverball eingeladen. Der große Saal der Handwerkskammer vermochte die zahlreich erschienenen Festteilnehmer kaum zu fassen. Nachdem die Truppe einmarschiert war und Quartier bezogen hatte, hielt Mitglied Stenzel die Begrüßungsansprache. Dann wurden lebende Bilder aus dem Manöverleben vorgeführt, die allseitigen Beifall fanden und bald die richtige Stimmung auslösten. Guten Anklang fand auch noch ein lustiges Duett. Der bewährte Geselligkeitsleiter Arbeiter hatte mit seinen getreuen Helfern nichts vergessen, was zur richtigen Manöverstimmung gehört. Kein Wunder, wenn nach einigen Tänzen bei der lauten Feststimmung in den überfüllten Räumen für weitere Vorträge kein Gehör mehr war. Erst am anderen Morgen schieden viele in dem Bewußtsein, bei den Pionieren einen fröhlichen Manövertag verbracht zu haben. — Die nächste Monats-

---

Deutsche Jägerzeitung. Ein besonders inhaltsreiches Heft bringt die „Deutsche Jäger-Zeitung" zur Jägerwoche Berlin. Außer dem künstlerischen Umschlagbild von Oßwald, München (Bayr. Gebirgsschweißhund) enthält das Heft noch zwei farbige Kunstbeilagen von Aichele (Elstern) und Konst. Wyssotzki (Wölfe). Weiter enthält das Heft zahlreiche Abbildungen im Text. Der allgemein jagdliche, mehr unterhaltende Teil umfaßt 21 Seiten Großformat.

versammlung findet am Donnerstag, dem 6. März, im Piastengarten statt.

* **Schwurgerichtsperiode am Landgericht.** Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode am Landgericht Oppeln, die voraussichtlich 3 Tage in Anspruch nehmen wird, ist für den 3. März angesetzt. Zum Vorsitzenden wurde Landgerichtsdirektor Dr. Christian ernannt. Als Geschworene sind berufen worden: Postrat Appelt, Oppeln, Studienrat Dr. Paul Borgwardt, Oppeln, Bahnarbeiter Vinzent Woitzik in Malino, Bürgermeister Heinrich Blaschguda in Landsberg, Kaufmann Paul Scheitza in Chroszütz und Großviehhändler Paul Roskosch in Comprachtschütz.

* **Im Auto gegen die Eisenbahnschranke.** Am hellen Tage fuhr auf der Groß-Strehlitzer Straße bei Kgl.-Neudorf ein Personenauto gegen die Bahnschranke, und zwar gerade in dem Augenblick als ein Personenzug den Straßenübergang passierte. Zum Glück kam das Auto rechtzeitig zum Stehen, so daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Das Auto und ebenso die Bahnschranke wurden erheblich beschädigt.

* **Artillerieverein.** Auch diesmal hatte es der Artillerieverein verstanden, sein Wintervergnügen recht fröhlich und unterhaltend auszugestalten. Groß war die Zahl der Kameraden und Gäste die der Einladung Folge geleistet hatten und die der 1. Vorsitzende Kallus mit herzlichen Worten begrüßte, um in der Festrede des schwergeprüften Vaterlandes zu gedenken und ein dreifaches Hoch auf den Reichspräsidenten auszubringen. Ein flott zur Aufführung gelangter Manöverschwank leitete zum heiteren Teil des Abends über. Während man fleißig dem Tanz huldigte, gelangten in den Pausen humoristische Darbietungen zum Vortrag, bei denen sich besonders Kamerad Woitzke und Kamerad Morawietz, der für den Festausschuß zeichnete, verdient machten.

* **Theatergemeinde. Wochenspielplan.** Sonntag und Montag geschlossen. Dienstag „Postmeisterin"; Mittwoch: Tanzgastspiel Cläre Bauroff (Gräfin Zichy); Donnerstag: „Die Postmeisterin"; Freitag: „Die andere Seite"; Sonnabend geschlossen; Sonntag, nachmittag „Das Schwarzwaldmädel"; Sonntag, abend „Die Postmeisterin".

Neustadt und Kreis

* **Stadtverordnetensitzung in Steinau OS.** In der Stadtverordnetensitzung vom 7. Februar sind zunächst 2 Magistratsmitglieder zur Auflassung verkaufter Grundstücke bestimmt worden. Der Auflassung eines Grundstückes an den Gasthausbesitzer Theodor Gründel wurde zugestimmt; der Besitzer muß die Kosten tragen. — Von der Erwiderung des Schulvorstandes auf die Beanstandungen der Schulkassenrechnung für 1928 wurde Kenntnis genommen; man wird eine Entgegnung schicken. — Als Rottenführer der Pflichtfeuerwehr sind gewählt worden: Rotte 1: Sattlermeister Ed. Hampel, Stellvertreter Ackerbürger Richard Kinne; Rotte 2: Schmiedemeister Oswald Lisson, Stellvertreter Böttchermeister Franz Gröger; Rotte 3: Ackerbürger Karl Nahler, Stellvertreter Ackerbürger Robert Ginzel. — Ein Antrag der Hebamme Frau T. auf Zahlung einer Restvergütung wurde nach den Bestimmungen des Hebammengesetzes abgelehnt. — In der geheimen Sitzung beschäftigte man sich mit Anträgen auf Erlaß von Gemeindesteuern sowie mit Unterstützungsgesuchen und Einsprüchen.

Wohin am Sonntag?

Beuthen:

Stadttheater: 11½ Uhr: erste Morgenfeier; 15.30 Uhr: Czardasfürstin"; 20 Uhr: „Der fliegende Holländer".

Kammerlichtspiele: Ausstattungsrevue „Mal was anderes", „Katharina Knie".

Schauburg: „Meuterei an Bord".

Intimes Theater: „Man schenkt sich Rosen, wenn man verliebt ist", „Der Mann im Dunkel".

Thalia-Lichtspiele: „Kampf um Paris", „Das wilde Blut".

Palast-Theater: „Alarm", „Der Sohn der Taiga", „Der weiße Harem".

Wiener Café: Kabarett. Anfang 16,30 Uhr.

*

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße.

Gleiwitz

Stadttheater: 20,15 Uhr Tanzabend Cläre Bauroff.

UP.-Lichtspiele: „Unschuld" mit Käthe von Nagy, Tonfilme mit Paul Graetz als Zeitungsjunge, La Jana, Kater Murr auf dem Fischfang, auf der Bühne Tanzgastspiel Beatrice Kaye und Etienne d'Artois, Kulturfilm, Wochenschau, „Bob, der Teufelsreiter".

Schauburg: Film mit Tonaufnahmen „Der weiße Teufel" und Beiprogramm; um 11.30 Uhr Sondervorstellung mit Kultur-Großfilm „Die Nordsee".

Evangelisches Vereinshaus: Konzert des Zithervereins und Stiftungsfest um 19 Uhr.

Blüthnersaal: Trauerkundgebung der Hultschiner anläßlich der 10jährigen Besetzung. Beginn 11,15 Uhr.

Haus Oberschlesien: Kabarett ab 22 Uhr.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Aust, Franzstraße 1, und Dr. Frankl, Wilhelmstraße 23.

Apotheken-Sonntagsdienst: Adler-Apotheke, Ring 1, Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Kreuz-Apotheke, Freundstraße Ecke Raudener Straße, sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café die neue Konzertkapelle Franz von der Heydt. Im Kabarett das große Varietéprogramm. Im Hofbräu Stimmungsbetrieb mit der bekannten Hauskapelle.

Admiralspalast: Im Braustübl die uniformierte Hetaicho-Kapelle. Im Café Hans Kott mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die beliebte Tanzkapelle.

Helios-Lichtspiele: „Herr in der Liebe."

Lichtspielhaus: „Der weiße Teufel. — Nachtvorstellung: „Die sexuelle Frage" mit Vortrag.

*

Sonntagsdienst in den Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Millionen um ein Weib" und „Ein Marquis zu verkaufen".

Piastenlichtspiel-Theater: „Die weiße Schwester von St. Veith" und „Kehre zurück, alles vergeben".

Café Osten: Eröffnung 3 Uhr.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Berger, Ring 1, Fernruf 1253, und Dr. Smykalla, Breslauer Platz 5, Fernruf 984.

Ratibor

Stadttheater: Nachmittag 4 Uhr: „Kabale und Liebe", Trauerspiel; abend 8 Uhr: „Tausend und eine Nacht", Operette.

Zentral-Theater: „Nachtlokal", „Ist Edy schuldig?"

Gloria-Palast: „Die Herrin und ihr Knecht", „Wochenend-Ehen".

Kammer-Lichtspiele: „Die vier Teufel", „Der Herr der Steppe."

Villa nova: Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst in den Apotheken: Engel-Apotheke, Ring; St.-Nikolaus-Apotheke, Vorstadt, Brunken. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Kattowitz

Kabarett Apollo: Das große Faschingsprogramm.

Palais de Danse: Februar-Schlager.

Kabarett Moulin Rouge: Erstklassige Kabarett-Darbietungen.

Kabarett Eldorado: Das hervorragende Kabarett-Programm.

Kessels Weinstuben: 5-Uhr-Tee mit Tanz.

Café Atlantik: 5-Uhr-Tee mit Programm.

Café Astoria: Erstklassiges Künstlerkonzert.

Café Monopol: Die hervorragende Künstlerkapelle.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Bloch, Marjacka 7, Dr. Konieczny, Sw. Jana 1/3, Dr. Magiera, Plac Wolnosci 2.

Sonntagsdienst der Apotheken: Jacka-Apotheke, Nikolaiplatz 2, Adler-Apotheke, ul. Marizalkowska Pilsudskiego 4, Stadtapotheke, Ring 3.

Leobschützer Allerlei

Leobschütz, 8. Februar.

Die große Sache, der Maskenball in der Münzerei, ist nun endlich vorbei. Mein Gott, war das eine Aufregung. Menschen, die besonders auf Maskenball erpicht sind, haben tagelang vorher nicht geschlafen, dafür aber nachher sehr lange. Das Fest hatte nette, reizende Masken aufzuweisen, ganz abgesehen davon, daß es bei den Trägerinnen auch nicht am nötigen Charm fehlte. Wer sich ein paar vergnügte Stunden machen wollte, konnte das dort ungehindert tun. **Warum sollen denn Menschen nicht einmal recht fröhlich sein, nicht einmal lachen, scherzen, trinken.** Eine wahre Freude wie früher ist ja heut zu Tage kein Vergnügen mehr. Jeder muß rechnen, sehr rechnen und wenn man rechnen muß, hat man kein Vergnügen mehr. Ein Vergnügen ohne Sekt gleicht einem Kavalier ohne Geld. Und so ist es in den meisten Fällen. Wer kann es sich heute noch leisten, eine oder mehrere Pullchen Henckell Trocken oder Feist Kabinet und wie sie sonst noch heißen mögen, zu trinken? Bei Bier und allenfalls einer Flasche Wein oder Bowle verbringt man ein heutiges Vergnügen. Tief veranlagte Menschen behaupten, ein Vergnügen ist heute mehr eine Beerdigung als ein Vergnügen. Wir in der Kleinstadt sind schon zufrieden mit dem was sich uns in bescheidener Weise bietet. Die ganze Woche war grau, grau im Wetter und grau im Geschäft und grau in den Aussichten. In Berlin feiern sie gegenwärtig eine „Grüne Woche". Das ist nicht zu verdenken, denn der Berliner muß immer was im voraus haben. Jedenfalls sah es die ganze Woche über überall grau aus. Der graue Himmel entlud sich in einem wahren Schneesturm und in einer Stunde war alles mit schwerer Schneelast überladen, die Straßen sind verweht, so daß ein Verkehr vom Lande wieder unmöglich geworden ist. Arme Geschäftswelt, du rechnest die ganze Woche mit dem Wochenmarkttag, und auch der wird dir meistenteils verdorben. „Durchhalten" hieß früher einmal ein schönes Wort, beherzige es weiter, aber werde nicht müde vom Durchhalten.

Unsere Stadtväter sind eifrig bemüht, aus der Gartenstadt etwas anderes zu machen. So **hat man sich bei der Provinz stark darum gedrängt, die neu zu errichtende Provinzial-Hebammenlehranstalt nach Leobschütz zu bringen.** Der Magistrat ließ sich von verschiedenen Gesichtspunkten leiten, als er sich für die Anstalt bewarb. Ob wir Leobschützer mit dieser Anstalt gesegnet werden, steht allerdings noch sehr in Frage, denn die anderen Städte Oberschlesiens werden alles dran setzen, Ort dieser Anstalt zu werden. Bei solchen Sachen ist ja immer etwas zu verdienen, und wo es etwas zu verdienen gibt, sind wir Leobschützer immer die Letzten. Unsere städtischen Stellen müßten alles daran setzen,

Ein Mann von der Straße

12) VON RUDOLF REYMER

„Sie fragten vorhin, ob es drüben gefährliches Wild gäbe. Da fällt mir eine Geschichte ein, die mir zustieß, als ich einmal die Besitzung meines Onkels besuchte. Sie sind auch Jagdliebhaber, Herr . . .?" wandte er sich unversehens an Gernsheimer.

Rhea lachte hell auf.

„Ich glaube, du würdest nicht einmal auf Tontauben schießen, Paul, wie?"

„Nein, erwiderte Gernsheimer verbissen, und sah in Rheas lachenden Augen die Erinnerung an den Auftritt vor dem Taubenzwinger sich widerspiegeln. „Ich würde sie leben lassen."

„Erzählen Sie weiter, bitte, Herr — Herr Hoyos. Es ist doch wahr?" fragte sie mit listigem Zwinkern, „dieses Erlebnis im brasilianischen Urwald?"

Hoyos schwieg verstimmt.

„Sie glauben mir nicht?" sagte er dann im gekränktem Ton. „Fragen Sie bitte Ihren Herrn Vater, ob er mir ein Abenteuer zutraut?"

„Oh, ich traue Ihnen Abenteuer schon zu", erwiderte Rhea lächelnd. „Pa hat selbst eins bestanden", fuhr sie ernst fort. „Hat er Ihnen schon erzählt — was ist Pa?"

Lantal hatte sich mit Anstrengung erhoben und stand hoch aufgerichtet. Sein Barthaar zitterte. Seine Augen waren seltsam ausdruckslos und verschwommen. Seine Hand stieß gegen die Teetasse. Er drehte sich um und verließ langsam das Zimmer.

Rhea fiel ein, daß ihr Vater nicht gern an seinen Unfall erinnert wurde, und bereute, unbedacht das Gespräch darauf gelenkt zu haben.

Ein kranker Mann, dachte Hoyos, und überlegte, was Lantals Tod für Folgen nach sich ziehen würde.

Rhea war die Lust vergangen, Hoyos Abenteuer zu hören. Sie erhob sich.

Hoyos und Gernsheimer folgten ihrem Beispiel. Als sie nebeneinander standen, verglich Rhea beide: Gernsheimers kleine, gedrungene Gestalt im weiten, ungeschickten Anzug, seine fleischigen Hände, das volle Gesicht, das krause, dichte Haar, die schwerfälligen Bewegungen, und Hoyos, der alle Kontraste zu Gernsheimer verkörperte.

„Ich mag Gernsheimer gut leiden", entschuldigte sie sich vor sich selbst, „Er ist ein ganz lieber Kerl. Ein lieber Kerl — mehr aber nicht." Er hatte ihrem Vater Andeutungen gemacht, seine Gefühle für sie durchblicken lassen, das sah ihm ähnlich — ein Draufgänger war er nicht. Sie mußte bei sich lachen, wenn sie an seinen Ueberfall dachte. Mehr plump als frech, ein Bär, der nach Honig langte und sich im gespaltenen Baumstamm die Tatze klemmt und vor Schmerz brummt. Genau so sah er auch jetzt aus, als wollte er zu brummen anfangen.

„Wollen Sie unser Haus sehen?" fragte sie Hoyos im plötzlichem Einfall, Gernsheimer auf gute Art loszuwerden. „Ich will Sie führen, wenn es Ihnen Spaß macht. Du gehst vielleicht inzwischen zu Pa, Paul?"

Gernsheimer blickte sie an und ging.

Hoyos ließ sich führen. So sehr ihm der selbstverständliche Reichtum des Hauses imponierte, galt seine Bewunderung ganz seiner Führerin. Wie schön war dieses Mädchen. Fast war es ein Nachteil, daß sie schön war. Er mußte kalt und klug die große Chance wahrnehmen. Sie war nicht sein Typ — aber was Typ, wenn es das Ganze galt! Er zeigte für alles Interesse, hielt sich zurück und vermied, das Alleinsein zu einem vertraulichen Wort zu nützen. Den Eindruck, den er ihr gemacht hatte, konnte größte Reserve nur vertiefen.

„Von hier überblicken Sie den ganzen Park", sagte sie und trat an ein hohes Fenster im zweiten Stockwerk. „Sehen Sie zwischen den Bäumen das Wasser schimmern? Schade, daß es noch immer regnet. Ein andermal, nicht wahr?"

„Ich hoffe es", erwiderte er bescheiden und verbeugte sich leicht.

Sie hatte den Vater ganz vergessen, und öffnete, ohne zu pochen, sein Arbeitszimmer.

Lantal saß am Schreibtisch, die Schultern vorgeneigt, den Kopf in die Hände gestützt und hatte ihren Eintritt offenbar überhört. Nach einigen Sekunden trat Rhea von hinten an ihn heran und berührte seinen gewölbten Rücken. Ohne sich umzukehren, bewegte er den Kopf.

„Verzeih, daß wir ohne weiteres eingetreten sind. Ich zeigte unserem Gast das Haus."

Lantal nickte wie in Gedanken noch einmal.

„Sie sammeln Briefmarken?" fragte Hoyos, als er das geöffnete Album auf der Tischplatte bemerkte.

„Pas Steckenpferd", antwortete Rhea für ihn. „Er ist stolz darauf, eine der schönsten Sammlungen des Kontinents zu besitzen."

„Wirklich?" fragte Hoyos naiv. „Ich habe als Junge auch gesammelt —"

Lantal drehte sich um und sah ihn von hinten her groß an.

„So —" sagte er betont geringschätzig.

„Das läßt sich natürlich nicht mit Ihrer — Ihrer Passion vergleichen", beeilte sich Hoyos zu versichern. „Ich erwähnte es nur so —"

„Verzeihen Sie", erwiderte Lantal nach kurzem Schweigen in seltsam demütigen Ton, „ich wollte damit auch nichts gegen Sie sagen, natürlich nicht."

„Wo ist Paul?" unterbrach Rhea. „War er nicht bei dir?"

„Nein", entgegnete Lantal. „Ich war allein hier. Ich fühlte mich einen Augenblick nicht ganz wohl."

Hoyos äußerte sein Bedauern und erklärte, er werde sich selbstverständlich sofort verabschieden. Er bat Lantal, sich seinetwegen nicht zu erheben und dankte ihm für die unverdiente Auszeichnung, die ihm durch die Einladung widerfahren wäre.

„Ich werde Sie hinausbegleiten", sagte Rhea rasch.

„Ich bitte Sie — keinen Schritt meinetwegen", wehrte Hoyos ab und hielt ihr die Hand zum Abschied hin. „Ihr Vater benötigt Sie."

Rhea übersah seine Hand und ging mit ihm.

„Bleib bitte", rief Lantal heftig und drückte den Klingelknopf auf der Schreibtischplatte.

Rhea trat rasch wieder zu ihm.

Als sie sich umblickte, war Hoyos verschwunden. Ein Diener stand auf der Schwelle und machte sich durch Räuspern bemerkbar.

„Begleiten Sie die Herren. Ich fühle mich nicht ganz wohl. Lassen Sie die beiden Herren in meinem Wagen zur Stadt bringen."

Er ergriff Rheas Hand und hielt sie fest.

„Pa, ich muß Gernsheimer suchen. Ich verabschiede mich schnell. Gleich bin ich wieder bei dir."

Seine Hand ließ sie frei und fiel auf das dicke Markenbuch nieder.

Sie fand Hoyos schon in Hut und Mantel in der Halle.

„Ich hoffe, Ihr Herr Vater ist nicht ernstlich unwohl?"

„Nein, nein" — sie stockte und blickte zu Boden. „Wenn Sie Lust haben", sagte sie hastig, „so können Sie morgen meinen neuen Wagen sehen, von dem ich mit Ihnen sprach. Ich will ihn auf der Rennstraße einfahren. Ja?"

Er war freudig bereit.

„Wenn schönes Wetter ist, hole ich Sie ab. Wo wohnen Sie?"

Er nannte die Adresse.

„Ich werde gegen fünf Uhr vor dem Hause sein und hupen. Auf Wiedersehen."

„Auf Wiedersehen", sagte er und beugte sich schnell über ihre Hand.

„Himmel, wie siehst du aus, Paul?" rief sie, als Gernsheimer die Halle betrat.

Sein Haar und Gesicht trieften, sein Anzug klebte vor Nässe.

„Ich war im Park", erwiderte er kurz und zog den Mantel über, ehe der Diener ihm helfen konnte.

„Wissen Sie, wie Sie aussehen, als Sie da eben kamen?" fragte Hoyos mit gleichgültiger Miene.

Gernsheimer sah ihn mißtrauisch an.

„Wie Beethoven, der im Gewitter spazieren geht und dabei komponiert. Ich habe mal solch ein Bild gesehen."

„Der Wagen für die Herren", meldete der Diener.

Sie fuhren gemeinsam zur Stadt zurück, ohne ein Wort zu wechseln, bis sie sich trennten.

„Ich kann den Geruch von nassen Kleidern nicht ausstehen", sagte Hoyos, als er allein war. „Das riecht nach armen Leuten."

10. Kapitel

Obwohl Herr Müller, der Pförtner, in seinem Aeußeren nichts von einem Spion oder Sherlock Holmes hatte, bestand seine Lieblingsbeschäftigung während der stillen Nachmittagsstunden, in denen seine Gattin in benachbarten Häusern Kaffeebesuch machte, darin, durch die Vorhänge des Logenfensters das Kommen und Gehen der Bewohner und Besucher seines Hauses zu beobachten. Er saß im Korbstuhl, die Katze auf dem Schoß, die Pfeife im Munde, den Kopfhörer über den Ohren und die Augen auf der Straße. Jedem, der die Tür passierte, hängte er eine Bemerkung von oft scharfem Witz an.

„Da ist sie wieder — die Dollarprinzessin", sagte er mit einem Blick über die Schulter zu seiner Tochter, die in ein zerlesenes Magazin vertieft war. „Gleich wird sie hupen. Eine fabelhafte Melusine!"

„Limousine", verbesserte Mary mürrisch, ohne aufzublicken.

„Was sagst du?" fuhr Müller in seinen Beobachtungen fort. „Jetzt kommt sie schon zu ihm in die Wohnung. Na also! Marie, drück den Gummiball."

Mary warf das Magazin in die Sofaecke und stand auf. Sie blickte in den Spiegel über der Kommode und ordnete hastig das Haar. Dann preßte sie den Gummiball, der die Haustür öffnete und lauerte hinter der Glastür.

Als die Besucherin vorüber wollte, öffnete sie und sah Rhea unfreundlich neugierig an.

„Zu wem wünschen Sie?" fragte Mary scharf.

„Bitte, würden Sie zu Herrn Hoyos hinaufgehen und ihm sagen, ich warte im Wagen auf ihn."

„Wollen Sie nicht selbst nach oben gehen, Fräulein?" schlug Mary vor, Rhea von Kopf bis Fuß musternd.

„Nein", entgegnete Rhea, indem sie aus der Tasche ihres Sportmantels eine Silbermünze zog. „Bitte —"

(Fortsetzung folgt.)

die Anstalt herzubekommen und wenn für den Bau derselben auch nicht das geeignete Hintergelände da ist, so wäre vielleicht der Stadtwald der gegebene Ort. Wir überlassen mit größter Ruhe diese Sorgen unseren Stadtvätern, die werden die Sache schon machen. **Man hört ferner munkeln von dem Bau einer großen Molkerei.** Die Landwirte wollen und müssen sich endlich umstellen. **Die niedrigen Getreidepreise zwingen sie, einen anderen Erwerbszweig in der Wirtschaft zu machen, der sie lebensfähig erhält.** Da in Deutschland ein großer Produktionsmangel an Molkereierzeugnissen herrscht, versteht man es, wenn die schwer ringende deutsche Landwirtschaft diese dargebotene Verdienstmöglichkeit ausnutzt. Die Errichtung einer Großmolkerei verspricht einen ganzen Erfolg. Es ist der Landwirtschaft wirklich zu wünschen, daß sie auf gesündere Weise zu stehen kommt, denn hat der Bauer kein Geld, fehlt es in der ganzen Welt. In dem Augenblick, wo dem Bauer geholfen wird, geht es der gesamten Geschäftswelt besser und jeder kann wieder leben.

Kuckuck.

Ostoberschlesien

Am Führersitz tot aufgefunden

Auf eigenartige Weise kam der Chauffeur **Kuchejda** in Teschen zu Tode, welcher in sitzender Stellung am Führersitz eines Lastautos in der Garage des Händlers **Herz leblos aufgefunden wurde**. Die Feststellungen ergaben, daß sich beim Ankurbeln des Motors in der verschlossenen Garage plötzlich soviel Gas ansammelte, daß der Chauffeur den **Vergiftungstod** erlitt.

In betrunkenem Zustand durchschnitt sich der Arbeiter Paul **Morawitz** in Lipine mit einem Rasiermesser die **Pulsader** der linken Hand. M. wurde ins Spital eingeliefert.

*

Vor dem Kattowitzer Gericht wurde bereits zum **dritten** Male gegen den 13jährigen Schulknaben Robert **Strzempek** aus Siemianowitz wegen **Diebstahls** verhandelt. Der jugendliche Angeklagte kam infolge mangelhafter Erziehung in frühester Jugend auf die schiefe Bahn. Da der Bursche unverbesserlich ist, soll die Ueberweisung in eine **Fürsorgeanstalt** erfolgen.

Briefkasten

Angehender Pilot G. Ist Ihnen nicht bekannt, daß Hermann Helmholtz schon 1847 die **Lenkbarkeit der Luftschiffe** theoretisch bewiesen hatte, indem er sie von der ausreichenden Eigengeschwindigkeit des Luftfahrzeuges abhängig erklärte. Die Lenkbarkeit praktisch zu beweisen, gelang 1894 den französischen Hauptleuten **Rénard** und **Krebs**. Das Luftschiff hatte bereits die Fischform und wurde mit Akkumulatoren und einem kleinen Elektromotor betrieben.

Sterngucker, Hindenburg. Nach den astronomischen **Schätzungen** besteht die „Milchstraße" aus ungefähr 300 **Millionen Sonnen**, die zehn- bis fünfzehntausend Lichtjahre von uns entfernt sind. Man nimmt an, daß der Durchmesser der „Milchstraße" rund 30 000 Lichtjahre beträgt.

Ernst Otto. Die erste **Eisenbahn** wurde im Jahre 1807 in Swansea erbaut. Deutschland folgte erst später nach.

Sprachenstreit. Nicht englisch, sondern chinesisch sprechen die meisten Menschen, nämlich 450 **Millionen**. Dann folgt indisch mit 230, dann erst englisch mit 160 Millionen.

Sch. Nokitsch. Nach § 1, Abs. 1, der **Zweiten preußischen Verordnung** zur Durchführung der Aufwertung der Sparguthaben vom 27. Februar 1926 (GSS. 98) bedarf es für die Aufwertung der Sparguthaben bei den öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen Preußens einer Anmeldung **nicht**. Danach ist die Aufwertung von Amts wegen ohne Anmeldepflicht im Interesse der Sparkassengläubiger festgelegt.

Die Sparkassenaufwertung in Preußen erfolgt jetzt bei allen öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen zu einem einheitlichen Aufwertungssatze von 15 v. H. des Goldmarkbetrages des Sparguthabens (§ 1 der 4. Preußischen Durchführungsverordnung vom 26. Juli 1927 (GSS. 149).

W. Gieschestraße. Der Reichspräsident wurde auf 7 Jahre gewählt. Seine Amtszeit ist 1932 abgelaufen.

W., Beuthen 305. Bei **monatlicher Mietszahlung** darf Ihr Dienstverhältnis als Stütze nur in der Weise gekündigt werden, daß die Kündigung spätestens am 15. eines Monats zum Monatsschluß erfolgt. Infolgedessen hat die Kündigung frühestens zum 28. Februar 1930 Wirksamkeit. Bis zu diesem Zeitpunkt hat infolgedessen Ihre Tochter Anspruch auf Gehalt und **angemessene Entschädigung** für Kost und Wohnung sowie freie Versicherungsbeiträge, da letzteres mit dem Arbeitgeber vereinbart ist. Alle diese Rechte kommen selbstverständlich in Fortfall, wenn ein **wichtiger Grund** zur Kündigung vorliegt. Der von dem Arbeitgeber als wichtiger Kündigungsgrund angegebene Umstand rechtfertigt eine vorzeitige Kündigung nicht, es sei denn, daß Ihre Tochter dem Arbeitgeber zu einem solchen Verhalten **Veranlassung gegeben** hat. Hierfür würde Arbeitgeber beweispflichtig sein. Da die Koffer Ihnen unaufgefordert zugesandt sind, dürfen Sie mit dem Porto hierfür nicht belastet werden.

M. E. 98. Bei **monatlicher Mietszahlung** hat die Kündigung der möblierten Räume mangels anderer Vereinbarung spätestens am 15. d. Mts. zum Monatsschluß zu erfolgen. Logiergäste für die Nacht darf der Mieter **ohne ihre Zustimmung** nicht aufnehmen. Der Untermieter möblierter Räume darf ohne Ihre Zustimmung eigene Möbel in den gemieteten Räumen nur insoweit unterbringen, als hierdurch die gemieteten Räume oder Ihre eigenen Möbel keinen Schaden erleiden.

Sp. Gleiwitz. Die **Staatsausgaben Preußens** betrugen nach den **Haushaltsplänen** in den Rechnungsjahren: 1890 1 593 093 513 Mark, 1895 1 900 753 819 Mark, 1908 3 362 021 686 Mark, 1909 3 827 354 685 Mark, 1914 4 845 881 995 Mark, 1926 3 585 314 939 Reichsmark und 1928 4 107 460 298 Reichsmark. Aus den nur **summarisch** veröffentlichten Haushaltsplänen lassen sich die Beamtenbesoldungen und die Zahlen der preußischen Staatsbeamten für die einzelnen Jahre **nicht** herausziehen. Vielleicht können Sie von der **Regierungs-Bibliothek** entsprechendes statistisches Material erhalten.

H. B. S. 65. Die wissenschaftliche und praktische Ausbildung für den **Lehrerinnenberuf** erfolgt jetzt lediglich an den **Pädagogischen Akademien**. Zum Besuch einer Pädagogischen Akademie ist das Bestehen der **Reifeprüfung** einer neunklassigen **höheren** Lehranstalt (**Oberlyzeum** pp.) erforderlich. Ostern d. J. wird in **Beuthen** eine Pädagogische Akademie eröffnet, an der auch **Studentinnen** für den Lehrberuf vorgebildet werden sollen.

F. S. 56. Für **katholische** Kinder (Knaben und Mädchen): St. **Heinrichsstift** in Czarnowanz, Kr. Oppeln. Nur für Mädchen: **Kloster zum guten Hirten** in Beuthen OS. — Sollte ein evangelisches Kind in Betracht kommen, so stellen wir nochmalige Anfrage anheim.

Wette K. U. Das XIV. Armeekorps hatte zwei Jäger-Bataillone: Rheinisches Jäger-Bataillon Nr. 8 in **Schlettstadt** und Großherzoglich Mecklenburgisches Jäger-Bataillon Nr. 14 in **Colmar** i. E.

H. M., Beuthen. Deutsche **Uhrmacherschule**, Glashütte i. Sachs.; Vereinigte Uhren-Fabriken in Freiburg i. Schles.; Uhrenfabrik Gebr. **Junghans**, Spremberg; Uhrenfabrik Friedrich **Manthe**, GmbH., Schwenningen a. N.; Uhrenfabrik vorm. L. **Fürtwängler** Söhne AG., Fürtwangen (Bad Schwarzwald); **Badische** Uhrenfabrik AG., Fürtwangen (Bad Schwarzwald); Deutsche Uhrenfabrik **Popitz** & Co., Leipzig C. 1.

Stellen-Angebote

Allererste große

Markenschokoladenfabrik

sucht zum sofortigen Eintritt für den Bezirk Oberschlesien einen

Schokoladenfachmann als Reisenden

mit dem Wohnsitz in BEUTHEN, der bei der Branchenkundschaft gut eingeführt ist und in aufbauender Pionierarbeit den Kundenkreis erweitern und neue Artikel einführen kann, möglichst im Alter bis zu 35 Jahren. Angebote unter L. m. 205 an die Geschäftsst. d. Zeitung Beuthen.

Unsere Geschäftsstelle in Oberschlesien (Sitz Beuthen OS.)

mit Bestand ist sofort neu zu besetzen. Kautionsfähige Herren, die in Großleben und Begräbniskasse erfolgreich gearbeitet haben, wollen Bewerbungen, Referenzen und Erfolgsnachweise einreichen unter **B. 1538** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.



Die S.A.L. Lacroix Fils in Angouleme

Fabrikanten

des Zigarettenpapiers „RIZ LA"

suchen

unter günstigen Bedingungen **Grossisten**, welche den **Alleinverkauf des Bezirks** übernehmen od **tüchtige Vertreter, welche die General-Vertretung** erhalten.

Anfragen zu richten an den General-Repräsentanten für Deutschland.

Tabak-Manufaktur „PARDOS", Frankfurt a. M.

Großhandelsunternehmen sucht zum sofortigen Antritt, spätestens am 1. März cr., einen

jüngeren Kaufmann,

der eine Interesseneinlage bezw. Kaution von ca. 3 000—5 000 Rmk. bieten kann. Angebote mit Gehaltsforderung unter B. 1569 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Hausierer(in)

zur **Mitnahme** eines Abzahlungsartikels **gesucht**. Angebote unter B. 1559 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Damenkonfektion!

Tüchtige Verkäuferin, nur aus der Branche, b. hoh. Geh. p. 1. 3. gesucht.

W. Böhm,

Beuthen OS., Bahnhofstraße 1.

Wir suchen für Oberschlesien einen routinierten, erstklassig empfohlenen

Oberreisenden

mit anerkannt leistungsfähiger Kolonne zum **Vertrieb** eines von jedermann begehrten Artikels bei mindestens 40 Prozent Provision. Bei etwas Verkaufstalent bietet der Artikel höchste Verdienstmöglichkeit, z. B. einer der besten Schlager. Kein Betriebskapital erforderlich. Sofortige Provisionsauszahlung. Angebote erbeten unter B. B. 5659 an Rudolf **Mosse**, Breslau.

Tüchtige

Verkäuferin

für meine Schuhabteilung per bald oder später gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche u. Bild.

J. J. Weißkopf, Ratibor.

Herren, welche Stellung suchen in allen Gegenden, od. beabsichtig., ihren Beruf zu wechseln u. sich als Gutssekr., Buchh., Verwalter, Schutzbeamter, Aufseher, Wirtschaft., Haus- u. Hofmeist., Kastell., Chauffeur, Autobegl., Hausdiener od. dgl. a. Güt. od. i. Fabr. einr. woll., bitte Adr. mit mögl. Rückporto od. Freiumschlag einzusenden an

F. Radeck, Breslau, Herzogstraße 28.

Junger

Chauffeur,

gelernt. Autoschlosser mit guten Zeugnissen, für **sofort** gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter B. 1556 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Sehr konkurrenzfähige Fabrik **sucht** für die Uebernahme von Fabriklager in Schweizer Taschentüchern zwecks kommissionsweis. Verk.

einschlägige Geschäfte.

Angebote erbeten unter B. 1504 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Lehrmädchen od. Volontärin,

nicht unter 18 Jahren, nur aus gutem Hause, per 1. März **gesucht**.

R. Jacobowitz, Uhren - Goldwaren, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 11.

Kräftiges, sauberes

Tagmädchen

für leichte Hausarbeiten u. Spaziergänge mit 5jährigen Knaben **gesucht**.

Beuthen, Friedr.-Ebert-Straße 34a, 2. Etg. l.

Kaffee-Vertretung mit Verteilungslager für Selbstverbraucher vergibt **Groß-Rösterei J. Behrens, Hambg. 36**

Tücht. Friseuse

sowie ein

Lehrmädchen

können sich melden bei **Thannhäuser, Beuth., Bahnhofs-Friseur.**

Zum 1. 3. 30 suche ich für Dauerstellg. einen

Pianisten

(Alleinspieler). Angeb. unter B. 1558 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Per sof. ältere, saub.

Bedienung

gesucht, die in sämtl. Hausarbeit. erfahr. ist. Zu erfragen **Beuthen,** Lindenstr. 54, ptr. lks.

Selbständige Existenz und Höchsteinkommen

(bis 60 000.— Mk. per Jahr)

bietet ein ganz Europa überspannendes solides, bestfundiertes Unternehmen arbeitsfreudigen Herren, welche 3—6000.— Mark Barkapital besitzen. Vornehmes Arbeitsfeld! Ausführliche Zuschriften unter **Bezirk 29 an Postlagerkarte 106, Berlin 62 erbeten.**

Gesucht sofort

an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer

Trikotagen- und Strumpfstrickerei

auf unserer Feminastrickmaschine. Leichter u. hoher Verdienst. Günst. Bedingungen. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Prospekt gratis und franko.

Trikotagen- und Strumpffabrik **Neher & Fohlen,** Saarbrücken 3.

Suchen Sie eine einträgl. Existenz?

Tücht., geschäftsgew. Herren können durch Uebern. unserer Geschäftsstelle monatlich 600 Mk. u. mehr verd. Kein Kundenbes.! Empfangsraum erforderl. Sof. tägl. Bareinnahme. Ausf. Ang. unt. L. G. 165 an „Ala" Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Stellen-Gesuche

Suche passende

Stellung,

ganz gleich welcher Art. Bin ledig, 29 Jahr, sämtliche Führerscheine, auch Schlosser, bin fähig, Unternehmungen selbst zu führen, da schon selbständig gearbeitet, mit Buchführung vertraut. Für jede Sache geeignet. Falls notwendig, kann Kaution gestellt werden. Am liebsten Vertrauensstellung, wo ich selbständig arbeiten kann. Angeb. unter B. 1560 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Aelteres, besseres Fräulein

(früher Erzieherin) sucht Stellung zur Unterstützung und Gesellschaft einer alten, alleinstehenden Dame. Auch aufs Land. Nähen, Ausbessern, feine Handarbeiten; evtl. auch Tagesstellung. Angebote unter B. 1528 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen erb.

Junger, strebs. **Installateurmeister,** firm in Gas-, Wasser- und sanitären Anlagen sowie allen vorkommenden Arbeiten, gute Zeugnisse, sucht Stellung als **Werkmeister** od. **Betriebsleiter** in Gas-, Wasserwerk, Sanatorium oder anderem landwirtschaftlichen Betrieb. Gefl. Ang. u. B. 1543 an d. G. dies. Ztg. Beuthen.

Suche für mein. Sohn, 16 Jahre alt, höhere Schulbildung,

Lehrstelle als Drogist

für **jetzt** oder später. Angeb. unt. B. 1547 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Perfekte

Stenotypistin

mit mehrjährig. Büropraxis, **sucht** per sof. Stellung. Angeb. unt. K. 1344 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Schneiderin,

perf. auch im Kostüm- u. Mäntelnähen, empfiehlt sich ins **Haus**. Angeb. unt. K. 1345 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Ein besseres

Alleinmädchen,

bisher nur in besseren **Häusern** tätig, mit Kochkenntnissen, sucht ab 1. 3. 30 Stellung. Angeb. unt. B. 1544 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Sie sparen viel Geld

wenn Sie Ihre Möbel

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer Küchen, Einzelmöbel, Polsterwaren

in bekannter Güte direkt in der Fabrik kaufen

Holz- und Möbel-Industrie

JOHANN KOEPPE

Guttentag OS., Verkaufsräume nur Kirchstraße 5

Lieferung in geschlossenem Auto frei Haus. Äußerst günstige Zahlungsbedingungen. Geringe Anzahlung und Ratenzahlungen.

Besuchen Sie meine Ausstellung mit über 150 Musterzimmern

Bei Kaufabschluß wird die volle Bahnfahrt vergütet.



30 Monatsraten ohne Anzahlung

Spesenfr. nach allen Orten Deutschlands liefert erste Möbelfirma an Kreditwürdige

Schlaf-, Speise-, Herren-Zimmer

moderne Küchen

Gefl. Anfragen u. **Breslau 5, Schließfach 29.**

Möblierte Zimmer

Dipl.-Ing. sucht eleg. möbliertes

Zimmer

in guter Lage. Angeb. unter B. 1551 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Möbl. Zimmer

mit Telephon u. Bad ist sof. zu vermieten. Beuthen OS., Friedr.-Ebert-Str. 31c, 2. Etage links.



soll ein Täßchen von dem angenehm schmeckenden, ärztlich empfohlenen u. gesunden **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** sein. – Das ist etwas anderes als Hungern, Schwitzkuren od. anstreng. Uebungen. Man wird auf bequem. Weise schlank, bleibt frisch u. elastisch u. zugl. gesund u. leistungsfähig. Versuch. Sie ihn noch heute! 1 Paket Mk 2.—, Kur = 6 Pakete Mk. 10.— In Apotheken und Drog., wo nicht „**Hermes**", Fabr. pharm. kosm. Präpar., München SW 7, Güllstr. 7

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 8. Januar 1930 verstorbenen Konzerthauspächters Georg Matschek in Beuthen OS. ist am 7. Februar 1930, 12.25 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann Reinhold Pfoertner in Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 6. Anmeldefrist bis 20. März 1930. Erste Gläubigerversammlung am 6. März 1930, vorm. 11¼ Uhr, Prüfungstermin am 27. März 1930, vorm. 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Amtsgericht, im Zivilgerichtsgebäude Stadtpark, Zimmer Nr. 25. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 3. März 1930.

Amtsgericht Beuthen OS.

In das Handelsregister Abt. A. Nr. 1851 ist bei der Firma „Schlama Merin" in Beuthen OS. eingetragen, daß die Firma erloschen ist. Amtsgericht Beuthen OS., den 7. Februar 1930.



Stempel Schilder Gravierungen

Max Mann, Beuthen OS. Stempelfabrik

Bahnhofstr. 17, Tel. 2666

Prospekte gratis und franko.

Gicht-, Rheuma-, Nervenschmerzen

lindert sofort

„Rheumanervin"

Lange, stets mit Erfolg erprobt und bewährt. Wirksamstes Vorbeugungsmittel. Bequemste Anwendung. Sollte in keinem Haushalt fehlen.

Mk. 3,- franco gegen Nachnahme

Astra A.-G. Fabrik pharm. und kosmet. Präparate

BERLIN SO. 36/3

Silberbärfelle

sind Gold wert! Der schöne Heimschmuck, das beste Geschenk. Echte Heidschnuckenfelle, Marke „Silberbär", in Schneeweiß, Silbergrau, Braunschwarz usw. sind ebenso schön, aber bedeut. billig., RM. 15.—, 18.—, 21.—, übergroße Luxusfelle (Seltenheit) RM. 24.—. Größe zirka 85×115 cm. — Auch Autopelzdecken, Fußsäcke, Liegefußsäcke für Sanator., Schreibtischvorlag., Lederbekleidung usw. Katalog kostenlos. Gustav Heitmann, Lederpelzfabrik, gegründet 1798, Schneverdingen 100, (Lüneburger Heide), Naturschutzpark.



Bis 200 M. Einkommen monatlich mit nur 250.— Betriebskapital.

Ueberall richten wir Heimstrickereien ein und liefern unter günstigen Bedingungen unsere neueste Spezialmaschine **„Der Heimstricker".** Zu Hause und ohne besondere Vorkenntnisse können Sie arbeiten und Geld verdienen. Ein Millionen Bedarfsartikel sind Strumpfwaren und finden jederzeit lohnenden Absatz. Auch wir sind Käufer und zahlen an unsere Mitarbeiter gute Preise. Verlangen Sie sofort kostenlosen, ausführlichen Prospekt 10 C.

Strickmaschinen- u. Strickwaren-Heimindustrie Gustav Nissen & Co., Dresden-N. 6, Kasernenstr. 10 C.

Versteigerung!

Dienstag, den 11. Februar, von vorm. 9 Uhr an, versteigern wir in unserem Auktionslokal, Beuthen O.-S., Friedr.-Wilh.-Ring 7, folgende Sachen gegen Barzahlung: Herren- u. Damenbekleidungsstücke, Wäsche, Schuhwerk.

Ferner an Möbeln:

1 fast neues, mod., eich. Schlafzimmer,

1 eich. Vertiko, Küchen, engl. Bettstellen mit Matratzen, Schränke, Chaiselongues, Tische, Stühle, 1 Ladenkasse, Nähmaschinen, Kinderwagen, Bilder, 1 Ziehharmonika u. v. a. m. Besichtigung vorher.

Gleiwitzer Auktionshaus

Inhaber: Max Walzer.

Versteigerer und Taxator: Paul Jakisch.

Auktionsgut jeder Art wird täglich von 8—1 Uhr und von 3—6 Uhr angenommen. Uebernehme Versteigerungen ganzer Warenlager und Nachlässe.

Zahle hohe Vorschüsse!



Hausfrauen!

Ab Montag, den 10. Februar, gelangen besonders preiswert zum Verkauf.

Emaille nach Gewicht, Amberger Geschirre, Gemüse- und Brotmesser, einzelne Messer u. Gabeln, Alpakawaren, verzinkte Wannen und Waschtöpfe, Fleisch- und Reibemaschinen

Einkochgläser

und verschiedene praktische Gebrauchsartikel.

Simon Nothmann, Beuthen OS.

Bahnhofstraße 1. Haus der Qualitäten

Magerkeit

Schöne, volle Körperformen durch unser **Hegro-Kraftpulver** in 6 bis 8 Wochen b. 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädl. Aerztl. empfohl. Pr. Mk. 3.—. Zu hab. Alte Apotheke, Beuthen OS.

Honig

neuer Ernte, garant. reiner Blüten-Schleuder, ohne Zuckerfütterung, das Allerfeinste, was die lieben Bienen erzeugen, 10-Pfd.-Dose 11,50 M., 5-Pfd.-Dose 6,65 M., frei Nachnahme, ohne Nebenkosten. Garantie Rücknahme unter Nachn. Carl Scheibe, Oberneuland 143 b. Br.

Miet-Gesuche

Leeres Zimmer

m. Kochgelegenheit od. Stube und Küche in Beuth. zu mieten ges. Angeb. unt. B. 1549 a. d. G. d. Z. Beuth.

2 Zimmer,

Küche, Beigelaß (Altbau), von alleinstehender Dame per 1. April gesucht. Angebote unt. B. 1564 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Leeres Zimmer oder Zimmer u. Küche

von ledigem Herrn per 1. 3. 30. gesucht. Ang. unter B. 1548 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Tausch in Beuthen OS.

Schöne, sonnige 2-Zimmer-Wohnung m. Balkon u. Altane, im Zentrum der Stadt geleg., gegen schöne Stube u. Küche zu tauschen ges. Angeb. unt. B. 1557 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Neu! Eigene Neu!

Hohlschleiferei

Solinger Art

Saubere Arbeit sämtl. Messerwaren

Josef Porwoll, Solinger Stahlwaren

Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 303 gegenüber dem Admiralspalast.

Möbel-Ausstellung

500 Zimmer

stehen jedem Möbelinteressenten zur Besichtigung frei! Vor Abschluss eines Möbelkaufes müssen Sie unsere Ausstellung gesehen haben! Erst dann urteilen Sie über Qualität, Formenschönheit und unsere niedrigst gestellten Preise!

JOSEF HIRSCH G.m.b.H.

AUSSTELLUNG	BRESLAU	MÖBELFABRIK
GARTENSTR. 42	TEL. 39834/35	GABITZSTR. 88

Laden oder Kellerladen

mit Nebenraum, geeignet für Wäschemangel u. Vorkostgeschäft, für bald od. später gesucht. Gefl. Ang. u. B. 1565 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Vermietung

Tausch-Wohnung!

2 Zimm., Küche, Entr., 2. Stock, Beuthen, Gleiwitzer Straße 20, bald zu haben.

4-Zimmerwohnung,

neuzeitlich ausgestattet, in Neubau Nähe Bahnhof (Monatsmiete 150,— Rmk. einschl. Beheizung) und eine

2-Zimmerwohnung,

in der Nähe der Promenade, per bald zu vermieten. Angebote unter B. 1540 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

In meinem Grundstück, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 27, ist ein großer

Geschäftsladen,

ca. 160 qm, zu vermieten. Geeignet für jede Branche. Gefl. Anfragen an Ernst Schupke, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 27.

Laden

in Beuthen OS., Krakauer Str. Ecke Ring, kompl. eingerichtet, ist bis zum 31. Mai 1930 zu jedem annehmbaren Preise zu vermieten, besonders geeignet für Feinkost u. Südfrüchte, evtl. wird kompl. Einrichtung allein verkauft. Emil Katz, Beuthen OS., Krakauer Str. 42.

2-Zimmer-Wohnung

(Neubau, bill. Miete) bei Uebernahme einig. Möbel sof. abzugeben. Eilangeb. u. B. 1555 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Wegzugshalber sind

4 Zimmer u. Küche,

neuzeitl. eingerichtet, 1. Etg., in der Nähe des Moltkeplatzes zu vermieten u. per 1. März cr. zu bezieh. Zu erfrag. im Baubüro Beuthen OS., Neue Straße 14a, Aufgang im Hofe.

3 Zimmer,

Küche, Entree, Badezimmer zu vermieten. Preis 85 Mk. Zu erfr. beim Wirt, Beuth., Bergstraße 42.

2 leere Zimmer

in Villengrundstück, elektr. Licht, Kochgas u. Warmwasserheizg., preisw. an berufstät. Dame abzugeben. Ang. unter B. 1566 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

In meinem Hause Johann-Georg-Str. 14, ist eine im 2. Stock gel.

4-Zimmerwohnung

mit Diele, groß. Mädchenzimmer, Küchen- u. Straßenloggia, mit Etagenheizung, in den nächsten Wochen frei.

Adolf Baron, Beuthen OS., Johann-Georg-Str. 6.

Wohnung,

2½ Zimm., Küche, Bad, in der Nähe Zentrum Gleiwitz per 1. 4. 30 zu vermieten. Angeb. unt. Gl. 5960 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Gleiwitz.

Büro- oder Arbeitsräume

mit Zentralheizg., im Zentrum von Beuthen geleg., sofort zu vermieten. Näh. zu erf. Baubüro Beuthen, Wilhelmstraße Nr. 38.

Beschlagnahmefreie

Zweizimmer-Wohnungen,

mit Küche u. Beigelaß, vollkommen renoviert, in guter Wohnlage Beuthens, sofort zu vermieten. Zu erfragen im Baubüro, Beuthen O.-S., Wilhelmstraße Nr. 38.

Geräumiges

Geschäftslokal

mit 4 Schaufenstern u. Zentralheizg., im Zentrum von Beuthen gelegen, zum 1. 3. 30 zu vermieten. Näheres zu erfahren Baubüro Beuthen, Wilhelmstraße Nr. 38.

Geldmarkt

Suche stillen oder tätigen

Teilhaber

zur Bauunternehmung und Geflügelzucht. Angebote unter B. 1550 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S. erbeten.

Zur teilweisen Rückzahlung einer Aufwertungs-Hypothek wird ein Betrag von

Reichsmark 10000.—

auf 1—2 Jahre als erststellige Hypothek auf wertvolles Grundstück gesucht. Angeb. nur von Selbstgebern mit Angabe der Zinsforderung unt. B. 1563 an d. G. dies. Ztg. Beuth.

Auf mein. groß. Gesch.-Grundstück in bester Lage Beuth. suche ich

20000.— Mk.

zur Ablösung einer Hypothek. Ang. unter B. 1568 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Geld

zu jedem Zweck ab 300,— Mk. verschafft streng diskret Beuthen OS., Postlagerkarte Nr. 62.

Gegen 50% Gewinn-Beteiligung sucht Erfinder

finanzielle Unterstützung.

Angeb. unt. Gl. 5959 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Gleiwitz.

Geld

Ratenrückzahlg., auch Hypotheken, sof. durch Darlehns-Büro, Beuthen OS., Bahnhofstr. 41, 2. Etg.

10000.— Mk.

im ganzen od. geteilt, sind nur gegen Hypotheken sofort zu vergeben. Ang. unter B. 1553 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Warum

suchen Sie nicht Ihren Kundenkreis zu erweitern?

Dies zu erreichen, ist Ihnen ein leichtes durch eine Ankündigung in der **Ostdeutschen Morgenpost.**

Kellergeschäft

mit Rolle im Zentr. von Beuth. ist sofort zu verkaufen. Angeb. unt. B. 1567 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Buchdruckerei Zentr. Breslau

sehr preisw. zu verk. Alte gute Existenz. Masch. Inventar kompl. Preis 9000 M.

Gebr. Frieben, Breslau 1, Klosterstr. 4.

Konfitürengeschäft,

Gleiwitz, Hauptstraße, Umstände halber preiswert zu übernehmen. Näheres Verkaufsstelle für Terrains und Hausbesitz, Gleiwitz, Goethestraße.



Verkäufe

Weißer Königspudel,

Stammbaum, prämiiert, in nur gute Hände zu verkaufen. Ferner ein

Korrassan-Teppich,

3×4, blau gemustert, fast neu. Anfragen erb. unter B. 1552 an d. Geschst. dies. Ztg. Beuth.

Stoewer-Personenwagen,

12/36 PS, im besten Zustande, ist billigst zu verkaufen. Angebote unter P. r. 207 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Wenig gebrauchtes

Eßzimmer

Eiche dunkel bestehend aus:
1 Büfett 220 cm
1 Kredenz
1 Ausziehtisch und
6 Stühle mit Stoff

billig zu haben

M. Kamm Möbelhaus BEUTHEN OS. Bahnhofstraße 41

Billig zu verkaufen!

Eis. Geldschrank, div. Stoffregale, Stehpult, Drehschemel, Ladentisch.

Anfr. im Tuchgeschäft Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 1, Ecke Bäckerstr., 1. Etg. Fernruf Nr. 2536.

Kaufgesuche

Ich kaufe getragene Herren- und Damengarderobe sowie Schuhe. Zahle die höchst. Preise und komme a. Wunsch ins Haus. Friedrich, Beuthen, Ritterstr. 7.

Herrenzimmer

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. B. 1546 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Guter Radioapparat

(Netzanschlußgerät) u. Lautsprecher zu kauf. gesucht. Angeb. unter B. 1562 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Bei Schlaflosigkeit und nervösen Beschwerden das ärztlich empfohlene

Gekavalin

ges. gesch. D. R. P. Nr. 628640 völlig unschädl. Nerven-Beruhigungsmittel, stets vorrätig

Central-Apotheke, Gleiwitz Wilhelmstraße 34. Speziallaboratorium für Harnanalysen.

Grundstücksverkehr

Sehr preiswert zu verkaufen und sofort zu übernehmen

Sägewerk mit Baugeschäft

ohne Konkurrenz, am Staubeckenbauplatz, für 30 000 Mark, elektr. Horizontalgatter, Vollgatter u. v. a. Maschinen, Wohnhaus mit Büro. Näheres durch A. Leipelt, Ottmachau (Schlesien)

Pacht-Angebote

Größ. Kolonialwaren-Geschäft

mit Spirituosen, 40 Jahre in der Familie, in Deutsch-Oberschles., im Industriebezirk, ist an einen tüchtigen Fachmann mit größerem Kapital zu verpachten. Angebote unter G. h. 192 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Restaurant mit Ausschank

in Dtsch.-OS. Industriestadt an nur tüchtige Fachleute günstig zu verpachten. 4 Mille erforderlich. Angebote unter Gl. 5961 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz erbet.

Pacht-Gesuche

Destillation

mit Kleinverkauf für sofort oder später zu kaufen oder pachten gesucht. Angeb. unter O. G. 92 an Ann.-Exp. Ollendorff, Breslau 1.

Die wirkliche Leistungsfähigkeit

einer Druckerei läßt sich nur an den von ihr laufend hergestellten Arbeiten erkennen. Die von uns gelieferten Drucksachen geben den besten Prüfstein unserer Leistungen

Verlagsanstalt **Kirsch & Müller G. m. b. H.** Beuthen OS.

Deutschlands Vorkriegs-Sozialpolitik

Merkwürdige Aeußerungen des Reichsarbeitsministers a. D. Dr. Brauns

Es wird uns geschrieben:

Gewisse Stellen sind ständig bemüht, der Arbeiterschaft, vor allem auch der heranwachsenden Jugend, das Deutschland der Vorkriegszeit als ein sozial rückständiges Land zu schildern, in dem zur Hebung der Arbeiterwohlfahrt nichts geschehen sei. Dieser Tage ist in sozialistischen Zeitungen und den dem Zeno-Verlag (Dortmund) angeschlossenen Zentrumsblättern ein Bericht über die Mitgliederversammlung des Arbeitgeber-Verbandes rheinisch-westfälischer Gemeinden erschienen, wonach Reichsarbeitsminister a. D. Dr. Brauns über das Thema „10 Jahre Sozialpolitik und die Arbeit der kommunalen Arbeitgeberverbände“ gesprochen hat und dabei u. a. wörtlich folgendes gesagt haben soll:

„Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß in jener Zeit, als es Deutschlands Wirtschaft gut ging, auf sozialpolitischem Gebiete kein Fortschritt erzielt wurde.“ (In dem Bericht gesperrt gedruckt.)

Es erscheint kaum glaublich, daß ein Mann wie Dr. Brauns, dem die Entstehung und Entwicklung der sozialen Versicherungen zweifellos bekannt ist, die sozialpolitischen Leistungen der Vorkriegszeit derart abfällig kritisiert hat. Es kann Herrn Brauns nicht gleichgültig sein, daß ihm solche Aeußerungen, die eine bewußte Unwahrheit bedeuten würden, in den Mund gelegt werden, und es liegt daher auch in seinem Interesse, zu dem Zeitungsbericht Stellung zu nehmen.

In der sozialen Fürsorge stand Deutschland, daß muß man gewissen Kreisen immer wieder recht deutlich in Erinnerung bringen, auch vor dem Kriege unbestritten an erster Stelle in der Welt. Das haben selbst bekannte sozialistische Führer und andere Persönlichkeiten, denen man selbst in weit linksstehenden Kreisen Arbeiterfreundlichkeit und soziale Gesinnung nicht absprechen wird, stets anerkannt. Kein geringerer als August Bebel ist es gewesen, der auf dem Amsterdamer Parteitag der Sozialdemokratie den anwesenden französischen Sozialisten die Rückständigkeit Frankreichs gegenüber dem sozialpolitisch führenden Deutschen Kaiserreich unter die Nase rieb, und auf dem Internationalen Kongreß für Sozialversicherung, der in Dresden im Jahre 1911 stattfand, erklärte ein Sozialpolitiker von der Gesinnung und den Erfahrungen des Grafen Posadowsky, ein Mann, der in der Fortführung der staatlichen Sozialpolitik zugunsten der Arbeiterschaft stets besondere Weitherzigkeit bewiesen hat, Deutschland sei in seiner sozialpolitischen Arbeit so weit gegangen, daß die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie dem Auslande gegenüber gefährdet sei und durch internationale Bestrebungen erhalten werden müßte. Von Interesse dürften insbesondere auch einige „Randbemerkungen zur Sozialpolitik“ sein, die eine, Brauns politisch sehr nahestehende Persönlichkeit, der Generalsekretär für das Katholische Deutschland, Dr. van den Boom, in M.-Gladbach am 5. 3. 1925 in der „Kölnischen Volkszeitung“ zur Warnung vor der Uebertrumpfungspolitik der politischen Parteien bei ihren sozialpolitischen Anträgen geschrieben hat:

„Das in weiten, für den Fortgang der Sozialreform nicht unwichtigen Kreisen vor dem Kriege schon herrschende Empfinden, daß die Sozialpolitik heute unter dem Wettlauf der um die Gunst der unteren und untersten Volksschichten besorgten Parteien zu einer Angelegenheit der Parteipolitik und des Parteigeschäftes werden könnte, hat seine Berechtigung. Für das Maß der Sozialpolitik darf nicht übersehen werden, daß die Wirtschaft aus der sie doch schließlich schöpft, heute eine wesentlich andere ist als vor zehn und mehr Jahren. Wenn es vor dem Kriege gelang, die deutsche Sozialpolitik nach den mannigfachsten Richtungen hin zu einer Höhe zu entwickeln und auszubauen, die sie an die Spitze aller Weltstaaten stellte, so war das nur dadurch möglich, daß eine von Jahr zu Jahr wohlhabender werdende Wirtschaft die materielle Unterlage bot.“

Diese Ausführungen des katholischen Sozialpolitikers verdienen heute mehr denn je Beachtung. Heute haben allerdings die Ausgaben für die Sozialversicherung eine Höhe erreicht, die in dem verarmten und durch den Young-Plan mit schweren Abgaben an die Ententestaaten belasteten Deutschland als eine unmittelbare Gefahr für das Wirtschaftsleben und die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands angesehen werden müssen. Auch Brauns hat schon im Jahre 1926 in der Monatsschrift „Der Zusammenschluß“ der Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Belastung über das erträgliche Maß gesteigert worden ist.“

Wenn auch die sozialen Errungenschaften vor dem Kriege in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft nie Anerkennung gefunden haben, so dürfte es doch wohl kaum gelingen, die Auffassung aufkommen zu lassen, daß die staatliche Sozialversicherung, die wir der Initiative Bismarcks und Kaiser Wilhelm I verdanken, sich erst im republikanischen Deutschland zu großen Leistungen entwickelt habe.

Aus aller Welt

Lebenslänglich — für einen Ladendiebstahl

New York. Eine 28jährige Frau namens Ruth St. Clair wurde wegen eines Ladendiebstahls zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Sie hatte sich dieses Vergehen zum vierten Male schuldig gemacht, und nach dem vor kurzer Zeit angenommenen, nur für den Staat New York gültigen Gesetz steht auf das vierte Eigentumsdelikt einer Person Gefängnis für Lebenszeit. Dies ist der erste Fall, wo das Gesetz gegenüber einer Frau zur Anwendung gelangt. Die gestohlenen Waren bestanden aus einer Flasche Parfüm und Schlafanzügen im Gesamtwerte von noch nicht 100 Dollar.

Die Zugspitzbahn am Platt

Garmisch. In der Sonnabendnacht erfolgte auf einer Höhe von 2650 Meter am Ende des 4,4 Kilometer langen Tunnels der Zahnradbahn auf die Zugspitze der Durchschlag zum Platt. Dieser Durchschlag bedeutet die Vollendung eines wichtigen Bauabschnitts. Mit diesem Stollen ist der höchste Punkt der Zahnradbahn erreicht worden, an dem die Bergstation und das große Hotel am Platt entstehen werden.

Ein Hagenbeck-Park für Berlin

Berlin. Der Plan, einen Hagenbeckschen Tierpark nach dem Muster von Stellingen an der Peripherie Berlins zu errichten, dürfte verwirklicht werden. In den letzten Tagen haben in Berlin zwischen Hagenbeck und einem Bankenkonsortium eingehende Verhandlungen stattgefunden, die nunmehr erfolgreich zu Ende geführt worden sind. Die Kosten des Tierparks werden unter Einschluß der Kaufsumme für das Gelände auf rund 12 Millionen Mark veranschlagt. Mit dem Bau, der zwei Jahre dauern wird, dürfte bereits im Mai begonnen werden. Der Park soll längs der Döberitzer Heerstraße angelegt werden und eine Fläche von einer halben Million Quadratmeter bedecken.

Selbstmord eines Fremdenlegionärs

Paris, 8. Februar. Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Casablanca wurden zwei desertierte Fremdenlegionäre auf ihrer Flucht von Gendarmen erkannt. Sie gaben auf die Gendarmen einige Schüsse ab, und einem von ihnen gelang es, unter Benutzung eines Fahrrades zunächst zu entkommen. Der zweite wurde verhaftet. Als der Entkommene später in einem anderen Orte ebenfalls festgenommen wurde, erschoß er sich mit seinem Revolver.

Polen schränkt Salpeter-Einfuhr ein

Mit der Errichtung der neuen Stickstofffabrik in Tarnow, die hinter dem Produktionsvolumen des Chorzower Werkes nicht zurückbleibt, hat sich die Stickstoffabsatzfrage auf dem polnischen Markt ebenso zugespitzt wie in den westeuropäischen Staaten. Polen versucht nun, seine Lage dadurch zu bessern, daß es die Einfuhr von Chilesalpeter kontingentiert. Dadurch verschärfen sich freilich die Verhältnisse am Natursalpetermarkt. Sein Bezug durch die mittel- und westeuropäischen Staaten ist infolge des synthetischen Stickstoffs stark in den Hintergrund gedrängt worden. Das Unglück will es, daß infolge der verfeinerten Umkristallisierungsmethoden der Ausbeutekoeffizient in den Salpeter-Plantagen von 55 auf 90 Prozent gestiegen ist. Den Chilenen bleibt also nichts weiter übrig, als entweder große Mengen Salpeter auf Lager zu nehmen oder mit ihren Preisen außerhalb der Konventionsländer (Deutschland, England, Skandinavien) zu schleudern.

Die Befürchtung, die um die Jahrhundertwende durch die Welt ging, die Chilesalpeterlager würden in spätestens 30 Jahren erschöpft sein, hat sich dank der Errungenschaften der chemischen Industrie nicht bewahrheitet. Heute reißt sich niemand mehr um Chilesalpeter, die Chilenen selbst aber sind froh, ihren Salpeter noch einigermaßen nutzbringend verwerten zu können.

London, 8. Februar. Silber 20 7/16, Lieferung 20¼, Gold 84/11¼.

Berlin, 8. Februar. Elektrolytkupfer wirebars, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM.: 170¼.

Berliner Börse vom 8. Februar 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	107¼	106
Hansa Dampfs.		
Barm. Bankver.	130¼	130½
Berl. Handels G.	190¼	190¾
Commz. & Pr. Bk.	160⅞	161
Darmst. & Nt. B.	239½	239
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	152½	152
Dresdner Bank	[illegible]	153
Allg. Elektr. Ges	180⅝	179⅞
Bemberg	161	165
Bergmann Elek.	209	208
Buderus Eisenw.		76¼
Charl. Wasserw.	108¾	108⅝
Daimler Motoren	40⅝	
Dessauer Gas	168½	170
Dt. Erdöl	105⅞	105¾
Elekt. Lieferung	167½	167½
I. G. Farben Ind	166¼	166¾
Gelsenk. Bergw	140	139
Harpen. Bergw.	138	137¼
Hoesch Eis. u. St.	114	114½
Ph. Holzmann		96½
Ilse Bergb.	248	248

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Kaliw. Aschersl.	215¼	213½
Klöcknerw.	112½	110¼
Köln-Neuess. B.	112⅝	112¼
Ludwig Loewe		
Mannesmann	111½	110¾
Mansf. Bergbau	111¾	111⅜
Masch.-Bau-Unt.	47⅛	
Metallbank		114
Nat. Automobile		
Oberbedarf		
Oberschl. Koksw	103½	103
Orenst. & Koppel		77¾
Ostwerke	211½	211
Phönix Bergb.	105¾	105
Polyphon	272	267½
Rhein. Braunk.	247¾	248¼
Rheinstahl	118⅞	118[illegible]
Riebeck Montan		
Rütgersw.	78⅞	78¾
Salzdetfurth	363	361
Schl. Elekt. u. G.	168½	168¾
Siemens Halske	277½	276¾
Ver. Glanzstoff		
do. Stahlw.	104⅜	104

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor
Aachen-Münch.	280½	280½
Frankf. Allgem.		60
Viktoria Allgem.	2100	2060

Dt. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien

	heut	vor
A.G.f. Verkehrsw.	111½	111½
D. Reichsb. V. A.	90⅝	90⅞
Hildesheim-Peine		
Schantung	48	48½
Zschipk. Finst.	90	90

Straßen- u. Kleinbahnen

	heut	vor
Allg. Lok. u. Strb.	159½	158½
Gr. Cass. Strb.	68	68
Hamb. Hochb.	75	75½
Hannov. Strb.	146½	147
Magd. Strb.	63¼	
Südd. Eisenb.		112½

Ausl. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien

	heut	vor
Oester.-St. B.		
Baltimore		
Canada	27	26½

Schiffahrts-Aktien

	heut	vor
Hamb.-A.-Pk.	106¾	107
Hamb. Südam.	170	167
Hansa	150	151
Nordd. Lloyd	108	108
Schl. Dpf. Co.	55½	55
Ver. Elbesch.	18¾	17¾

Bank-Aktien

	heut	vor
Allg. Deutsche Kredit-Anstalt	126	125½
Bank f. elekt. W.	138	138
Bank f. Br. Ind.	151	152½
Barm. Bank-V.	130	131
Bayr. Hyp. u. W.	146	146⅜
do. Ver.-Bk.	152	152
Berl. Handelsges.	189	188
Comm. u. Pr. B.	159½	160
Darmst. u. Nat.	238½	239
Dt. Asiat. B.	48	48
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	152	152½
Dt. Hypothek. B.	143½	143
do. Ueberseeb.	107½	107½
Dresdner Bank	153½	154
Oesterr. Cr.-Anst.	30½	30½
Preuß. Bodkr.	136	135¾
do. Centr. Bd.		178
do. Hyp.		139
do. Pfandb. B.	187	187
Reichsbank	306½	304½
Rhein. Kred.-B.	114	114
Sächsische Bank	159	162
Schl. Bod.-Kred.	133	118½
Südd. Disc.-G.	127½	127
Wiener Bk.-V.	12¼	12¼

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl B.	605	607
Engelhard B.	222½	221½
Löwenbrauerei	270	272
Schulth. Patzenh.	275	277½
Dortm. Akt.-B.	222½	224
do. Union-Br.	248½	247¾
Leipz. Riebeck	148	148
Reichelbräu	235	235
v. Tuchersche	135	137½

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	113½	114½
Adler P. Cem.	86½	87
AG. f. Bauaus.	48	48¾
do. f. Pappfb.	20	20
Alexanderw.	88¼	88¼
Alfeld-Delli.	40	39½
Alfeld-Gron.		
Allg. Berl. Om.		135½
A. E. G.	175¾	179
do. Vorz.-Ak. 6%		99½
AEG. Vz. A. Lt. B		99¼
Ammend. Pap.	144¾	143½
Anhalt. Kohlenw.	80	78½
Aschaff. Zellst.	154½	154
Augsb. Nürnb.	77	77
Baenm. & Lade.	135	130½
Baron. Walzw.	54½	54½
Basalt AG.	40¾	41½
Bayer. Motoren		78½
Bayer. Spiegel	72	70
Bazar	70	70
Bemberg	164	163½
Bendix Holzb.		83½
Berger J., Tiefb.	313	313½
Bergmann	207	208½
Berl. Gub. Hutf.	229½	230
do. Holzkont.	45	47
do. Karlsruh.	67½	68½
do. Masch.	70½	70½
do. Neurod. K.	60¼	60¼
do. Paketfahrt	56¾	56½
Berth. Messg.	38¾	38¾
Beton u. Mon.	125¼	126
Böhm. Walzw.	55¾	56
Braunk. u. Brik.	148	149
Braunschw. Kohl.	255	260
do. Jutespinn.	120½	132
Breitenb. P. Z.	120	121¼
Brem. Allg. G.	139	138
Buderus Eisen.	76⅝	76½
Busch E. Opt.	80	82
Busch F. W., L.	72½	73
Byk Guldenw.		20
Calmon Asbest	51	51
Capito & Klein	37	37
Carlshütte Altw.	39¾	39
Charlb. Wass.	107½	106¾
Chem. F. Buck.	90	90
do. Grünau	62¾	62¾
do. v. Heyden	60¼	60¼
do. Ind. Gelsenk.	62	61
do. Werk Alb.	50½	51
do. Schuster	50	50¼
Chemn. Spinn.		45
Chillingworth	78	79½
Christ. & Unmack		59½
Compania Hisp.	342	340
Conc. Spinnerei	50	47¾
Cont. Caoutsch.	151	150
Daimler	40⅝	39½
Dessauer Gas	168½	166½
Dt. Atlant. Teleg.	117½	117½
do. Erdöl	105¼	105½
do. Jutespinn.	80	80
do. Kabelw.	62	61
do. Schachtb.		99½
do. Steinzg.	181½	182
do. Telephon	58½	58½
do. Ton u. St.	130½	130
do. Wolle	9	8½
do. Eisenhandl.	72	72½
Dresd. Gardin.		90
Dür. Metall	137	138
Düsseld. Eisb.	63½	63
do. Maschb.	29	28
Dynam. Nobel	79	80
Egest. Salzw.	108½	108
Eintr. Braunk.	147¼	148¼
Eisenbahn Verkehrsm.	182	182
Elektr. Lieferun.	168	167¾
do. Wk.-Lieg.	122	122
do. do. Schles.	110¼	110½
do. Licht u. Kraft	168	167½
Erdmsd. Sp.	93	93
Erl. Schuhf.		29
Eschw. Berg.	211	210
Essen. Steink.		135½
Excels. Fahr.	14½	15
Fahlbg. List. C.	64½	65
I. G. Farbenind.	166½	167¾
Feldm. Pap.	180½	181½
Felten & Guill.	128⅞	127⅞
Flöth. Masch.	37	37½
Fraust. Zucker		62
Froeb. Zucker	62½	63½
Gelsenk. Bg.	138½	138¾
Genschow & Co.	63	63
Germania Ptl.	168	168
Ges. f. elekt. Unt.	172½	172
Girmes & Co.	133½	
Gladbach Wolle		139
Glauzig. Zucker	64	65
Glockenstw.	29¾	30
Goldina	25	25
Goldschm. Th.	72	73
Görlitz Wagg.	102½	102
Großmann C.		
Grusch. Text.	66½	66½
Guano-Werke	52½	52½
Haberm. & Guck.	104	104
Hackethal Dr.	94½	95
Hageda	98	98
Halle. Masch.	84	80½
Hamb. El. W.	136½	136⅞
Hammersen	121	121
Hannov. Masch. Egestorff	85¾	85½
Harb. E. u. Br.	77½	77½
Harp. Bergb.	136½	137½
Hedwigsh.	98	98
Heine & Co.	45½	44¾
Hemmor Ptl.	168¾	170½
Hilgers	71	71
Hirsch Kupf.	116½	118
Hirschberg Led.	83½	83½
Hoesch Eisen	114	114¾
Hoffm. Stärke	70	70
Hohenlohe-W.	85	83
Holzmann Ph.	96½	97
Horchwerke	67½	67½
Hotelbetr.-G.	158	159¾
Humboldtmühle		
Huta, Breslau	92	92½
Hutschenreuth.	61¾	62
Ilse Bergbau	247	247
do. Genußschein.	135	136
Industriebau	78	77
Jeserich	62½	70
Jüdel M. & Co.	134½	134½
Jülich Zucker		75
Jungh. Gebr.	46¼	45
Kahla Porz.	58½	58½
Kais. Keller	60	60
Kali Aschersl.	212½	213
Karstadt	180	180
Kirchner & Co.		60½
Klöcknerw.	110	111¼
Koehlmann S.	65	65
Koll & Jourd.	36	33
Köln-Neuess. B.	111½	112
Köln Gas u. El.	78	78
Kölsch-Walzw.	55¾	58½
Körting Gebr.	59	59
Körting Elektr.	108¾	108½
Körtitz. Kunstl.	130	130
Kraus & Co.		66
Krefft W.	104	105
Kromschröd.	138	138¼
Kronprinz Metall	50	50
Kunz Treibriem.	100	104¾
Kyffhäuserh.		43
Lahmeyer & Co.	171¾	173
Laurahütte	53	53½
Leipz. Pianof. Z.	28½	29¾
Leonh. Braunk.	182½	182½
Leopoldgrube	73	75
Lindes Eism.	167	168
Lindström	595	619½
Lingel Schuhf.	46½	46½
Lingner Werke	76½	77
Ludw. Loewe	173½	172
Lorenz C.	125	125½
Lüdensch. M.	63	68
Lüneburger Wachsbleiche		49⅞
Magdeburg. Gas		55½
Magdeb. Bergw.	57	61
Magdeb. Mühlen		54
Magirus C. D.	23½	24
Mannesm. R.	110⅝	111¾
Mansf. Bergb.	110½	110⅝
Masch. Buckau	125	125
Masch. W. Lind.	99	101
Mech. Weberei Sorau	172	171
do. W. Zittau	57	58
Merkur Wolle	147½	147½
Metallbank	111½	112½
Meyer H. & Co.	136	136½
Meyer Kauffm.		36
Miag	130	130
Mimosa	216½	215
Minimax	114	114
Mix & Genest	140	140
Motor Deutz	71½	71
Mühle Rüningen	103½	106
Mühlh. Bergw.	105	104½
Müller C. Gum.	96	96
Nation. Aut.	19½	19½
Natr. Z. u. Pap.	110½	110
Neckarwk.	185	183
Niederlausitz. K.	150	150
Nordd. Wollkäm.	88	88
Nordwd. Kft.	158½	158
Oberschl. Eisb. B.	80	80¼
Oberschl. Koksw.	102½	103
Genußschein	90½	90¾
Ohles Erben		12½
Orenst. & Kopp.	77	78½
Ostwerke AG.	210	212
Passage Bau	50	50
Phönix Bergb.	105	105¼
do. Braunk.	87½	87½
J. Pintsch	149	148
Plau. Tüll u. G.	36	36
Pöge H. Elektr.	17¾	17¾
Polyphonw.	267½	268½
Preuß	55	55
Preußengrube	120½	120½
Rathgeber W.	87½	89
Rauchw. Walt.	32¾	32½
Reiß & Martin		11
Rhein.-Brau.	244½	245½
do. Elektrizität	145	145
do. Möb. W.	80	86½
Rhein. Spiegelgl.	131½	135
do. Textil	32	32
do. Westf. Elek.	182	183
do. Sprengstoff		64½
do. Stahlwerk	117	118½
Riebeck Mont.	98	98½
Roddergrube	720	710
Rosenthal Ph.	90¾	91½
Rositzer Zucker	33	33½
Rückforth Nachf.	62	72
Ruscheweyh	84½	84¾
Rütgerswerke	78½	78½
Sachsenwerk	89½	90
Sächs. Gußst. D.	80½	80
do. Thür. Ptl.	122	124
Salzdetf. Kali	359	360
Sarotti Schok.	131	132½
Saxonia Portl.-C.	132	132
Schering	298	298
Schles. Bergb. Z.	77½	78
Schles. Bergwk. Beuthen	124½	124½
do. Cellulose	92	93½
do. Elekt. u. G.	169	
do. Gas La. B.	169	167
do. Lein. Kr.	11¾	11½
do. Portl.-Z.	154½	155
do. Textilwerk		13½
Schubert & Salz.	228½	231
Schuckert & Co.	188½	190
Fritz Schulz jr.	49	50
Schwanebeck Portl.-Zement	101½	101½
Segall Strumpf		
Sieg.-Sol. Guß	8¾	9½
Siegersd. Werke	53	55
Siemens Halske	277	279
Siemens Glas	126	126
Staßf. Chem.	22	22½
Stett. Chamottw.	62	63¼
do. Portl.-Zem.		104
Stock R. & Co.	87	87
Stöhr & Co. Kg.	106	106½
Stolb. Zinkh.	102	103½
Gebr. Stollwerck	105	103
Strals. Spielk.	239	239¾
Tack & Cie.	105	105
Teleph. J. Berl.	64	60
Temperh. Feld.	48	45
Thörls V. Oelf.	84	84
Th. Elektr. u. G.	155	155
do. Gasgesellsch.	133½	134
Tietz Leonh.	163	162
Trachb. Zuck.	35¼	35½
Transradio	130	130½
Triptis AG	53	57
Tuchf. Aachen	110½	110⅝
Union Baugas.	46½	45½
Union F. chem.	42	42
Vers. Papier	124	124¾
Ver. Berl. Mört.	115½	115¼
do. Dtsch. Nickelw.	165½	161¼
do. Glanzstoff	177	178
do. Jut. Sp. L. B.	100	100
do. M. Tuchf.	50	50
do. Met. Hall.	41	40½
do. Stahlwerke	103⅞	104½
do. Schimisch.	173	178
do. Schmirg. M.	54	54
do. Smyrn. T.	201	201
do. Tür. Met.	51	51
do. Ultramarin	138½	142½
Viktoriawerke	59½	60
Vogel Tel. Dr.	72¾	73
Vogtl. Masch.	71	72
do. Tüllfabr.	59	59
Wanderer W.	44	47
Wenderoth.	72	70½
Westereg. Alk.	214	214
Westfäl. Draht	80	80
Wicking Portl.Z.	115	113½
Wißner H. Metall	79¼	79½
Wunderlich & C.	118	120
Zeitz. Masch.	113½	115
Zellstoff-Ver.	102½	102½
do. Waldhof	212	211½

Kolonialwerte

	heut	vor
Kamer. Eb. G. A.		4½
Neu-Guinea	425	435
Otavi	60⅝	60¼

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor
Adler Kohle		
Dtsch. Petroleum	59	59
Kabelw. Rheydt	185	185
Lerche & Nippert	70	70 71
Manoli		200
Oehring. Bergb.	209	209
Winkelhausen		54½
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
Adler Kali		150
Kaliindustrie	201	201½
Krügershall	190	184
Diamond	11½	11¼
Kaoko	70	70
Salitrera	130	130
Petersb. Intern.	1,125	1,2
Russenbank	0,85	0,90

Renten-Werte

Deutsche Staatsanleihen

	heut	vor
Anl.-Ablös.-Sch.	8,9	9⅛
do. Auslos.-Sch. (Nr. 1-60000)	53	53
do. (60001-90000)	53	53
Dt. Schutzgeb.	2.9	2,9
10% Pr. Pfandbr. Goldpfdbr. Ser. 7		101¼

Ausländ. Staatsanleihen

	heut	vor
Bosn. Eisenb. 14		26
5% Mex. 1899 abg.		20⅛
4½% Oesterr. Schatzanweis.	41½	41
do. do. amortis.		2,9
do. do. Goldrent.	27¾	27½
do. do. Kronenr.		2,9
4% do. Silberr.	5½	4¾
do. do. Papierr.	4¼	3,8
4% Türk. Admin.	5,9	5,7
do. do. Bagdad	7,55	7,65
do. do. von 1905	7,6	7,45
do. do. Zoll-Obl. von 1911	7,45	7,5
Türk. 400 Fr. Lose	13¼	13½
4% Ungar. Gold	25¼	24⅞
do. do. Kronenr.	2,85	2,8

Ausländ. Stadtanleihen

	heut	vor
4½ Budapest St. abgest.	58	57¾
Lissaboner Stadt	8,7	8,6

Ausländische Eisenbahnschuldverschreibungen

	heut	vor
4% Oesterr. Ung.	20⅝	20⅝
4% do. Gold-Pr.	5	5
4% Dux Bodenb.	11¼	11,1
4% Kaschau-Oder		11
4½% Anatolier Serie	14,8	15¼

Breslauer Börse

Breslau, den 8. Februar

Breslauer Baubank	59½
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	72
Elektr. Werk Schles.	110
Fahr Wolff	62
Feldmühle, Papier	183
Flöther, Maschinen	35
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	66
Hohenlohe-Werke	92
Huta	92½
Kommunale Elektr. Sagan	69
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	83
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	—
C. F. Ohles Erben	—
Ost-Werke Aktien	212
E. Reichelt-Aktien	106
Rütgerswerke	80½
Schles. Feuerversich.	240
Elektr. Gas. B.	—
Schles. Leinen	11¼
Schles. Portl. Cement	—
Schles. Textilwerke	—
Terr. Akt.-G. Gräbsch.	76½
Ver. Freib. Uhrenfabrik	44
Zuckerfabrik Fröbeln	—
Zuckerfabrik Haynau	114½
4 Proz. Breslauer Kohlenwertanleihe	19¼
5 Proz. Schl. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,10

Ostdevisen

Berlin, den 8. Februar. Bukarest — Warschau 46,90 – 47,00. Kattowitz 46,80 – 47,00. Posen 46,80 – 47,00 Riga — Reval — Kowno 41,71 – 41,89 Zloty große 46,65 – 47,05. Zloty kl. — Lettland — Estland — Litauen 41,43 – 41,77



Handel — Gewerbe — Industrie



Der Geschäftsbericht der Bank Polski für 1929

Hoher Gewinn und hohe Dividende — Die Stagnation an der Börse

Bank Polski veröffentlichte dieser Tage ihren Geschäftsbericht über das Jahr 1929, das sechste Jahr ihrer Tätigkeit. Der Bericht enthält zunächst ein ausführliches Kapitel über die allgemeine Wirtschaftsentwicklung Polens, das hier übergangen werden kann, da die „Ostdeutsche Morgenpost" in letzter Zeit diese Themata mehrfach behandelt hat. Von Interesse sind jedoch die Ausführungen über die Einwirkungen der amerikanischen Geld- und Börsenlage auf Europa im allgemeinen und auf Polen im besonderen. Die seit längerer Zeit anhaltende Börsenspekulation in New York verursachte einen Abfluß der Kapitalien von Europa nach Amerika und eine bedeutende Erhöhung der Diskontrate der europäischen Banken. Die Ende Oktober in New York hereingebrochene Börsenkrise milderte zwar die Geldteuerung etwas, brachte aber bisher noch keine vollkommene Aufklärung der Geldlage auf beiden Seiten des Ozeans. An günstigen Teilerscheinungen der Wirtschaftsentwicklung Polens im Berichtsjahr hebt die Bank Polski hervor, daß das allgemeine Preisniveau eine sinkende Tendenz gezeigt habe. Nach fast zweijährigem Defizit der Handelsbilanz sei um die Mitte 1929 eine Wendung eingetreten und

die Handelsbilanz aktiv

geworden, was um so erfreulicher sei, weil die Steigerung des Exportes die Ursache gewesen sei. Die Gold- und Valutareserven der Bank, die im 2. Vierteljahr beträchtlich abgenommen hatten, erfuhren nachher wieder einen langsamen, aber ständigen Zuwachs. Die Deckung des Geldumlaufs und der sofort zahlbaren Verpflichtungen fiel niemals unter 60 Prozent und gehört weiter zu den höchsten in Europa.

Der polnische Geldumlauf zeigte im Jahre 1929 eine stärkere Tendenz zur Stabilität als vorher. Im Jahre 1927 hatte er sich um 28,5 Prozent vergrößert, in 1928 um 17.3 Prozent, 1929 nur um 3,9 Prozent. Bank Polski hat das Bestreben, sich zum einzigen Geldemissionsinstitut in Polen zu machen. Daher wurden an Stelle des vom Staatsschatz ausgegebenen Kleingeldes in steigendem Maße Silbermünzen zu 5 Złoty gesetzt. Der Umlauf des staatlichen Kleingeldes fiel von 98.9 Millionen Złoty auf 63,8 Millionen Złoty. Langfristige Auslandsanleihen liefen in der Berichtsperiode nicht ein. Auch der Verkauf polnischer Wertpapiere im Auslande war schwach. Günstiger stand es mit den kurzfristigen Krediten. In den ersten drei Vierteljahren nahm die Nettoverschuldung aller Staats- und Privatbanken gegenüber dem Auslande um 133 Millionen Złoty zu, wovon die Hälfte auf befristete Einlagen entfällt, die den Banken ein rationelles Arbeiten ermöglichen.

Die polnische Emissionsbank vollzog bis Oktober 1929 Auszahlungen auf New York zum unveränderten Kurse von 8.90 Złoty für 1 Dollar. Dieser starre Dollarkurs verlor jedoch allmählich seine Berechtigung, und daher ging die Bank zu dem an den Auslandsbörsen geübten System der Notierungen nach dem jeweiligen Angebot und Nachfrage über und hielt die Notierungen nur innerhalb der Grenzen der sogenannten Goldpunkte. Die

Goldreserve der Bank

stieg um 79,4 Mill. Zł., d. i. um 12,9% gegenüber dem Stand vom Ende 1928 und um 37.8 Prozent gegenüber dem 30. November 1927, d. i. unmittelbar nach der Aufnahme der Stabilisierungsanleihe. Im Jahre 1929 wurden 72.2 Prozent im Auslande, 7,2 Prozent im Inlande gekauft.. Der Goldvorrat in den Tresors der Bank bezifferte sich am Jahresende auf 521 Millionen Złoty, im Auslandsdepot bei den Emissionsbanken in New York, London und Paris befanden sich 179,5 Millionen Złoty.

Das Tempo des Anwachsens der Einlagen bei der Bank Polski war langsam. und im zweiten Quartal zeigte sich sogar ein leichter Rückgang, hauptsächlich infolge von Abzügen auf den öffentlichen Konten. Die Einlagenhöhe der gesamten Finanzinstitute entwickelte sich in den ersten drei Vierteljahren folgendermaßen:

31. Dezember 1928:	2 542.0 Mill. Zł.
31. März 1929:	2 637,8 „ „
30. Juni 1929:	2 634,1 „ „
30. September 1929:	2 709,9 „ „

Hinsichtlich der Art der Einlagen erfolgte eine bemerkenswerte Veränderung. Die jederzeit kündbaren Einlagen machten am Ende des dritten Vierteljahres 42 Prozent der Gesamtsumme aus gegen 49 Prozent zu Ende 1928. Dafür nahm der Anteil der eigentlichen Spargutbaben von 31 Prozent auf 37 Prozent zu und der Stand der Einlagen mit Befristung von 20 Prozent auf 21 Prozent.

Das polnische Finanzministerium hat, wie der Bericht erwähnt, zwecks Unterstützung der inneren Kapitalisierung die Kontrolle der Bankeinlagen durch Funktionäre der Finanzämter aufgehoben. Ferner wurde der zehnprozentige Zuschlag zur Kapital- und Rentensteuer und zur Steuer von laufenden Rechnungen beseitigt. Der Kurs der Aktien und Anlagepapiere an der Warschauer Börse gestaltete sich fallend. Nur einige Staatsanleihen (zehnprozentige Eisenbahnanleihe) und Pfandbriefe der Staatsbanken zeigten keine Schwankungen. Am Effektenmarkt setzte sich der Kursrückgang fort. Gleichzeitig fielen die Kurse der polnischen Anleihen an der New-Yorker Börse. In Warschau waren die Aktien der Bank Polski auch im Berichtsjahr das begehrteste Papier. Die Umsätze waren belebt und betrugen über 4 Prozent der gesamten Effektenumsätze an der Warschauer Fondsbörse. Der Kurs war höher als im Vorjahr.

Infolge ihrer starken Reserven konnte die Notenbank trotz der ungünstigen inneren Lage ihre Kredittätigkeit erweitern, wobei hauptsächlich die Bedürfnisse der Landwirtschaft berücksichtigt wurden. Am Wechseldiskont war die Landwirtschaft mit 37.5 Prozent beteiligt gegen 31 Prozent im Vorjahr. Bergbau und Industrie mit 21.9 Prozent gegen 24,4 Prozent und der Handel mit 33 Prozent gegen 38,4 Prozent. andere Wirtschaftszweige mit 7,6 (6.2) Prozent. Auffällig ist das Zurückbleiben des Handels, der doch nicht in dem Grade wie die Industrie zur Selbstfinanzierung greifen kann.

Die Getreidepfandkredite an die Landwirtschaft wurden in 1929 stark ausgebaut.

Bank Polski stellte zu diesem Zwecke 54.9 Millionen Złoty zur Verfügung. d. s. 39.3 Millionen Złoty mehr als im Vorjahr. Die genannte Summe, die in den allgemeinen Diskont inbegriffen war, wurde bis zum Dezember 1929 zu 65 Prozent ausgenutzt. Die Vergebung der Getreidepfandkredite erfolgte durch Vermittlung der Privat- und Genossenschaftsbanken.

Der Gewinn betrug 97,5 Mill. Złoty

und erhöhte sich gegenüber dem vorjährigen Gewinn um 21,3%. Diese bedeutende Gewinnsteigerung wurde durch die Vergrößerung des Wechselportefeuilles bei gleichzeitig erhöhter Diskontrate und durch die hohe Verzinsung ausländischer Depositen im Zusammenhang mit der allgemeinen Erhöhung des Diskonts herbeigeführt. Der Dividendenvorschlag des Aufsichtsrates geht auf 20 Prozent gegen 16 Prozent im Vorjahr. Dieser hohe Vorschlag hat allgemein überrascht. da man mit höchstens 18 Prozent gerechnet hatte. Der Wechseldiskont wurde unlängst vom Verwaltungsrat der Bank Polski von 8½ Prozent wieder auf 8 Prozent herabgesetzt (zugleich der Lombordzinsfuß von 9½ auf 9 Prozent). Eine Ermäßigung des Zinsfußes der Privatbanken von 13 Prozent auf 12½ Prozent steht bevor. Auf den freien Geldmarkt üben all diese Veränderungen nur einen geringen Einfluß aus.

Dr. Meister.

Der Rentenmarkt im Zeichen der Diskontsenkungen

Am Rentenmarkt erfuhr das Geschäft in den letzten Tagen eine weitere bemerkenswerte Belebung. Der international recht leichte Geldstand, der in den Diskontermäßigungen Frankreichs, Englands, der Deutschen

Privatdiskont für beide Sichten 5⅝ Prozent.

Reichsbank und New Yorks zum Ausdruck kommt. gab dem Anlagemarkt einen kräftigen Auftrieb. Bevorzugt waren vor allem Werte, die infolge ihrer hohen Rendite einen besonders günstigen Zinsfuß gegenüber dem allgemeinen Stand aufweisen. So war von der Aufwärtsbewegung vor allem der Markt der Liquidationspfandbriefe erfaßt. Dazu kam. daß sich trotz aller Dementis die Vermutungen über eine beabsichtigte Erweiterung der Umschuldungsaktion hartnäckig erhalten. In Liquidationspfandbriefen wollte man vielfach Käufe zu Ablösungszwecken beobachten. Insgesamt erfuhr der Kursstand auf diesem Gebiet eine mehrprozentige Steigerung, zumal für manche Serien bereits ein gewisser Stückemangel zu bestehen schien. Auch Anteilscheine waren weiter gefragt. Charakteristisch für die Wandlung der Verhältnisse am Rentenmarkt ist es, daß auch dem bisher ziemlich vernachlässigten Markt der Goldpfandbriefe plötzlich reges Interesse entgegengebracht wurde. Dies stand im Zusammenhang mit einer lebhafteren Gestaltung des direkten Pfandbriefabsatzes bei den Hypothekeninstituten. Eine Sonderbewegung entwickelte sich unter den Anleihen des Reichs in der Neubesitzanleihe auf Gerüchte über Konvertierungsabsichten der zuständigen Stellen für dieses Papier. Zu großen Umsätzen kam es wieder in Reichsschuldbuchforderungen. In recht fester Haltung verkehrten neuerdings Industrie-Obligationen. Hier schien die günstige Beurteilung der neuen Siemens-Anleihe stimmungsmäßig mitzuwirken. Neben der weiter bemerkenswerten Nachfrage nach Stadtanleihen war auch verstärktes Interesse für eine Reihe von Provinzialanleihen festzustellen. Die 7prozentigen Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft waren weiter gesucht und bis 91⅛ Prozent gesteigert. (Ht.)

Berliner Börse

Gedrückte Stimmung — Bis zur Nachbörse geschäftslos

Berlin, 8. Februar. Stimmung ziemlich gedrückt. Angeblich auf Auslandsinteresse gewannen Reichsbankanteile 3¼ Prozent. Felten & Guillaume etwas fester. Telefon Berliner zogen um 2½ Prozent und die Kaliwerte bis zu 1¾ Prozent an. Recht schwach lagen wieder Siemens (minus 4¼ Prozent), Bemberg (minus 4 Prozent). Spritwerte verloren auf die drohende Biersteuererhöhung 2½ Prozent. I. G. Farben wurden 1½ Prozent niedriger ziemlich lebhaft umgesetzt. Canada-Zertifikate erneut mit Minus-Minus-Zeichen. Julius Berger verloren weitere 4 Prozent. Nach den ersten Kursen auf den meisten Märkten neue bis 1 Prozent betragende Verluste. Salzdetfurth und Polyphon waren stärker gedrückt, dagegen konnten sich Chade-Aktien und Bemberg gut erholen. Telefon Berliner setzten ihre Aufwärtsbewegung um weitere 2½ Prozent fort. Anleihen neigten zur Schwäche, von Ausländern gaben Türken weiter nach, während Oesterreichische und Ungarische Renten anfangs weiter fest lagen, später aber ihre Höchstkurse auch nicht behaupten konnten. Der Pfandbriefmarkt war bei kleinen Umsätzen eher schwächer. Devisen wenig verändert. Buenos und Spanien erholt. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je ⅛ Prozent auf 5⅝ Prozent ermäßigt. Geld leichter. Tagesgeld 5¼ bis 7¼, vereinzelt 5 Prozent. Monatsgeld 7 bis 8½ Prozent und darunter. Warenwechsel etwa 6 Prozent. Am Kassamarkt Zurückhaltung. U. a. verloren Rückforth Nachf. 10 Prozent, Jeserich Asphalt 7½ Prozent, Magdeburger Bergwerk 4 Prozent, Triptis Porzellan 4 Prozent usw. Bis zum Schluß keine Aenderung der Tendenz.

Nachbörse geschäftslos. Ablösung 8,8, Canada 28, Reichsbank 307,5—307¾, Berger 313, Eisenbahnverkehr 181, Gebr. Junghans 57, Pöge 18¼, Siegen Solingen 8¾, Telefon Berlin 65,5. 4prozentige Oesterr. Gold 27¾.

Breslauer Börse

Schwach — Interesse für Zuckerfabriken Nachfrage für Altbesitz

Breslau, 8. Februar. Die Börse verkehrte zum Wochenschluß in schwacher Haltung. Am Aktienmarkt bestand Interesse für Zuckeraktien, von denen Schottwitzer Zucker ½ Prozent einbüßten, während Trachenberger mit 37 sich gut behaupten konnten. Breslauer Baubank hielt ihren Stand von 59,5. Am Anleihemarkt zeigte sich Nachfrage für Altbesitz, der mit 0.40 höher gesucht blieb, während der Neubesitz 0,20 einbüßte. Der Markt der festverzinslichen Werte war etwas lebhafter bei geteilter Tendenz. Nachfrage bestand für die Werte der Schlesischen Landschaft, in denen Roggenpfandbriefe 0.01, die 8prozentigen Goldpfandbriefe 0.25, die 5prozentigen Liquidationspfandbriefe um ebensoviel anzogen; dagegen büßten die Anteilscheine 0.30 ein. Bodenbank verloren nach ihrer letzttägigen Steigerung und notierten 132,5. Liquidationspfandbriefe büßten 0.20, die Anteilscheine 0.30 ein. Sonst war noch Nachfrage nach der älteren Serie der Bodenbank bei teilweise erhöhten Kursen.

Berliner Produktenmarkt

Sehr ruhig — Unveränderte Preise

Berlin, 8. Februar. Die Produktenbörse nahm einen sehr ruhigen Verlauf. Vom Auslande lagen Anregungen nicht vor, und auch im Promptgeschäft für Inlandsbrotgetreide hat sich kaum etwas verändert. Das Inlandsangebot von Weizen ist ausreichend und findet zu unveränderten Preisen Aufnahme. Für Roggen erwartet man weitere Stützungskäufe. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen zu unveränderten Notierungen ein, Roggen wurde zu etwas höheren Preisen aus dem Markte genommen, die ersten Notierungen jedoch bald wieder Brief. Am Mehlmarkte beschränken sich Abschlüsse auf Deckung des notwendigsten Bedarfes. Die Mühlenofferten lauten unverändert. Hafer liegt bei kleinem Konsumgeschäft ziemlich stetig. Gerste ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 8 Februar 1930

Weizen	
Märkischer	234—237
Lieferung	—
„ März	248
„ Mai	259½
„ Juli	270
Tendenz: ruhig	
Roggen	
Märkischer	157—163
Lieferung	—
„ März	171½
„ Mai	180—179½
„ Juli	182¼—182½
Tendenz: stetig	
Gerste	
Wintergerste	—
Braugerste	160—170
Futtergerste	138—147
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	123—133
Lieferung	—
„ März	136½
„ Mai	142½—143
„ Juli	—
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
Waggon frei Hamb.	
Lieferung	
Tendenz: geschäftslos	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	28—34¾
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin.	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	21—24¾
Tendenz: behauptet	

Weizenkleie	8—8½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: still	
Roggenkleie	8—8¼
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	23.00—31.00
Kl. Speiseerbsen	20.00—23.00
Futtererbsen	17.00—18.0
Peluschken	17.00—19.00
Ackerbohnen	17.50—19.00
Wicken	19.00—24,0
Blaue Lupinen	13.50—15.00
Gelbe Lupinen	17.00—18.00
Seradella, alte	—
neue	24.00—29.00
Rapskuchen	16.00—16.40
Leinkuchen	20.00—20.2
Trockenschnitzel prompt	6.70—6.90
Zuckerschnitzel	—
Sojaschrot	13.80—14.40
Torfmelasse	—
Kartoffelflocken	13.20—13.60
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
do. rote	—
do. gelbfl.	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Geschäftslos

Breslau, 8. Februar. Der Markt in Brotgetreide zeigt keine Veränderungen. Von der Stützungsaktion wurde Roggen in größeren Mengen bei gestrigen Preisen aufgenommen. Gerste und Hafer liegen fast geschäftslos. Auch in Futtermitteln kamen trotz billigster Offerten Umsätze nicht zustande. Heu und Stroh sowie Saaten zeigen schwache Tendenz.

Breslauer Produktenbörse

Getreide: Tendenz stetig

	8. 2.	7. 2.
Weizen 75kg	23.00	23,00
Roggen	16.30	16.2
Hafer	12.30	12,30
Braugerste, feinste	—.—	—.—
Braugerste, gute	17,00	17,00
Mittelgerste	—.—	—.—
Wintergerste	14,50	14,50

Oelsaaten: Tendenz:

		6. 2.
Winterraps	—.—	—.—
Leinsamen	—.—	38,00
Senfsamen	—.—	32,00
Hanfsamen	—.—	30.00
Blaumohn	—.—	72,00

Mehl Tendenz: stetig

	8. 2.	7. 2.
Weizenmehl (Type 70%)	33.50	3,50
Roggenmehl (Type 70%)	23.75	23.75
Auszugmehl	39.50	39,50

Posener Produktenbörse

Posen, 8. Februar. Roggen 21,25—21,75, Weizen 33—34, Mahlgerste 20—20,50, Braugerste 23,50—25,50, Hafer einheitlich 16—17, Roggenmehl 38.50, Weizenmehl 53—57, Roggenkleie 13—14, Weizenkleie 15—16. Felderbsen 27—30, Folgererbsen 30—33, Viktoriaerbsen 30—38, blaue Lupinen 20—22, gelbe Lupinen 23—25, Wicken 29—31, Peluschken 27—29, Serradella 17—21. Rest unverändert. Stimmung schwach.

Warschauer Börse

vom 8. Februar 1930 (in Zloty)

Bank Polski	183.75—184,25—184,00
Bank Zachodni	79.25
Bank Społek Zarobk.	78.50
Firley	38.00
Wegiel	53.00—53.25
Lilpop	26.00—25.50
Modrzeiow	13.50—13,25
Starachowice	21.75
Przemysłowy Lwow	105.00
Borkowski	7.00
Haberbusz	106,00

Devisen

New York 8.901. London 43.38¼. Paris 34.96, Wien 125.53. Prag 26.38. Italien 46.70. Schweiz 172.17, Holland 357.95, Berlin 213.07, Dollar 8.86¾. Pos. Investitionsanleihe, 4proz., 123.75, Pos. Konversionsanleihe. 5proz., 51,00, Dollaranleihe, 5proz., 78,50—78,00.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	8. 2		7. 2	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,584	1,588	1,563	1,567
Canada 1 Canad. Doll.	4.142	4,150	4.141	4,149
Japan 1 Yen	2,056	2,060	2.056	2,060
Kairo 1 ägypt. St.	20,86	20,90	20,83	20,90
Konstant. 1 türk. St.	1,918	1,922	1,910	1,914
London 1 Pfd. St.	20,341	20,381	20,342	20,382
New York 1 Doll.	4,1815	4,1895	4,1810	4,1890
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,474	0,476	0,477	0,479
Uruguay 1 Gold Pes.	3,646	3,654	3,646	3,654
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	167,81	168,15	167,80	168,14
Athen 100 Drchm.	5,415	5,425	5,405	5,415
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,265	58,385	58,27	58,39
Bukarest 100 Lei	2,490	2,494	2,489	2,493
Budapest 100 Pengö	73,10	73,24	73,10	73,24
Danzig 100 Gulden	81,33	81,49	81,32	81,48
Helsingf. 100 finnl. M.	10,512	10,532	10,514	10,534
Italien 100 Lire	21,885	21,925	21,88	21,92
Jugoslawien 100 Din.	7,370	7,384	7,370	7,384
Kopenhagen 100 Kr.	111,90	112,12	111,83	112,05
Lissabon 100 Escudo	18,78	18,82	18,78	18,82
Oslo 100 Kr.	111,68	111,90	111,70	111,92
Paris 100 Frc.	16,385	16,425	16,385	16,425
Prag 100 Kr.	12,37	12,39	12,371	12,391
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,81	91,99	91,81	91,99
Riga 100 Lats	80,57	80,73	80,62	80,78
Schweiz 100 Frc.	80,725	80,885	80,72	80,88
Sofia 100 Leva	3,027	3,033	3,027	3,033
Spanien 100 Peseten	55,11	55,23	54,75	54,85
Stockholm 100 Kr.	112,18	112,40	112,18	112,40
Talinn 100 estn. Kr.	111,45	111,67	111,45	111,67
Wien 100 Schill.	58,885	59,005	58,875	58,995

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 8. Februar. (Terminpreise.) Tendenz ruhig. Februar 9.05 B., 9,00 G. März 9,05 B., 9,00 G., April 9,15 B., 9,10 G., Mai 9,25 B., 9,20 G., August 9,65 B., 9,60 G., Oktober 9,80 B., 9,70 G., Dezember 9,90 B., 9,85 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. z. ogr. odp., Beuthen OS.

Literarische Rundschau

Karl von Holtei

Zur 50. Wiederkehr seines Todestages am 12. Februar 1930

Von Hanns Martin Elster

„Auf dem deutschen Parnaß, der übrigens etwas flach geworden ist, und gar keinen unangenehmen Gipfel mehr hat, sitzen sehr viele Schlesier, — ich glaube, die Hälfte aller vorhandenen Poeten sind Schlesier —, aber Holtei ist der bekannteste. In allen Orten Deutschlands sitzen sehr viele behagliche und ausgezeichnete Menschen, die sich von anderen Menschen dadurch unterscheiden, daß sie vor dem Mittagessen sagen: „Suppen ber ok ä brinkel", und nach dem Essen: „Wohl gespeist zu haben", aber von allen diesen kann keiner diese Wünsche so aussprechen, wie der behaglichste und ausgezeichnetste unter ihnen, nämlich Holtei, der Schlesier ... er ist der echte und unverfälschte Repräsentant der Empfindungsweise seines Stammes."

Fühlt Schlesien, fühlen die Schlesier in Deutschland, fühlen wir Deutschen der Gegenwart noch ebenso wie Gustav Freytag Anno 1850 anläßlich einer Neuausgabe der 1830 zum ersten Male erschienenen „Schlesischen Gedichte" Holteis, die bis 1893 zwanzig Auflagen erlebten und jetzt bei Reclam zu finden sind? Kennt und liebt jeder Schlesier noch diese heimatliebenden, wesensechten „schlesischen Gedichte", die auf den Refrain abgestimmt sind: „Heem will ihch, suste weiter nischt. ock heem!"? Ach, man rühmt wohl überall in deutschen Landen Peter Hebels ältere alemannische Gedichte, die Holteis Vorbild waren, aber man hat den Schlesier viel zu sehr vergessen. Vergessen über die größeren Dichter, die Schlesien uns seitdem schenkte, über die Brüder Hauptmann und manchen andern.

Und doch war einstmals die deutsche Kunstwelt lange Jahrzehnte voll vom Namen, von den Taten Karl von Holteis, des heimattreuen und ruhelosen Dichtervagabunden, der zu Raimunds und Nestroys Zeiten dem Singspiel auch seinen erfolgreichen Tribut zollte, der als ein Vorgänger Wilhelm Jordans, des Rezitator-Poeten, durch alle Städte und Städtchen zog, um Shakespeare als Vorleser zu vermitteln, und der auf vielen Bühnen von Breslau bis Berlin, von Wien bis Riga, von Brünn bis Budapest sein Heil versuchte. In ihm pulste das unruhige, aus slawisch-germanischer Mischung ebenso leicht aufbrausende wie zur Stille der Idylle neigende Blut der Ostdeutschen, die Dichtung und Musik, Schauspielkunst wie Philosophie, Sinnieren und Phantasieren stets mehr als die Kinder anderer Stämme ihr Eigen nannten.

Schon die Jugend Holteis gehörte besonderem Geschick. Aus Westfalen stammte sein Geschlecht, war über Kurland nach Preußen gekommen. Der Vater, ein lebenslustiger Husarenrittmeister, fand sich nach dem frühen Tode der Mutter, die aus der altschlesischen Familie von Kessel herkam, schnell in sein freies Genußleben zurück und ließ das Kind bei einer Großtante, die ihn mit abgöttischer Liebe aufzog. Zuerst in materieller Freiheit, dann durch die napoleonischen Folgen seit 1806 in immer wachsender Bedrängnis, die den achtjährigen Jungen nur zügelloser machten. Kaum erwachte er zu selbständigem Leben. meldete sich der Theaterteufel, dem er nun sein Sein und Wollen verschrieb. Mit der Landwirtschaft ward es nichts. Auch den Soldatenrock hielt den freiwilligen Jäger von 1814 nicht; sein juristisches Studium glitt unter Karl Schalls Einfluß schnell im Bühnendasein hinüber: zuerst auf der Grafenorter Liebhaberbühne des Grafen Herberstein, bald unabhängig von dilettantischer Zufallsarbeit mit der geliebten Schauspielerin Luise Rogée, die nach kurzer Idylle in Obernigk, nach den ersten Erfolgen des Lustspiels „Die Farben" im Jahre 1819, des patriotischen Festspiels „Die Königslinde" seine Braut und Kollegin, nach ersten Wandermonaten (Besuch Ludwig Tiecks in Dresden) seine Frau wurde. Der junge „Theaterdichter und Sekretär" des Breslauer Theaters entfaltete nun eine umfassende Tätigkeit: kleine Stücke, Fest- und Vorspiele, Prologe, eine Wochenschrift: der „Obernigker Bote", ein größeres Journal, „Deutsche Blätter für Poesie, Literatur, Kunst und Theater" mit namhaften Mitarbeitern entstanden und schienen ihn in Breslau festzuhalten, bis der „Seiltänzerskandal" ihn vertrieb. „Nach Berlin" hieß es auch damals schon. Luise Rogée fand am Hoftheater Anstellung und Holtei schuf sich nach Gastspielen in Prag, Wien, Brünn mit den Liederspielen „Wiener in Berlin", „Berliner in Wien" Erfolg, Namen, Existenz. 1825 verlor er seine Luise. Hätte das königsstädtische Theater, damals neu eröffnet, ihn nicht angestellt, vielleicht hätte damals schon sein Vagabundenleben begonnen. So aber holte ihn dies Theater, mit dessen späteren Direktor Cerf er viele Kämpfe bestand, immer wieder zurück, wenn er zu Shakespeare-Vorlesungen davon reiste, weil seine Lustspiele, Vaudevilles, darunter besonders „Der alte Feldherr" die Kassen füllten. 1828 weilte er wieder länger in Schlesien, in Paris, in Belgien, Düsseldorf, gewann er sich in Weimar Goethes Gönnerschaft, Johanna Schopenhauers Freundschaft. Bald danach ward die junge Julie Holzbecher vom Königstädter Theater die Mächtige seines Herzens und nach dem Erfolg seines Dramas „Lenore", seines „Faust" im März 1829 seine zweite Frau in einem reinen Glück, das durch Julies frühen Tod 1838 jäh abgebrochen wurde. Damals war Holtei, der mit dem Berliner Volksstück „Ein Trauerspiel in Berlin", in dem der Eckensteher „Nante" zum ersten Male erschien, und manchem anderen Stück große Publikumserfolge an der Spree wie auf vielen Gastfahrten eingeerntet hatte, Direktor des Rigaer Theaters: in glückgesegneten Monaten. Einsam mochte er in der nordischen Stadt nicht bleiben: er brachte sein mutterloses Töchterchen nach Graz in der Steiermark; die Tochter wurzelte hier fest und mit ihr auch der Vierzigjährige. Zuerst riß es ihn freilich immer wieder hinaus: zu Vorlesungen, Gastspielen, literarischen Unternehmungen. Schlesien war fast jedes Jahr besucht, Schloß Trachenberg ihm Asyl, bis die Revolutionsjahre um 1848 ihn nach allerlei Versuchen in Hamburg, Breslau, endgültig in Graz festhielten: für vierzehn Jahre, von 1850 bis 1864. Dann kehrte der Wandermüde, der nun schon seit zwei Jahrzehnten vor allem epische Werke schuf, heim, nach dem geliebten „Schläsing", in das Hotel „In den drei Bergen" zu Breslau, bis er 1876 in das „Kloster der Barmherzigen Brüder" übersiedelte, das er nicht mehr verließ, bis der Tod den Ruhe Sehnsüchtigen abholte zur letzten Fahrt, die von der Liebe vieler tausend Schlesier begleitet war.

Und heute ist's so still um ihn? Wer nicht nur seine „Schlesischen Gedichte", sondern auch manche seiner Dramen und Lustspiele, Singstücke und Parodien kennt wie „Die beschuhte Katze" (gegen Tiecks „Gestiefelten Kater"), wie den sinnlich heißen „Don Juan" von 1843, wie das Lustspiel „Die Farben", das Liederspiel „Der alte Feldherr", das Schauspiel „Lenore" und „Lorbeerbaum und Bettelstab", weiß, daß unsere einfallslose Bühnenwelt allen Anlaß nehmen sollte, Holtei auf dem Theater wieder zu erwecken. Den Lyriker können wir freilich nur noch als Dialektdicher goutieren; als solchen sollte man ihn aber immer wieder neben Gerhart Hauptmanns Mundartdramen stellen, weil man sonst dem schlesischen Menschentum Unrecht tut. Und vollends den Epiker sollte man wieder anerkennen. Drei seiner seit 1843 in größerem Umfange hervortretenden Romane verdienen noch unsere volle Teilnahme: zuerst seine offenherzigen, ehrlichen und einzigartigen Erinnerungen „Vierzig Jahre", die seine vier ersten Lebensjahrzehnte darstellen, dann die Schilderung seines komödiantischen Reisedaseins im Roman „Vagabunden", die an niederen Virtuosen vom Riesen und Zwerg bis zum Bauchredner, Puppenspieler, Wachsfigurenhändler, Seiltänzer, Menageriebesitzer, Luftschiffer, Kunstreiter, Eskimo, Tanzakrobaten, Kamelreiter, Zauberkünstler, Falschspieler usw. alle Abarten und Arten des Schmieren- und Varietétheaters, Zirkus- und Schaubudenlebens mit unvergeßlicher Anschaulichkeit und frischer Laune darstellen, und schließlich den prächtigen „Christian Lammfell", dies Lebensbild eines stillen Heiligen, das gewiß zu breit geraten, aber durch moderne Kürzung schnell lesbar zu machen ist. Ueberall hier wie in dem Roman „Der letzte Komödiant", der, wie auch die „Vierzig Jahre", bei Reclam zu finden, also leicht erreichbar ist, finden wir das schlesische Leben auf eine so echte Art aus wirklicher Kenntnisfülle gestaltet, daß kein zweiter Epiker sich in dieser Hinsicht neben Holtei stellen kann. Hier ist er nach wie vor unübertroffen. Aber auch darin, daß seine Romane uns ein ganz anderes Bild von der Biedermeierzeit geben, als es gemeinhin uns vermittelt wird: die geistige Unruhe der Zeit fand hier beredten Ausdruck.

Wir sind in Deutschland und in unserer Literatur nicht reich an sanguinischen, lebensfrohen, launig-gemütvollen, schwärmerischen Naturen. Holtei war einer ihrer vorzüglichsten Vertreter. Sein Lachen, sein Temperament, seine frische Wanderlust, sein gutmütiges Aufbrausen, seine Begeisterungsfähigkeit für die Philhellenen, für Byron, für Béranger, für die Polen, sein Leichtsinn, sein unbekümmertes, freigebig-verschwenderisches Künstler- und Menschentum gewannen dem jungen Mann wie alten Herrn während seines ganzen langen Lebens die Herzen seiner Leser, Hörer, Zuschauer, und werden uns noch bezwingen, wenn wir nur einmal wieder zu seinen schlesischen Gedichten, Dramen, Lustspielen und Romanen greifen. Dazu sollte uns sein fünfzigster Todestag verführen.

In memoriam Adolf von Menzel

Zu seinem 25. Todestage / Von Professor Hanns Fechner, Mittel-Schreiberhau

Am heutigen Tage sind 25 Jahre verflossen, seitdem Adolf von Menzel, ein Breslauer Kind, seinen leuchtenden Künstlerlauf vollendete, als Neunzigjähriger aus seinem ebenso glorreichen wie arbeitssamen Leben abberufen wurde in eine andere Welt, in der das „Maja", der holde Schein der Erdenwirklichkeit, abfällt, und die Seele sich einfühlen muß in das zeitlose Reich des Alls und der absoluten Wesenheit.

Zu seinem über alle Maßen pomphaften Leichenbegängnis, das so gar nicht zu seiner schlichten Persönlichkeit paßte, hatte Wilhelm II. Einladungen für die Trauerfeier an die Spitzen der Behörden, an die Künstler- und Gelehrtenwelt Berlins ergehen lassen. In der Rotunde des Alten Museums war der Katafalk glänzend aufgebahrt, und zum Schluß der Einsegnungszeremonie, als der Sarg langsam emporgehoben, die große Freitreppe hinabgetragen wurde, folgte ihm der Kaiser in voller Gala des Garde-du-Corps-Regiments als erster Leidtragender. Dann kam in abgemessenem Abstand das unzählige Trauergefolge: die Liebenden, die Wissenden und die Neugierigen. Als der Kaiser zu seinem Schloß abgeschwenkt war, bewegte sich der Zug all der Berliner, die ihre „kleine Exzellenz" ja so gut gekannt hatten, — gehörte er doch zu den charakteristischen Figuren der Reichshauptstadt des vorigen Jahrhunderts, — die Linden entlang, durchs Brandenburger Tor, den weiten, weiten Weg zum Friedhof der Dreifaltigkeitsgemeinde. Mir aber schien es, als ob da vorn ein unsichtbar gekröntes Haupt, ein König im Reiche der Kunst, zu Grabe getragen wurde, — König eines ureigenen glänzenden Reiches. Seltsam, wenige Frauengestalten nur unter den Leidtragenden, kein Dichter „Frauenlob" wars, den man der frühlingsahnenden Erde übergab. Adolf Menzel war ein Einschichtiger Zeit seines Lebens, dem Frauenschönheit im landläufigen Sinn nichts galt, dem das Weib nichts war, seine Pulse nicht höher schlagen machte. Und doch möchte vielleicht einst in seinen Jugendjahren ein junges Weib der Gegenstand seiner Sehnsucht gewesen sein. Aber nur Mutmaßung das, — und höchstens eine vorübergehende wurzellose Jugendepisode. Der Altmeister war eben Einschichtiger in des Wortes tiefster Bedeutung, vermählt nur und gänzlich hingegeben der Göttin Kunst, der strengen unerbittlichen, die ihre Lieblinge mit allen Fibern des Lebens fordert, da, wo sie ihnen ihre Wege aufzeigt.

Ernste, unermüdliche Arbeit, nimmer rastender Fleiß bezeichnen Adolf Menzels Werdegang. Seine absolute Ehrlichkeit in der Arbeit, sein Nichtablassen von vorgesteckten Zielen, bis Höchstes erreicht war, sind die Merkmale, die ihn vorbildlich machen für sein ganzes Volk. Wie „Rembrandt als Erzieher" könnte man ihn seinem Volk zum leuchtenden Vorbild hinstellen als Beispiel echter deutscher Wesensart.

Kaum fünfzehnjährig, war er mit der lithographischen Anstalt seines Vaters aus Breslau nach Berlin verpflanzt worden, und bald schon begann er den großen Kampf gegen die Zeichen- und Malmödchen seiner Zeit, gegen Konventionelles. gegen „Ismen" und gegen Kitsch. Immer wieder halfen ihm Wahrheitsliebe und Treue in hervorragender Wiedergabe alles Gesehenen Es kostete ihn schwere Kämpfe vier, vieler Jahre, bis er, nicht nach rechts und links blickend, er selber geworden war und sich die allgemeine Anerkennung der Kunstwelt erzwang. Nicht im Schaffen neuer Zeichen- oder Malmoden, sondern im Sinne von Ehrlichkeit, Charaktertreue und eisernem Fleiß als Mensch und als Künstler erlangte er die Führerschaft. So erwarb er sich unvergänglichen Ruhm. In diesem Sinne wurde „nulla dies sine linea" notwendig sein Wahlspruch.

In seinen frühen Studienjahren hatte ich mit einigen jungen Kollegen das Glück, in den bayerischen Bergen, gelegentlich beraten durch des Meisters Kritik, Studien malen zu dürfen. Das beste Beispiel aber gab er uns Jüngeren durch seinen nimmer rastenden Fleiß. Lange, nachdem wir Schluß gemacht, unser Arbeitszeug zusammengepackt, müde und hungrig der behaglichen Gaststätte zueilten, sahen wir oftmals den „großen kleinen Mann" immer noch im Halbdunkel einer malerischen Ecke hockend, eifrig ihn interessierende Einzelheiten in sein Skizzenbuch zeichnen, wobei er mit unglaublicher Geschicklichkeit abwechselnd beide Hände zur Führung des breiten Zimmermannbleistiftes benutzte. War ihm doch die Arbeit auch mit der linken Hand vom Zeichnen und Uebertragen auf Stein von kleinauf geläufig. — Wie staunten wir, als er sich eines Abends aus der Schuhplattlergesellschaft des Kili aus der Schmölz einen jungen Burschen, der sich durch ausgezeichnetes Radschlagen beim Tanzen hervortrat, als Modell bestellte, ihn ein paar hundertmal Radschlagen ließ, um diese ungewöhnlichen Körperstellungen aufs eifrigste zu studieren und mit dem Zeichenstift festzuhalten, einige fünfzig eingehende Skizzen des ganzen Buben, — die Körperstellungen, Arm- und Beinbewegungen, besonders das Aufsetzen der Hände, — meisterhaft buchte. Diese Studien verwendete er dann im Jahre darauf für sein großes Oelbild: „Marktplatz in Verona".

Die jungen Kollegen damals zeichneten mit Eifer an den Typen einer riesig malerischen Zigeunertruppe, die in dem lieblichen oberbayerischen Garmisch aufgetaucht war, um es dem Meister nachzutun, der von früh bis abends auf das eingehendste zeichnete. Selbst ein Maulesel mußte in verschiedenen Stellungen in Menzels Skizzenbuch wandern. Da hatte einen unserer Kollegen der Teufel geritten, den Oberzigeuner heimlich darauf aufmerksam zu machen, daß der kleine alte Herr, der Maler, sich das Maultier für schweres Geld kaufen würde, um auf seinem Rücken die weiter abgelegenen Studienplätze bequem erreichen zu können. Wollte nun der Altmeister in der Morgenfrühe zur Arbeit pilgern, erschien scheinbar unversehens irgendwo an einer Gassenecke der sein Maultier hinter sich herziehende Zigeunerhauptmann, um unter tiefen Bücklingen sein monströses Reittier zum Verkauf anzupreisen. Menzel winkte energisch ab, aber mit derselben Energie tauchte der Zigeuner mit seiner Rosinante täglich mehrere Male an den unvermutetsten Stellen plötzlich auf. Und doch passierte es ein paarmal, daß der wieder Abgewiesene beim Weggehen festgehalten wurde, weil der Altmeister, trotz seines anfänglichen Aergers, eine neue interessante Stellung des Tieres zeichnen mußte. Schmunzelnd zog der braune Geselle dann mit einem Silberstück als Modellgeld wieder ab.

Oft genug zogen wir auch während der Studienwochen, durch Menzels übergroßen Fleiß bedrückt, mit unseren Arbeiten ab, um es besser zu machen, ehrlicher zum Werk zu stehen, wenn wir sein Tageswerk hatten anschauen dürfen. Während wir nach damaliger Mode nach Motiven suchten, sahen wir, wie der Altmeister aus jeder Sache, die ihm reizvoll und abzeichenswert erschien, ein Kunstwerk schaffte. Denn die Ueberzeugung, daß ihm die Arbeit innere Freude bereitet hatte, trat überwältigend in die Erscheinung. Ob er das überreiche Barock eines Kirchinneren in Guaschfarben künstlerisch ausschmeckt, oder die bunte, aus dem Gotteshaus strömende Menge der Andächtigen im Oelbild festhält, ob er in seiner strichsicheren Art ein ihn kunsthandwerklich interessierendes Klosterportal zeichnet, oder in seiner beliebten Guaschtechnik den reizvollen mittelalterlichen Monumentalbrunnen mit dem Rathausturm dahinter wiedergibt, alles ist immer durchglüht von der leidenschaftlichen Freude an der Wiedergabe künstlerisch erlebter Wirklichkeitsschau.

Auf dem stillen efeugrünen Totengarten der Dreifaltigkeitskirche, wo schon so viele bedeutsame deutsche Männer und Frauen ruhen, bezeichnet eine schlichte schwarze Tafel mit Namen, Geburts- und Sterbetag inmitten des Menzelschen Erbbegräbnisses die Ruhestätte des großen Meisters. Zu Häupten ist die wundervolle lebensgroße Halbfigur Menzels, die Schöpfung seines Freundes Reinhold Begas; in Bronze aufgestellt. Mit der an Meister Menzel so charakteristischen Haltung der einen Hand, die meist mit der Lorgnette zwischen den Fingern seinen Reden Nachdruck verlieh, die andere in der Tasche des Flauschrocks. scheint er hinter einer Balustrade zu stehen. Der Bildhauer hat hier durch Fortlassen der unteren Körperhälfte den Eindruck der großen Kleinheit vermieden, und hat den ganzen Wert auf den Kopf. in seiner charakteristischen geneigten Haltung und die arbeitsfrohen Künstlerhände gelegt. So gibt das Monument den Nachfahren ein wertvolles Erinnerungsbild.

In der Großstadt müssen die Toten in angemessener Zeit den nüchternen Ausdehnungsgelüsten weichen. Warum bestatten wir Deutschen unsere berühmten Männer nicht in staatlichen, den Toten geweihten Hallen, so wie andere Völker die Ruhestätten ihrer Größten verewigen?

Aber wie dem auch sei, im Gedächtnis unseres Volkes wird Meister Adolf Menzel unvergänglich leben.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 9. Februar

Gleiwitz

8.45: **Morgenkonzert** auf Schallplatten.

9.15: Uebertragung des Glockengeläuts der **Christuskirche**.

9.30: **Fortsetzung des Morgenkonzerts.**

11.00: **Katholische Morgenfeier.**

12.00: **Marek Weber spielt.**

14.00: Mittagsberichte.

14.10: **Schachfunk** (Adolf Kramer).

14.35: **Stunde des Landwirts:** Dr Gerhard Schulz: „Die Bekämpfung der Mäuseplage“.

15.00: **Siebentes Breslauer Sechstage-Rennen: Kojenrundgang.**

15.25: **Kinderstunde:** Friedrich Reinicke erzählt: „Der Drache und seine Erlebnisse“.

15.50: **Solistenkonzert.** Leitung: Franz Marszalek.

16.35: **Gedenkstunde für Ignaz Klug.**

17.00: **Jazz auf zwei Flügeln:** Erwin Poplewski, Samuel Kaufmann.

17.30: **Richard Dehmel** († 8. Februar 1920).

18.10: **Zeitlupenbilder aus Oberschlesien:** Chefredakteur Heinrich Koitz.

18.35: Wettervorhersage.

18.35: **Liederstunde:** Leopold Alexander (Baß).

19.10: Wettervorhersage.

19.10: **Stadt und Land: Ernährung.**

19.45: **Momentbilder der Zeitgeschichte:** Europa kämpft im Haag.

20.10: **Der Arbeitsmann erzählt:** Aus der Arbeitsmappe eines Bankbeamten.

20.30: **Operetten-Querschnitt.** Spielleitung: Cornelis Bronsgeest.

22.10: Abendberichte.

22.35—0.30: **Tanzmusik** des Fred-Bird-Tanz-Orchesters.

Kattowitz

10,15: **Gottesdienstübertragung** von Wilna. — 12,10: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. — 15,00: Vortrag: „Was man hören muß“ von Dir. S. Mendrzecki. — 15,20: Landwirtschaftsvortrag von Ing. Buzek. — 15,40: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 16,00: Populäres Konzert. — 17,15: Kinderstunde (Prof. St. Ligon). — 17,40: Uebertragung von Warschau. — 22,30: Berichte (franz.). — 23,00: Tanzmusik von Warschau.

Montag, den 10. Februar

Gleiwitz

9.05: **Schulfunk:** Dem Begründer der neuen schlesischen Mundartdichtung Karl von Holtei gewidmet anläßlich seines 50. Todestages († 12. Februar 1880).

16.00: Literatur: Goetz Otto Stoffregen: „Arnolt Bronnens Roman OS.“

16.30: Aus dem Café „Hindenburg“, Beuthen: **Unterhaltungsmusik** der Kapelle Ed. Seidl.

17.30: **Stunde des Landwirts:** Hermann Sappok: **„Was lehren die oberschlesischen Kammerversuchsfelder?“**

18.15: **Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur.** Dr. Hans Hermann Adler.

18.45: **Hans-Bredow-Schule:** Erdkunde: Prof. Dr. Meyer: „Vom Leben der Erde“.

19.10: Wettervorhersage.

19.10: **Abendmusik** (Schallplatten).

20.00: Wettervorhersage.

20.00: **Gegenwartsfragen: Reichspräsident und Reichstag:** Reichskanzler a. D. Dr. Luther.

20.30: **Asphalt:** Die Weltstadt in Dichtung, Zahlen, Reden und Bericht.

21.15: **Klavierkonzert.**

22.10: Abendberichte.

22.35: **Funktechnischer Briefkasten.**

22.50: **Siebentes Breslauer Sechstage-Rennen:** Die Abendwertungen.

Kattowitz

12,05: Uebertragung aus der Krakauer Akademie. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,15: Radiotechnische Plauderei von J. Ciahotny. — 17,45: Leichte Musik von Warschau. — 19,05: Vortrag von Z. Tyszel. — 19,30: Polnischer Unterricht (Dr. E. Farnik). — 20,05: Vortrag von Dr. Grunowski. — 20,30: Uebertragung einer Operette von Warschau. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Berichte (französisch). — 23,00: Tanzmusik von Warschau.

Dienstag, den 11. Februar

Gleiwitz

15.45: Schulfunkvorschau für die Lehrer.

16.30: **Heiteres Konzert für Bläser.** Ausführende: Erste Bläservereinigung der Staatsoper Dresden.

17.55: **Siebentes Breslauer Sechstage-Rennen.**

18.15: **Zahnheilkunde:** Zahnarzt Dr. Max Salisch.

18.40: Wettervorhersage.

18.40: **Hans-Bredow-Schule:** Sprachkurse: „Englisch für Anfänger“.

19.05: Wettervorhersage.

19.05: **Stunde der werktätigen Frau:** Toni Simmel: „Ein Besuch in der Provinzial-Blindenanstalt“.

19.30: **Heitere Stunde. Leitung:** Franz Marszalek.

21.00: **Krieg um Frieden.** Ein Hörspiel von Peter Flamm.

22.00: **Politische Zeitungsschau:** Chefredakteur Dr. Joseph Räuscher.

22.25: **Abendberichte.**

22.45: Mitteilungen des „Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.“

23.00: **Aufführungen der Schlesischen Bühne:** Theaterplauderei von Intendant Dr. Karl Weber.

Kattowitz

12,05: Schulkonzert von Warschau. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,15: Plauderei: „Der schlesische Gärtner“ von W. Wlosik. — 17,45: Populäres Konzert. — 19,05: Musikalisches Intermezzo. — 19,15: Sportberichte. — 19,20: Uebertragung aus dem polnischen Theater in Kattowitz „Luise“, Oper von Charpentier. — Nach der Opernübertragung Berichte (französisch).

Mittwoch, den 12. Februar

Gleiwitz

16.00: **Literatur:** H. A. von Maltzahn: „Literarische Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich“.

16.30: Karneval (Schallplatten).

17.30: **Jugendstunde:** Karl v. Holtei († 12. 2. 1880).

18.00: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Breslau.

18.15: **Musikfunk: Domkapellmeister** Dr. Paul Blaschke.

18.40: **Sport:** „Jugendpflege in unseren oberschlesischen Sportverbänden“, Vortrag von Fritz Schörnig.

19.00. Wettervorhersage.

19.00: **Französische Unterhaltungsmusik.** Leitung: Franz Marszalek.

20.00: Wettervorhersage.

20.00: **Blick in die Zeit:** Dr. Roman Reitze.

20.30: **Symphoniekonzert.** Leitung: Hermann Behr.

21.40: **Kurzgeschichten:** G. Ohlischlaeger.

22.15: Abendberichte.

22.30: **Steuerwesen:** Steuerberater Alfred Schlesinger. „Ermäßigungsmöglichkeiten bei der Einkommensteuer“.

22.50: **Aufführungen des Breslauer Schauspiels:** Theaterplauderei von Max Ophüls.

23.00: **Siebentes Breslauer Sechstage-Rennen.**

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag: „Das Altertum in der polnischen Romantik“ von O. Rengorowicz. — 17,45: Populäres Konzert von Warschau. — 19,05: Briefkasten (St. Steczkowski). — 19,20: Plauderei: „Die schlesische Hausfrau“ von K. Nitsch. — 19,45: Sportberichte. — 20,05: Vortrag: „Aus der Geschichte der Stadt Danzig“ von Z. Tyszel. — 20,30: Solistenkonzert von Warschau. — 21,10: Literarische Viertelstunde. — 21,25: Fortsetzung des Konzerts. — 22,10: Feuilleton. — 23,00: Briefkasten in französischer Sprache (Prof. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 13. Februar

Gleiwitz

9.30: **Schulfunk:** Im Bergwerk, mit dem Mikro an der Arbeitsstätte, im Förderturm, vor Ort. Leitung: Dr. Fritz Wenzel.

16.00: **Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier“:** Karl Sczodrok.

16.30: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Franz Marszalek.

17.30: **Stunde mit Büchern.** Referent: B. A. Schmitz.

18.00: **Philatelie:** Anselm Nohl: „Das Wesen der Philatelie und der Wert philatelistischer Organisationen“.

18.20: **Stunden der Technik.**

18.50: **Himmelskunde:** Dr. Karl Stumpff.

19.10: **„Himmelsbeobachtungen im Februar“** von Privatdozent Dr. Karl Stumpff.

19.15: Wettervorhersage.

19.15: **Abendmusik:** Vergessene Lieder.

20.00: Wettervorhersage.

20.00: **Stunde der Arbeit:** Kurt Swolinsky: „Gewerkschaften und Arbeitsmarktlage“.

20.30: **Heitere Musik mit Austin Egen.** Leitung: Franz Marszalek.

21.30: **O.-S. spricht: Aus einem Bergwerk.**

22.10: Abendberichte.

22.35—24.00: **Tanzmusik** des Funk-Jazzorchesters. Leitung: Franz Marszalek.

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert. — Schulkonzert von Warschau. — 16,00: Wirtschaftsberichte. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag: „Die Gewohnheiten der früheren Einwohner“ von Prof. Dziegiel. — 17,45: Kammerkonzert von Warschau. — 19,05: Briefkasten (St. Steczkowski). — 19,30: Sportvortrag von Dr Zaluski. — 20,00: Vortrag von Prof. Piernikarczyk. — 20,30: Leichte Musik von Warschau. — 22,15: Berichte (französisch). — 23,00: Tanzmusik von Warschau.

Freitag, den 14. Februar

Gleiwitz

15.15: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau): Fünf Minuten für die Hausfrau.

16.30: **Walzerstunde.** Leitung: Hilmar Weber.

17.30: **Kinderzeitung:** Schnufftibus und der Zeitungsonkel.

18.00: **Schlesischer Verkehrsverband:** „Winterausgang in den schlesischen Bergen“, **Plauderei von Georg Halama**, Direktor des Verkehrsamtes des Stadt Breslau.

18.15: **Rechtskunde:** Ober-Reg.-Rat Friedendorff: „Allerlei von der Polizei“.

18.45: **Wirtschaft:** „Wirtschaftsethik eines Praktikers“.

19.05: **Beseitigung von Rundfunkstörungen:** Postinspektor Max Küster.

19.15: Wettervorhersage.

19.15: **Abendmusik: Kinderland.**

20.00: Wettervorhersage.

20.00: **Hans-Bredow-Schule:** Kulturgeschichte: „Entwickelung und Entfaltung schlesischer Dichtung“.

20.30: **Schulklasse der Dichter.** Lehrer: Alfred Kerr.

21.30: **Konzert.** Leitung: Franz Marszalek.

22.20: Abendberichte.

22.45: **Handelslehre:** Reichskurzschrift. Wiederholungs- und Diktatstunde von Elise Orgler und Konrektor Altwasser.

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 16,00: Wirtschaftsbericht. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Krakau. — 17,45 Populäres Konzert. — 19,05: Landwirtschaftsvortrag von Dr. Chrzanowski. — 19,30: Vortrag von K. Rutkowski, Kunstmaler. — 20,00: Sportberichte. — 20,15: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. — Nach dem Konzert Berichte (französisch). — 23,00: Briefkasten in französischer Sprache (Prof. St. Tymienicki).

Sonnabend, den 15. Februar

Gleiwitz

16.00: **Stunde mit Büchern:** Referent: Eberhard v. Wiese.

16.30: **Rund um die Großstadt:** Ein Spaziergang mit Schallplatten. Führung: Alexander Runge.

17.30: **Blick auf die Leinwand:** Herbert Bahlinger, Dr. Heinz Hamburger.

18.00: **10 Minuten Esperanto:** Alfred Hanuschke: „Schloß und Piastengruft in Liegnitz“.

18.10: Neisse OS.: **Besuch im Volksbildungshaus „Heimgarten“.** Führung: Dr. Ernst Laslowski, Leiter des Heimgartens.

18.40: **Hans-Bredow-Schule:** Sprachkurse: **„Französisch für Anfänger“.**

19.05: **Abendmusik: Klassische und Nationaltänze.** Leitung. Edith Lorand (Violine).

20.00: Wettervorhersage.

20.00: **Schlesien hat das Wort:** Landesrat v. Stutterheim: Gasfernversorgung in Niederschlesien.

20.30: **Vergnügungs-Anzeiger.**

21.30: **Musik aus Tonfilmen.** Leitung: Franz Marszalek.

22.10: Abendberichte.

22.35—24.00: **Tanzmusik** des Funk-Jazzorchesters. Leitung: Franz Marszalek.

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert — 16,00: Wirtschaftsbericht. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,10: Kinderbriefkasten. — 17,45: Jugendstunde. — 19.05: Vortrag von Z. Tyszel. — 20,30: Leichte Musik von Warschau. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Berichte (französisch). — 23,00: Tanzmusik von Warschau.

Darf der Arzt am Menschen experimentieren?

Zwei Erwiderungen auf die Friedmannsche Heilungs-Theorie

Unsere Umfrage, die wir am letzten Sonntag in Nr. 33 der „Ostdeutschen Morgenpost" veröffentlichten, hat nicht nur rege Beachtung in Fachkreisen gefunden, sie ist auch Anlaß geworden, daß sich bekannte oberschlesische Aerzte öffentlich mit der Frage auseinanderzusetzen wünschten. Wir geben ihren Ausführungen im folgenden gern Raum.

Die Friedmannsche Therapie — ein mißglücktes Experiment

Von Provinzial-Obermedizinalrat Dr. Rickmann, Chefarzt der Landesheilstätte Ziegenhals

Zu dieser für die Wissenschaft, wie für den Kranken gleich bedeutungsvollen Frage, die durch die Verhandlungen im Strafrechtsausschuß des Reichstages neu aufgerollt worden ist, hatten in der vorigen Sonntagsausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost" einige bekannte Aerzte und auch der Vorsitzende des Strafrechtsausschusses im Reichstag Stellung genommen. Universitätsprofessor Kraus, Berlin, wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß **der Tierversuch den Versuch am Menschen niemals ersetzen könne,** und daß ohne Experimente am Menschen sowohl die heilende als auch die forschende Medizin unmöglich und von jedem Fortschritt ausgeschlossen sei. Jede Operation, auch die seit Jahrzehnten bewährte, aber auch schon die Verabfolgung eines an sich harmlosen Medikamentes ist letzten Endes ein Experiment, denn wir kennen nicht die individuelle Konstitution eines jeden Menschen und wissen nicht, wie er auf diese oder jene Eingriffe reagiert. Der neue Entwurf des Paragraphen 263: Eingriffe und Behandlungen, die der Uebung eines gewissenhaften Arztes entsprechen, sind keine Körperverletzung im Sinne des Gesetzes", **ist daher als eine Lebensnotwendigkeit für die gesamte Medizin zu begrüßen.** — In ähnlicher Weise äußert sich zu dieser Frage Prof. Dührssen, Berlin. Vom Standpunkt des Juristen gibt Geheimrat Kahl, der bedeutendste deutsche Strafrechtslehrer der Gegenwart, einige ergänzende Erläuterungen zu diesem Fragenkomplex. Er legt das Schwergewicht des Paragraphen auf das Wort: „Gewissenhaftigkeit". Der Kranke darf nicht zum Probierobjekt für gleichgültige, belanglose und unüberlegte Versuche herabsinken, andererseits aber darf der Arzt bei seinen Forschungen und Versuchen auch nicht durch Akte der Justiz behindert werden.

Um die hier schwebende Frage möglichst vielseitig zu beleuchten, ist auch der Entdecker der bekannten Tuberkuloseschutz- und Heilimpfung, Prof. Friedrich Franz Friedmann, Berlin, um seine Meinung gefragt worden. In wenig objektiver, aber überaus agressiver Form, hat er zu dem neuen Paragraphen des Strafgesetzentwurfes Stellung genommen, und zwar ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Tuberkulosebekämpfung. Die Darlegungen Friedmanns werden unter den Lesern Erstaunen, zum Teil auch Verwirrung hervorgerufen haben, so daß ich es für meine Pflicht halte, die Angaben Friedmanns richtig zu stellen.

Die Frage, ob die heute allgemein übliche Tuberkulosebekämpfung mit operativen Eingriffen, Bestrahlungen, serienmäßigen Einspritzungen und Heilstättenkuren vom strafrechtlichen Standpunkt aus zulässig sind, beantwortet Friedmann mit einem unbedingten Nein. Eine kleine Einschränkung macht er allerdings bezüglich der Heilstättenkuren, die er ebenso bewilligt wie den künstlichen Pneumothorax, bei dem ein erkrankter Lungenflügel durch Lufteinblasung zwischen das Rippenfell und Lungenfell zeitweise stillgelegt wird. Er begründet seinen ablehnenden Standpunkt damit, daß bei den sogenannten chirurgischen Tuberkulosen durch operative Eingriffe die Kranken nur verstümmelt werden, daß durch die blutige Eröffnung und die dadurch bewirkte künstliche Einschleppung des tuberkulösen Giftes in die Blutbahn neue, sog. metastatische tuberkulose Herde in bisher gesunde Körperteile verschleppt werden und ein endloses Siechtum oder eine schnelle zum Tode führende Hirnhaut- oder allgemeine Miliartuberkulose bewirken. Auch die Verwendung von Gipsbetten, Streckapparaten, ja auch alle Bestrahlungen verwirft er. Und warum? Weil der Tuberkulöse einzig und allein in kürzester Zeit durch das von ihm entdeckte und im Jahre 1912 der ärztlichen Oeffentlichkeit bekannt gegebene Heil- und Schutzserum geheilt werden kann. Für die Richtigkeit dieser Behauptung beruft er sich auf seine eigenen Erfahrungen und auf die Gutachten zahlreicher Aerzte. Als schlagender Beweis für die Heilkraft seines Serums gelten ihm die Erfahrungen von zwei in der medizinischen Welt allerdings nur wenig bekannten ungarischen Aerzten Dr. Orszagh und Dr. Szalai, von denen der erstere durch die Heilstättenbehandlung allein nur 3 Prozent der Lungentuberkulösen heilen konnte, während der letztere durch die Friedmanneinspritzungen allein 98 Prozent aller Behandelten angeblich von der Tuberkulose befreit hat.

Wenn diese Erfolge den Tatsachen entsprechen, dann hat Friedmann allerdings recht mit seiner Forderung, daß jeder tuberkulöse Kranke ausschließlich mit seinem Serum gespritzt werden muß, und daß jeder Arzt vor den Strafrichter gehört, der noch andere Behandlungsmethoden anwendet, die nur ein gefährliches, unverantwortliches Experiment am Menschen sind. Ja, ich würde persönlich noch weiter gehen und verlangen, daß sämtliche Heilstätten, Tuberkulosekrankenhäuser und Fürsorgestellen sofort geschlossen werden, und daß schnellstens ein neues Tuberkulosegesetz eingebracht wird, dessen erster Paragraph lautet: „Jeder Deutsche, ob gesund oder tuberkulös, hat sich mit dem Friedmannschen Heil- und Schutzserum impfen zu lassen; im Weigerungsfall wird er mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten bestraft." Stimmen **die Angaben von Friedmann, und seinen Anhängern, dann müßte auf diese Weise in spätestens 2 bis 3 Jahren die Tuberkulose ausgerottet** sein, der Staat würde unendliche Geldmittel frei bekommen und für andere Zwecke verwenden können. Nach statistischen Berechnungen beträgt der Verlust an Volksvermögen durch die Tuberkulose infolge von Arbeitsausfall, Krankheits- und Behandlungskosten, Tod usw. jährlich etwa 3300 Millionen Reichsmark. Die offiziellen Rüstungskosten für Armee und Marine im Etatsjahre 1929 vergleichsweise für England, Frankreich, Italien und Deutschland zusammen erfordern 3000 Millionen Reichsmark, mithin 300 Millionen weniger als die Tuberkulose des Deutschen Reiches in einem Jahre kostet. Wenn diese Zahlen auch nur beschränkten Wert haben, so geben sie doch eine Vorstellung davon, welchen Segen ein wirksames Tuberkuloseheilmittel bringen könnte.

Welchen Wert hat aber in Wirklichkeit das Friedmannsche Tuberkuloseheil- und Schutzmittel?

Vor etwa 20 Jahren kam Friedrich Franz Friedmann, angeregt durch seine Arbeiten im hygienischen Institut, auf den Gedanken, lebende unschädliche und ungiftige, aus tuberkulös erkrankten Schildkröten gewonnene Bazillen zu Heil- und Schutzzwecken zu verwenden. Durch Tierversuche überzeugte er sich davon, daß der so gewonnene Tuberkelbazillenstamm unschädlich war, so daß es berechtigt erschien, seine weiteren Experimente auf den Menschen zu übertragen. Die Idee, den Menschen vor der Tuberkuloseinfektion durch Einspritzung von abgeschwächten lebenden Tuberkelbazillen zu schützen analog der von Jenner empfohlenen Schutzimpfung gegen Pocken, ist für die Tuberkulose bereits von Robert Koch, dem Entdecker der Tuberkelbazillen, vertreten worden. Neuerdings ist es auch dem französischen Forscher Calmette in ähnlicher Weise wie Friedmann gelungen, einen Tuberkelbazillenstamm zu züchten, der einen wirksamen Schutz gegen eine tuberkulöse Infektion erzielen soll, im Prinzip übereinstimmend unterscheiden sich beide Methoden aber grundlegend durch die Verschiedenartigkeit des Bazillenstammes.

Als Friedmann eine größere Anzahl von Tuberkulösen mit seinem Serum behandelt hatte, **war er von der günstigen Wirkung, das wollen wir zu seiner Ehre annehmen, absolut überzeugt;** es gelang ihm, mehrere Aerzte für sein Heilmittel zu interessieren und sie für seine Ideen zu begeistern. **Leider aber hat er den großen Fehler gemacht, daß er sich nie an Fachärzte wandte, die doch in erster Linie dazu berufen gewesen wären, sein Präparat objektiv nachzuprüfen,** vielmehr stammen die ersten Berichte über die Erfolge des Mittels von solchen Aerzten, die mit der Tuberkulose wenig Berührung hatten. Als Hauptbefürworter des Mittels traten immer wieder hervor der Berliner Frauenarzt Dührsen und sodann Schleich, der bekannte Entdecker der örtlichen Betäubung. Nur wenige namhafte Universitätsprofessoren haben nach den ersten Versuchen von einer günstigen Wirkung des Friedmann-Mittels zu berichten gewußt, zum großen Teil haben sie später, nachdem sie größere Erfahrungen gesammelt hatten, ihre ersten Veröffentlichungen widerrufen. Dührsen hatte seinen eigenen Sohn nach den Vorschriften von Friedmann geimpft und ihn dann in vollem Bewußtsein des Erfolges nach Amerika geschickt. Aber schon auf der Heimfahrt von der Auslandsreise bekam er einen schweren Blutsturz, dem er einige Zeit später erlag. Wenn Carl Ludwig Schleich für Friedmann eine Lanze bricht und ihn den Genius der Menschheit nennt, den man einst über alle lebenden und gewesenen Mediziner stellen wird, während er auf der anderen Seite in seinem in der ganzen Kulturwelt gelesenen Lebensbuch „Besonnte Vergangenheit" die Aerzteimpfung anschuldigt, daß diesem harmlosen Entdecker der Schutzimpfung eine voreingenommene Clique entgegentrete, so haben wir dafür in etwa Verständnis, weil Scheich selbst so bittere Enttäuschungen erleben mußte, bis er sich mit seiner Lokalanaesthesie durchgesetzt hat, die tatsächlich einen gewaltigen Umschwung in der modernen Chirurgie bewirkte. **Friedmann und Schleich sind aber nicht miteinander zu vergleichen.** Als Friedmann sein Tuberkuloseheilmittel frei gab, so daß es allen Aerzten zur Verfügung stand, haben sich wohl mehr oder weniger alle Krankenanstalten, insbesondere alle Tuberkuloseheilstätten, mit der neuen Schutzimpfung sehr eingehend befaßt und sowohl an Tieren als auch an Menschen ausgiebige Beobachtungen gesammelt. Mehr als 200 wissenschaftliche Veröffentlichungen sind das Ergebnis der bisherigen Beobachtungen und Versuche. Die Veröffentlichungen der Aerzte, die Friedmann zu seinen Anhängern zählt, sind leider zum Teil so kritiklos, daß sie für eine ernste Nachprüfung nicht herangezogen werden können. Die überraschenden Erfolge, die beispielsweise Szalai in Ungarn erzielt haben will, werden am besten durch einen Bericht des Generalsekretärs des Landeskomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose in Ungarn beleuchtet:

> **„Wenn wir die Tuberkulosemortalität Budapests mit den von Dr. Szalai angegebenen Zahlen vergleichen, müssen wir leider feststellen, daß seine Statistik nicht in Betracht genommen werden kann. Seine Daten bezüglich der Einwohnerschaft und der absoluten Zahlen der Tuberkulosemortalität sind falsch. In dieser Tuberkulosemortalität kann nur jener Friedmann-Impfungswirkungen suchen und finden, der solche suchen und finden will."**

Einer unserer bedeutendsten Mediziner, Prof. Gottstein, äußert sich zu den Veröffentlichungen Szalais: „Es bleibt nichts bestehen als das Bedauern, daß es notwendig war, für die Kennzeichnung der Arbeit von Szalai Zeit zu opfern."

Es ist wirklich zu bedauern, daß durch solch falsche statistische Angaben bei den Tuberkulosen immer wieder neue Hoffnungen erweckt werden, die schließlich zu einem Mißtrauen allen ärztlichen Behandlungsmethoden gegenüber führen müssen.

Die Direktoren der deutschen chirurgischen Universitätskliniken, die Leiter der medizinischen Kliniken, die Leiter der Tuberkuloseheilstätten und auch die Direktoren der Universitätskinderkliniken **lehnen das Friedmannsche Heil- und Schutzserum auf Grund ihrer Erfahrungen fast übereinstimmend als unwirksam ab.** Die Zahl der Aerzte, die sich für das Friedmann-Serum ausspricht, ist im Vergleich zu den übrigen Forschern so verschwindend gering, daß man fast den Mut der Aerzte bewundern muß, die dieses Mittel ihren Kranken immer noch empfehlen.

Friedmann führt zu seiner Verteidigung immer wieder an, daß die gesamte Aerzteschaft von vornherein gegen sich und sein Mittel eingestellt gewesen sei, und daß es ihr bei der Bewertung des Mittels an der erforderlichen Unparteilichkeit fehle. Diesen Vorwurf kann er aber bestimmt nicht dem ärztlichen Ausschuß machen, der auf Grund eines Beschlusses der verfassunggebenden preußischen Versammlung vom 12. Dezember 1919 vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zur Prüfung des von Prof. F. F. Friedmann empfohlenen Schutz- und Heilmittels gegen Tuberkulose einberufen war, in dem Friedmann selbst Mitglied war, und der nach langwierigen Prüfungen und Beratungen schon 1922 zu dem Ergebnis kam, daß das Friedmannmittel nicht das leistet, was von verschiedenen Seiten im Anfang von ihm erwartet worden ist, und daß es vor allem nicht ein souveränes Mittel gegen Tuberkulose ist.

Es gibt viele Wege zur Heilung der Tuberkulose

Von Dr. med. Urtel, Chefarzt des Hüttenlazaretts Piasniki

Professor Friedmann benutzt die Aufforderung, sich zu dem § 264 des Entwurfes des neuen Strafgesetzbuches zu äußern in der Nr. 33 der „Ostdeutschen Morgenpost" dazu, für das nach ihm benannte Friedmannsche Tuberkulosemittel Propaganda zu machen.

Wenn meiner Ansicht nach schon eine Tageszeitung der ungeeignetste Ort ist, für ein Mittel Propaganda zu machen, so kann man hierüber ja geteilter Ansicht sein, keinesfalls dürfen aber die Aeußerungen, die daran geknüpft werden, gut geheißen werden, und sind unverantwortlich, weil sie dem Fernstehenden ein ganz falsches Bild geben.

Zum Verständnis der ganzen Verhältnisse muß man wissen, daß der eifrigste Propagandist der frühere preußische Kultusminister Hänisch war. Auch Herr Sklarz war angeblich als Geldgeber für eine Anstolt, in der die Tuberkulose nur nach dem Friedmannschen Verfahren behandelt werden sollte, gewonnen worden. Das Mittel wurde den Aerzten in den Jahren 1920 bis 1921 unaufgefordert zur Verfügung gestellt zwecks Verwendung, dann wurde die Anwendung geknüpft an die Ausfüllung eines ausgedehnten Fragebogens, der Herrn Prof. Friedmann eingesandt werden mußte zur Feststellung, ob der Fall geeignet wäre oder nicht. Der in dem Artikel zitierte Fachausschuß zur Prüfung des Friedmannschen Tuberkulosemittels macht die Sache nicht besser. Nur wenige Aerzte, darunter vor allem Professor Dührssen, erkannten den Nutzen des Friedmannschen Mittels an, alle anderen lehnten ab.

Ist es heute anders? **Was bedeuten die paar Namen, die in dem Artikel angeführt werden, gegenüber der großen Allgemeinheit von Tausend und aber Tausend von Aerzten, die heute das Friedmannsche Mittel ablehnen,** die in dem Friedmannschen Mittel trotz seiner abweichenden Beschaffenheit eben nichts anderes sehen als eines der zahlreichen Tuberkulin-Präparate? Sind alle diese Aerzte, die das Mittel aus Ueberzeugung ablehnen, kritiklos?

Ebenso vollkommen verfehlt und irreleitend sind die Angriffe von Prof. Friedmann gegen

die chirurgische Behandlung der Knochen-Tuberkulose.

Professor Friedmann vergißt hinzuzusetzen, daß diese Zeit schon lange zurückliegt. Damals war das Verfahren das einzige Richtige und hatte den Wert, daß es lieber das erkrankte Glied opferte als das Individium. Man kannte noch nicht die Wirkung des Sonnenlichtes, noch nicht den Vorteil der Ruhigstellung des erkrankten Körperteils, die Röntgenologie steckte noch in den Kinderschuhen. Berücksichtigt man alles dieses, dann erkennt man das Unrichtige der Angaben von Professor Friedmann. Wer behandelt denn heute die chirurgische Tuberkulose blutig? Auch die wenigen, mischinfizierten Fälle, die blutig behandelt werden, rettet auch Professor Friedmann nicht mit seinem Tuberkulosemittel. Für ihn gibt es offenbar keine klimatische (Licht, Sonne) und keine diätetische Behandlung, für ihn existiert allem Anschein nach nicht die röntgenologische Behandlung, die Behandlung mit fixierenden Verbänden, ganz abgesehen von der medikamentösen Behandlung. Das alles muß jedenfalls ein Laie aus dem Artikel herausnehmen.

Aehnlich verhält es sich nach Professor Friedmann mit der

Behandlung der Lungentuberkulose.

Die Quarzlampe darf nicht angewandt werden, dafür nur das Friedmannsche Mittel. Dabei leugnet kein Mensch, daß die Quarzlampen-Behandlung nicht schematisch angewandt werden darf.

Das einzige Heilmittel für Tuberkulose ist das Friedmannsche Mittel, die Heilstätten-Behandlung ist wertlos. Nach der Statistik des Sanatorium-Chefarztes Dr. Orszagh werden durch die Heilstätten-Behandlung nur 3 Prozent aller Lungentuberkulösen geheilt, nach Medizinalrat Dr. Szalai 98 Prozent aller Lungenkranken durch Friedmann.

Auf wie schwachen Füßen diese Beweisführung steht, geht daraus hervor, daß sie Mehrzahl aller Lungentuberkulösen spontan ausheilt, ohne daß der Träger überhaupt eine Ahnung hat, an Tuberkulose zu leiden. Als Beweis führe ich die Tatsache an, daß man bei den Sektionen in jedem zweiten Falle Residuen einer abgeheilten Tuberkulose findet. Daß dann viele leichte Fälle von Tuberkulose unter besonders günstigen klimatischen, diatätischen und hygienischen Verhältnissen, wie sie in der Heilstätte herrschen, erst recht spontan ausheilen, eben durch die Heilstätten-Behandlung ohne Friedmann, ist jedem Laien klar. Auf welch schwachen Füßen steht doch die Beweisführung des Herrn Professors Friedmann!

Ich argumentiere nach dem Artikel von Professor Friedmann:

1. Man schicke chirurgische Tuberkulose nicht in die Schweiz, sondern unterziehe dieselben einer Kur nach Prof. Friedmann.
2. Man schließe die orthopädischen Anstalten für Tuberkulose, denn sie sind eine Menschenquälerei.
3. Man verabreiche keine Quarzlampe, keine Röntgenbehandlung.
4. Man schließe Heilstätten, weil sie nur eine Erholungsstätte sind.

Da werden sich aber die sozialen Einrichtungen und die sozialen Aemter freuen!

Ich will nur mit diesen Worten zeigen, wohin man mit diesen Ausführungen kommt. Ein gutes Präparat bahnt sich selbst den Weg. Ich erinnere nur beispielsweise an das Salvarsan sowie auch an das Chinin. Mit guten Worten drängt man ein Präparat nicht auf.

Ich enthalte mich ausdrücklich des Urteils über Wert und Unwert des Friedmannschen Mittels. Nimmt Professor Friedmann das Recht der Bonafides für sich in Anspruch, so soll man dasselbe auch für Andersdenkende gelten lassen.

Hält man nun noch die Worte des Geheimrats Prof. Dr. Kahl zu den Worten von Prof. Friedmann hinzu, so danke ich persönlich für diese Auslegung des § 264. Dann gehöre ich sicherlich nicht zu den gewissenhaften Aerzten, aber tröstend ist für mich der Gedanke, daß ich in guter Gesellschaft bin, denn 98 Prozent der Aerzte der Welt denken so wie ich,

Der Sport am Sonntag

Mittelschlesien gegen die Niederlausitz in der Fußballmeisterschaft

Oberschlesien heute spielfrei

Der vierte Kampftag zur Feststellung des Südostdeutschen Fußballmeisters bringt den beiden oberschlesischen Vereinen eine Ruhepause. Beuthen 09 steht bisher als einziger Verein ungeschlagen an der Spitze und auch Preußen Zaborze belegt mit nur zwei Verlustpunkten einen günstigen Platz. Der schärfste Rivale der Oberschlesier ist zur Zeit Viktoria Forst, der auch nur zwei Verlustpunkte aufzuweisen hat. Den weiteren Spielen dieser Mannschaft wird man daher mit besonderer Aufmerksamkeit folgen. Schon heute wird das Zusammentreffen zwischen

Sportfreunde Breslau — Viktoria Forst,

das in Forst vor sich geht, Aufschluß darüber geben, ob die Niederlausitzer Meistermannschaft weiter in der Spitzengruppe bleiben wird. Nach den sehr schwachen Spielen der Sportfreunde zu urteilen, werden die Forster leichtes Spiel haben. Doch darf man sich nicht täuschen lassen, eine Ueberraschung von seiten der Breslauer ist nicht ausgeschlossen, wenn die kläglichen Stürmerleistungen der Vorsonntage einem systemvollen Spiel Platz machen. Als Favoriten gehen die Forster in den Kampf, die auch mit ihrer guten linken Sturmseite dem Gegner schwer zu schaffen machen werden.

In Breslau treffen

Cottbus 98 — Breslau 08

aufeinander. Hier werden sich die 08er wohl ihre ersten Punkte holen, denn Cottbus 98 dürfte diesem Gegner doch wohl nicht gewachsen sein. Gerade dieses Treffen wird den Beweis erbringen, ob die Mittelschlesier in dem diesjährigen Meisterschaftswettbewerb wirklich nur eine untergeordnete Rolle spielen werden. Die Cottbuser haben am letzten Sonntag stark versagt, konnten jedoch vorher die Breslauer Sportfreunde glatt bezwingen. Ein knapper Sieg der BSC.er dürfte der wahrscheinliche Ausgang dieses Treffens sein.

In der „Runde der Zweiten“

sind die Bezirksvertreter diesmal unter sich. In Görlitz wird der führende STC.-Görlitz gegen den Oberlausitzer Meister den Laubaner Sportverein schwer zu kämpfen haben, doch sollten die Görlitzer nach der augenblicklichen Form siegreich bleiben. In Schweidnitz dürfte der Berglandmeister VfR. Schweidnitz das große Lokal-Rivalen-Treffen, gegen Preußen Schweidnitz wieder knapp gewinnen. In Liegnitz ist ein Sieg des VfB. Liegnitz gegen Preußen Glogau mit Sicherheit zu erwarten.

Reiterfest in Beuthen

Heute um 16,30 Uhr in der Reithalle

Die zahlreichen Anhänger des schönen Reitsports werden heute in der Reithalle des Beuthener Reitervereins, an der Hohenlinder Chaussee ihre Freude haben. Was gestern während der Generalprobe von den Mitgliedern gezeigt wurde verspricht ein außerordentlich reichhaltiges und interessantes Programm. Unter der Leitung des neuen Reitlehrers Seidel scheint der Reiterverein einer neuen Blütezeit entgegen zu gehen. Die Reiterinnen und Reiter lassen eine vortreffliche Schule erkennen, und das Pferdematerial ist gut durchgebildet.

Die Veranstaltung beginnt heute mit einer Fahrschule. Es folgen ausgezeichnet gerittene Quadrillen von je 8 Damen (sehr vorteilhaft angezogen) und 8 Herren. Den Höhepunkt der Vorführungen dürfte der Pas de Deux bilden, den Fräulein Burtzik und Direktor Robert in vorbildlicher Haltung und viel Geschick auf ihren schönen Pferden ritten. Viel Beifall werden auch die Künste der Kinderabteilung finden, die den Leistungen der Großen nicht mehr viel nachstehen. Mit viel Schwung werden vier Jugendmitglieder das Spring-Karussell zeigen, das gerade jetzt wieder beim Berliner Reitturnier so großen Anklang findet. Ein Schleifenraub und die Prämiierung der fleißigsten Mitglieder, beschließen die Veranstaltung, der man im Interesse des Reitsports ein volles Haus wünschen muß.

Pokalspiele in Oberschlesien

Nachdem der Gau Gleiwitz bereits mit einigen Sonntagen die Spiele um den Pokal des verstorbenen Landeshauptmannes durchführt, folgen heute auch die Gaue Hindenburg und Neustadt. Es muß leider festgestellt werden, daß die Pokalspiele weder bei den Spielern noch beim Publikum Anklang gefunden haben. Erstens gehört das Interesse vorläufig fast ganz den Kämpfen um die Südostdeutsche Meisterschaft und dann stellte es sich heraus, daß die Mannschaften der unteren Klassen, wenn sie auf Oberliga-Vereine trafen, überhaupt nichts zu bestellen hatten. Hoffentlich bringen wenigstens die Endspiele besseren Sport.

In **Gleiwitz** kommt heute um 11 Uhr eine weitere Vorrunde zwischen

Oberhütten — Reichsbahn Sportverein

zur Durchführung. Die Eisenbahner haben erst am letzten Sonntag die Liga von VfR. Gleiwitz einwandfrei geschlagen, sodaß die Oberhüttenmannschaft vor eine schwere Aufgabe gestellt ist. Der Ausgand des Kampfes muß daher als offen bezeichnet werden.

Im **Gau Hindenburg** wird man wahrscheinlich bei dem Zusammentreffen von

Preußen Zaborze Oberliga — VfB. Hindenburg

eine Groteske erleben. Treten die Zaborzer in erster Besetzung an, dann gibt es bestimmt eine zweistellige Torzahl.

Im **Gau Neustadt** sind zwei Pokalspiele angesetzt. In Leobschütz spielen

Preußen Neustadt — SV. Leobschütz.

Die Liga der Preußen wird als Sieger erwartet. In Oberglogau treffen

VfR. Neustadt — SV. Oberglogau

aufeinander. Oberglogau sollte aus dieser Runde erfolgreich hervorgehen.

Freundschaftsspiele

Eine Reihe von Freundschaftsspielen belebt an diesem Sonntag das im allgemeinen dürftige Sportprogramm. In Beuthen gibt die bekannte ostoberschlesische Mannschaft von Wawel Antonienhütte auf dem Sportplatz der Heinitzgrube ein Gastspiel gegen die Reserve 1 von Heinitzgrube. Dieses Spiel findet um 13 Uhr statt und um 14,30 folgt dann das Haupttreffen zwischen VfB. Gleiwitz und der verstärkten Ersten der Heinitzmannschaft. Hier wird es einen interessanten Kampf geben. Um 11 Uhr vormittags spielen die zweiten Mannschaften der beiden Vereine.

Auf dem Sportplatz der Fiedlerglückgrube sind folgende Kämpfe angesetzt. Um 10.30 Uhr die zweite Mannschaft von Sparta Piekar gegen Fiedlersglückgrube, um 13 Uhr die Alten Herren von SV. Dombrowa, und von Fiedlersglückgrube und um 14,30 Uhr die erste Mannschaft von Sparta Dt.-Piekar gegen Fiedlersglückgrube.

Im Rückspiel treffen sich um 12 Uhr auf dem Sportplatz im Stadtpark **BBC. Spielvereinigung Beuthen** mit den ersten und zweiten Mannschaften. Das erste Spiel hatte mit dem Siege der Spielvereinigung geendet. BBC. will versuchen, diese Scharte heute auszuwetzen.

Im **Gau Gleiwitz** ist anläßlich der 10jährigen Wiederkehr der Besetzung des Hultschiner Ländchens durch die Tschechen ein Diplom-Spiel zwischen Spielvereinigung Gleiwitz und SV. Heimatliebender Hultschiner vereinbart worden, das um 14,30 Uhr auf dem Nordplatz auf der Tarnowitzer Landstraße zum Austrag kommt. Die Hultschiner haben bisher eine überraschend gute Form an den Tag gelegt und werden auch von der Spielvereinigung zu beachten sein.

In Sosnitza spielen vormittag 11 Uhr Germania Gleiwitz-Sosnitza — Spielvereinigung Hindenburg. Germania sollte einen leichten Sieg davontragen.

Post Beuthen in Ostoberschlesien

Der Beuthener Postsport weilt heute mit der ersten Mannschaft in seiner ersten Jugend in Kattowitz als Gast des KS. Domb. Hoffentlich verstehen es die Post-Sportleute, den westoberschlesischen Fußball würdig zu vertreten.

Hockey in Beuthen

Auf dem Sportplatz am Stadion tragen am Vormittag Bleischarley und SV. Borsigwerk ein Hockey-Spiel aus. Der Sieger ist schwer vorauszusagen.

ATV. Beuthen — TV. Borsigwerk

Der ATV. Beuthen, der sich vergebens um ein Spiel mit der Meistermannschaft von Friesen Beuthen bemüht, hat sich den TV. Borsigwerk zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet, das auf dem Sportplatz an der Promenade um 15 Uhr zum Austrag kommt. Der Kampf sollte ziemlich ausgeglichen verlaufen und mit einem knappen Ergebnis enden. Vorher spielen die zweiten Mannschaften der beiden Vereine.

Spiel- und Eislaufverband

Endspiel um die Oberschlesische Meisterschaft

Im Rückspiel [illegible] meisterschaft, — das erste Spiel gewann Wartburg 2:0, — treffen sich auf dem Sportplatz Wilhelmspark in Gleiwitz um 14 Uhr

SV. Ostrog — Wartburg Gleiwitz.

Das erste Spiel gewann der vorjährige Meister Wartburg durch seine bessere Technik und größere Spielerfahrung. Der Gaumeister von Ratibor ist zwar eifriger und wuchtiger in seinem Spiel, doch wird er auch diesmal eine Niederlage nicht vermeiden können, zumal die Wartburger den Vorteil des eigenen Platzes haben. Auf jeden Fall ist ein harter Kampf zu erwarten, hängt doch von dem Ausgang dieses Spieles die weitere Teilnahme an den Kreismeisterschaften der DT. ab.

Vor dem Spiel der Männer treffen sich um 13 Uhr die Jugendmannschaften von Wartburg und Ostrog um die Jugendmeisterschaft des Verbandes. Auch hier ist ein harter Kampf zu erwarten, bei dem die Gäste die größten Aussichten haben. Die erste Begegnung endete unentschieden.

Deutsche Jugendkraft

Gaumeisterschaftsspiele des Industriegaues

Die Gaumeisterschaftsspiele des Industriegaues der DJK. werden heute fortgesetzt. In Beuthen auf dem DJK.-Sportplatz am Stadion begegnen sich

Viktoria Hindenburg — Sportfreunde Beuthen

Die Sportfreunde sind auf eigenem Platz schwer zu schlagen, doch haben sie gegen den gefürchteten Bezirksmeister von Hindenburg noch nicht gewonnen. Erst im letzten Spiel gegen die Toster bewiesen die schnellen Viktorianer durch einen 3:1-Sieg ihre gute Form. Der Kampf ist sehr offen. Schiedsrichter ist Rakoczy aus Gleiwitz. Das zweite Treffen findet in Peiskretscham und zwar zwischen

Eichendorff Tost — Borussia Peiskretscham

statt. Auch hier kann man einen offenen Kampf erwarten, bei dem beide Mannschaften alle ihre Kräfte einsetzen werden. Schiedsrichter ist Ottenburger, Hindenburg. Die Spiele beginnen um 14,10 Uhr.

Verbandstag des Südostdeutschen Leichtathletik-Verbandes

Die Führer des Südostdeutschen Leichtatlethikverbandes tagen am Sonnabend und Sonntag in Breslau. Es dürfte hier ziemlich stürmisch zugehen, da man nicht überall mit der Leitung einverstanden ist. Die Oberschlesier werden jedenfalls mit Nachdruck für eine stärkere Berücksichtigung ihrer Interessen eintreten müssen.

Sitzung des Gaues Beuthen

Vormittags 10 Uhr treffen sich die Vereinsvertreter des Gaues Beuthen im SOLV. zu einer Sitzung im Handelshof. Im Vordergrunde des Interesses stehen die Vorbereitungen zu der großen internationalen Veranstaltung in diesem Jahre.

Im Reiche

Obwohl die Eis- und Schneeverhältnisse nicht überall ideal sind, gibt es auch an diesem Wochenende eine Reihe bedeutender Veranstaltungen. In Oberstdorf im Allgäu erreichen die **Meisterschaften des Deutschen Skiverbandes** mit dem Sprunglauf auf der Schattenbergschanze ihren Abschluß. Die Reichshauptstadt ist noch unverhofft zu zwei großen Ereignissen im Eishockeysport gekommen, nachdem die Schlußkämpfe der **Weltmeisterschaft im Eishockey** in Chamonix verlegt werden mußten. So wird also am Sonntag im Sportpalast zunächst Deutschland mit den Vertretern der Schweiz um die Europameisterschaft kämpfen, der Sieger tritt am darauffolgenden Tage gegen Canada zum Kampf um die Weltmeisterschaft an. In Engelberg kommt die schweizerische Skimeisterschaft zur Durchführung, Oslo ist Schauplatz der **Weltmeisterschaft im Eisschnellaufen.**

Radsport: In der Breslauer Sportarena nimmt das Sechstagerennen seinen Fortgang.

Fußball: In allen Landesverbänden des DFB. nehmen die Spiele zur Ermittelung der Meister und Kandidaten an den Endspielen um die „Deutsche“ ihren Fortgang. Rom ist der Schauplatz des Länderkampfes Italien gegen Schweiz, die zweite Garnitur Italiens spielt in Marseille gegen Südostfrankreich und in Differdingen begegnen sich Luxemburg und Belgien.

Athletik: Der Reigen der Hallenfeste wird mit drei Veranstaltungen fortgesetzt. In Hannover treten u. a. Jonath, Kurz, Malitz, Gillmeister, Müller (Zehlendorf), Dahlmann, Kaufmann, Petri, Göhrt und Kohn zum Kampfe an, Eimsbüttel wartet mit einer gemischten Veranstaltung auf und in der Halle Münsterland zu Müster gelangt das 11. lippisch-westfälische Hallenfest mit guter turnerischer Besetzung zur Abwickelung.

Tennis: Die Hallenmeisterschaften von Deutschland in Bremen sollen programmgemäß ihren Abschluß finden. Das Turnier in Cannes interessiert durch die Teilnahme von Frau v. Reznicek und Frl. Außem.

Kreiswintertreffen der Turner im Schneelauf

Gauübungsstunde

Mit ganz besonderem Eifer hat sich in diesem Jahre der Oberschlesische Turngau unter Obhut des neu gewählten Gauschneelauf-Obmanns, Oberingenieurs Krause, Borsigwerk, der Pflege des Schneelaufs, der immer mehr Anhänger findet, angenommen. Nachdem eine ganze Reihe oberschlesischer Turner und Turnerinnen an dem vor einigen Tagen auf Ski-Hof Gr. Iser stattgefundenen Schneelauf-Lehrgang der schlesischen Turner teilgenommen hatten, findet am 8. und 9. d. Mts. in Bad Reinerz ein sogenanntes Kreiswintertreffen für Schneeläufer statt, als dessen Träger ebenfalls der 2. Deutsche Turnkreis (Nieder-, Mittel- und Oberschlesien) verantwortlich zeichnet. Dieses Kreiswintertreffen sieht bereits eine ganze Anzahl Wettkämpfe im Einzel- und Mannschaftslauf vor, zu dem auch aus oberschlesischen Turnerkreisen namhafte Meldungen vorliegen. — Echtes Winterwetter vorausgesetzt, veranstaltet der Oberschlesische Turngau unter Leitung seines Gauvolksturnwarts Georg Kaczmarczyk, Hindenburg, am Sonntag, dem 9. Februar, eine weitere Gauübungsstunde für Eisläufer, die diesmal in Borsigwerk stattfinden soll und hauptsächlich Fortgeschritteneren Gelegenheit zu weiterer Ausbildung im Strecken- und Kunstlauf geben soll.

B.

Europameister Sliva hat das Wort

Im Zusammenhang mit den Vorfällen bei der Eislauf-Europameisterschaft, bei der ein untergeschobener Preisrichter aus Jugoslavien amtiert hat, ergreift jetzt der in Strbske Pleso zum Europameister ausgerufene Prager Joseph Sliva das Wort. Er scheint von seiner Würde und seinen Leistungen sehr durchdrungen zu sein, denn er fordert — nicht mehr und nichts weniger — den in New York soeben zum Weltmeister erklärten Wiener Karl Schäfer zu einem Zweikampf vor neutralen Richtern und auf neutralem Boden auf. Die Pflichtfiguren sollen dieselben wie in Strbske Pleso sein, aber Sliva ist bereit, auch ein anderes Programm zu laufen. Seinerseits schlägt er für das Match als Austragungsort den Berliner Sportpalast und als Preisrichter den Norweger Meelteig vor, Schäfer soll ebenfalls einen Richter wählen, der nicht einem seiner Heimat benachbarten Lande angehört. Der Oberschiedsrichter ist von den beiden Unparteiischen oder dem Vorsitzenden des internationalen Verbandes, Salchow, Schweden, zu bestimmen, Preisrichter aus dem eigenen Lande sind natürlich ausgeschlossen.

Die Klassiker sind tot! Es leben die Klassiker!

Von Studienrat Dr. Rudolf Thein, Beuthen OS.

Uebt Pietät!

Difficile est satiram non scribere.

Der Streit über die Frage, ob die Klassiker tot sind*), fängt nachgerade an, klassisch zu werden, weil er so wenig modern ist. Klassiker haben die Eigentümlichkeit, von pietätvollen Zeitgenossen schon zu Lebzeiten totgesagt zu werden. Lessing — ein literarischer Freibeuter großen Formats. Schiller — ein Virtuose als „Moraltrompeter", Fausts Gretchen — ein „albernes deutsches Gänschen" und noch dazu ein gestohlenes! Solche Erkenntnisse sind nicht erst von heut oder gestern. Schon vor mehr als hundert Jahren wollte man in Jena beim ersten Hören von Schillers „Glocke" vor Lachen von den Stühlen fallen, und es waren sogar Damen, die das tun wollten. — Im Hinblick auf solche Möglichkeiten stimmt es einen doch nachdenklich, wenn der alte Goethe bekennt, er sei in seinem Leben „kaum einen Tag wahrhaft glücklich" gewesen. Und ganz umsonst hat wohl auch Heinrich von Kleist die Kugel sich nicht durch den Kopf gejagt.

Von dem Lose der Unsterblichen wäre ein Liederbuch zu singen. Doch das Uebermaß an Genialem wird von dem Mittelmaß des Durchschnitts nicht eben gern vertragen. Zu früher Sterblichkeit Verurteilte haben nun mal eine angeborene Abneigung gegen alles, was an Unsterblichkeit erinnert. (Ausgenommen die eigene!) Schon die Feststellung, daß die Unsterblichen bereits bei Lebzeiten sterblich waren, ist für so manchen wahrhaft beglückend. An fremden Schwächen wird einem die Stärke der eigenen Ueberlegenheit doch am ehesten fühlbar. Zu Goethes sterblichem Verliebtsein, zu den allzumenschlichen Höchstleistungen in Baccho bei Gottfried Keller oder Fritz Reuter und zu den moralischen Eskapaden mancher anderer nickt man verständnisinnig, wenn auch nicht durchweg verzeihend. Tout comprendre ce n'est pas point tout pardonner.

Schwächen hatten sie doch alle — wie wir alle. Wo die Grenzen des Gesunden und Normalen enden, fängt darum das allgemeinmenschliche Interesse an. Aber Freud ist reizvoller und moderner als Lombroso oder Möbius. Man wird also gut tun, frühzeitig — etwa bei der Besprechung der „Leiden des jungen Werther" — die zwar schlüpfrigen und vielverschlungenen, aber viel verheißenden Pfade der Psychoanalyse nicht zu scheuen oder den Beziehungen Hamlets zu Ophelia noch tiefer schürfend nachzugehen. Auch die reiche Literatur zur Bedeutung des „Oedipuskomplexes" in klassischen Werken harrt noch der gründlichen Auswertung in besonderen Arbeitsgemeinschaften. Und wenn nicht psycho-analytisch, so wären klassische Leistungen wenigstens im Sinne Adlers individual-psychologisch zu überprüfen und zu würdigen: als mehr oder weniger gelungene Versuche von Ueberkompensierungen (berechtigter!) Minderwertigkeitsgefühle der Verfasser.

Aus alledem ergibt sich vielleicht die Notwendigkeit einer weiteren

Reform der Aufsatzthemen.

Die alte, in „Dichtung und Wahrheit" wohl zu subjektiv beantwortete Frage: „Was hat Goethe seiner Vaterstadt zu verdanken?" wäre moderner, also besser so zu fassen: „Was wäre bloß aus Goethe geworden, wenn er nicht in Frankfurt am Main geboren worden wäre, sondern in Frankfurt an der Oder?" Und so weiter im Zirkel des Rahmenthemas: „Inwiefern wäre es für Lessing von Vorteil gewesen, wenn er das Licht der Welt nicht im Kamenz der Oberlausitz, sondern im Camenz von Schlesien erblickt hätte?" — Auch die Beantwortung der Frage: „Hatte Goethe wirklich Anspruch auf „das höchste Glück der Erdenkinder", eine Persönlichkeit zu sein?", wäre nicht unzeitgemäß; denn dieses höchsten Glückes wollen und sollen doch heute möglichst alle und möglichst früh teilhaftig werden! Leider scheint die Häufigkeit des Postulats darauf zu deuten, daß die Persönlichkeit unter den Primanern noch nicht zahlreicher geworden sind als unter den Erwachsenen. — Oder man versuche es einmal damit: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Literaturgeschichte?" Hier wäre vorgreifend zu betonen, daß die Negierung des mit Recht in Frage gestellten Zwecks modernen Ansichten durchaus nicht widersprechen würde. Wer Spengler mißversteht, wird sich dabei auf ihn berufen können.

Doch zurück zu den Unsterblichen! Ihnen von Schuljahr zu Schuljahr das Recht des Weiterlebens einzuräumen, erscheint — je länger, umso mehr — als ein perfider Mangel an Pietät den Lebenden gegenüber, denen doch die Zukunft gehört. Brüder, zerbrecht nur die alten Tafeln! Ihr Jungen, braucht eure Ellenbogen, um die Gespenster zu scheuchen! Wozu noch das Vergleichen, das Abschätzen nach längst überholten Maßen? Man stelle etwa in Vergleich: Schillers „Wallenstein" und Brechts unvergänglichen „toten Soldaten" oder Goethes „Tasso" und Tollers „Hinkemann" oder G. Kellers „Grünen Heinrich" und Bierbaums „Prinzen Kuckuck". Man wird staunen, wie viel bei einer ästhetisch noch unverbildeten Jugend dabei herauskommt. Und außerdem und überdies: Wie vieles aus dem Ueberfluß des modernsten Kulturguts ist doch schlechthin unvergleichbar!

Schade, jammerschade also, daß der Lorbeer der Unsterblichen so langsam welkt! O, daß er doch nicht ewig grünen bliebe! Um endlich auf den eigenen Lorbeeren ruhig einzuschlafen, wäre es wohl an der Zeit, die

Dauer der Unsterblichkeit,

die ohnehin im besten Falle bloß vier bis fünf Jahrtausende beträgt, methodisch abzukürzen. Empfehlenswert auf alle Fälle wäre die rechtzeitige Erörterung der Frage: Haben die Klassiker überhaupt gelebt? Man weiß ja längst: Daß Homer in sieben Städten geboren worden sein soll, hat unbegrenztes Mißtrauen gegen seine Existenz hervorgerufen. Und Shakespeare war ein dunkler Ehrenmann, dem man vorsichtigerweise auch nur bedingte Daseinsberechtigung zubilligen sollte. Hat doch ein findiger Kopf in edler Absicht selbst Napoleon als ein Produkt der Mythenbildung nachgewiesen. Und warum sollten ausgerechnet unsere Klassiker von dem Los der anderen ausgenommen sein? Das beste der anzuwendenden Mittel, die sämtlich durch den Zweck von vornherein geheiligt wären, dürfte dieses sein: Die Klassiker von Stund' an gründlich zu ignorieren. Totschweigen ist doch die besterprobte Art, geistige Feindschaften und Eifersüchte in vornehm-sachlicher Weise auszutragen.

Freilich steht die

100. Wiederkehr des Todestages Goethes

in bedenklicher Nähe. Schon 1932? Man wird den Tag in allen Weiten des Erdenrunds begehen, wie es vielleicht noch keinem zweiten Sterblichen zuteil geworden, und Deutschland wird sich dabei nicht gänzlich ausschließen können. Es steht aber zu erwarten, daß bis dahin wenigstens unsere Jugend zu einem solchen Gipfelpunkt moderner Sachlichkeit geführt worden ist, daß sie für die weltbewegende Feier das nötige Mißverständnis aufbringen wird.

Man verzeihe mir den unverzeihlichen Ton dieser Polemik! Aber wenn sogar (!) ein Oberstudiendirektor sich von seinen Jungen die Götterdämmerung der Klassik suggerieren läßt, und dabei noch Morgenluft zu wittern glaubt, dann ist es schwer, keine Satire zu schreiben.

Nein, meine Herren! So weit gehn wir nicht mit! Wir sind in großer Mehrzahl keine Gegner der Schulreform und haben es durch redliche Arbeit bewiesen. Doch stehen wir auf dem Boden der praktischen Vernunft, die grundlegend für die alte Ethik war. Ich werde also **bei der Auswahl der Schullektüre mich nach wie vor lieber von Goethe als von Schönbrunn leiten lassen und lieber doch dem Urteil des ersten folgen: „Das Klassische ist das, was immer modern bleibt, das Moderne das, was nie klassisch wird."**

Wer aber von den Neueren und Neuesten verspricht sich später einmal den Klassikern — wenn auch nicht ebenbürtig, so doch würdig — einzureihen, dem seien auch in unseren Schulen weit die Türen und die Tore aufgetan. Den übrigen werfen wir sie — wenn nötig, vor der Nase — zu.

Ich werde vielleicht auch einmal Anlaß haben, den Scharfsinn meiner Schüler an der Bestimmung des Begriffs der „Pietät" zu üben. Sollten wir dahin gelangen, daß Pietät das dem kultivierten Menschen selbstverständliche Gefühl dankbarer Verpflichtung und bescheidener Ehrfurcht vor fremden Werten und Verdiensten ist, dann, hoffe ich, werden wir auch zu dem Schlusse kommen: Pietätlosigkeit ist Undankbarkeit, Würdelosigkeit, innerliche Verarmung. Unseren Klassikern gegenüber ist sie Versündigung an dem Besten, was unseres Volkes Stolz und Kraft und Stärke war und bleiben soll.

Und wenn am Schlusse meiner unzeitgemäßen Betrachtung eine „Persönlichkeit" im Schülerkreis (man muß ja heut auf alles gefaßt sein!) aufbegehrt: „Die Klassiker sind tot!" — dann wird die Antwort der vielen, vielleicht aller anderen die alte, frohe Botschaft sein: „Es leben die Klassiker!"

*) Vergleiche die Beilage „Sind die Klassiker tot?" in Nr. 33 der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 2. Februar.

Schüler sprechen selbst:

Was wir lesen und lieben

Von einem Beuthener Primaner

Der Streit für und wider die Freiheit der Jugend ist sehr lebendig, nicht nur unter den Erwachsenen. Auch wir Jungen machen uns über uns und das, was man mit uns vorhat, unsere eigenen Gedanken. Am freiesten sind wir wohl im Gebiete des Geistes, dort, wo wir uns unsere Führer selber suchen und ihnen nachstreben oder uns von ihnen abwenden können.

Ich habe unter meinen Kameraden Umschau gehalten und sie gefragt, was sie wohl lesen und welche Autoren sie lieben, und das Ergebnis dieser Umfrage bei etwa 40 Schülern einer oberschlesischen höheren Schule möchte ich im folgenden als Frucht meiner Arbeit bekannt geben:

Ein zukünftiger Politiker beschäftigt sich sehr viel mit den Werken von **Upton Sinclair** wegen der Probleme des amerikanischen Staats- und Gesellschaftslebens. Aber dieser Fall steht vereinzelt da.

„Es schreibt keiner schöner als **Sudermann**. Diese Kunst (der dramatische Aufbau seiner Werke), diese Leidenschaft, mit der er seine oft den Herrschenden entgegenstehenden Ansichten verteidigt und begründet, begeistert mich."

„**Dostojewski!** Einen eigenartigen Klang hat dieser Name für mich. Ich glaube, das ist es, wodurch der Russe mich in seinen Bann zieht: seine tiefen psychologischen Betrachtungen," las ich in den Notizen eines anderen.

Wieder einen fesselt der psychologische Tiefblick dieses Mannes. Und beim Lesen Dostojewskischer Bücher kann man, muß man Psychologe werden. Der jugendliche Leser hat wirklich das größte an diesem Großen erkannt. Weiter ist es das Fremdartige, wonach die jugendliche abenteuerliche Seele gierig greift: Das russische Volkstum, die russische Volksseele, diese Gegensätze, die nebeneinander im Russen leben, seine Weichheit, Sentimentalität, und die Grausamkeit, Rohheit, Härte. Der Gegensatz von arm und reich, von Gebildeten und Wissenden gegen Analphabeten. Und die Tragik. „Bei dem Roman eines Deutschen ist es doch meistens so," sagte mir einer. „Dem ‚Helden', der seinen Weg gehen will, der sein Ziel kennt, stellen sich Hindernisse in den Weg, die er überwinden will, muß und überwindet. Und etwas Gutes und Schönes erreicht er bestimmt, wenn sein äußerliches Leben auch eine „verkrachte Existenz" bedeutet, dann geht er in seiner Seele geläutert und gefestigt, also als Sieger, aus dem Kampfe hervor. Aber bei den Russen ist es nicht so. In den meisten Fällen zerbricht doch der ‚Held' an sich und der Umwelt innerlich und äußerlich. Aeußerlich jedenfalls ziemlich bestimmt, und dann ist diese Niederlage eine so zerschmetternde, daß es kaum möglich ist, ein neues Leben zu beginnen." — Das sind die Hauptgründe, weshalb vor allem Dostojewski und auch Tolstoi von vielen meiner Kameraden gelesen werden.

Da **Hermann Stehr** in seiner Lebensauffassung diesem Russen nahesteht, aber ein Künder deutscher Seele ist, wird er sehr viel gelesen.

Stehr ist der Dichter, der an unserer Schule prozentual am meisten gelesen wird,

Tragik wirbt immer für sich. Und besonders diese. Ein stiller, phlegmatischer Primaner, dem ich das garnicht zugetraut hätte, sagte mir: „Bei Stehr sieht man doch wenigstens, daß der Mensch eine Seele hat. Man mag ihn noch so sehr treten. Man mag seine Seele quetschen, peinigen, knebeln, sie läßt sich doch nicht versklaven. Einmal ringt sie sich doch los in plötzlichem Aufflammen. Und bei Stehr ist die Seele das Wichtigste. Er macht Front gegen ihre Versteinerung, er will, daß sie lebe."

„In meinem Innersten lebte etwas Namenloses. Es war ein Sehnen, ein stummes Aufbegehren, und als ich **Stehr** las, fühlte ich, wie ihm dieser Mann feste Formen gab. Ich suche mich selbst, in Stehr finde ich mich, und deswegen liebe ich ihn."

Wieder ein anderer meint, Stehr gehe sehr tief, schreite aber nicht so schwer, und deswegen liebe er ihn.

Ich habe auch einen gefunden, dem **Leo Weismantel** alles ist. Es ist bei diesem Mann das Mystische, die eigenartige Armut und der Stolz der Rhönbauern, ihre besondere Lebensweise und ihre enge Erdgebundenheit, die sich in den Werken dieses Dichters spiegelt. Was vor allem an ihm besonders wirkt, ist das Legendenhafte seiner Kunst.

Man müßte eigentlich erwarten, daß die Jugend sich gerade den neuesten Richtungen unseres Schrifttums anschließt. Aber wie man sieht, ist das keineswegs immer der Fall. Es liest wohl jeder einmal **Werfel** oder **Wedekind**, jeder kennt **Remarques** „Im Westen nichts Neues" oder **Bronnens** „OS.", aber davon spricht man nicht mehr. Man liest es und legt es weg. Ich habe jedenfalls keinen einzigen höheren Schüler in den oberen Klassen gefunden, der alle Werke Wedekinds gelesen hätte oder für diesen begeistert wäre.

Unsere Jugend erinnert sich wieder, daß wir Menschen eine Seele haben — es ist eine naturgemäße und gesunde Reaktion auf die vorhergehende Stilepoche, — deswegen greift sie gern ein klein wenig weiter zurück. Sie sucht den Dichter der die Seele des Menschen spiegelt und von dieser Seele zu sprechen weiß. Wo sie solches innere Leben spürt, fühlt sie verwandte Gefühle anklingen und ist von ihnen hingezogen. Von der Zukunft erwartet sie den Dichter, der das Instrument der Seele wieder voll und ganz zu beherrschen weiß.

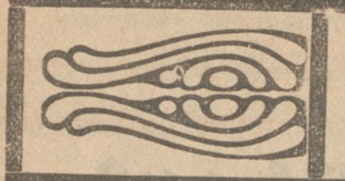
Geheimrat Professor Dr. Rubner, Direktor des Physiologischen Instituts, Berlin:

„Experiment am Menschen"

Prof. Rubner teilt zu unserer Umfrage mit:

Da ich keine ärztliche Praxis ausübe, halte ich mich nicht für befugt, auf die Frage, ob der Arzt ein Recht hat, am Menschen zwecks neuer Methodik oder ihrer Anwendung zu experimentieren, autoritativ zu antworten. Die Voraussetzungen, unter denen man solches tun darf, können ungemein verschieden sein. Neues einzuführen ist stets auch Experimentieren. Wenn man so sagen will: ohne Neuerung kein Fortschritt. Der oberste Satz wird immer der alte Spruch bleiben: Nil nocere!

Westermanns Monatshefte. Im Januarheft von Westermanns Monatsheften beginnt ein neuer Roman von Paul Steinmüller „Glückssucher". Ein buntbebilderter Aufsatz von Eugen Oßwald schildert die Rennwoche in Garmisch-Partenkirchen. Aus dem geistigen Hamburg berichtet der Zeichner Alfred Höhn, die moderne Tiergeschichte und den Tierschriftsteller behandelt sehr klug Egon von Kapherr. Sehr amüsant plaudert und zeichnet Alfred Hugendubel im Februarheft der Zeitschrift Beiträge unter dem Titel „Aus unseres Herrgotts Tiergarten". Weiter interessiert ein Aufsatz über „Neue Wiener Ballettkunst von Dr. Hans Boehm. Aus unserer nordischen Heimat, vom Zwischenahner Meer, steuert Dr. Karl Neurath, Bremen, einen Beitrag über das Ammerländische Bauernhaus bei. Für Skifahrer ist ein instruktiver Aufsatz von Magdalena Berall, Wien: „Vom braunen Pelz zur braunen Haut" gedacht. Die üblichen Berichte aus Literatur und Theater schließen aktualisierend das Heft ab.



Humor und Rätselecke



Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1.00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

„Ingelene 200" in Lublinitz. Es spricht manches Unbefriedigte aus Ihrem Wesen, manches, das auch von einer geringen Zuverlässigkeit zeugt und sich unzufrieden und unlustig äußert. Und doch sind Sie ein so natürlicher und zwangloser Mensch, der nachgiebig ist und milde urteilt, der aber auch ebenso unentschieden und haltlos werden kann, wenn sein etwas gefühlscheues Wesen nicht richtig behandelt wird. Daher kommt auch Ihr Zögern, Ihre Unlust und Ihre erzwungene Reserve, die alle Ihre Phantasien und die Gefühlstiefe verscheucht und niemals eine frische Lebensbejahung aufkeimen läßt. Dabei sind Sie aber doch eine zähe Natur und stemmen sich kampfbereit gegen Hindernisse. Sie sind aber nicht ausdauernd und widerstandskräftig genug und verlieren häufig die Besonnenheit, die sich nur auf einen Gegenstand konzentrieren sollte.

—yk. in Beuthen. Die Dame überschätzt ihre Fähigkeiten ganz erheblich, es fehlt ihr vor allem an der Klarheit, die Dinge sachlich und einfach zu übersehen. Sie ist eine so komplizierte Natur, daß sie immer mehr Wert auf Aeußerlichkeiten und auf das Nebensächliche legt, die Hauptsache und das Wichtige aber nicht schnell genug erkennt. Sie hat eine so lebhafte Phantasie, daß ihr eine sachliche und konzentrierte Denkbarkeit nur schwer gelingt. Es geschieht alles nur impulsiv, mit einem Schwanken zwischen Gefühl und Verstand, und dadurch wird sie unsicher und überdies von Launen, Konflikten und Stimmungen stark beeinflußt. Im persönlichen Verkehr ist sie gewandt, wobei allerdings ihre starke Eitelkeit ausschlaggebend ist. Im allgemeinen ist sie nicht sehr leicht zu behandeln.

Sch. in Tarnowitz. Sie sind ein sehr leidenschaftlich veranlagter Mensch, der aber auch eine genügende Portion Widerstandskraft und Festigkeit besitzt, um nicht sein starkes Gefühlsleben die Oberhand über seine Verstandeskräfte gewinnen zu lassen. Sie gehen korrekt, gründlich und besonnen, nicht ohne vorsichtiges Mißtrauen vor. Sie sind lebensfrisch und lebensfroh, verachten auch materiellen Genuß nicht, und immer verstehen Sie für sich das Beste herauszuschlagen; denn bei aller Liebenswürdigkeit sind Sie auf Ihren Vorteil recht bedacht. Sie sind kritisch veranlagt und durchaus realistisch eingestellt, sind aber doch manchmal mit Ihrem Urteil, hingerissen von Ihrem Temperament, zu schnell bei der Hand. Aeußerlichkeiten pflegen Sie recht hoch zu bewerten, und Sie lassen auch bei der Durchführung von Arbeiten eine gewisse Pedanterie walten. Sie verschleiern am liebsten Ihre Absichten und stellen sich dadurch zurückhaltend, was nicht jedermanns Art ist. Deshalb werden Sie auch häufig nicht gerade freundlich beurteilt, zumal Sie auch unnachsichtlich und hart sein können.

J. M. in Krappitz. Sie sind leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen und lassen sich gar schnell verärgern. Ihr schlichtes Wesen findet nicht überall das rechte Verständnis, und so wird Ihnen wohl oft Unrecht getan, weil man gewisse Ecken, die erst das Leben noch polieren muß, als Charakterzüge nimmt, die tatsächlich nur als vorübergehende Zufälligkeiten in Erscheinung treten, nimmermehr aber das Gesamtbild trüben können. Sie sind praktisch veranlagt begabt, pflichteifrig, rasch beim Wort und lassen sich so leicht nichts vormachen.

Pantoffelheld W. in Hindenburg. Das ist die Handschrift eines Egoisten in Reinkultur. Er tut so, als ob er es altruistisch meint, aber in Wahrheit zieht er rücksichtslos seine Straße, die mit Abwechselungen aller Art gepflastert ist. Seitensprünge sind keine Seltenheit, und das Bedürfnis, sich kräftig auszuleben, dabei auch sinnlich über ein gesundes Maß hinauszugehen, ist ebenso charakteristisch für den Träger dieser Handschrift wie mangelnde Zuverlässigkeit und Vornehmheit. Sie lassen andere für sich arbeiten, und wenn's brenzlich wird, in der Tinte stecken — dabei haben Sie ein merkwürdiges Glück, das Sie immer unangekratzt aus den heikelsten Lagen hervorgehen läßt, sodaß Sie Ihr nicht immer faires Spiel immer wieder neu spielen können!

Ulrich J. in Mikultschütz. Sie sind ein offener, gewandter Mensch, frei von Ziererei und gezwungenen Formen. Ihr natürliches, gesundes lebhaftes Wesen paart sich mit praktischem Tatsachensinn, der sich über Kleinigkeiten erhebt, am richtigen Ende anpackt und zielsicher vorwärtsschreitet. Ihr Fleiß und Ihre Ordnungsliebe sind sichere Begleiter Ihres Fortkommens, und da Sie stets bedacht und mit Vorsicht Ihre Aufgaben durchführen, so sind Sie eigentlich vor Ueberraschungen sicher und brauchen bei der Stetigkeit Ihres Charakters um die „verlorene Linie" nicht besorgt zu sein.

„Rosenrot" in Bad Carlsruhe. Sie sind ein starker Wächter ihrerselbst. An Korrektheit sind Sie nicht zu übertreffen. An Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue sind Sie schlechthin vorbildlich. Sauberkeit und Ordnung sind Grundzüge Ihres Wesens. Dazu kommt ein wohltemperierter Ehrgeiz, der Sie einen Stolz darin setzen läßt, auch in schwierigster Lage die Oberhand zu behalten und stets Ihnen übertragene Aufgaben so auszuführen, wie es sich gebührt. Sie sind ein Muster bürgerlicher Wohlerzogenheit, mit kritischem Sinn begabt, aber ohne beflügelnde Phantasie — und den Mangel an Schwung empfinden Sie offenbar schwer.

„Alter Freund" in Lublinitz. Sie besitzen sehr viel Unbefangenheit und haben Vertrauen auf sich selbst, sind an systematisches und logisches Denken gewöhnt und infolgedessen überlegend und nicht ohne Berechnung. Aber alle Ihre Fähigkeiten, selbst das lebhafte Temperament, werden durch Ihre allzu weiche Veranlagung, die natürlich im privaten Verkehr sehr angenehm wirkt, stark beeinträchtigt. Sie sind gewandt, liebenswürdig und gütig, aber Sie sind auch bequem und begnügen sich vielfach mit dem leicht Erreichbaren, ohne mit großem Ehrgeiz weiteren Zielen zuzustreben. Sie sind kritisch veranlagt, aber selbst in Ihrer Kritik noch liebenswürdig. Der Umgang mit Ihnen ist immer reibungslos und freundlich.

„Akku 06 in Beuthen. Sie sind ein ernstes Menschenkind, das sich zu allen Gefühlsäußerungen immer erst überwinden muß und deshalb stets unter einem Zwange steht, der gar zu leicht etwas Gemachtes und Künstliches hervorruft. Der eigene Wille und ein eigenes Urteil kommen nur wenig zur Geltung, da Sie sich stets danach richten, was andere Menschen sagen, aber auch nicht nachprüfen, ob alles auch wirklich zutrifft. Dazu würde weit mehr Gründlichkeit gehören. Sie sind zwar auch ein wenig mißtrauisch, aber Sie haben doch einen so schönen Gleichmut, daß Sie sich über alle außerhalb Ihres Gedankenkreises liegenden Dinge nicht den Kopf zerbrechen. Sie sind frisch und beweglich, aber dabei doch auch hier und da etwas flüchtig, auch in wirtschaftlichen Dingen.

„Schwein am Trog"



Wagerecht: 1. Pelzart. 4. Fisch. 5. Erzengel. 8. spanische Anrede für Herr. 10. Haushaltungsgegenstand. 12. Gutschein. 13. Gewässer. 15. Behälter. 16. Schweizer Held. 18. deutscher Philosoph. 20. Schiffsmann. 22. Baum. 23. Hohepriester. 24. Lied. 25. Hafendamm.

Senkrecht: 1. weibliches Haustier (steht im Zusammenhang mit obiger Zeichnung), 2. engl. Adelstitel. 3. arab. Männername. 7. Paradies. 7. Schicksal. 9. männl. Gestalt der griech. Mythe. 10. deutsche Universitätsstadt. 11. Gegenteil von alt. 14. Hast. 16. Lebewesen. 17. Klebstoff. 18. Uferstraße. 19. Lebenshauch. 20. Zeichen. 21. franz. Flächenmaß.

Rösselsprung

	gar	klug	als	nem	vie-	
nicht	en		zu		en	trau-
	doch	auf		le	ei-	
fried-	ist	bau-	kei-	gau.	en	trau-
	nem	ist's		nem	nug	
en	rich		ser		lo-	ist
	bes-	trau-	von	ge-	kei-	

Silbenrätsel

Aus den Silben: ahn — be — be — bruch — bum — burgk — chro — den — eg — el — el — frau — ge — go — heim — i — kert — leau — mont — nar — nik — o — pe — roth — rou — rük — schild — schmack — schom — sar — spitz — ster — tan — tul — ver — wil — wolfs bilde man 18 Wörter von untenstehender Bedeutung, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Goethe-Zitat nennen. (ch = einmal ein Buchstabe.)

1. deutscher Dramatiker († am 3. Februar 1845), 2. Drama von Goethe, 3. bekannter Millionär, 4. geheilte Verletzung, 5. Fluß in Bayern, 6. Familienforschung, 7. Tanz, 8. grammatikalische Bezeichnung, 9. Verwandter, 10. deutscher Dichter. 11. Hunderasse. 12. Drama von Grillparzer, 13. Vogel, 14. Rollvorhang, 15. Zwiebelblume, 16. Afrikaforscher, 17. Sinn, 18. mitteldeutscher Strom.

Magisches Quadrat

. . . . .
. . . . .
. . . . .
. . . . .
. . . . .

Statt der Punkte sind die Buchstaben a e e e e e e e e e e k k i l l l l n p p r r s s v derart einzusetzen, daß die wagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben:

1. Obstart. 2. Schmuckgegenstand. 3. Gesimsstreifen. 4. Schüler. 5. Entzifferung von Schriftzeichen.

Rätselhafte Inschrift



Bilderrätsel



Zitatenrätsel

1. „Tu' Geld in deinen Beutel." (Shakespeare.)
2. „Hier sind die festen Wurzeln deiner Kraft." (Schiller.)
3. „An einer schönen Brust zu ruh'n, das ist ein Trost." (Platen.)
4. „Ach, wie glücklich sind die Toten." (Schiller.)
5. „Deines Geistes hab' ich einen Hauch verspürt." (Uhland.)
6. „Nur wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht." (Schiller.)
7. „Die Sterne, die begehrt man nicht, man freut sich ihrer Pracht." (Goethe.)

Es ist ein Zitat aus Schillers ‚Piccolomini' zu suchen, dessen einzelne Wörter der Reihe nach in den vorstehenden Zitaten enthalten sind.

Auflösungen

Namenrätsel

Hölderlin, Eichendorff, Roquette, Moliere, Andersen, Nestroy, Novalis, Lessing, Immermann, Nicolai, Goethe, Gellert = Hermann Lingg.

Rätselhafte Schrift

„Wer den Wipfel erreichen will, ehe er die Zweige erfaßt hat, der wird sich nicht in die Höhe schwingen."

Inhaltsreich

„Emsiges Ringen führt zum Gelingen!"

Mortalität

La(zar)us — Lazarus.

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Heer, 2. Odessa, 3. Du, 4. Ur, 5. Rogate 7. Mode, 8. Alaun, 10. Motor, 11. Eros, 14. Aeroplan 15. Andersen, 20. Ade, 23. Plan, 24. flau, 25. Ural, 26. Schnee(ch), 27. lau, 28. Be, 29. Nu.

Wagerecht: 2. Odeur, 6. Duero, 7. Maus, 9. Amme, 12. Pol, 13. Salat, 16. Ort, 17. Danae, 18. Netto, 19 Rad, 21. Os, 22. Ode, 23. per, 24. Fluß, 27. Laren, 28. Bananen, 30. Leu, 31. Euch.

Entzifferungsaufgabe

Byrds unbequeme Gefangenschaft in den antarktischen Eisfeldern. — (Schlüsselwörter: Qualm — Frack — Hydrant — Globus — Pyramide.)

Schieberätsel

„Papageienkrankheit".

Preis 10 Pfg.

Der Ring

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 9. Feb. 1930



Das goldene Mainz

Blick aus dem Flugzeug auf den wiederhergestellten Dom und den Marktplatz.



Reise nach Kissingen.

Unten: Schriftzüge.

MENZEL UND DIE SEINEN

Zum 25. Todestag des Meisters am 9. Februar 1930

von Helmut Jaro Jaretzki

Die Abbildungen sind aus der Sammlung Brebeck und mit Erlaubnis von Frau Ingrid Brebeck-Menzel hier wiedergegeben.

Exzellenz auf Reisen.
Selbstkarikatur aus einem Briefe.

Selten ist wohl ein Künstler so sehr im Kreise der Seinen tätig gewesen, wie die größte deutsche Malererscheinung des 19. Jahrhunderts Adolf von Menzel. Menzel wußte bei der angestrengten Arbeit, die er bis zu seinem 89. Lebensjahr vollführte, das Heim und den Bezirk der Häuslichkeit zu schätzen, zumal die Ehren und Würden, die rauschenden Hoffeste, die offiziellen Geselligkeiten allmählich Bürden für den innerlich jugendlichen Menzel wurden. Er freute sich, geehrt zu werden, er war dem Schicksal dankbar, das ihn die Anerkennung und den Ruhm noch miterleben ließ. Das mit vollem Recht, denn die malerischen Talente waren zwar reich, die Persönlichkeiten nicht allzu häufig gesät. Alle waren in Konventionen befangen, sie malten romantisch angekränkelte Landschaften, zeichneten Sujets, die sie nicht sahen, sondern nach schlechten Vorbildern mit totem Prunk kopierten. Menzel brachte das Originale. Er war seiner Zeit voraus, er war ein Impressionist, der Licht und Farbe löste, noch bevor der Impressionismus Mode zu werden begann. Menzel war auch kein Historienmaler in dem Sinne und Bestreben, Geschichte darzustellen. Nein, Menzel veranschaulichte dank seines Studiums, dank seiner temperamentvollen Besessenheit, Wissen sich anzueignen, die Atmosphäre, die er in einer Tafelrunde, in einer Hoffestlichkeit sichtbar zu machen wußte. Er sah und konnte sehen wie kein zweiter. Das ist das Geheimnis seiner malerischen Wirksamkeit, die uns heute näher denn je steht.

Der liebenswürdige Mensch.

Dieser Menzel war von einer zwergenhaften Gestalt, aber in ihm toste die Sehnsucht nach Glück, die Sehnsucht nach dem Freundeskreise, der Familie. Und so adoptierte der ehelose Menzel die Kinder der von ihm geliebten Schwester Emilie, die mit dem Musikdirektor Krigar verheiratet war. So wirkte er bis an sein Lebensende, dem 9. Februar 1905, unter und mit den Seinen, denen die Zeichnungen und Bilder hier gewidmet sind. Menzel galt als unhöflich, als Frauenfeind. Aber das war der Menzel, der Onkel, der Familienvater nicht. Er hatte eine kurze drohende Geste wenn Neugierige, Oberflächliche, Namensjäger ihn aus der Arbeit rissen, die ihm über alles galt. Arbeit, die ihm die Jugend bewahrt hatte, Arbeit, die er mit der rechten genau so wie mit der linken Hand vollführte.

Ueber all den Ereignissen des Tages stand die tägliche Stunde im Familienkreis, die Stunde der Dämmerung, der Musik, der Hauskonzerte. Menzel hatte von seinem 15. Lebensjahr an die Seinen ernährt. Sein Aufstieg vollzog sich vom einfachen Lithographen zum größten deutschen Maler des 19. Jahrhunderts durch Mühen, Freuden und Leiden. Der Urkern der Persönlichkeit ist das Menschliche, das uns aus dem Menzelschen Schaffen entgegenströmt.

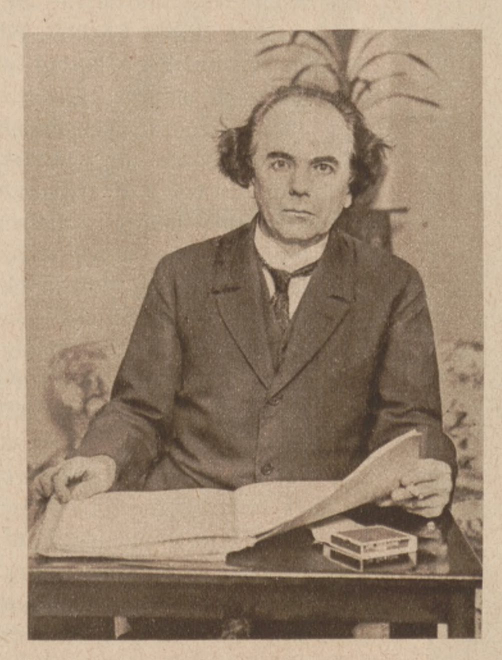


Links: Der Adoptivsohn.
Menzels Neffe Otto Krigar-Menzel.



Bei der Arbeit.

2mal berühmt



Kubelik, der berühmte Geiger ....

Der berühmte Geiger Kubelik, der sich jetzt auf einer Welttournée befindet und gegenwärtig in London Konzerte gibt, reist seit 25 Jahren in Begleitung eines Negerdieners, der außer sieben Sprachen noch 70 Dialekte beherrscht. Der Diener, der den Herrn nie verläßt, genießt unter Kubeliks Freunden und Verehrern eine große Popularität.

.... und sein schwarzer Begleiter.





Wirtschaftskampf im Lande der Millionäre.

Während des Textilstreiks in U. S. A. konnte man auf den Straßen Bostons erregte Szenen erleben. Die Polizei griff energisch die Demonstranten an und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Das Spiel an der blauen Donau



In freier Luft — Eishockey.

Die Damen-Eishockey-Mannschaft des Wiener Eislaufvereins im Dreß ihres Klubs. Die schönen Wienerinnen sind in Europa die ersten, denen es gelungen ist, eine Damen-Eishockey-Mannschaft aufzustellen.



Im geschlossenen Raum — Bridge.

In Wien wurden die diesjährigen österreichischen Meisterschaften im Damen-Bridge ausgetragen.
Frau Paula Schiel, die erste Preisträgerin, beim Spiel.

KÜNSTLER der KAMERA

Bitte recht freundlich! — Das war mal die übliche Formel, mit der sich der Porträt-Photograph an sein Objekt wandte. Die Zeit ist darüber hinweggegangen. Man stellt heute ganz andere Ansprüche an den Kameramann, und er selbst mußte einsehen, daß die Wirkung eines guten Porträts noch lange nicht in der „recht freundlichen Miene“ des Klienten besteht. Es genügt nicht mehr, nur eine Kenntnis des Apparates zu haben und eine gewisse Erfahrung: so etwas wie eine innere Bewegtheit zeichnet den Photographen von heute aus, eine Leidenschaft, die aus seinem nüchternen Beruf einen Künstlerberuf gemacht hat. Man muß mit der ganzen Seele dabei sein!



Achtung Aufnahme!

Also,
wir fangen noch einmal an!

Links:
So, nun etwas höher!

Dürfte ich Sie etwas nach links bitten?

Links:
Beim Einstellen.

Der Mann mit der grünen Krawatte

Roman von Otfrid von Hanstein

5. Fortsetzung.

„Ich glaube, du siehst zu schwarz. Wer soll anzeigen, wo niemand geschädigt ist und wir das Geld sogar der Firma Silberstein und Wolff gerettet haben!“

Mit großer Besorgnis mußten Frau und Tochter feststellen, daß Hiller wieder nervös wurde. Er war kaum in der Lage, seine Anwaltsgeschäfte zu erledigen und — als der Erste wieder herankam, fuhr er nach Magdeburg, stand mit zitternden Gliedern eines Sonnabends abends am überfüllten Postschalter, zahlte fünfzehnhundert Mark auf die Postanweisung ein und eilte dann, wie ein gehetzter Sünder auf den Bahnhof, um erst wieder ruhig zu werden, als der Zug sich in Bewegung setzte. Der Postbeamte hatte allerdings ein ganz gleichgültiges Gesicht gemacht und ihn nicht einmal angesehen, als er das Geld in Empfang nahm.

An demselben Tage erschien Else Hiller in der Wohnung ihres Onkels Roland.

„Nanu?“

„Onkel, ich habe einen Brief erhalten, und da ich dir versprochen habe —“

„Von ihm?“

Sie nickte.

„Zeig her.“

„Darling! Ich war verreist und kann Dir erst jetzt schreiben. Ich denke, in den nächsten Tagen ein großes Geschäft zu erledigen, das mir sehr viel einbringt. Ich werde dann wieder nach Berlin kommen und abermals bei Deinem Vater um Dich anhalten. Bereite ihn vor. Ich liebe Dich und weiß, daß Du mich liebst. Noch einmal werde ich mich nicht von Deinem Vater beleidigen lassen, aber er scheint ja wieder vernünftig geworden zu sein. Ich werde diesmal auch keinen grünen Schlips tragen. Bereite ihn vor. Du kannst ihm ruhig sagen, daß ich ihn gewissermaßen in meiner Hand halte. Ihn und Deinen Onkel Roland. Es ist sehr töricht von den beiden, wenn sie sich feindlich zu mir stellen. Ich kann ihnen sehr nützen und sehr schaden und bin ein Mann, der stets durchzusetzen pflegt, was er will, und diesmal will ich! Mit vielen Grüßen Dein Dich liebender

Freund mit dem grünen Schlips.“

Roland lief auf und ab.

„Kind, Kind!“

„Ich verstehe den Brief nicht!“

„Ich um so besser!“

„Er hat mich so lieb —“

Roland lachte bitter auf.

„Wir hatten schon recht, dein Vater und ich. Dein Freund ist ein ganz gefährlicher Mensch.“

„Gewiß nicht.“

„Das ist doch eine aufgelegte Drohung.“

„Doch nur, weil er mich lieb hat.“

„Der Kerl gehört ins Zuchthaus.“

„Onkel — weißt du denn etwas über ihn?“

„Natürlich — nein — ich weiß nicht, aber — liebes Kind, wenn du eine gute Tochter bist, dann schreibst du ihm, daß du es dir überlegt hast, daß du ihn gar nicht liebst.“

Sie sah ihn voll an.

„Nein, Onkel, das kann ich nicht, ich denke ja Tag und Nacht an ihn.“

„Wo kommt denn der Brief her?“

„Seine Adresse ist Hamburg, hauptpostlagernd.“

„Das habe ich mir gedacht.“

„Was soll das heißen?“

„Nichts. Versprich mir, wenigstens in den nächsten drei Tagen nicht zu antworten. Ich muß mir erst überlegen —“

Ganz früh am Montag war Roland in Hillers Büro. Er hatte sich vorgenommen, wegen des Briefes mit Hiller zu reden, dieser war aber so aufgeregt, daß er gar nicht zu Worte kam.

„Ist denn in Magdeburg etwas geschehen?“

„Nein, aber hier! Es ist wieder einmal eingebrochen!“

„Donnerwetter!“

„Ich komme in mein Zimmer, merke gar nichts, als daß das Fenster offen ist, von dem ich bestimmt wußte, daß ich es gestern geschlossen hatte.

Die Reinemachefrau konnte das nicht gewesen sein, denn ich hatte das Zimmer vor meiner Reise nach Magdeburg geschlossen. Ich wundere mich also und sehe mich um. Es ist durchaus nichts in Unordnung! Ich schließe den Geldschrank auf: nichts fehlt, nur der Brief von Treuherz, den ich in eine besondere Mappe getan habe, ist fort und dafür liegt ein Zettel da: „Herzlichen Gruß, Ihr Gottlieb!“

„Dazu ist alles, was ich in meiner unordentlichen Art im Schrank umhergeworfen habe, sorgsamst geordnet. Der Kerl ist also wieder dagewesen! Eingestiegen! Hat natürlich einen regelrechten Schlüssel zu meinem Geldschrank. Sehr einfach, er hatte ja damals Zeit genug, sich Abdrücke zu machen!“

„Unglaublich!“

„Noch viel mehr! Ich schlage mein Kassenbuch auf — unter den Zahlen ist ein Bleistiftstrich, alles ist angekreuzt und darunter steht — sieh her — darunter steht:

„In Ordnung gefunden, G. T“.

„Der Kerl revidiert sogar meine Bücher, ob ich sie richtig führe!“

Unwillkürlich mußte Roland lachen.

„Jedenfalls also ist er ein geschäftstüchtiger Mann. Geld fehlt nicht?“

„Im Gegenteil! Es lagen eine Mark und 77 Pfennige in einem Kuvert mit der Aufschrift: Versehentlich zuviel gezahlte Zinsen, ich erhalte monatlich nur 1498 Mark und 23 Pfennige.“

„Der Kerl macht sich über uns noch lustig!“

„Und wir sind machtlos!“

In diesem Augenblick hatte Roland gar nicht den Mut, dem Schwager von dem Brief zu erzählen.

„Ich werde sofort den Schlüssel des Geldschranks ändern lassen.“

„Würde ich nicht tun, dann ruiniert er dir nur das Schloß.“

Hiller knirschte die Zähne.

„Wenn das noch lange dauert, dann zeige ich mich selbst an. Ich kann doch nicht fünf Jahre so leben, bis das verjährt ist. Übrigens, zwölf mal 1500 macht 18 000, also müssen wir dem Kerl in fünf Jahren neunzigtausend Mark Zinsen zahlen!“

An diesem Vormittag hatte Dr. Hiller ein paar unbedeutende Zivilsachen zu vertreten, die er alle verlor. Mittags traf er sich wieder mit Roland.

„Sieh her!“

Der Schwager war jetzt selbst sehr erregt und hielt ihm die „B. Z.“ hin.

„Großer Einbruchdiebstahl bei Maßen und Säuberlich in der Leipziger Straße. In der Nacht vom Sonntag zu Montag sind Fassadenkletterer in das Kontor, das in der vierten Seite der Hoffront liegt, eingestiegen, haben den Tresor aufgeschmolzen und neunzigtausend Mark erbeutet. Der oder die Einbrecher scheinen gestört worden zu sein.





Mutter und Kind.
Nordafrika und Zentralasien sind in ihren ureigensten Gefühlen gleich.

Sie sind zwar mit der Beute entkommen, aber haben eine Tasche mit Einbrecherwerkzeug und vielen Geldschrankschlüsseln zurückgelassen. Die Kriminalpolizei hofft, bald auf die Spur der Einbrecher zu kommen. In der Tasche fand sich auch ein Postanweisungsabschnitt vor, nach dem ein gewisser Zbigniew Gdinski, ein nach dem Verbrecheralbum vorbestrafter Fassadenkletterer, von dem man mehrere Jahre nichts gehört hat, an einen Gottlieb Treuherz in Blankenburg am Harz fünfzehnhundert Mark geschickt hat. Wie bei Erkundigungen festgestellt wurde, ist dieser Betrag am Sonntag morgens um neun Uhr von einem Mann, der sich durch Paß als Gottlieb Treuherz legitimierte, abgehoben. Der Postbeamte erinnert sich auch, daß besagter Treuherz schon früher Postsendungen abhob.

Dieser Treuherz ist also entweder der Dieb oder auch er ist bestohlen. Sollte das letztere der Fall sein, wird er aufgefordert, sich der Behörde zu melden."

Hiller knickte zusammen.

„Das ist das Ende! Er hat das Geld abgehoben, ist nach Berlin gekommen, zuerst bei mir und dann bei Maßen und Säuberlich eingestiegen!"

„Toll, ganz toll!"

„Solch ein Halunke! Solch ein wortbrüchiger Kerl! Hat mir fest versprochen, ein anständiger Mensch zu werden! Läßt sich von uns die Rente zahlen, kontrolliert meine Buchführung und klettert doch Fassade und läßt sich erwischen!"

Es war gut, daß sie einen einsamen Platz hatten und die Essenszeit schon vorüber war.

Hiller stand auf.

„Eigentlich ist das ganz gut. Morgen gehe ich auf das Gericht und gebe alles zu Protokoll."

Er war fast ruhiger als vorher, aber am Abend fand Roland Else wieder in seiner Wohnung.

„Ich habe einen Rohrpostbrief erhalten."

Roland las:

„Bin Sonntag in Berlin, komme Montag zu Deinem Vater und halte nochmals an. Bin zu dem Äußersten entschlossen. In vier Wochen ist Hochzeit oder ich begehe eine Torheit."

In dieser Nacht fand sogar Roland keinen Schlaf und zerbrach sich vergebens den Kopf nach einem Ausweg.

Fünftes Kapitel.

Am folgenden Tag stellte Dr. Hiller sich noch nicht dem Gericht. Er hatte sich überlegt, daß es dazu noch Zeit war, wenn Treuherz gefaßt würde.

Um zehn Uhr wurde er angerufen.

„Hier Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Häberling. Morgen, Herr Doktor! Eine merkwürdige Geschichte. Heut Nacht hat die Kriminalpolizei einen guten Fang getan. Sie haben doch sicher von dem Einbruch bei Maßen und Säuberlich gelesen. In dieser Nacht nun hat Kriminalkommissar Rossocha im Tiergarten einen Mann aufgegriffen, der einen Paß auf den Namen Gottlieb Treuherz bei sich führte. Es ist sicher, daß dieser der Einbrecher bei Maßen und Säuberlich ist, aber er leugnet auf das bestimmteste. Er hat zu Protokoll gegeben, daß er mit Ihnen, Herr Doktor, seit langem in Geschäftsverbindung stünde, daß Sie wüßten, daß er ein höchst anständiger Geschäftsmann sei, daß er sogar in der Nacht vom Sonntag zum Montag bei Ihnen gewesen sei und Ihre Geschäftsbücher durchgesehen habe. Er hat den Wunsch, daß Sie seine Verteidigung übernehmen und behauptet, Sie könnten sofort sein Alibi beweisen.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die Güte hätten, sich sofort hierherzubemühen. Der Mann wird augenblicklich vom Präsidium hierhertransportiert."

Hiller bebten alle Glieder, er wäre unfähig gewesen, etwas Ausführliches zu antworten und stammelte:

„Ich komme sofort."

Der Doktor sank in den Sessel zurück. Warum hatte er seinen ersten Entschluß nicht ausgeführt und hatte sich schon am Morgen freiwillig gestellt? Nicht einmal Roland konnte er erreichen! Er lachte verzweifelt auf. Natürlich! Er war in der Hand dieses Menschen! Nun sollte er bezeugen, daß Treuherz bei ihm gewesen war. Herrgott, war der Kerl schlau! Darum die Aufzeichnungen unter seinen Kassenbucheintragungen. Jetzt blieb ihm also nur eine Wahl. Entweder sich selbst bezichtigen, oder Treuherz reinwaschen, ihm ein Alibi geben! Dann hatte eben dieser geheimnisvolle Zbigniew Gdinski wahrscheinlich erst Treuherz bestohlen.

„Ich muß schnell nach Moabit."

Hiller wunderte sich über das gleichgültige Gesicht des Bürovorstehers.

„Eine Verteidigungssache."

Der Anwalt glaubte zu fiebern, schrieb schnell noch einen Rohrpostbrief an Roland, in dem er ihm von dem Inhalt des Telephongespräches Mitteilung machte. Der Schwager sollte wenigstens vorbereitet sein.

Er war fast ohne Sinne vor Erregung, als er vor dem Gerichtsgebäude aus dem Auto stieg. Noch einmal sah er sich um. Würde er wohl von dieser Unterredung wieder zurückkommen, oder würde man ihn gleich verhaften?

Hiller stieg mit zitternden Knien die Stufen empor, während er durch die langen Korridore schritt, kam es ihm vor, als sähen ihn die Aufsichtsbeamten schon mit drohenden Augen an.

Er klopfte, trat ein und sah drei Herren in größter Erregung: Den Landgerichtsrat, den Kommissar und einen Kriminalwachtmeister. Die Herren waren so auf-

geregt, daß sie sein verstörtes Gesicht gar nicht bemerkten, und der Richter sagte:

„Tag, lieber Doktor, habe Sie umsonst bemüht."

Hiller verstand nicht.

„Weg ist er! Durchgebrannt auf dem Wege vom Präsidium hierher! Aus der „grünen Minna" entwischt, während der Kriminalwachtmeister betäubt in der Ecke hockte. So etwas ist überhaupt noch gar nicht dagewesen!"

Dem Anwalt fiel ein Stein vom Herzen.

„Kannten Sie den Kerl denn?"

Hiller hatte wieder Mut.

„Ich habe ihn niemals gesehen."

Herrgott, das war schon wieder gelogen! Er hatte ihn ja in der Schweiz gesehen! Aber der Richter lachte.

„Natürlich! War alles Bluff. Entschuldigen Sie, lieber Doktor, daß ich Sie belästigte, ich habe jetzt nicht einmal Zeit, Ihnen nähere Erklärungen zu geben."

Der Landgerichtsrat nickte ihm zu und verschwand mit dem Kommissar und dem Wachtmeister in den Nebenräumen.

Draußen vor dem Gerichtsgebäude stand Roland und erwartete den Schwager.

„Ich war wieder ein Feigling. Das heißt, der Richter ließ mich gar nicht zu Worte kommen."

„Um so besser. Du weißt, daß ich an das Fatum glaube. Jetzt sind wir wahrscheinlich gerettet. Der Kerl hat eben das Mausen nicht lassen können. Wolle Gott, daß er jetzt entwischt, dann sind wir ihn los, und er wird es nicht wagen, noch einmal nach Deutschland zu kommen. Natürlich brauchen wir auch nicht mehr zu zahlen."

„Der Mensch bringt mich zur Verzweiflung. Und in solcher Stimmung soll man seine Geschäfte wahrnehmen! Ein Glück, daß heute kein Termin ist!"

„Ich werde in jedem Fall zu Anna und Else hinausfahren. Das Mädel wird den ganzen Tag auf ihren Zukünftigen warten."

Hiller nickte lebhaft.

„Tu das — um Himmelswillen, mich packt wieder die Angst. Der Kerl bekommt es fertig und entführt Else auch noch!"

Während der Anwalt in das Büro fuhr, nahm Roland ein Auto und sauste nach Dahlem. Schon nach einer halben Stunde klingelte er an.

„Alles in Ordnung. Hier ist gar nichts weiter, als daß Else weint. Ich mache mit den beiden Frauen einen Ausflug nach Potsdam, dann sind sie aus aller Gefahr. Wir werden um zehn Uhr wieder daheim sein."

Hiller atmete auf, arbeitete den ganzen Tag im Büro, ließ sich alle Abendzeitungen kommen:

„Die freche Flucht des Gottlieb Treuherz scheint gelungen zu sein.

Der Mann muß Helfer gehabt haben und die freche Behauptung, er habe Geschäftsverbindung mit einem über jeden Makel erhabenen Berliner Rechtsanwalt, der sich sofort selbst an Gerichtsstätte begab und das in Abrede stellte, war sicher nur ein Bluff, um die Polizei zu verwirren und die Aufmerksamkeit während des Transportes zu verringern. Man hat übrigens unter den Geldschrankschlüsseln, die man bei dem Einbrecher vorfand, einen gefunden, der zu dem Tresor der Firma Silberstein und Wolff paßte, bei der vor einigen Monaten eingebrochen wurde."

Hiller, der am Abend, weil Frau und Tochter ja doch nicht daheim waren, länger arbeiten wollte, ging auf eine halbe Stunde in ein Café. Als er zurückkehrte, sagte der Vorsteher:

„Kriminalkommissar Rossocha erwartet Sie in Ihrem Zimmer, Herr Doktor."

Hiller erbleichte und mußte sich zusammennehmen.

„Guten Abend, Herr Doktor. Nur eine kurze Frage. Gestatten Sie, daß ich diese Schlüssel einmal an Ihrem Geldschrank probiere?"

„Bitte."

Er suchte seine Erregung zu bemeistern.

„Donnerwetter, der paßt! Doktor, Sie haben unglaublichen Dusel gehabt. Es war mir doch gleich merkwürdig, daß der Mensch Sie kannte. Als wir den Schlüssel zum Tresor von Silberstein und Wolff fanden, habe ich mir alles zusammengereimt. Sie haben doch damals, als Sie von Ihrer Reise zurückkamen, den Raub von Silberstein und Wolff in Ihrem Zimmer gefunden.

Ihr Vorsteher hat mir jetzt den seltsamen Platz unter dem Schreibtisch gezeigt, wo der Halunke das Geld gewissermaßen bei Ihnen in Depot gegeben hatte."

Hiller lief es bei diesen Worten kalt über den Rücken! In Depot gegeben! Wenn der Mann wüßte!

„Dieser Einbrecher ist ein ganz gefährlicher Bursche. Ich glaube, jetzt alles zu wissen. Er hatte jedenfalls auch von der großen Summe Kenntnis, die damals in der Zillmannschen Erbschaft bei Ihnen hinterlegt war. Er ist gestört worden bei seinem Versuch, bei Ihnen den Schrank zu knacken, hatte aber noch Zeit, wie bei Wolff und Silberstein, Abdrücke vom Schloß zu nehmen, ehe er das Geld fortwarf und Hals über Kopf floh. Wahrscheinlich würde er die Firma und Sie auch in der nächsten Zeit noch einmal besucht haben."

„Wahrscheinlich."

Er antwortete matt, und der Kommissar schob sein Erblassen auf die Angst.

„Nun, jetzt ist er zunächst nicht mehr gefährlich. Immerhin, ich würde keine größeren Summen im Schrank lassen."

„Gewiß nicht."

„Haarsträubend ist nur der Zynismus, mit dem er von einer Geschäftsverbindung mit Ihnen spricht. Damit meint er das zurückgelassene Geld! Köstlich!"

„Wirklich köstlich!"

Hiller zwang sich, in das Lachen des Kommissars einzustimmen, als dieser dann aber gegangen, schalt er sich abermals einen Feigling!

Er fuhr am Abend gegen acht Uhr in seine Villa nach Dahlem hinaus und wollte in jedem Fall mit Roland noch einmal beraten.

Hiller blieb vor der Tür stehen. Da war wieder etwas Seltsames: In seinem Arbeitszimmer brannte Licht! Brannte Licht und es war doch niemand im Hause?

Der Anwalt faßte den Revolver, den er immer bei sich trug, und stieg langsam die Stufen empor. Vor der Zimmertür stand er lauschend still: Da drinnen pfiff ja jemand ganz laut einen Gassenhauer? War Roland schon da?

Er riß die Tür auf und — taumelte unwillkürlich zurück. In seinem Klubsessel saß — gemütlich eine Zigarette rauchend — der Mann mit dem grünen Schlips aus Pontresina! Gottlieb Treuherz!

Einen Augenblick war der Anwalt völlig fassungslos, dann stand der seltsame Besucher auf.

Fortsetzung folgt.

Gothische Perspektiven

Norddeutsche Backsteindome

Die Werke der Architektur, die schönen Bauten der Vergangenheit, die die Städte der Heimat schmücken, sind sicherlich schon oft Vorwurf für künstlerische Aufnahmen gewesen, ebenso wie es manchen Maler gereizt hat, das abwechslungsreiche Spiel der Formen und Linien an berühmten Bauten auf der Leinwand festzuhalten. Auch der Photograph kann ein Künstler sein. Das beweisen unsere Aufnahmen, die wir dem Buche „Norddeutsche Backsteindome" von A. Renger-Patzsch als Photographen und Werner Burmeister als Textschreiber (Deutscher Kunstverlag) entnehmen. Es ist selten jemanden so einwandfrei gelungen, mit Hilfe der Kamera eine lebendige Wiedergabe aller Feinheiten, aller typischen Merkmale und Einzelheiten zu erreichen, wie es hier der Fall ist. Man sieht vor sich die roten Wände, sieht die schlanken Türme in den Himmel ragen, in allem aber erlebt man wie geschaute Wirklichkeit jenes besondere Fluidum der Komposition, das nur die strenge und feine Gotik kennt. Der Photograph hat mit dem Auge seines Apparates gleichsam in die Seele dieser gewaltigen Bauwerke hineingeschaut; man erlebt sie und mit ihnen den ganzen Sinn und Wert einer großen Zeit.

Das Großbauwerk der mittelalterlichen Metropole.
Die Danziger Marienkirche von Osten gesehen.

Links:

Gesteigerte Wirkung bei enger Umbauung.
Ostgiebel der Marienkirche zu Prenzlau.

Links:

Steile Blickrichtungen.
Die Dächer der Marienkirche zu Danzig, von der Plattform des Turmes gesehen.

Schroffe Herbheit im Aufbau der Westfront
zeigt die Stralsunder Marienkirche.

Links:

Feierliche Gewölbeformen.
Netz und Zellengewölbe im Langhaus der Marienkirche zu Danzig.

Rechts:

Dramatischer Aufbau der Massen.
Marienkirche zu Lübeck.

R·Ä·T·S·E·L

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

burg — che — che — dat — de — di — du — dus — e — er — furt — gel — in — i — i — in — in — kai — kord — krei — la — ling — na — re — rub — ser — son — stass — ster — stinkt — tan — te — tel — win

sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. st und ch = ein Buchstabe.

1. .... Südfrucht
2. .... Indischer Fluß
3. .... bekannter Erfinder
4. .... Gestein
5. .... Höchstleistung
6. .... Göttin
7. .... Verwandte
8. .... Stadt in Ostpreußen
9. .... Pilz
10. .... Naturtrieb
11. .... deutsche Stadt
12. .... Pfütze
13. .... männlicher Vorname
14. .... Stacheltier
15. .... Engel

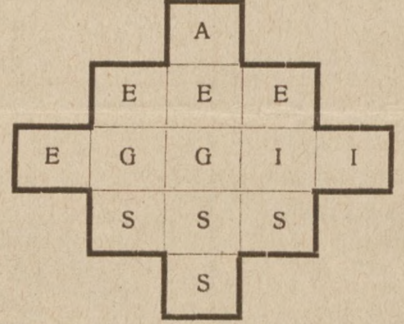
Rösselsprung.

Mensch	auch	ler	wort	den	beit	ne	dens
und	ber	was	im	pul	hort	wer	ist
dich	del	quä	hel	ar	schla	frie	dei
	dein	zau	se	mer	ke	des	
sei	le	pocht	beit	ler	kes	gen	des
herz	das	fort	das	blik	ar	dei	glük
	rich	ar	mun	see	schnel	ist	
	ter	ist	hein	beit	ne	le	

Silbenkette.

1 — 2 Wirtschaftsgerät,
2 — 3 weiblicher Vorname,
3 — 4 Unverletzliches,
4 — 5 Verkaufsstand, auf Märkten,
5 — 6 Waffe,
6 — 7 Art,
7 — 8 Fluß in Pommern,
8 — 9 Opfer,
9 — 10 Bildhauer,
10 — 11 kleine Straße,
11 — 12 Musikzeichen in Psalmen,
12 — 1 Erfrischung.

Magischer Stern.



1. Selbstlaut, 2. Göttin, 3. Speisenwürze, 4. Erfrischung, 5. Mitlaut.

Versteckrätsel.

Den Worten:
Liederbuch — Bewohner — Rächer — Storkow — Rechner — Regent — Genua — Landsturm — Wonne — Fenster — Wache — Satin

sind je drei zusammenhängende Buchstaben, zum Schlusse nur zwei, zu entnehmen, die, richtig zusammengestellt, einen Sinnspruch ergeben.

Kästchenrätsel.

wer	nistl	tunis	eicht	sage	tsch

Vorstehende Kästchen in richtiger Reihenfolge ergeben ein Sprichwort.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. Miere, 2. Innozenz, 3. Tiger, 4. Gatter, 5. Emma, 6. Brause, 7. Annalen, 8. Lakai, 9. Liebig, 10. Trier, 11. Einer, 12. Riese, 13. Fafner, 14. Aller, 15. Urian, 16. Stiefel, 17. Fagott, 18. Asebie = „Mit geballter Faust faengt man keine Fliege".

Besuchskartenrätsel: Standesbeamter.

Kästchenrätsel: „Der eine trägt das Holz, der andre wärmt sich dran".

Rösselsprung:

Was der Augenblik geboren,
Schlang der Augenblick hinab;
Aber ewig bleibt es unverloren,
Was das Herz dem Herzen gab.
von Stifter.

Magischer Stern: 1. m, 2. Goa, 3. Motte, 4. Ate, 5. e.

Gitterrätsel: 1. Samland, 2. Flieder, 3. Angelei.





Fay's Sodener gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung.







H · U · M · O · R

Ballgespräch.

„Ißt Ihr Bruder gern Käse?“
„Ich habe keinen Bruder!“
„Glauben Sie aber, wenn Sie einen hätten, daß er gern Käse äße?“

*

Sie: „Wir treffen uns also wie gewöhnlich um acht. Und wenn einer zu spät kommt?“
Er: „Ich warte.“

*

Er: „Ich denke an dich, Liebste, den ganzen Tag.“
Sie: „Nur nicht, wenn du an einem Juweliergeschäft vorübergehst!“

*

„Was Jochen, du hast deine schöne, neue Handharmonika überspannt! Wie ist denn das gekommen?“
„Ich erzählte beim Spielen, was ich neulich für einen großen Fisch gefangen habe“

*

„Meine große Schwester ist 24 Jahre alt.“
„So? Mir sagte sie doch, sie sei erst 20?“
„Ja — bis zu ihrem vierten Jahre konnte sie noch nicht zählen.“

*

„Kellner, ein Eisbein mit Kartoffeln, aber recht viel Kartoffeln — ich bin Vegetarier!“

*

„Mein Bräutigam hat mich seinem Onkel, dem Millionär, vorgestellt.“
„Na und?“
„Jetzt heirate ich den Onkel!“

Empfindlich.

„Ich habe mit Erika gebrochen, sie hat mich zu sehr beleidigt!“
„Wieso denn? Erzähle doch mal!“
„Sie fragte mich, ob ich tanzen kann.“
„Ist denn das eine Beleidigung?“
„Freilich — ich tanzte doch gerade mit ihr!“

Ein kostbarer Fund.

Eine Handtasche lag vor mir, mitten auf der Straße. War sie aus einem Auto herausgefallen? Vorsichtig hob ich sie auf.

Wem mochte die elegante Tasche gehören? Ob ich sie öffnete? Vielleicht könnte ich dann die Eigentümerin ermitteln?

Nun hatte ich geöffnet. Ich sah Geldscheine, ein Büchlein und andere Kleinigkeiten. Ob in dem Büchlein wohl der Name der Verliererin stand? Nein. Aber der Name des Büchleins interessierte mich lebhaft. Ich ging in ein Café und las und las. Das Büchlein war riesig interessant!

Wem aber gehörte die gefundene Tasche? Ich durchsuchte dieselbe noch einmal, eingehend. Jetzt fand ich in einem Nebenfach etliche Besuchskarten, lautend auf den Namen einer bekannten Filmschauspielerin. Dieser Größe also gehörte die Tasche? Schnell fuhr ich zur Wohnung der als schön bekannten Verliererin.

Nun stand ich ihr gegenüber! Ich erstaunte sehr! Welche Jugend, welche anmutsvolle, liebliche Frische des Gesichts. Die war ja blendender als auf der Filmleinwand. Schminke hatte sie nicht aufgelegt, das merkte ich bald. Aber ganz ohne Hilfe konnte dies Gesicht wohl kaum so anmutsvoll blühen.

Wir plauderten eine Weile zusammen. Schließlich fragte mich die liebenswürdige Künstlerin, ob sie mir irgendeine „Belohnung“ anbieten dürfe. Ich erwiderte: „Dann bitte ich höflichst um das Büchlein aus Ihrer Handtasche, denn dies Büchlein plaudert so interessant und überzeugend von dem Wert der jung und lieblich machenden Marylan-Creme.

Die Künstlerin errötete leicht. Ich fühlte: hier habe ich ein Geheimnis entdeckt. Ich bekam das Büchlein.

Beim Hinausgehen fiel mir das allerliebste Gesichtchen der Zofe auf. Ich flüsterte ihr auf dem Korridor zu: „Sind Sie auch eine Marylan-Prinzessin?“ Neckisch sagte sie: „Was sein muß, muß sein! Wir vom Film nehmen oft Marylan-Creme, auch die Herren. Wie soll man sonst so lange hübsch ausschauen?“

Nun besorgte ich mir auch Marylan-Creme. Zunächst eine Probe, die jeder kostenlos bekommt. Marylan-Creme gab mir direkt Rätsel auf. Diese Wirkung hatte ich doch nicht erwartet. Welch erquickendes Blühen, welch Entschwinden beginnender Krähenfüße, welch liebliche Veränderung meiner Haut. Ich sehe so schön aus, daß ich selbst zum Film gehen könnte. Ich bin glücklich über mein Aufblühen. Man bewundert mich.

Jeder sollte Marylan-Creme probieren. Die Vorteile einer Gesichtsbehandlung mit Marylan-Creme sind augenfällig! Die ausgezeichnete Wirksamkeit ist durch mehr als 18 000 Anerkennungsschreiben (notariell beglaubigt) verbürgt. Legen Sie darum endstehenden Gratisbezugsschein in ein offenes Kuvert (dann kostet es nur 5 Pfg. Porto durch ganz Deutschland) und hinten auf das Kuvert schreiben Sie Ihre genaue Adresse.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 200, Friedrichstr. 24. Erwarte vollkommen kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das lehrreiche Büchlein: „Das Geheimnis jung zu bleiben.“





„Schoko! Schoko! Schokolade!“

Der Groschen sitzt locker.

Wenn auch die Tasche nicht mit Geld gefüllt ist, und wenn man auch genau weiß, daß man sich von keinem Schaufenster betören lassen und keinen Laden aufsuchen darf, weil man die Pfennige für das Mittagessen braucht, — es ist doch kaum möglich, unbeschadeten Portemonnaies bis zu seiner Suppe zu gelangen.

Denn: man ist schließlich nur ein Mensch! Ausgerüstet mit mehr oder minder allen Tugenden. Die Tugenden aber werden auf dem Wege vom Geschäft, vom Bureau, vom Amt, von der Schule, von der Bibliothek auf eine harte Probe gestellt.

Man ist hungrig — Speise verlockt! Man ist ein wenig ermüdet — Abwechslung tut dem Gehirn wohl! — In dieser Verfassung passiert man jeden Mittag Spießrutenreihen von Verheißungen, die in den Ohren verführerisch gellen, Straßen lockender Dinge, die dazu angetan sind, das Hirn, das Auge, die Zunge, die Nase und den Magen zu befriedigen und den ermüdeten, hungrigen Körper abzulenken. Wer könnte da widerstehen? Man kennt schon den Wagen, an dem man Halt macht; von der Ferne schon wird man begrüßt, und man gibt seine Groschen hin und tauscht das Angenehme dafür ein.

Einer unter Tausenden geht man so jeden Tag, früh, mittags und abends, durch die Spießrutenreihen, kauft an der bestimmten Stelle seine Zeitung, seine Bananen, Apfelsinen, Brezeln oder Blumen und gehört so zu dem großen Heer derer, die den Straßen das lebendige Bild erhalten, zur „laufenden Kundschaft“ der Straßenhändler, selbst wenn man dreist im Auto fährt.

Verheißungen.

In manchen Dingen bleiben wir doch immer Kinder. Nur zugeben wollen wir es nicht! Darum verfügen wir über gewisse Umschreibungen und sagen z. B. nicht wie das Kind: „Ich bin ja so neugierig, was wieder alles in der Zeitung steht!“, sondern: „Ich interessiere mich für die Geschehnisse der Welt!“

Was für eine Quelle von Anregung, Unterhaltung, Ablenkung verheißt nicht die tägliche Zeitung. Wir wären unglücklich, wenn die Zeitungsverkäufer von der Straße verschwänden!

Und für jene, die die Buchhändlerwagen umlagern, was bedeutet für sie die Romantik, unterm freien Himmel in Büchern kramen zu können, womöglich Entdeckungen zu machen, jedenfalls aber billig ein verheißungsvolles Werk einzutauschen oder mit einem Stoß alter Zeitschriften hoffnungsreich heimzukehren.

Einkauf im Vorübergehen! Die Straße ist das wahre Paradies dafür. In den Hausfluren locken schnell aufgestellte Tische mit Strümpfen von Nachtschatten bis prima Wolle. Krawatten im feinsten Dessin, reinseidene Tücher, erstklassige Qualität. — „Nur zugreifen, meine Herrschaften, prüfen Sie das Gewebe! Lassen Sie sich zureden, Sie sind hier vom Fachmann beraten! Wenn Sie nicht kaufen, werden Sie es bereuen! Prima Ware! Beste Verarbeitung! Unzerreißbar! Nie wiederkommende Gelegenheit!“ — Halsketten, großperlig und bunt, vom Modernen das Modernste, unerreicht niedriger Preis! Parfüm beste Markenware. — „Riechen Sie selbst! überzeugen Sie sich! Sie sollen die Katze nicht im Sack kaufen!“

„Scho! Schoko! Schokolade! Das Auto kommt direkt aus der Fabrik. Frisch, frischer, am frischesten! Köstlicher Geschmack, lassen Sie ein Stück auf Ihrer Zunge zergehen! Sie werden entzückt sein! Nur 30 Pfennig die Tafel! Halten Sie sich ran! Solange der Vorrat reicht! Kosten, probieren, kaufen Sie! Schoko! Schoko! Schokolade! Fein, feiner, pieckfein! Echte Schmelzschokolade!“

„Chinesisches Porzellan, handgemalt, spottbillig! Papierblumen, echt chinesische Papierblumen! Sehen Sie das Porzellan, hauchdünn, zarte Bemalung, machen Sie Ihrer Gemahlin Freude!“

„Meine Dame! Sie sind eben gefilmt worden! Bequeme Raten, 2 Mark Anzahlung! Sie können gewiß sein, daß das Bild Ihren graziösen



„Prima Ware! Beste Verarbeitung!“

Gang naturgetreu wiedergibt. Eignet sich auch als Paßaufnahme! Empfehlen Sie mich Angehörigen und Bekannten! Ihre Adresse bitte?!“

„Wiener Würstchen! Knallprall, heiße Wiener Würstechen!“

„Alte Kleider! Verkaufen Sie alte Kleider? Zahle höchste Preise. Hole vom Haus ab! Kommen Sie, zeigen Sie, ich werde kaufen! Zahle allerhöchste Preise!“

Vielverheißende Ausrufe! Appell an die Eitelkeit, die Eigenliebe, den Geschmack, die Freundschaft, die Freude des Schenkens usw., usw. — Die „laufenden Kunden“ bleiben stehen, betrachten, befühlen, ziehen die Börse — das Geld liegt auf der Straße, man muß es nur aufzuheben wissen!

H. W. Ludwig.

Zeichnungen von Hans Speidel.



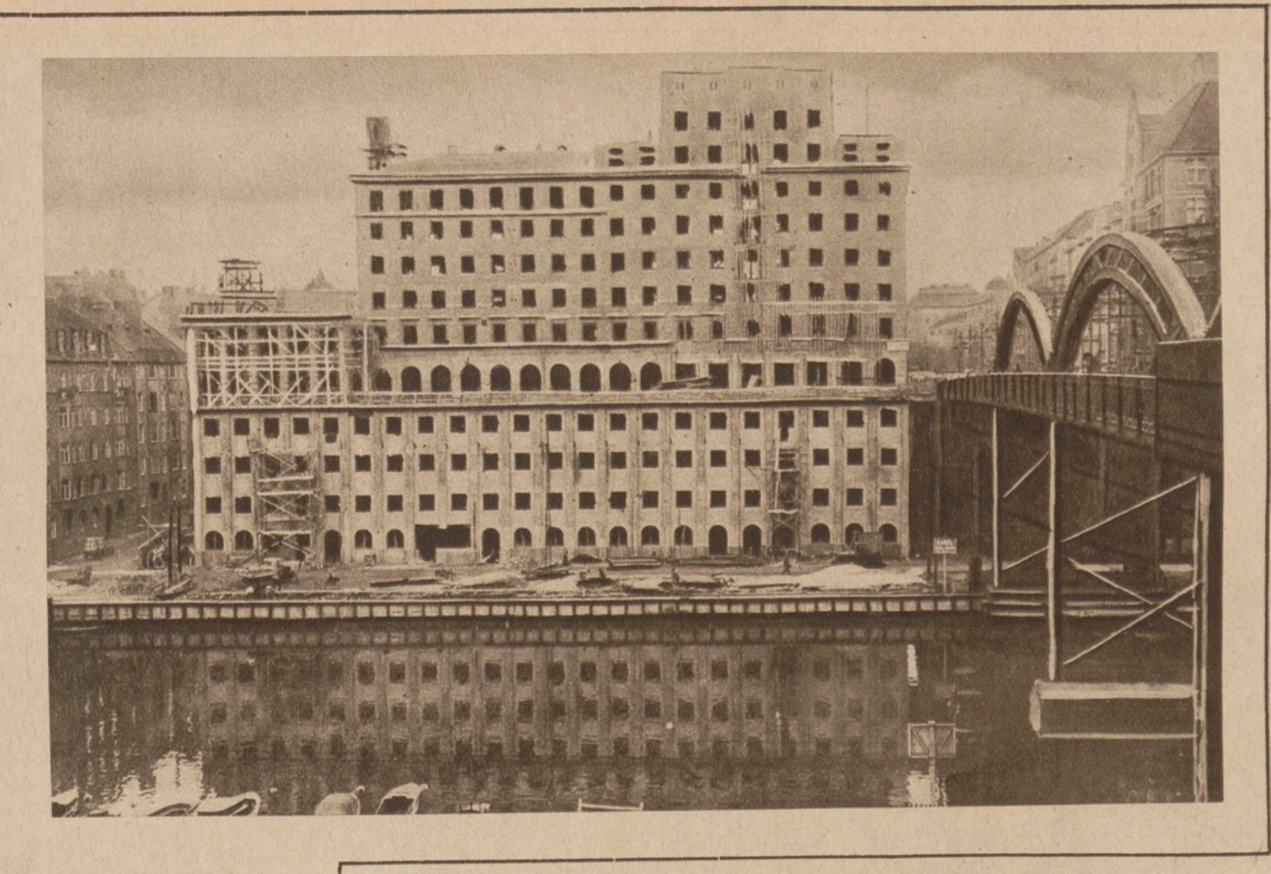
Links:

„Riechen Sie selbst! Ueberzeugen Sie sich!“

Die Inselstadt im Nordland

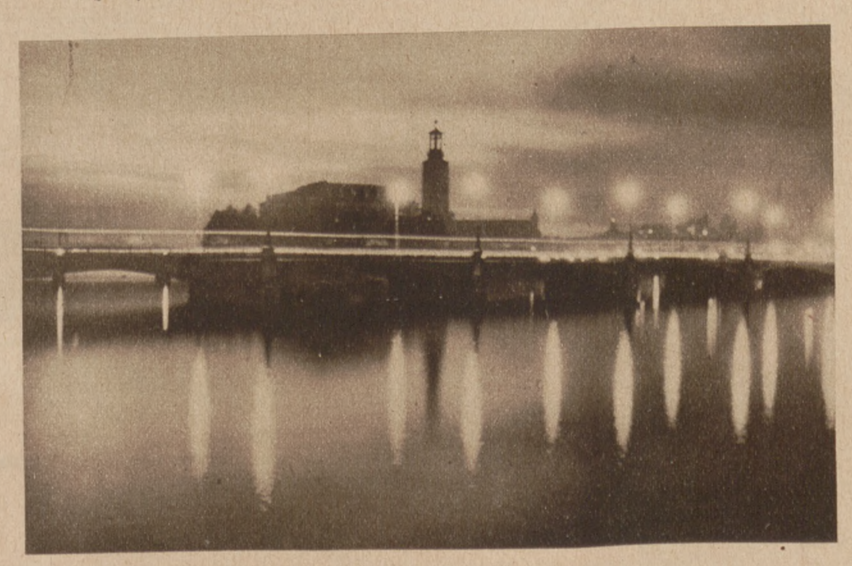
baut den größten Sportpalast Europas

Rechts:
Der Sportpalast von Stockholm,
der allen Sportarten eine mustergültige Pflegestätte bieten wird, nähert sich seiner Vollendung.





Romantik des Alltags.
Ein Holzsegler vor dem Stadthaus. — Diese Segler kommen jeden Herbst nach der Hauptstadt, um ihren Winterbedarf an Brennmaterial zu decken.



Das Stadthaus bei Nachtbeleuchtung.

Die Bezwingung der Atmosphäre



Ein Beruf für Schwindelfreie.
Die riesigen Masten der Ueberlandleitung werden gestrichen.

Wir Modernen von heute und übermorgen träumen uns gar zu gern als Besieger der Luft. Jeder Tag bringt einen neuen Flugzeughöhenrekord und bald wird das Transozeanflugzeug mit Hunderten von Passagieren Wirklichkeit geworden sein — dabei vergessen wir ganz, daß wir in anderer Hinsicht weit davon entfernt sind, Bezwinger der Atmosphäre zu sein. Blitzartig kommt einem dieser Gedanke, wenn man in den Wintertagen Denkmäler in Holzkästen eingehüllt sieht — um sie vor der Atmosphäre und ihrem vernichtenden Einfluß fernzuhalten. Einmal auf das Problem aufmerksam geworden, merkt man, daß die Natur einer unserer Hauptfeinde geworden ist, da sie unablässig an den von uns erworbenen Gütern, errichteten Bauten und Anlagen knabbert und knabbert, bis eines Tages das Zerstörungswerk vollendet ist. Unsere ganze Volkswirtschaft hat unter dieser Minierarbeit zu leiden, hat doch die Wissenschaft ausgerechnet, daß in der Zeit von 1890 bis 1923, also in 33 Jahren, 800 Millionen Tonnen Eisen durch Rost zerstört wurden, d. h. 40 Prozent des gesamten in dieser Zeit gewonnenen Eisens sind wieder vernichtet worden. — Oder, wie billig könnten wir Eisenbahn fahren, wenn nicht allein für die Sachwerterhaltung jährlich von ihr 50 Millionen Mark aufgebracht werden müßten.

Natürlich gibt es auch einen Schutz gegen diese zerstörende Tätigkeit der Luft und Witterung, der wir in den nördlichen Zonen eben ganz besonders ausgesetzt sind. Der glückliche Süden hat ja viel weniger darunter zu leiden, wie die so zahlreich aus den Jahrtausenden erhaltenen Baudenkmäler zeigen. Den Schutz bringt uns die Chemie, die den schützenden Farbanstrich erfunden hat, der auch wetterfest ist. Ein Heer von Malern — in Deutschland über eine Viertelmillion — kämpft tagaus, tagein den Erhaltungskampf, denn. von der Ueberlandleitung angefangen, bis zum dockenden Schiff sind sie tätig.

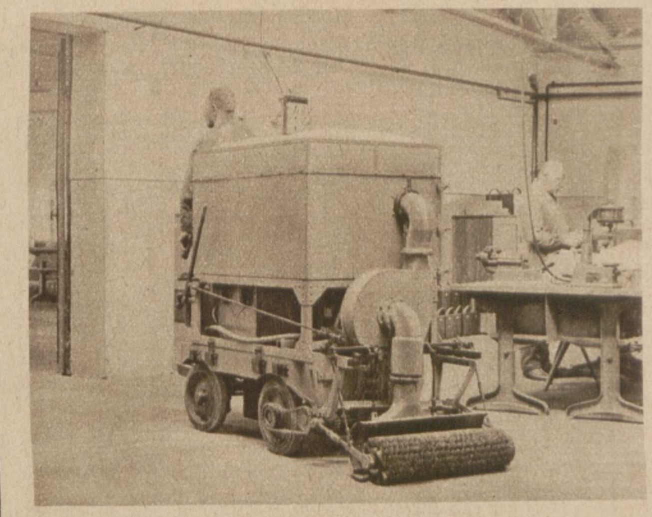
Aber nicht nur die Industrie, auch der Haushalt der einzelnen ist davon betroffen. Es ist nicht nur eine Aeußerlichkeit, wenn Verkehrsvereine, Hauswirte und Mieter ein gutes Aussehen der Häuserfronten wünschen, sondern im Grunde genommen bekundet die frische Farbe einer Hausfassade den Willen bester und zweckmäßiger Sachwerterhaltung. Wenn man heute offenen Auges für diese Dinge durch die Straßen wandert und vielfach das zerfallende und pockennarbige Aeußere der Mauern sieht, wo ganze Putzflächen heruntergebrochen sind, so bekommt man einen Begriff von der vielfach noch so falsch-sparsamen Einstellung. Rechtzeitig für den Schutz der Fassade sorgen, erspart vielfach umfangreiche Erneuerungsarbeiten, bei denen neben dem Maler nun auch noch der Maurer und Klempner tätig sein muß. Man erinnert sich bei diesem Bild an den ganz Sparsamen, der die Schuhsohle so lange durchläuft, bis auch die Brandsohle ihr Loch hat, und er nun statt eines neuen Paars Sohlen sich ganz neue Schuhe zulegen muß. Aber es gibt Menschen, die trotzdem noch stolz auf ihre Sparsamkeit sind.

Zweierlei Pflege.
Die Außenseite des Fensters, die der Hauswirt zu unterhalten hat, ist in verwahrlostem Zustande, während der Mieter das Innere des Raumes gut gepflegt hat.



Falsche Sachwerterhaltung.
Hier muß neben dem Maler nun auch der Maurer in Tätigkeit treten.





Vorbildlicher Kampf gegen den Staub in einem Berliner Großbetrieb.
Der Apparat kehrt und saugt gleichzeitig.

Links:
Oeffentliche Hygiene.
Sprengung der Straße zur Bindung des Staubes.

Das Glückshuhn

Von Friedrich Bärwald.

Martin Schenk hatte ein paar gute Tage gehabt. Ein zu wohltätigen Zwecken gegründeter Verein, der sich der unter die Räder der Zeit gekommenen geistigen Arbeiter und Künstler annahm, war die Ursache davon. Den jungen Bildhauer hatten diese Räder fast schon zerrieben. Er war bereits seit Monaten fast ohne jeden Verdienst. Da hatte noch zu rechter Zeit der menschenfreundliche Verein das Paket mit Lebensmitteln geschickt. Nun waren die Leckerbissen zu Ende bis auf das letzte und größte. Ein Pfund Margarine, das er bis zuletzt aufgespart. Der große gelbe Klumpen war in dem eiskalten Zimmer über Nacht steinhart gefroren. Er hatte sich ein „Butterbrot" davon leisten wollen, — aber jetzt reute es ihn wieder. Das war doch Verschwendung. Lieber hob er es noch auf. Es konnte noch kälter werden, und Fett erwärmte.

Um der Versuchung zu widerstehen, wollte er das kostbare Gut in den Schrank zurücktun. Aber die unförmige Masse beleidigte seinen Schönheitssinn. Sie war jetzt ein wenig weich geworden. Wie er sie in die Hand nahm, ließ sie sich biegen und gestalten wie ein präparierter Ton. Martin Schenk staunte. Das war ja ein ganz neues Material, aus dem sich etwas machen ließ! In Holz, Gibs, Lehm, Stein, in allem hatte er sich versucht. Nur in Margarine noch nicht.

Spielend begann seine Kunst zu schaffen. Wehmütige Erinnerungen zogen durch seinen Sinn. Weihnachten stand vor der Tür, Und da hatte daheim nie das gebratene Huhn gefehlt. Ach, die Zeiten und die Heimat! Während er das dachte, schaffte er unbewußt. Unter seinen spielenden Händen hatte sich die unförmliche Margarine zu einem prächtigen Huhn geformt.

Seine Wirtin, die eben hereinkam und ihm die Zeitung brachte, schlug in Bewunderung die Hände zusammen. „Nein, Herr Schenk, was Sie da wieder gemacht haben! Das schicken's gewiß in die Ausstellung?"

Der Bildhauer lachte bitter. „Brotlose Kunst, Frau Binder. Damit lockt man keinen Hund vom Ofen. Oder doch?" Er starrte auf ein Inserat, das ihm zufällig ins Auge gefallen war. Der Fingerzeig eines gütigen Schicksals! Eine große Margarine-Fabrik in der Stadt suchte Künstler zu wirksamen Reklamevorschlägen. „Heureka!" rief er und sprang wie elektrisiert auf. Sein Margarine-Huhn sorgfältig in Papier gewickelt, stand er eine Stunde später vor dem Fabrik-Besitzer. Eine Menge Offerten mit Vorschlägen lag vor diesem. Aber Schenks Idee schlug ein. Er war begeistert. Der Bildhauer traute seinen Augen nicht. So viel Geld hatte er in seinem Leben nicht in seinem Besitz gesehen, als da in den nächsten Minuten vor ihm lag. Es war für die alleinige Ueberlassung für seine Erfindung. Und das Doppelte sollte er erhalten, wenn er die zwei Wochen bis Weihnachten fleißig weiter modellierte. Das Material stellte ihm die Fabrik gleich zentnerweise zur Verfügung. Und Schenk kam aus der Arbeit nicht mehr heraus.

In den nächsten Tagen prangten bereits in allen Auslagen die leckeren Margarine-Hühner. Auch andere Vögel, Fische, Hunde und alles erdenkliche Getier mußte seine geschickte Hand gestalten. Die Kunst war ins Volk gedrungen. Man wollte die Margarine nur noch in dieser Gestalt haben, in der sie reißenden Absatz fand.

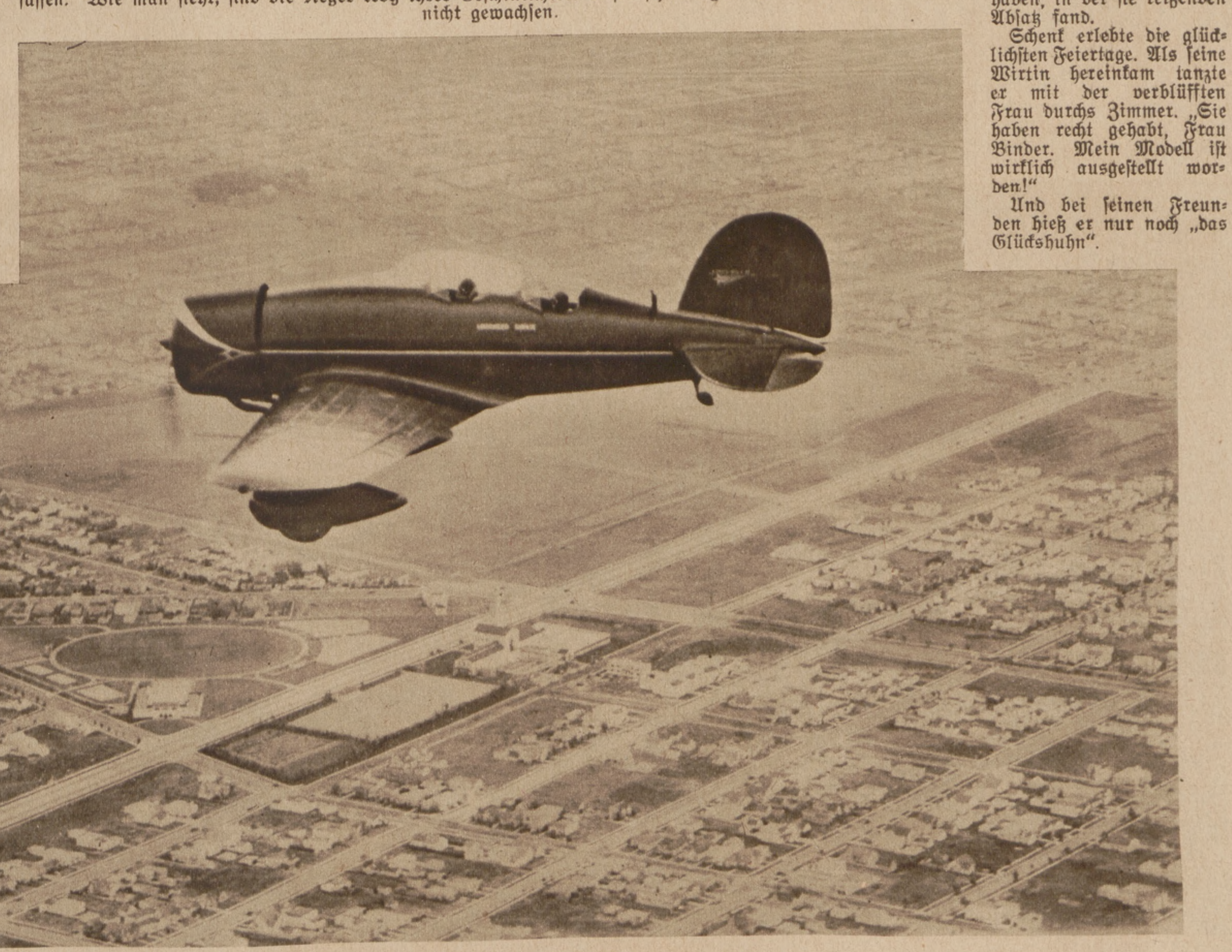
Schenk erlebte die glücklichsten Feiertage. Als seine Wirtin hereinkam tanzte er mit der verblüfften Frau durchs Zimmer. „Sie haben recht gehabt, Frau Binder. Mein Modell ist wirklich ausgestellt worden!"

Und bei seinen Freunden hieß er nur noch „das Glückshuhn".



Es geht wie geschmiert

also — nicht! — Wie unterhält man die Gäste eines kalifornischen Kurorts? An einer mit Fett eingeschmierten Holzstange werden Luftballons befestigt. Es gilt, an der Stange entlangzukriechen und die Ballons zu fassen. Wie man sieht, sind die Neger trotz ihrer Geschicklichkeit dieser schwierigen und schmierigen Aufgabe nicht gewachsen.



Lindbergh's „Privatluftauto".

Der Ozeanflieger Lindbergh hat sich im geheimen ein neuartiges Flugzeug bauen lassen, das er nur für sich und seine Frau als privates Verkehrsmittel benutzen will. Lindbergh's „Privatluftauto" auf der Probefahrt über Los Angeles.



Ein Wagner-Triumph in England.
Der Dirigent des Londoner Symphonischen Orchesters Henry Wood erlebte nach Aufführung des Präludiums zum 3. Akt von „Lohengrin" einen außergewöhnlichen Erfolg, indem das Publikum ihm mit stürmischem Applaus dankte. —





Wohnungsnot oder Originalitätssucht?
Dieser Leuchtturm wurde mit allem erdenklichen Komfort in ein modernes Wohnhaus umgestaltet. Rechts: Die neuen Einwohner des Leuchtturmhauses auf der Wendeltreppe.